Das Leben Kaiser Heinrich des siebenten: Niccolo of Butrinto: Die ...

Das Leben Kaiser Heinrichs des Siebenten.

Berichte der Zeitgenossen über ihn

übersetzt

von

W. Friedensburg.

Zweite Hälfte.

Preis: 3 Mark.

Leipzig
Verlag der Dykschen Buchhandlung
1898

Leben Heinrichs VII.

(Geschichtschreiber. XIV. Jahrhundert. Zweiter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Vierzehntes Jahrhundert. Zweiter Band.

Leben Heinrichs VII.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Das Leben

Kaiser Heinrichs des Siebenten.

Berichte der Zeitgenossen über ihn

übersetzt

von

W. Friedensburg.

Zweite Hälfte.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Einleitung.

Die „Relation des Bischofs Nikolaus von Butrinto über die italische Heerfahrt Kaiser Heinrichs VII." ist das einzige Quellenwerk, welches aus der Feder eines Theilnehmers des Romzuges stammt. [1]) Der Verfasser — ein aus Frankreich gebürtiger Dominikanermönch, den Papst Clemens V. zum Bischof von Butrinto — in der Erzdiöcese Janina, Corfu gegenüber — erhob, befand sich, ohne daß wir anzugeben vermöchten was ihn mit König Heinrich in Verbindung gebracht hat, schon im August 1310 zu Speier in der Umgebung des Lützelburgers, mit dem er dann die Alpen überschritt. In Italien stand er als Mitglied des geheimen Rathes des Königs diesem mit Rath und That treulich zur Seite. Doch verweilte er nicht ununterbrochen am Hoflager. Schon im November 1310 begab er sich von Asti aus, unbekannt aus welchen Ursachen, an den päpstlichen Hof, kehrte aber bereits im December zurück, um dann im Interesse des Grafen Guido von Flandern, für den es einen Ehedispens zu erwirken galt, im April 1311 von Cremona aus abermals nach Avignon zu eilen. Vor Brescia gesellte er sich wieder zum König, als schon Graf Walram der Lützelburger sowie Tebaldo Brusciati dem grimmen Kriege zum Opfer gefallen waren. Der Bischof scheint das Vertrauen Heinrichs in hohem Grade besessen zu haben, da dieser ihn nun mehrfach

1) Zuletzt herausgegeben von Böhmer in Fontes rerum Germanicarum I 69—137. Ueber den Verfasser wissen wir nur soviel als aus seiner Schrift hervorgeht. — Literatur s. u.

zur Besorgung wichtiger Aufträge verwandte. Zweimal ging Nikolaus von Brescia aus zu den Cardinälen, die sich im Rücken des Heeres zu Soncino und Cremona aufhielten; wichtiger noch waren die beiden Gesandtschaften, welche er gemeinsam mit dem Römer Pandolfo dei Savelli unternahm; zuerst ging es im Spätherbst 1311 nach Toskana um zum Gehorsam aufzurufen und die vorläufige Huldigung der Reichsangehörigen entgegenzunehmen, sodann im April 1312 nach Rom an den Prinzen Johann von Neapel, der eben damals die Maske abwarf und seine feindseligen Absichten gegen den König offen eingestand. Als Ueberbringer der Kriegserklärung eilten die beiden Gesandten schleunigst zu ihrem Herrn zurück, den sie auf dem Marsche nach Rom begriffen wenige Miglien vor der Stadt antrafen.

Es ist bekannt, wie in der letzten Lebenszeit des Kaisers das Verhältnis zwischen diesem und der Curie immer gespannter wurde. Statt, wie er gehofft, ein gefügiges Werkzeug in Heinrich zu finden, mußte Papst Clemens wahnehmen, daß der letztere, der die Idee der Weltherrschaft des Kaiserthums so uneingeschränkt wie nur je irgend einer seiner Vorgänger erfaßt hatte, nicht entfernt daran dachte die Interessen der Curie zu den seinen zu machen. Heinrich entsetzte und verurtheilte sogar König Robert von Neapel, den Vasallen der Curie, und rüstete sich, mit dem Feinde des Papstes Friedrich von Sicilien verbündet, das Königreich diesseits des Pharus zu überziehen und zu erobern. Clemens konnte nicht länger schweigen: eine Bulle vom 12. Juni 1313 bedrohte jeden ohne Ausnahme — selbst wenn er kaiserlichen Rang habe —, der das Königreich Neapel angreifen werde, mit dem Bann [1]). Sei es nun [2]), daß Heinrich in der That die Nothwendigkeit des Bruches mit der Curie nicht erkannte, sei es auch daß er es für gut fand sich so zu stellen: genug er schickte nochmals eine Ge-

1) Die Bulle ist mitgetheilt bei Mussato XVI, 3 (Geschichtschreiber Lieferung 67 S. 350—353). — 2) Vgl. über diese Verhältnisse R. Pöhlmann, Der Römerzug Kaiser Heinrichs VII. und die Politik der Curie, des Hauses Anjou und der Welfenliga (Nürnberg 1875), insbesondere Abschnitt 6 S. 88 ff.

sandtschaft nach Avignon, welche die Zurücknahme des päpstlichen Erlasses und nachdrückliche Unterstützung seiner Sache verlangen sollte [1]). An dieser Gesandtschaft nahm Bischof Nikolaus von Butrinto Theil [2]) und verließ nach dem 10. Juli 1313 Pisa, wo sich damals das Hoflager befand. Was die Gesandten ausgerichtet haben, wissen wir nicht. Der einige Wochen nach ihrem Abgang erfolgte Tod des Kaisers veränderte mit Einem Schlage die ganze Sachlage. Doch beruhigten sich die Gegner Heinrichs damit noch nicht, daß dieser selbst vom Schauplatz abgetreten war: Clemens zog das Verfahren des Todten gegen König Robert vor seinen Richterstuhl und ließ im März 1314 die Bulle Pastoralis ausgehen, welche die Absetzung und Verurtheilung König Roberts durch den Kaiser aus verschiedenen Gründen für unzulässig erklärte und widerrief [3]).

Im Zusammenhang mit diesen Begebenheiten ist nun die Schrift des Bischofs von Butrinto entstanden. Sie richtet sich an den Papst Clemens selbst. Ob dieser den Bischof mit der Abfassung einer derartigen Schrift betraut, ob seine Mitgesandten ihn dazu aufgerufen, oder ob etwa gar schon der Kaiser Aehnliches gewünscht hat, vermögen wir nicht zu sagen [4]). Auf jeden Fall aber läßt die Berufung auf das beste Wissen und Gewissen des Verfassers zu Anfang wie am Schluß und die peinliche Sorgfalt, mit der zwischen dem was der Verfasser selbst erlebt und dem was er durch Mittheilungen Anderer vernommen, zwischen dem dessen er sich noch genau entsinnt und dem was er nicht mehr sicher verbürgen kann, unterschieden wird, kaum einen Zweifel übrig, daß

1) Instruktion der Gesandtschaft bei Dönniges, Acta Heinrici VII, tom. 2, 81—84. — 2) Die übrigen Theilnehmer nennt Mussato XVI, 4 (a. a. O. S. 353). — 3) Dönniges, Acta Heinrici VII, tom. 2, 241—243. — 4) Allerdings bezeichnet der Autor im Eingang seiner Relation den Kaiser als schon verstorben, und gedenkt sogar des Gerüchtes des Kaisermordes, welches sich an den Dominikaner Bernardinus de Montepulciano heftete; der Umstand jedoch, daß Nikolaus wiederholt von einer noch fortdauernden Empörung spricht, obwohl von einer solchen von dem Augenblick an, da der Kaiser, gegen den sie sich richtete, aus dem Leben geschieden war, eigentlich nicht mehr die Rede sein konnte, u. dgl. m., ruft die Vermuthung wach, daß die Schrift schon vor dem Tode des Kaisers begonnen worden sei.

die Schrift bestimmt war in dem erwähnten Prozesse des Papstes eine Rolle zu spielen, ein Gewicht für den Kaiser in die Wagschale zu legen.

Trotz dieser Entstehungsart und Bestimmung aber und ungeachtet der apologetischen Tendenz, die der Bischof verräth, indem er Heinrich allezeit als den gehorsamen, devoten Sohn der Kirche hinzustellen und sein Vorgehen gegen König Robert, sein Bündnis mit Friedrich von Sicilien als ein Gebot der Nothwendigkeit erscheinen zu lassen bemüht ist, welches doch keineswegs darauf berechnet gewesen sei, den Besitz und die Rechte der Kirche anzutasten oder das Gleichgewicht der Mächte in Italien, auf dessen Erhaltung die Curie im allereigensten Interesse sorgfältig zu achten gezwungen war, zu bekämpfen oder aufzuheben: so ist doch der Werth der Relation als Geschichtsquelle nicht gering anzuschlagen [1]). Sie bietet eine reiche Fülle von Nachrichten über die Romfahrt des Kaisers und die mit derselben in Verbindung stehenden Ereignisse, und wo wir diese Nachrichten mit den Akten oder anderen unverwerflichen Zeugnissen vergleichen können, zeigt sich der Bischof meist als ein zuverlässiger Berichterstatter, wenigstens insoweit nicht

1) Dönniges, der sich in seiner „Kritik der Quellen für die Geschichte Heinrichs VII. des Luxemburgers" (Berlin 1841), S. 26 ff. zuerst mit unserem Autor näher beschäftigte, erkennt demselben den ersten Platz unter Allen, die über Heinrich geschrieben haben, zu: eine Apologie des Kaisers aus dem Munde eines päpstlichen Spions (als solcher erscheint ihm Nikolaus) könne, argumentiert er, sicher die höchste Glaubwürdigkeit beanspruchen. Nicht ganz so weit geht Böhmer, Fontes II, Vorrede XIII—XVII; aber erst Lorenz hat die Relation unzweideutig als eine Prozeßschrift hingestellt (Geschichtsquellen II, 251—253; 2. Aufl.). Wenn er freilich in derselben geradezu die von Seiten der Prozeß führenden Curie amtlich erforderte Vertheidigungsschrift findet, so kann ich dem nicht zustimmen, namentlich aus dem Grund nicht, weil die für den Prozeß eigentlich entscheidenden Punkte, die in der Bulle Pastoralis zu Tage treten, in der Relation keineswegs im Vordergrunde stehen, ja kaum berührt sind. Lorenz glaubt freilich auch die Anklageschrift (die dann in der Relation eine Antwort erhalten haben würde) rekonstruieren zu können; leider aber giebt er keine näheren Winke hierüber (a. a. O. 252 Anm. 2). — Ueber die Glaubwürdigkeit des Nikolaus handeln dann Mahrenholtz, „Ueber die Relation des Nikolaus von Butrinto" (Hallenser Inaug.-Diss. von 1872) und Ilgen, „Nikolaus von Butrinto als Quelle zur Geschichte Heinrichs VII." (Jenenser Inaug.-Diss. von 1873). Der letztgenannte polemisiert meist mit Glück gegen Mahrenholtz, der, mit sichtlicher Voreingenommenheit an seine Aufgabe herantretend, bemüht ist den Werth der Relation möglichst herabzudrücken. Endlich beschäftigt sich auch Pöhlmanns oben erwähnte Schrift mehrfach mit den Angaben unseres Autors.

die oben berührte Tendenz sich einmischt. Uebrigens ist es durchaus glaublich, daß der Verfasser auch hier von der Richtigkeit der Auffassung, die seine Schrift wiederspiegelt, durchdrungen war. Wo er mit dem Kaiser nicht einverstanden ist, äußert er seine Misbilligung unumwunden, und dies auch bei solchen Gegenständen, wo die von Lorenz angedeutete Nothwendigkeit sich selbst dem Papste gegenüber wegen seiner Antheilnahme an den betreffenden Vorgängen zu rechtfertigen, keine Stätte haben kann [1]). Hätte Nikolaus aber bei seiner Darstellung des Verhaltens Heinrichs zum Papste und zu König Robert vertuschen wollen was bedenklich erscheinen konnte, so würde er sich wol gehütet haben ganz unbefangen mitzutheilen, daß der Kaiser einen Theil des zu erobernden neapolitanischen Königreichs seinem zukünftigen Eidam, dem Sohne Friedrichs von Sicilien, bestimmt hatte, somit also über unbestritten kirchliches Eigenthum zu verfügen gedachte; ebenso hätte er die in den Augen des Papstes sehr bedenkliche Aeußerung Heinrichs verschwiegen, daß, wenn Gott für ihn sei, die Curie ihm nichts werde anhaben können. Uebrigens bekennt Nikolaus selbst, daß er für schwierige Rechtsfragen und dergleichen weder Interesse noch Verständnis habe — keine einzige juristische Vorlesung habe er je gehört —, und es würde daher Unrecht sein, ihm mehr zuzutrauen, als er sich selbst zutraut, und anzunehmen, daß er die überaus heiklen Verhältnisse zwischen der Curie und dem Kaiser besser durchschaut habe, als seine Darstellung verräth.

Wie es der Zweck seiner Schrift mit sich brachte, berichtet der Bischof nur das eingehender was er selbst erlebt und gesehen hat. Auch pflegt er, wo er annehmen darf, daß der Papst bereits anderweitig genügend unterrichtet ist, mehr andeutend als erzählend zu verfahren. Besonders interessant und werthvoll sind die Schilderungen der Gesandtschaften, die er für den Kaiser

1) Zuweilen scheint allerdings der Bischof ein solches Bedürfnis verspürt zu haben; ganz besonders nimmt man sein Bestreben sich selbst zu rechtfertigen in der Angelegenheit der vom Kaiser eingekerkerten und trotz aller Verwendungen nicht losgegebenen Cremonesen wahr, worüber sich unser Autor mit großer Ausführlichkeit, aber nicht eben mit entsprechender Deutlichkeit ausläßt.

unternahm: der Bericht von seinem Auftreten in Toskana ist, wie Dönniges mit Recht hervorhebt, die wichtigste Schilderung des Zustandes von Mittelitalien die wir aus jener Zeit haben (Kritik der Quellen S. 29). Und während er im Uebrigen meist nur trocken registriert, was vorgefallen ist, gewinnt seine Darstellung, so ungeschickt er auch die Sprache handhabt, in diesen Partien nicht selten eine beinahe plastische Anschaulichkeit.

Unter den Toskanischen Geschichtsquellen dieser Epoche nimmt der Florentiner Giovanni Villani den ersten Platz ein[1]. Sein italienisch geschriebenes, in 12 Bücher getheiltes Buch ist, wie Gervinus urtheilt, eins der merkwürdigsten des Mittelalters; wir haben es nicht mit einer Geschichte von Florenz zu thun, sondern Villani erweitert sein Werk zu einer europäischen Chronik, die namentlich auch aus England und Frankreich viel zu erzählen weiß und überhaupt den Ereignissen in der ganzen damals bekannten Welt mit Aufmerksamkeit folgt. Der Verfasser, der einer guten bürgerlichen Familie von Florenz entsprossen und mit der ganzen Bildung seiner Zeit vertraut ist, war entweder selbst Bankier in Florenz oder hat wenigstens dem dortigen Geldgeschäft nicht fern gestanden. Politisch hielt er sich zur Partei der gemäßigten Popolanen, wie er überhaupt ein Mann der Mäßigung, der goldenen Mittelstraße war, Kampf und Aufruhr verabscheute und

1) Ueber Giovanni Villani handeln eingehend Gervinus, Geschichte der florentinischen Historiographie (Historische Schriften I, S. 24 ff.) und Dönniges a. a. O. 107 ff., auf die ich für die Charakteristik des Schriftstellers und seines Werkes verweise. Villani's Stellung in der florentinischen Historiographie aber wird von Beiden unrichtig beurtheilt, da sie noch von der Annahme ausgehen, Villani habe die s. g. Geschichte der Malespini ausgeschrieben, während erst Scheffer-Boichorst in den „Florentiner Studien" letzteres Werk als eine viel spätere Fälschung erwiesen hat. Nach Scheffers weiteren Untersuchungen (a. a. O. 219 ff.) benutzt Villani dagegen bis ins 14. Jahrhundert hinein (aber wol nicht mehr für die Zeit Heinrichs VII.) ein verlorenes umfassendes Florentiner Geschichtswerk (die s. g. Gesta Florentinorum). — Daß Scheffer-Boichorst auch in der vielgepriesenen Florentiner Chronik des Dino Compagni, welche noch Dönniges dem Thukydides an die Seite stellte, ein historisch-werthloses, späteres Machwerk erkannt hat, sei hier nur im Vorübergehen bemerkt.

von einer friedlichen konstanten Entwickelung allein das Heil seiner Vaterstadt erwartete. Den Staatsgeschäften blieb er nicht ganz fern; doch waren es keine hochpolitischen Aufgaben, die man ihm anvertraute: beim Mauernbau, in Verpflegungssachen, Kolonisationen und Finanzgeschäften sehen wir ihn thätig, wie denn solche Verrichtungen seinen Fähigkeiten sicherlich mehr angemessen waren als die Besorgung der eigentlich politischen Geschäfte. Aber auch außerhalb der Vaterstadt sah unser Autor sich um: er bereiste Flandern und Frankreich. Besonders folgenreich jedoch war sein Aufenthalt zu Rom im Jahre 1300, als der hochstrebende Bonifacius VIII. ein Jubeljahr ausgeschrieben hatte, was viele Tausende von Fremden aus allen Ländern nach der ewigen Stadt zog. Inmitten dieses festlichen Treibens erwachte in dem Florentiner der Vorsatz sich auf dem Felde der Geschichtschreibung zu versuchen. „Als ich mich," erzählt er [1]), „auf dieser gottgefälligen Pilgerschaft in der heiligen Stadt Rom fand, dort die Denkmale ihrer gewaltigen Vorzeit erblickte und die Geschichten von den Großthaten der Römer, wie sie durch Virgil, Sallust, Lukan [2]), Titus Livius, Valerius [3]) und Paulus Orosius [4]) und andere Meister auf dem Gebiet der Geschichtschreibung aufgezeichnet worden sind, welche die geringfügigsten wie die größten Dinge aus der Geschichte und dem Leben der Römer und nicht minder auch die Geschichte der fremden Völker der ganzen Erde niedergeschrieben haben, um den zukünftigen Geschlechtern die Erinnerung daran zu bewahren und denselben ein Beispiel zu geben, da nahm ich mir, obwohl ich mich als Schüler den Meistern gegenüber kaum würdig erachtete ein solches Werk zu unternehmen, ihr Beginnen und ihre Weise zum Muster. Und indem ich erwog, daß unsere Stadt, eine Tochter,

1) Buch 8 Kap. 36. — 2) Marcus Annäus Lucanus, ein geborener Spanier, der im ersten Jahrhundert nach Christus lebte, behandelt in seiner Pharsalia den Kampf zwischen Cäsar und Pompejus. — 3) Valerius Maximus, ein Zeitgenosse des Augustus und Tiberius, schrieb Factorum et dictorum memorabilium libri 9, eine Anekdotensammlung aus der Geschichte der Römer und anderer Nationen. — 4) Paulus Orosius, Zeitgenosse und Anhänger des Augustinus (Anfang des 5. Jahrh.), schrieb einen Abriß der Weltgeschichte unter dem Titel Historiarum libri 7 adversus paganos.

ein Geschöpf Roms, in gewaltigem Aufschwung begriffen sei und großen Dingen entgegensehe, wie einst Rom, da es sich auf der Höhe seiner Macht befand, da erschien es mir angebracht in diesem Buche, dieser neuen Chronik alle Schicksale der Stadt Florenz von Anfang an aufzuzeichnen, soweit es mir möglich wäre das erforderliche Material zu sammeln und ausfindig zu machen, und die Geschichte der Florentiner eingehend zu verfolgen wie auch von den übrigen merkwürdigen Ereignissen auf der Erde kurz zu handeln, auf daß Gott ein Wohlgefallen daran finde. So habe ich denn, mehr in der Hoffnung, daß er mir beistehen werde mit seiner Gnade als auf meine eigene armselige Wissenschaft bauend, noch im Jahre 1300, sobald ich von Rom zurückgekehrt war, dieses Buch zusammenzubringen begonnen, zur Ehre Gottes und des heiligen Johannes und zum Ruhme unserer Stadt Florenz."

Ob Villani im Jahre 1300 oder gleich darauf schon an die eigentliche Abfassung der Chronik gegangen sei oder ob er zunächst nur die Sammlung des Materials ins Auge gefaßt habe, steht dahin. Doch scheint er ziemlich spät an die Abfassung der Geschichte seiner Zeit gelangt zu sein. Zum Jahre 1286 verweist er z. B. schon auf das Jahr 1316, zu 1303 auf 1328. Später muß er seine Eintragung gleichzeitig mit den Begebenheiten gemacht haben, denn er führte seine Chronik bis 1348 herab, in welchem Jahre er von der Pest hinweggerafft wurde.[1])

Uebrigens ist es wol selbstverständlich, daß Villani, seitdem er den Plan zu seinem Werke gefaßt, auch ehe er an die Ausarbeitung der zeitgeschichtlichen Partien desselben herantrat, sich gleichzeitig mit den Begebenheiten Notizen über dieselben gemacht haben wird. Auf diesen beruht offenbar auch seine, die ersten sechsundfünfzig Kapitel des neunten Buches einnehmende Darstellung der Epoche Heinrichs VII, die nach Obigem wol mindestens fünfzehn Jahre nach dem Tode des Kaisers abgefaßt sein dürfte, ohne daß doch die Benutzung schriftlicher Quellen zu erweisen ist.

1) Giovanni's Bruder Matteo Villani setzte dann die Chronik bis 1363 sehr ausführlich fort.

Dagegen beruft sich der Verfasser einige Male auf Mittheilungen von Augenzeugen [1]), und für einen großen Theil der erzählten Begebenheiten, nämlich für Kaiser Heinrichs Kriegführung in Toskana und die inneren Verhältnisse in Florenz, auf welche er manches Streiflicht fallen läßt, muß Villani selbst als Augenzeuge gelten [2]). Hier sind seine Berichte um so werthvoller, als er sichtlich nach Unparteilichkeit strebt. Jederzeit willig, dem Kaiser, den, wie er vermerkt, nur der Tod an der Vernichtung Roberts von Neapel und der Unterwerfung von ganz Italien gehindert hat, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, verschweigt er die Erfolge auf kaiserlicher Seite so wenig wie er die Schwächen und Niederlagen der eigenen Partei bemäntelt. In der Schilderung derjenigen Begebenheiten, die sich in Oberitalien abspielten, zuweilen, namentlich in chronologischen Angaben, irrend, ist er doch auch hier eine beachtenswerthe Quelle, indem er, gewiß getreu, wiederspiegelt wie man diese Dinge in Florenz auffaßte und was man hier erfuhr. Im Folgenden ist daher der Abschnitt der Chronik, welcher die Geschichte Heinrichs VII. zum Gegenstand hat unverkürzt wiedergegeben worden. [3])

Den Auszügen aus Villani lassen wir solche aus einem Werke von wesentlich verschiedenem Charakter, nämlich aus den Tagebuch-artigen Aufzeichnungen folgen, welche den Giovanni di Lemmo (oder Lelmo) von Comugnori, einen Notar in dem florentinischen Landstädtchen Samminiato, zum Verfasser haben [4]).

1) Kapp. 8 und 11. — 2) Ueber die Politik von Florenz zur Zeit Heinrichs giebt die von Bonaini als zweiter Theil seiner Acta Henrici VII Rom. imp. (Flor. 1877) herausgegebene Korrespondenz der Stadt von 1310—1313 (1314) die reichsten Aufschlüsse. — 3) Zu Grunde gelegt ist die florentinische Ausgabe von 1823 (Cronica di Giovanni Villani a miglior lezione ridotta coll' ajuto de' testi a penna) tom. 4 p. 1—54. — Muratori druckt die Chronik im 13. Bande seiner großen Sammlung ab. — 4) Nach dem Autograph des Verfassers herausgegeben von Luigi Passerini unter dem Titel Diario di Ser Giovanni di Lemmo da Comugnori dal 1299 al 1320, in: Documenti di storia Italiana publ. a cura della R. deputazione sugli studi di storia patria per le provincie di Toscana dell' Umbria e delle Marche VI (1876) p. 155—205. Die früheren Ausgaben boten nur einen abgeleiteten, sehr mangelhaften Text. D. König, der in seinen „Kritischen Erörterungen zu einigen italienischen Quellen für die Geschichte des Romzugs Kaiser Heinrichs VII." 1874, S. 6 ff. von Giovanni di Lemmo handelt, mußte noch mit

Ueber diesen selbst und seine Familie erfahren wir hier Folgendes: Er erzählt, daß ein „Lemmus Ser Ranuccini“, in dem wir wol seinen Vater zu sehen haben, 1299 gestorben sei [1]). Die Mutter Bonaventura starb 1319 [2]). Ein Tegghinus Lemmi, der um das Jahr 1304 die Universität Bologna bezog um Medicin zu studieren, dort aber erkrankte und von Giovanni heimgeholt wurde [3]), mag ein Bruder des letzteren gewesen sein. Ferner ist die Rede von drei Schwestern desselben, deren erste sich im Jahre 1304 verheirathete [4]). Seiner eigenen Verehelichung gedenkt der Autor zum Jahre 1319 [5]). Als Notar erscheint er bereits 1309, wo er einen Ehevertrag aufsetzte [6]); schon früher, 1304, war er in der Civilgerichtsbarkeit zu Samminiato thätig [7]). Von Haus aus scheint Giovanni begütert gewesen zu sein: der Vater hinterließ ihm und seinen Geschwistern u. a. ein Haus zu Mezzana [8]), in welchem 1315 der berühmte Anführer der Ghibellinen Toskana's Uguccione della Faggiuola auf einem Kriegszuge sein Absteigequartier nahm [9]). Auch erwähnt Giovanni eines Feldes, welches ein Bürger von Montalto [10]) von ihm erstand [11]). Desgleichen besaß er bei Montemagna eine Olivenpflanzung, die ihm 1312 von den Pisanern übel zugerichtet wurde [12]).

Den Anfang des Tagebuches bildet die oben erwähnte Notiz aus dem Jahre 1299; dann springt der Verfasser sogleich auf 1303 über, um von da an bis 1319 jedes Jahr mit seinen Aufzeichnungen zu begleiten. Bei dem gänzlichen Mangel an stilistischer Verarbeitung der Notizen und der Menge der Einzelheiten, die fast stets mit genauer Zeitbestimmung versehen sind, läßt sich nicht wol anders annehmen, als daß Giovanni von 1303 ab seine Eintragungen den Ereignissen gleichzeitig gemacht habe, bis, wie es scheint, seine Verheirathung, die zu den letzten Begebenheiten gehört, deren er gedenkt, seiner literarischen Thätigkeit ein Ziel setzte.

den alten Ausgaben vorlieb nehmen, weswegen manche seiner Ausführungen jetzt nicht mehr zutreffend sind.

1) l. c. 161. Die Stelle ist im Autograph freilich nicht mehr mit Sicherheit zu lesen. — 2) l. c. 205. — 3) l. c. 164 sq. — 4) l. c. 164. — 5) l. c. 205. — 6) l. c. 173. — 7) l. c. 164. — 8) nicht weit von Prato. — 9) l. c. 195. — 10) im Gebiet von Samminiato. — 11) l. c. 175. — 12) l. c. 181. Vgl. unten im Text.

Eine Notiz zum Jahre 1304, die sich auf den erst 1324 erfolgten Tod des Bischofs Heinrich von Lucca bezieht, ist wol sicher später eingeschoben [1]).

Bis auf die Zeit der Ankunft Heinrichs VII. in Italien bietet das in einem sehr ungeschickten mit Italicismen durchsetzten Latein abgefaßte Werk nur eine zusammenhanglose Aneinanderreihung einzelner kurzer Notizen, welche sich auf Familienereignisse, Feste, Kornpreise, geringfügige Irrungen und Fehden, Verfassungsstreitigkeiten, den Wechsel der Obrigkeiten ꝛc. in Samminiato und Umgegend beziehen. Mit Heinrich VII, den zu sehen Giovanni nach Pisa reiste, wird die Erzählung etwas eingehender und zusammenhängender: die Kämpfe des Kaisers in Toskana und die gleichzeitigen pisanisch-florentinischen Kämpfe erfahren eine Darstellung, die sich über den Charakter eines Tagebuchs erhebt; nach dem Tode Heinrichs ist besonders von den Thaten und Kriegszügen Uguccione's della Faggiuola die Rede: die Schlacht bei Montecatino, sodann aber auch der Sturz Uguccione's wird berichtet, bis das Werk an dem schon erwähnten Zeitpunkt ziemlich unvermittelt abbricht.

Der Gesichtskreis des Verfassers ist lokal beschränkt, über Pisa einer- und Florenz andererseits geht er kaum hinaus. Die in der engeren Heimath Giovanni's sich abspielenden Aktionen und Kämpfe sind dafür aber auch mit um so größerer Genauigkeit und mit erfreulicher Unparteilichkeit dargestellt; denn, ist gleich Lemmo als florentinischer Unterthan Guelfe, so tritt sein Parteistandpunkt nirgends bestimmend hervor, vielmehr erzählt er mit völliger Unbefangenheit auch die Niederlagen der Gesinnungsgenossen [2]).

Wir geben im Folgenden die sämmtlichen Notizen und Erzählungen unseres Autors wieder, die sich auf die Kämpfe des Kaisers in Italien und die gleichzeitigen Bewegungen in der Umgegend von Samminiato beziehen [3]). —

---

1) l. c. 163. Der Herausgeber äußert sich hierüber leider nicht bestimmt. — 2) Er dient daher oft zur Kritik der Nachrichten anderer Schriftsteller; siehe darüber meinen Aufsatz „Zur Kritik der Historia Augusta des Albertino Mussato" in den „Forsch. zur deutschen Gesch." XXIII. — 3) In der erwähnten Ausgabe S. 176—181. — Zwei Gedankenstriche deuten Auslassungen in der Uebertragung an.

Wir schließen unsere Mittheilungen aus der Quellenliteratur über Heinrich VII. mit einem Werke, welches — im Gegensatz zu allen anderen bisher mitgetheilten Schriften — in Deutschland, nicht weit von den Stätten des früheren Wirkens Heinrichs entstanden ist.

Blieb zwar die Wiederherstellung des Kaiserthums durch Heinrich VII. in Deutschland keineswegs unbemerkt, so spielte sich doch die Regierung dieses Herrschers allzu überwiegend in Italien ab, als daß man erwarten könnte diesseits der Alpen umfassendere Geschichtswerke zu finden, die die Person Heinrichs zum Mittelpunkt ihrer Darstellung genommen hätten. Nur Einen deutschen Chronisten vermögen wir den italischen Beschreibern der Romfahrt des Lützelburgers an die Seite zu stellen, einen Chronisten, dem besondere Verhältnisse Anlaß gaben sich mit Heinrich und dessen Thaten eingehender zu beschäftigen. Es ist dies der uns seiner Person nach unbekannte Verfasser des „Lebens des Erzbischofs Balduins von Trier", des Bruders Kaiser Heinrichs. Wie Heinrich VII. seine Erhebung auf den Stuhl Karls des Großen nicht am wenigsten dem Bruder zu danken hatte, so blieb Balduin auch während der ganzen Dauer der Regierung Heinrichs dessen treueste und gewichtigste Stütze. Auch an der Romfahrt nahm der Erzbischof Theil, welcher im Gefolge seines königlichen Bruders die Alpen überschritt, bis wenige Monate vor dessen Tode bei ihm ausharrte, und ihn endlich nur deshalb verließ um zum letzten entscheidenden Schlage wider die Gegner des Kaisers Verstärkung aus der deutschen Heimath herbeizuholen. Unter diesen Umständen mußte der Biograph des Erzbischofs nothwendiger Weise auch des Romzugs ausführlich gedenken. Daß er, der erst nach dem Tode Balduins († 1354), also mehr als vierzig Jahre später schrieb [1]), Quellen benutzt hat, deren Ursprung in der Umgebung des Erzbischofs zu suchen ist, war schon längst ver-

1) Neueste Ausgabe in Wyttenbach et Müller Gesta Trevirorum Band II. S. 179 ff. (1838). Uns geht nur das zweite Buch (S. 200 ff.) an, welches wir unverkürzt wiedergeben; das erste behandelt Balduins Erhebung, das dritte das Leben und Wirken desselben seit dem Tode Heinrichs VII. Zur Literatur Dönniges, Kritik der Quellen S. 102. Dominikus, Baldewin von Lützelburg S. 11. Vgl. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen II S. 6.

muthet worden; zur Gewißheit ist es aber erst geworden seit im vorigen Jahre die königlich preußische Archivdirektion mit der Veröffentlichung des einem unter Balduin entstandenen Urkundenbuch der Trierer Kirche vorgehefteten Bildercyklus hervortrat, welcher die Erhebung Balduins und die Thaten seines kaiserlichen Bruders in dreiundsiebenzig unter den Auspicien des Erzbischofs angefertigten, kolorierten Bildern zur Darstellung bringt [1]). Diese Bilder sind sämmtlich mit Unter- oder Umschriften versehen, welche kurz die Bedeutung des Dargestellten angeben. Vergleicht man nun diese Bilderunterschriften mit den Nachrichten, welche das „Leben Balduins" bringt, so erkennt man bald, daß zwischen beiden die engste Verwandtschaft besteht. Fast der ganze Text der Bilderunterschriften kehrt wenig modificiert in der Biographie des Erzbischofs wieder. Da nun letztere zweifellos später entstanden ist als die wol bald nach dem Romzug gemalten Bilder, so bleibt nur die Frage übrig, ob der Biograph die Bilder benutzt habe oder ob beide auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Eine eingehende Prüfung läßt nun die erstgenannte Möglichkeit nicht von vornherein als ausgeschlossen erscheinen, doch erheben sich schwerwiegende Bedenken gegen dieselbe. Der Biograph nämlich vertauscht zuweilen, namentlich bei der Erzählung von Schlachten, seine sonstige trockene und summarische Darstellungsweise mit ausmalenden Schilderungen, die namentlich in Anbetracht der äußeren Form den Eindruck hervorrufen können, als habe er hier bildliche Darstellungen vor sich gehabt. Doch sind diese Schilderungen meist so allgemein gehalten, daß sich bestimmte Schlüsse aus ihnen nicht ziehen lassen; auch pflegen da, wo an solchen Stellen speciellere Züge erwähnt werden, die Bilder für dieselben keinen Anhalt zu gewähren [2]). Führt

1) „Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyklus des Codex Balduini Trevirensis" herausgeg. von der Dir. d. K. Preuß. Staatsarchive. Erläuternder Text von G. Irmer. (Berlin 1881). — 2) So malt der Biograph in Kap. 10 nach einer ganz allgemein gehaltenen phrasenhaften Beschreibung des Kampfes wider die aufständischen Mailänder ganz speciell die seitens der Deutschen vorgenommenen Plünderungen aus; das entsprechende Bild des Codex Balduini dagegen, Nr. 10a, ist ein einfaches Schlachtgemälde und stellt keine Plünderungsscenen dar.

sodann unser Autor wol hie und da Einzelheiten an, die möglicher Weise den Bildern entnommen sein könnten [1]), so wäre doch zu vermuthen, daß er, wenn er das Bilderwerk gekannt, einer so eigenartigen Quelle ausdrücklich Erwähnung gethan oder doch mindestens die Darstellungen häufiger und bestimmter nachgezeichnet hätte. Es kommt nun aber — und das ist die Hauptsache — hinzu, daß der Text des Biographen, mit den Bildern und deren Unterschriften verglichen, Abweichungen zeigt, daß er Zuthaten aufweist, die jenen nicht entlehnt sein können. Wenn z. B., um nur Eins zu erwähnen, in der Angabe des Weges, den der Kaiser von Viterbo nach Florenz genommen, der Biograph notiert, daß das Heer auch den kleinen Ort Amelia [2]) passiert habe, den die entsprechende Bildunterschrift ausläßt, so muß ersterem hier eine Quelle vorgelegen haben, die das Städtchen nannte, und zwar muß es eine schriftliche und mehr oder minder gleichzeitige Quelle gewesen sein, denn wie hätte sich sonst das Andenken an diese kleine, unbedeutende Ortschaft ein halbes Jahrhundert lang erhalten können? Ueberdies hat der Biograph eine Reihe von genauen chronologischen Daten, die den Bilderunterschriften abgehen. Nun sind aber diese unabhängigen Zuthaten im „Leben Balduins" mit den übrigen Angaben, welche den Bildern entsprechen, so eng zusammengearbeitet, so untrennbar verknüpft, daß wol Niemand auf den Gedanken kommen kann, der Biograph habe jene Zuthaten einer zweiten Quelle entnommen, in der Hauptsache aber das Bilderwerk zu Grunde gelegt. Es bleibt somit nur die Annahme übrig, unser Autor habe eine Quelle benutzt, auf die auch die Bilderumschriften zurückgehen. Daß nun eine derartige Quelle existiert habe, läßt, wenn ich mich nicht irre, folgende Erwägung als mindestens sehr wahrscheinlich erkennen. Schwerlich nämlich wird Erzbischof Balduin den betreffenden Künstler einfach beauftragt haben, nach eigenem Ermessen eine gewisse Zahl von Bildern zu malen, die die Erhebung des Hauses Lützelburg und die Romfahrt zum Gegenstand

1) Die Beschreibung der Hinrichtung des Tebaldo Brusciati (Kap. 12) entspricht z. B. der Darstellung dieses Aktes auf Bild 13b ganz genau. — 2) Kap. 15.

hätten; sondern man wird es sich kaum anders vorstellen können, als daß dem Maler das Sujet für jedes einzelne Bild genau bezeichnet wurde. Hierfür spricht nun insbesondere noch der Umstand, daß die Unterschriften mit den Bildern selbst sich durchaus nicht immer völlig decken. Ich sehe von den nicht ganz seltenen Fällen ab, wo die Unterschrift etwas schlechthin Anderes besagt, als was wir abgebildet erblicken [1]), und verweise auf die noch weit größere Zahl solcher Bilder, die nur einen Theil dessen, was die Legende besagt, zur Anschauung bringen. Wurden nun die Unterschriften erst nach Fertigstellung der Bilder eigens für dieselben entworfen, so konnten sie eben auch nur das melden, was wirklich dargestellt worden war. Man kann sich daher meines Erachtens der Annahme nicht verschließen, daß die Unterschriften vor den Bildern entstanden, und daß sie dem Maler zugetheilt wurden, damit er auf Grund ihrer seine Bilder anfertige, eine Aufgabe, der sich immer glücklich zu entledigen der Künstler um so weniger im Stande war, als die ihm anbefohlenen Sujets großentheils sehr unmalerisch waren und der bildlichen Darstellung die erheblichsten Schwierigkeiten entgegensetzten. Das aber, was uns jetzt nur in den Legenden zerstückelt vorliegt, hat, dürfen wir nun weiter annehmen, ursprünglich ein zusammenhängendes Werk gebildet, welches in kurzer Uebersicht die Hauptdaten der Romfahrt zusammenstellte. Hiernach wurden die Bilder gemalt und der Text dieser Aufzeichnung in seinem Haupttheile zu den Umschriften verwendet, während später der Verfasser des „Lebens Balduins“ dieselbe Uebersicht seiner Schilderung der Epoche Heinrichs VII. zu Grunde legte. Auf diesem Wege erklären sich ebenso die Uebereinstimmungen zwischen den Bildern und der Biographie wie auch die von den Bildern unabhängigen gelegentlichen Zuthaten der letzteren, welche im Wesentlichen nichts Anderes bietet als eine ziemlich primitive stilistische Verbindung der kurzen Notizen ihrer Quelle, mit gelegentlichen Exclamationen und Phantasieausmalungen untermischt. — Daneben be=

1) Z. B. Bild 32a.

nutzt unser Autor aber auch die Urkunden des erzbischöflichen Archivs; namentlich die Privilegien, welche Balduin von seinem Bruder erhielt, führt er mit Notierung des genauen Datums nebst Regierungsjahr an, so daß man sieht, sie haben ihm vorgelegen. Endlich bringt er einige Züge, welche wol auf mündlicher Ueberlieferung beruhen, wie sich dieselbe am Hofe des Erzbischofs fortgepflanzt hatte; hierhin gehört die oft angegriffene Erzählung von dem Verrath und der Bestrafung des königlichen Unterkanzlers, die aber doch einen wahren Kern zu enthalten scheint [1]).

Strenge Unparteilichkeit wird man bei einem Werke von der Natur des unsrigen nicht erwarten. Die Romfahrt erscheint hier als eine ununterbrochene Kette von Triumphen des Kaisers und Balduins. Da indeß mehr die für die kaiserliche Sache bedenklichen Momente verschwiegen, als die berichteten Thatsachen gefälscht oder verdreht werden, so ist der Werth des „Lebens Balduins" doch nicht gering anzuschlagen und die Nachrichten desselben sind, wofern man nur eingedenk bleibt, aus welcher Quelle sie stammen, durchweg wohl zu gebrauchen.

1) Vgl. Irmer „Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII." S. 46 Note.

I.

Die Relation

des Bischofs Nikolaus von Butrinto

über die Italienische Heerfahrt Kaiser Heinrichs VII.

Heiligster Vater! Nachfolgend habe ich nach bestem Wissen und Gewissen aufgezeichnet, was seit dem Alpenübergang des Herrn Kaisers seligen Gedächtnisses in Italien sich ereignet hat, soviel ich Bruder Nikolaus, durch Gottes und Eure Gnade Bischof von Butrinto, noch gegenwärtig in meiner Erinnerung bewahre. —

In Taurinum erschien der römische König im Monat Oktober 1310 Okt. mit geringer Begleitung. Dort stellten sich bei ihm Römer ein, die auf einer Gesandtschaftsreise zu Eurer Heiligkeit begriffen waren. Alle Theilnehmer dieser Gesandtschaft empfingen von dem König Ehrengeschenke; einige von ihnen nahm er sogar in seinen Rath auf. Soweit ich mich der Aeußerungen entsinne, die die Gesandten anfangs verlauten ließen, glaube ich nicht, daß die Absicht der Römer darauf hinauslief, sie mit der Bitte an Eure Heiligkeit zu schicken, daß Ihr einem oder mehreren den Auftrag ertheilen möchtet, den König zu krönen, sondern zunächst sollten sie darum anhalten, daß Ihr in Person erscheinen möchtet; doch lautete ihre Instruktion ganz allgemein dahin: sie möchten thun, was für ihre Zwecke förderlich erscheine. Würden sie sehen, daß Eure Heiligkeit sich entschuldige und Gründe anführe, weswegen sie nicht erscheinen könne, so möchten sie im Einverständnis mit dem Trierischen Dekan und mir das Ansuchen stellen, Eure Heiligkeit möge einen oder auch mehrere mit der Krönung betrauen. Eben dies sollten auch wir beiden im Namen des römischen Königs erbitten.[1]) Solches wurde in Taurinum angeordnet.

1) Auf diese seine Reise nach Avignon spielt Nikolaus unten kurz an; vgl. die Einleitung.

1310 Während nun der König noch an diesem Orte verweilte, wurde in Mailand, Vercellä und derer ganzer Bundesgenossenschaft durch die damaligen Gebieter das Gebot erlassen, Niemand solle bei schweren Strafen seinen Bezirk verlassen. Dies geschah, wie jedermann sagte, in feindlicher Absicht, damit nämlich kein Ghibelline zu dem König stoße und dieser daher mit seinem schwachen Kriegsvolk unfähig wäre Großes zu vollführen. Daß diese Auslegung aber die richtige war, geht zur Genüge daraus hervor, daß Herr Guido de Turre vormals einen Prior und einen Subprior der Mailänder Predigermönche nach Speier[1]) geschickt hatte, um dem König entbieten zu lassen, er wolle sich in Lausana mit seinen Söhnen und tausend Bewaffneten bei ihm einfinden; der König möge kein starkes Heer mitbringen, denn er Guido werde ihn, den Falken auf der Faust, ohne Schwertschlag durch die ganze Lombardei geleiten. Der König aber legte in meiner Gegenwart den beiden Gesandten, dem Prior und dem Subprior, die Frage vor, ob sie glaubten, daß Herr Guido zu thun gedächte was er entbot. Sie antworteten, sie glaubten es bei ihrer Seligkeit, worauf der Herr, der in ihre Worte kein Arg setzte, (zumal da einer von ihnen sich für Guido's Beichtvater ausgab) mangelhaft vorbereitet nach Italien eilte, weil er glaubte, jene Anerbietungen seien aufrichtig gemeint. Und dies war die eine Ursache, weswegen er den Rath des Herrn Königs von Frankreich nicht abwartete, wiewol Eure Heiligkeit dies für ersprießlich hielt.

Nach Taurinum kam auch mit hundert wolgerüsteten Reitern Herr Ricardus de Tiscionibus von Vercellä, ein Verbannter, der das Gebot, daß keiner seinen Bezirk verlassen solle, nicht achtete und öffentlich erklärte, er und die Seinen seien ruiniert, vertrieben und unter Gewahrsam gestellt, weil er die Partei des Reichs gehalten; aber er sei bereit mit dem Wenigen was ihnen übrig geblieben, dem König als seinem Herrn bis zum Tode zu dienen. Der Herr König gab ihm öffentlich folgende Antwort: er bemitleide

1) Hier feierte der König im August 1310 die Hochzeit seines Sohnes Johann und Elisabeth der Erbin von Böhmen.

ihn und die Seinen von ganzem Herzen, doch könne er nicht glauben, 1310
daß er wegen Vertretung seiner Partei ins Unglück gerathen sei, denn er habe keine Partei in Lombardien, sondern er umfasse alle Parteien; auch sei es weder seine Absicht, eine Partei sich zu bilden, noch sei er um eines Theils willen gekommen, sondern um des Ganzen willen [1]). Diese Rede ermuthigte alle Guelfen und männiglich segnete den König.

Später stellte sich, noch in Taurinum, Graf Philipponus [2]) mit der gesammten Ritterschaft von Pavia (wie ich hörte über vierhundert Mann) bei ihm ein; desgleichen Symon de Advocatis von Vercellä mit zweihundert wolgerüsteten Rittern und Herr Antonius von Laude [3]) mit hundert Reisigen und mehr, wie es hieß. Diese drei galten nach Guido de Turre für die mächtigsten und verständigsten Männer auf Seite der Guelfen; in ihren Städten aber waren sie die Herren. Der Rath, den sie dem König ertheilten, ging dahin, er möge vor seiner Krönung nirgends die Verbannten zurückführen; daß dies das beste sei, suchten sie ihm mit Anführung verschiedener Gründe klar zu machen.

An demselben Orte fand sich auch der Markgraf von Saluciä [4]) mit etwa hundert Bewaffneten ein, um dem König zu huldigen und für seine Reichslehen Treue zu geloben. Doch weigerte sich der König den Treueid von ihm entgegenzunehmen, weil er dem König Robert, als derselbe auf der Rückreise von seiner Krönung [5]) die Lombardei passierte, den Treueid geleistet hatte. Ihn leitete dabei der Beweggrund, daß er, im Begriff sich mit König Robert zu verschwägern, sich scheute in den Ländern und bei den Leuten, die dem König Robert der Zeit gehorchten, irgend welche Anordnungen zu treffen. So erinnere ich mich auch, daß er, als Eure Heiligkeit neben den übrigen Gemeinwesen der Lombardei auch an die Stadt Alba einen Brief richtete, des Inhalts, sie möge ihm, dem römischen Könige, huldigen, es nie zulassen wollte, daß das

1) Im Lateinischen Wortspiel mit pars, welches sowohl Partei als Theil bedeutet. — 2) Filippone di Langosco von Pavia. — 3) D. i. Lodi (Antonio Fisiraga). — 4) Markgraf Manfred von Saluzzo. — 5) Die zu Avignon stattfand.

1310 Schreiben der Stadt überreicht würde, da er besorgte, es könne, wenn Alba ihm Gehorsam gelobe, zwischen ihm und König Robert (den er bereits Eurer Weisung entsprechend für einen gewissen Zeitraum, auf den ich mich augenblicklich nicht besinne, vom Lehnsempfang dispensiert hatte) irgend eine Weiterung entstehen.

Gleichzeitig erschien der Markgraf von Monsferratus [1]) mit, wie es hieß, zweihundert Bewaffneten und trat vor aller Augen vor den König, um wegen seiner Markgrafschaft Huldigung zu thun. Aber auch hierauf wollte sich der Herr König nicht einlassen, weil der Markgraf von Saluciä behauptete, die Markgrafschaft gehöre ihm von Rechts wegen auf Grund alter Ansprüche und jener habe kein Recht auf dieselbe [2]). Deswegen und aus anderen Beweggründen wollte der König, um Zeit zu näherer Untersuchung zu finden und nicht voreilig zu handeln, fürs erste jenen nicht zur Huldigung zulassen.

Während nun aber der Rath der vorhin erwähnten Guelfen, des Herrn Grafen Philipponus, des Antonius und des Symon, dahin ging, der König solle vor seiner Krönung nirgends Verbannte zurückführen, empfahlen Andere, besonders die Nicht-Italiener [3]) das Gegentheil. So ging denn der Herr von Taurinum nach Kierium [4]) und führte hier mit sich die seit langem vertriebenen Ghibellinen in die Stadt zurück, eine Maßregel, die alle Vertriebenen Italiens im höchsten Grade erfreute. In Kierium setzte er auch einen Statthalter ein, den ersten, den er überhaupt ernannte, und zwar war dies Euer Lehnsmann Herr Hugolinus de Vicco. Dieser (gleichwie die späteren Statthalter, seine Nachfolger) sorgte so vortrefflich für geordnete Zustände, daß sich das Städtchen noch heutzutage der vollkommensten Eintracht erfreut. — Diese Landschaft

1) Markgraf Theodor von Montferrat. — 2) Seit dem kinderlosen Tode des Markgrafen Johann von Montferrat 1305 war seine Erbschaft streitig zwischen Markgraf Manfred von Saluzzo (dessen Mark ehedem mit der von Montferrat Eine Herrschaft gebildet hatte) und dem Paläologen Theodor, Sohn des griechischen Kaisers Andronikus und der Jolanta (Irene), der Schwester des Markgrafen Johann. — 3) Text Citramontani d. i. die von diesseits (nördlich) der Berge (Alpen) Gebürtigen. — 4) Chieri wenig östlich von Turin.

wird mit Berufung auf kaiserliche Privilegien von der Turiner 1310
Kirche in Anspruch genommen; aber auch der Graf von Savoyen behauptet, sie stehe ihm laut kaiserlicher Privilegien zu. Der Herr König nun hat die Landschaft stets für sich selbst behalten, weil die Bevölkerung aussagte, daß Friedrich, als er schon verurtheilt war [1]), der Kirche von Taurinum wie auch dem Grafen jene Privilegien verliehen habe.

Von Kierium gelangte der König um das Martinsfest nach c. Nov. 10
Ast, wo er die Vertriebenen mit sich zurückführte und einen Frieden zwischen den Parteien vermittelte. Dort setzte er den Sanesen Herrn Nikolaus de Bonsignoribus als seinen Statthatter ein. Hier zuerst kam er, nachdem er schon Frieden gestiftet hatte, hinter die Schliche König Roberts. Denn während man nur wußte, daß die Astenser mit diesem den Vertrag geschlossen hatten sich auf Grund gewisser Bestimmungen gegenseitig zu unterstützen, ohne daß, wie man meinte, die Bürger dem König einen öffentlichen Treueid geschworen, verriethen zwei vornehme Männer aus dem Geschlechte der Solarier, welche vor der Ankunft des römischen Königs die Stadt beherrschten, diesem unter Vorlegung der betreffenden Urkunde, daß die Astenser, als König Robert von seiner Krönung zurückgekehrt sei, ihm insgeheim als ihrem Herrn gehuldigt und seine Gegengelübde empfangen hätten. Dieses Abkommen sollte indeß nicht eher veröffentlicht werden, als bis Eure Heiligkeit aller Welt die Gesinnung, welche sie gegen Robert hege, kundthun und verlauten lasse, daß ihre Willensmeinung sei, seine Macht in der Lombardei solle zunehmen, was Ihr, soweit ich mich auf die Behauptungen jener Männer zu besinnen vermag, versprochen haben solltet ihm in Kürze durch die That zu erweisen. Dies war der Sinn der Aussagen der beiden Solarier, deren Namen ich nicht weiß, doch würde ich sie erkennen, wenn ich sie sähe. Dabei waren zugegen die Königin, die Brüder des Königs, der Bischof von Gebena [2]) und ich. Als jene beiden sich entfernt hatten, befahl mir der

1) Die Verurtheilung und Absetzung Kaiser Friedrichs II. durch die Kirche erfolgte auf dem Concil zu Lyon 1245. — 2) Bischof Aimo von Genf.

1310 Herr das Dokument zu verbrennen, was ich auch that; er wollte nämlich mit Rücksicht auf die zukünftige Verschwägerung, die ihn mit König Robert vereinen sollte, nicht daß das Dokument jemals zum Vorschein komme, und entschuldigte ihn, indem er bemerkte: „der Sohn eines so rechtschaffenen Mannes aus dem Blute des heiligen Ludwig [1]) könne dergleichen nimmer thun; höchstens hätten seine Räthe sich solches zu Schulden kommen lassen."

Als man an diesem Orte eifrig und reiflich erwog, wem die Markgrafschaft von Monsferratus rechtlich zustehe, fand sich, daß der Markgraf von Saluciä kein Anrecht auf dieselbe besitze. Denn da ehemals die beiden, Einem Geschlechte entsprossenen, Markgrafen testamentarisch verfügt hatten, daß, wenn einer ohne Leibeserben sterbe, der andere ihm nachfolge, und dann der Markgraf von Monsferratus ohne Leibeserben gestorben war, doch mit Hinterlassung einer Schwester, der Mutter des gegenwärtigen Markgrafen, der von ihr, seiner Mutter, der Schwester des letzten Markgrafen (der eine Tochter des Grafen von Savoyen zur Gattin hatte) seine Ansprüche herleitete [2]); nun aber einerseits in so edlen Lehen den Schwestern die Nachfolge nicht zusteht, andererseits aber eine Verfügung ohne Genehmigung des Lehnsherrn ungültig ist, so erklärte der König, daß keiner der beiden Bewerber ein Recht auf die Markgrafschaft habe, die vielmehr an ihn heimgefallen sei. Dieser Entscheidung stimmten Alle bei; wenigstens wagte keiner offen zu widersprechen. Weil nun aber der Herr König den Grafen Philipponus und alle Guelfen und nicht minder den Herrn Opizinus de Luculo, den Schwiegervater des gegenwärtigen Markgrafen [3]), für sich zu gewinnen wünschte, so belehnte er mit der Markgrafschaft, die nach Lehnsrecht heimgefallen war, damals den Markgrafen aufs neue, eine Verleihung, die den Ghibellinen in der Lombardei sehr misfiel, weil der Markgraf damals zu Herrn Guido de la Turre, Graf

1) D. i. König Ludwig IX. von Frankreich († 1270), der freilich kein direkter Vorfahr, sondern der Bruder des Großvaters Roberts war. — 2) S. o. die Anmerkung. — 3) D. i. Obizzino Spinola v. Genua, dessen Tochter Argentina Markgraf Theodor v. Montferrat geheirathet hatte, während eine andere Tochter des Genuesen mit dem Grafen Filippone vermählt war.

Philipponus und den übrigen Guelfen hielt, während der Mark- 1310
graf von Saluciä (wie auch noch jetzt) damals die Sache der vertriebenen Ghibellinen der Lombardei vertrat. Doch ist auch der Markgraf von Monsferratus von jenem Tage ab allezeit als ein treuer Anhänger des Reiches und der Getreuen desselben erfunden worden.

In Ast erschienen beim König der Erzbischof von Mailand [1]) sowie Herr Mattheus Vicecomes und Manfredus de Becaria von Pavia, welche damals vertrieben waren. Alle drei wurden, wenn ich mich recht entsinne, in den Rath des Königs aufgenommen. Sie waren damals Gegner des Herrn Guido de Turre und der Guelfen, und sind dies, mit Ausnahme des Erzbischofs, noch heutzutage. Doch auch Graf Philipponus, Symon von Vercellä und Antonius von Laude, deren ich schon oben gedachte, traten in den Rath des Königs ein und schworen ihm Treue, ebenso verschiedene andere Prälaten und Laien, deren Namen mir entfallen sind; unter ihnen waren die Bischöfe von Ast [2]), Novaria [3]) und Taurinum [4]).

Hier richtete der Erzbischof von Mailand das Gesuch an den Herrn König, dieser möge verfügen, daß seine drei Brüder, welche Guido de Turre schon über Jahresfrist gefangen hielt, in Freiheit gesetzt würden. Der Herr König befahl denn auch dem Guido sie zu entlassen, doch weigerte sich dieser damals das zu thun.

Hier in Ast traf Graf Philipponus einen Pavesen an, der zu seinem Herrn gekommen war. Weil aber, wie ich oben bemerkte, Philipponus selbst und andere städtische Gewaltherren vor dem Eintreffen des Königs in der Lombardei jedermann bei schwerer Strafe untersagt hatten seinen Bezirk zu verlassen, so schalt Philipponus jenen, daß er seiner Verfügung zuwidergehandelt und das Gebiet seiner Stadt verlassen habe. Der Gescholtene antwortete, er sei

1) Cassone Della Torre, Neffe Guido's, von diesem aber nebst seinen Brüdern 1309 in den Kerker geworfen und nur mit Rücksicht auf die Kirche wieder freigelassen. Die Brüder des Bischofs aber blieben gefangen, s. gleich unten. — 2) Guido de Valperga 1295—1327. — 3) Uguccione Borromeo 1304—1329. — 4) Teodisio Revelli 1300—1318.

1310 zu seinem Herrn gekommen, worauf der genannte Graf den Menschen nochmals heftig anfuhr, seinem Bruder aber, dem derzeitigen Bischof von Pavia [1]), befehlen ließ, er möge dessen Haus zerstören und dessen Weinpflanzungen vernichten, was der Bischof auch that. Als dies dem König hinterbracht wurde, wunderten sich Viele, daß er den Grafen gänzlich unbehelligt ließ und ihn nicht nur nicht strafte, sondern ihn selbst in seinem Rathe behielt. Ich aber habe, bei meinem Gewissen, von dem Augenblick an nicht umhin gekonnt geringer von dem König zu denken, und zu befürchten, daß derselbe weder überhaupt strikte Gerechtigkeit handhaben, noch darauf ausgehen würde, mächtigen Sündern ihr Recht widerfahren zu lassen, was mir nicht wenig misfiel.

Was noch sonst in Ast vorfiel, kann ich nicht genau sagen, wenn ich gleich meine, es sei dort noch Verschiedenes vorgefallen, da der König noch nach meiner Abreise geraume Zeit dort verweilte. Ich reiste aber nebst Eurem Großkapellan mit den bewußten Briefen an demselben Tage von Ast ab, an welchem der Herr Cardinal von Peregruo [2]) dort eintraf.

Als ich heimkehrte, vernahm ich über den Abmarsch des Königs von Ast Folgendes: In seiner Umgebung befanden sich viele Lombarden wie auch Genuesen, zwischen denen er auf Grund ihrer verschiedenen Bestrebungen Meinungsdifferenzen entstehen sah. Nun liegt gleichsam im Mittelpunkt jenes Theiles von Lombardien eine Veste, Vigevenum [3]), die von Mailand, von Vercellä, von Pavia und nicht minder von Laude je zwanzig Miglien entfernt ist. Diese Veste hielt damals im Namen der Gemeinde von Mailand Herr Guido de Turre besetzt und einer seiner Sippe war hier Podestà. Unter Vermittlung eines Arztes aber, welcher sich damals dort aufhielt und später einen großen Namen und die Freundschaft des Herrn Otto de Grandissono gewann, den er von einer schweren Krankheit heilte, die ihn in Aquebelle befallen, sicherte man insgeheim dem Herrn König zu, ihm die Veste zu überliefern, zu

1) Guido di Langosco, seit 1296. — 2) Cardinal Arnald di Pellegrua. — 3) Vigevano nordöstl. von Mortara am rechten Ufer des Ticin.

deren Entgegennahme er den Herrn Hugo den Delfin entsandte. 1310
Gleichzeitig verließ er auch selbst Ast, während nur einige wenige um seine Absicht wußten, und schlug die Straße nach Casale ein. Ein Stück Weges begleitete ihn Herr Hugo, der dann, während der König in derselben Nacht Casale erreichte, in Vigevenum einrückte, von wo er jedoch den Podestà, Herrn Guido's Verwandten, mit seiner Habe ungekränkt entließ. Der Fall der Veste setzte die umliegenden Städte in großen Schrecken. In Casale that der König, da Alles friedlich war, nichts weiter, als daß er sich den Treueid leisten ließ.

Hier wie auch schon vorher ließ der König die obengenannten drei Guelfen Philipponus, Symon von Vercellä und Antonius, die, entgegen dem Rathe der übrigen und der Willensmeinung des Königs, ihm riethen, wie ich schon erwähnte, keinen Verbannten zurückzuführen, insgeheim vorsichtig überwachen, ohne daß sie es merkten noch auch irgend ein Anderer, außer denen die sie zu überwachen hatten, etwas davon ahnte.

Als der König im Begriff stand Casale zu verlassen, ersuchte ihn Simon von Vercellä, der diese Stadt als mächtiger Gewaltherr lenkte, ihm vorauseilen zu dürfen. Aber der Herr König, der ihm mistraute, ließ sich darauf nicht ein, zog vielmehr mit ihm weiter auf Vercellä und passierte mit Lastthieren und Wagen den Po ohne Schiffe, was allen Eingeborenen als ein Wunder erschien. So zog er in Vercellä ein und führte die Vertriebenen mit sich zurück. Hier hinterließ er als Statthalter einen Genuesen aus dem guelfischen Geschlecht der Maloselli, einen Verwandten des Grafen von Savoyen. Sodann lenkte er, nachdem er in Vercellä Frieden und löbliche Eintracht vermittelt und von dem Herrn Bischof, den Edlen und den Gemeinen den Treueid entgegengenommen hatte, seine Schritte nach Novaria, wo er bei seiner Ankunft die vertriebene Partei mit sich hereinführte.

In Novaria herrschte damals ein guelfischer Gewalthaber, der greise Guillermus de Brusatis. Ob dieser dem König weiter als Vercellä entgegenkam, erinnere ich mich nicht genau; es war ein hoch-

1310 betagter, schwächlicher Mann. Nachdem unter den Novaresen Friede und Eintracht hergestellt war, baten der König und die Königin den Erzbischof von Mailand, welcher mit dem Bischof von Vercellä über dessen Weihe zerfallen war, den genannten Bischof in ihrer Gegenwart zu weihen. Dies that denn auch der Erzbischof in der Kirche der Predigermönche zu Novaria. Eine wie große Ehrfurcht aber König und Königin ihm erwiesen, welche Geschenke sie dem nämlichen Bischof machten und wie viel sie sich diese festliche Handlung, das Festmahl und alles übrige, kosten ließen, weiß der Empfänger dieser Geschenke und wissen die Anwesenden. Wie aber der Bischof, nachdem ihm die Weihe zu Theil geworden und die größten Ehren erwiesen worden waren, dem König diente und wie er demselben die Treue bewahrte, das lassen die Feldzeichen König Roberts erkennen, welche in Vercellä und besonders im bischöflichen Quartier, und zwar durch den Bischof und die Seinen, wie man behauptet, aufgepflanzt wurden. Ich entsinne mich zufällig, daß ich kurz vor meinem Weggang aus Pisa den Kaiser sagen hörte, die Welt trüge keine undankbareren Prälaten als den Erzbischof von Mailand und den Bischof von Vercellä, und unter allen Dingen, die er in Betreff des Verhaltens der hohen Geistlichkeit an Eure Heiligkeit zu bringen gedächte, werde er nicht am wenigsten Sorge tragen, daß Eure Heiligkeit erfahre, was er für jene beiden gethan und wie sie es ihm vergolten.

Als der Herr König bereits einige Tage in Novaria verweilte, schickte Herr Guido de Turre zum ersten Mal, solange der König in Italien verweilte, Gesandte zu ihm, mit denen er die Brüder des Erzbischofs von Mailand, die er vormals dem königlichen Befehl aus Ast zum Trotz zurückbehalten, befreit mitsandte. Dieser Ort [1]), der eine kleine Tagesreise von Mailand entfernt ist, war der erste, an welchem er sich mit dem König in Verbindung setzte, wiewol er, wie oben erzählt wurde, schon nach Speier durch einen Prior und einen Subprior der Predigermönche

1) Nämlich Novara.

zu Mailand, seine Boten, hatte entbieten lassen er werde bis über 1310
Lausana ihm entgegenkommen. Die Verzögerung der Sendung seitens Herrn Guido's de Turre rief im Vergleich mit den früheren Erbietungen desselben durch die Mönche in der Seele des Königs Argwohn gegen ihn wach, wiewol er denselben sich in diesen Tagen nicht merken ließ, vielmehr Guido in Schutz nahm so oft Andere über ihn klagten. Und doch waren diese Klagen zum großen Theil sehr berechtigt, z. B. daß er Herrn Guillermus de Postella [1]), einem der angesehensten mailändischen Edelleute, und mehreren Anderen es in dieser Zeit verboten hatte sich zum König zu begeben, und daß er selbst sein Land mit so vielen Bewaffneten als er aufzubringen vermochte besetzt hatte; so oft man aber dem König dergleichen vortrug, nahm ihn dieser öffentlich in Schutz. Insgeheim aber äußerte er gegen einige Vertraute, die beiden erwähnten mailändischen Mönche, der Prior und der Subprior, hätten bei ihrer Seligkeit betheuert Guido gedenke ohne Arg sich zu unterwerfen, und habe nichts Böses gegen ihn im Sinn.

Auf dem Weitermarsche von Novaria passierte der König den Ticinus ohne Schiffe, was die umwohnende Landbevölkerung als ein Wunder bezeichnete, da es in hundert Jahren nicht erhört sei, daß jemand irgendwo den Fluß ohne Schiffe passiert habe. Der Marschall des Königs war zum Quartiermachen nach Mailand vorausgeeilt. Da er aber bei Guido keine Spur von gutem Willen zu entdecken vermochte, so machte er sich wegen des Einzugs des Königs in Mailand große Sorgen, zumal da Guido das Gemeindehaus, welches er selbst bewohnte, dem König nicht einräumen noch auch seine berittenen Soldtruppen, die fast tausend Mann stark waren, entlassen wollte. Als nun der Herr König unterwegs von seinem Marschall einen Brief erhielt, worin derselbe über die Verhältnisse in Mailand und die Gesinnung Herrn Guido's und seines Anhangs Bericht erstattete, zog er sich ein wenig von der Straße zurück und legte den Brief seinem Rathe vor. Nach=

1) Pusterla, ein altghibellinisches Geschlecht.

1310 dem man den Inhalt vernommen, wagten im Angesicht der klar zu Tage liegenden Gefahr in Mailand verrathen zu werden nur wenige für den Einmarsch zu stimmen. Dennoch schloß sich der König dieser Ansicht an und befahl alsbald dem Marschall ausrufen zu lassen, daß mit Ausnahme seiner Begleiter Alle unbewaffnet dem König entgegenziehen sollten. Dann befahl er den Seinen insgesammt die Waffen zu ergreifen und ging so rasch vor, daß Guido, der ihm waffenlos entgegenging, ihn eine knappe Miglie vor der Stadt antraf; so schnell nahte er mit einigen Knappen und angemessenem Gefolge der Stadt.

Einigen aus dem königlichen Rathe wurde hinterbracht, daß gegen den Erlaß des Marschalls, wonach bei schwerer Strafe kein Bürger oder Söldner bewaffnet sein, vielmehr Alle ohne Waffen in feierlichem Aufzuge, wie es sich geziemte, den König einholen sollten, auf einem Platze gegen zehntausend turrianische Bewaffnete zu Roß und zu Fuß sich befänden, die erklärten, sie setzten sich nicht gegen den König, sondern gegen ihre Feinde, den Erzbischof und dessen Brüder sowie Herrn Mattheus Vicecomes nnd dessen Anhang zur Wehr. Deshalb wurde den Königlichen vor der Stadt eingeschärft, keiner solle beim Betreten Mailands bei schwerer Strafe sein Quartier aufsuchen und keiner sich vom andern trennen, bis sie den Herrn König in sein Quartier gebracht und Erlaubnis die ihrigen aufzusuchen erhalten haben würden. Dies war den Deutschen sehr lästig, denn es war spät und manche hatten überhaupt kein Quartier und niemand fühlte sich sicher. Der König stieg im erzbischöflichen Palast ab und wohnte hier mehrere Tage, bis sich Herr Guido bewegen ließ ihm das Gemeindehaus einzuräumen. Es wurde aber viel darüber geredet, daß der König sich solches gefallen ließ.

Nachdem dieser in Mailand das Fest der Geburt unseres
Dec. 25 Herren Jesus Christus gefeiert, versöhnte er am Tage darauf den
Dec. 26 Herrn Erzbischof, dessen Brüder und Herrn Mattheus Vicecomes mit Herrn Guido. Vor ihm und vielen Anderen küßten sie einander in freundschaftlicher Weise. Hätten sie es doch aufrichtig

gemeint! Bald hernach — ich entsinne mich des Tages nicht 1310
genau, weiß aber, daß es noch im Laufe der Weihnachtswoche war — berief der König alle Bürger und Fremde auf den öffentlichen Platz vor der Ambrosiuskirche und nahm hier auf einem Throne, den man für ihn geziemend aufgeschlagen, Platz, während zu seinen Füßen die vorhin erwähnten Edlen standen. Auf seinen Befehl erhob sich dann ein Rechtsgelehrter und erklärte in gewandter Auseinandersetzung dem Volke, weshalb der König sich aus seiner Heimath aufgemacht habe, und wie seine Absicht dahin gehe sich keiner Partei anzuschließen, sondern überall Eintracht herbeizuführen und alle Verbannten der Heimath zurückzugeben, und dergleichen mehr, was das Volk unter Freudenthränen anhörte, indem es — nach Art der Italiener — Gott und den König in der überschwänglichsten Weise erhob. Auch verbreitete sich der Redner auf das eingehendste über die Versöhnungen und Friedensschlüsse, welche der König an anderen Orten, wie auch zwischen den erwähnten Herren, dem Erzbischof und dessen Brüdern, Herrn Mattheus und Herrn Guido zu Stande gebracht. Letztere aber, die da auf einer Bank Platz genommen hatten und dann Hand in Hand mit einander sich entfernten, bewahrheiteten durch Wort und That die Worte des Redners. In der Folge räumte dann Herr Guido aus freien Stücken das Gemeindehaus, welches er bewohnte, dem Herrn König ein, während die Frau Königin in dem Palast des Erzbischofs verblieb.

Damals baten die Bürger von Modoecia [1]) dringend, der König möge zum Empfang der eisernen Krone in ihre Stadt kommen, weil dieselbe von den ehemaligen Königen zu jener Feier bestimmt worden sei. Der König aber fand nach reiflicher Berathung und mit Hülfe der Bücher und alten Chroniken, die er nachschlug, daß der Ort zum Empfang der eisernen Krone Mailand sei, und daß schon der heilige Ambrosius hier gekrönt und ebenso andere Bischöfe von Mailand mehrere Fürsten hier an

1) D. i. Monza.

1310–1311 verschiedenen Orten gekrönt hätten. Weil aber Mailand sich wiederholt gegen das Reich auflehnte und mehrere Könige im Zweifel waren, ob sie behufs Empfang der eisernen Krone es wagen dürften, die so oft aufrührerische und treulose Stadt zu betreten, so kamen sie auf den Gedanken, weil sie die Stadt Mailand nicht in Ruhe und Frieden betreten könnten, in Modoecia, welches dem Reiche nie ungehorsam war, sich krönen zu lassen. Da nun jedoch der Herr Modoecia noch nicht betreten hatte, in Mailand aber friedlich aufgenommen worden war, so mußte er besorgen den Mailändern Unrecht zu thun, wenn er irgendwo anders als in der Kirche des heiligen Ambrosius sich die Krone aufsetzen ließe. Diesen Erwägungen pflichteten denn auch, mit Ausnahme der Bürger von Modoecia, Alle einmüthig bei. So setzte der Herr König zum Empfang der eisernen Krone in der Ambrosiuskirche den Festtag Epiphaniä an.

In der Folge erschien es dem mailändischen Rathe wohlanständig dem König eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Hierüber wurden die Sapientes zur Berathung entboten, unter ihnen auch Herr Guido und Herr Mattheus. Alle waren einmüthig daß man etwas schenken müsse. Hinsichtlich der Summe aber schlug zuerst ein Adliger, Herr Guillermus de Postella, vor, man möge dem König vierzigtausend Gulden verehren. Herr Mattheus erklärte, das sei ein sehr annehmbarer Vorschlag. Auch andere stimmten bei. Herr Mattheus aber brachte dann den Antrag ein, auch der Königin zu den Kosten ihrer Hofhaltung einen Beitrag zu geben, den er auf zehntausend Gulden bezifferte. Das gefiel manchen. Da aber äußerte Herr Guido, die Stadt sei mächtig und reich und die beantragten Summen seien im Verhältnis zu der Armuth des Herrschers zu gering, weswegen er vorschlug demselben nicht unter hunderttausend Gulden zu verehren. Auch er hatte zahlreiche Freunde dieses Antrags aufzuweisen.

In Folge dieser Vorgänge äußerten und urtheilten die Deutschen und die königlichen Räthe, der Herr habe übel daran gethan, daß er Herrn Mattheus überhaupt zurückgeführt, der sich doch in der

Stadt den Nutzen des Königs weniger angelegen sein lasse als 1311
Herr Guido de Turre, welcher seine Herrschaft eingebüßt habe. Andere freilich redeten anders: Herr Guido handele so, um, da er wohl wisse daß das Volk durch den König vielfach beschwert werde und wenig Lust verspüre eine so große Summe Geldes für ihn aufzubringen, seine Mitbürger gegen den König, den sie mit so großem Jubel bei sich aufgenommen, geradezu aufsässig zu machen oder wenigstens seiner Beliebtheit ein Ende zu bereiten. Wir Nicht-italiener freilich, zu denen ich mich damals hielt, waren mit Herrn Guido und der durch ihn vorgeschlagenen großen Spende weit zufriedener als mit Herrn Mattheus, denn wir wußten, daß der König sich, sowie auch wir, in sehr dürftigen Umständen befand. Wir sagten daher insgemein, daß Herr Mattheus, indem er sich dafür ausgesprochen daß dem König eine verhältnismäßig geringe Summe geschenkt würde, die Absicht verfolgt habe des Volkes Gunst zu erlangen [1]). Von den hunderttausend Gulden empfing der König, wie ich sicher weiß, fünfzigtausend ohne eine Extraleistung irgend eines Menschen, indem nämlich die Kommissare, welche man in dieser Angelegenheit ernannte, für die erwähnte Summe die Einkünfte des Staates auf eine gewisse Zeit verpachteten. Die übrigen fünfzigtausend Gulden wurden auf die Stadt und das Landgebiet umgelegt und unter so stürmischen Auftritten erhoben, daß ich aus Furcht vor den Schmähungen und Scheltworten, welche diejenigen, die zum Zahlen angehalten wurden, über den König und uns Fremde ausgossen, oft mich nicht getraute vom Predigerkloster bis zum Palast zu gehen.

Am Festtage Epiphaniä wurde dem König von dem Erzbischof Jan. 6
von Mailand und dem Bischof von Vercellä (der auf besonderen königlichen Wunsch hierzu ausersehen war, wie ihn denn der König und die Königin ihren Bischof zu nennen pflegten) in Gegenwart

1) Das eigenthümliche Misverständnis von Mahrenholtz, „Ueber die Relation des Nikolaus von Butrinto" S. 9, der diese Stelle so versteht, Maffeo habe gewünscht, daß der König (statt: er selbst) des Volkes Gunst erlange, und auf Grund dieser falschen Auffassung seinerseits unseren Gewährsmann arg tadelt, rügt mit Recht schon Ilgen „Nikolaus von Butrinto als Quelle zur Geschichte Heinrich VII." S. 26.

1311 vieler anderen Prälaten die eiserne Krone in der Kirche des seligen Ambrosius aufs Haupt gesetzt. Am gleichen Tage schlug der König hundert und sechzig Edle zu Rittern, darunter einige Nicht=Italiener, in der Mehrzahl aber Lombarden, und zwar waren diese insgesammt Ghibellinen mit zwei oder drei Ausnahmen, nämlich Guibertus de Corregia aus Parma und Ponsinus de Ponsonis aus Cremona, welche Guelfen waren. Ueber diesen Umstand wurde viel geredet, denn es waren damals mehr Guelfen als Ghibellinen da und erstere waren reicher und mächtiger, doch waren sie nicht gesonnen von ihrem Herrn den Ritterschlag anzunehmen. Die Namen jener beiden habe ich behalten, weil ich sie wegen der auffallenden Verrätherein, die sie in ihren Städten Parma und Cremona vollführten, indem sie dieselben zum Abfall von dem König verleiteten, oft habe nennen hören. Wie konnten nur diese Männer, welchen bei verschiedenen Gelegenheiten von dem Herrn König so manche Ehren und Vergünstigungen zu Theil geworden waren, ohne jegliche Ursache so handeln!

Damals wurden mittels ihrer Syndici sämmtliche Städte zu einem bestimmten Termin nach Mailand entboten. Alle schickten und schwuren Treue mit Ausnahme der Genuesen und Venetianer, welche damals zwar vertreten waren, aber nicht huldigten, weswegen sie Mancherlei vorbrachten was ich nicht behalten habe; doch erkannten sie den römischen König als ihren Herrn an. Ich kann deshalb für die Huldigungsverweigerung keinen vernünftigen Grund sehen, es sei denn, weil sie von ganz besonderer Art sind [1]) und Gott, Kirche, Kaiser, ja Meer und Erde nur soweit anerkennen als es ihnen behagt. Und das deuteten wohl auch die von ihnen vorgebrachten Gründe an.

In der Folge stellte der König im Laufe eines Monats nach einander in nachbenannten Städten die Eintracht her, führte die Verbannten zurück und setzte Statthalter ein; nämlich in Como führte er die Ghibellinen, in Brescia die Guelfen, in Mantua

1) „nisi quia sunt de quinta essentia“.

wiederum die Ghibellinen, in Piacenza die Guelfen und so in 1311
allen übrigen bis Bologna und noch darüber hinaus, mit Ausnahme von Verona. Als er hier die guelfische Partei einführen wollte, weigerten sich die Veronesen, den Grafen von St. Bonifaz, das Haupt der Guelfen Verona's, der damals sich in Mailand beim König befand, aufzunehmen, indem sie erklärten, der Graf [1]) sei durch Friedrich als Hochverräther aller seiner Güter beraubt worden, und den König ersuchten, hier strenge Gerechtigkeit walten zu lassen. Der Graf führte dagegen für sich an, daß Friedrich ihn zwar thatsächlich geächtet habe, aber nicht rechtlich, da er damals schon gebannt gewesen sei. Andere widersprachen dem und erklärten sich bereit den Beweis anzutreten.

Als sie nun stritten und ehe noch die Entscheidung erfolgte, legte der Herr König seinem Rathe folgendes vor, und zwar Einheimischen und Fremden ohne Unterschied, nicht nur seinen Räthen, sondern auch einer großen Zahl erfahrener Männer, die er hinzugezogen hatte: Da Gott, nicht er, durch seine Gnade den Frieden in der Lombardei hergestellt habe, sodaß nahezu alle Vertriebenen zurückgeführt seien und friedlich lebten und Alles seinen Statthaltern gehorche, so frage er, wie man es am besten anfange in der Lombardei auch nach seinem Abzuge — da er nämlich im Begriff stehe zur Kaiserkrönung zu gehen — den Frieden zu erhalten? Zuerst beriethen hierüber die Lombarden und die Ausländer für sich, dann aber traten sie auf Wunsch des Königs zusammen. Und zwar kamen sie sowohl in der getrennten wie in der gemeinsamen Berathung dahin überein: der König solle aus jeder Stadt die beiderseitigen Parteihäupter mit sich führen (denn diese seien es, die Ränke schmiedeten), und zwar auf Kosten der Gemeinden; zugleich solle er einen Generalstatthalter ernennen und denselben mit einer ansehnlichen Söldnerschaar ausstatten. Der Herr König stimmte den Vorschlägen zu und ernannte den Herrn Grafen von Savoyen zum Generalstatthalter, und zwar sollte derselbe fünfzehnhundert

1) Vielmehr die Vorfahren des Grafen.

1311 bewaffnete Reisige unterhalten, wozu die lombardischen Städte nach Verhältnis die Kosten aufzubringen hatten. Der Graf empfing denn dieses Geld für einige Zeit.

Ueber die Art und Weise, wie die Männer, die den König [1]) zur Krönung geleiten sollten, auszuwählen seien, herrschten sehr verschiedene Ansichten, die im einzelnen aufzuzählen hier zu weit führen würde. Schließlich vereinbarte man, daß eine Partei die Männer der anderen auswählen sollte, die Guelfen fünfundzwanzig Ghibellinen und die Ghibellinen fünfundzwanzig Guelfen, da nämlich angeordnet war, daß aus Mailand im Ganzen fünfzig Mann den König geleiten sollten. Die Guelfen wählten dann neben drei und zwanzig Anderen Herrn Mattheus Vicecomes und einen seiner Söhne, die Ghibellinen Herrn Guido de Turre und einen seiner Söhne nebst drei und zwanzig Anderen. Als nun nach einiger Zeit die Guelfen die Wahrnehmung machten, daß von ihrer Partei fast alle namhaften Männer Mailand verlassen sollten, während auf Seite der Ghibellinen mehrere übrig blieben, weil nämlich die Anzahl der Ghibellinen, die damals nach Mailand gekommen waren, größer war als die der Guelfen in der Stadt, fühlten sie sich zurückgesetzt und baten den Herrscher, es möchte ein anderer Wahlmodus eingeführt werden, weil der bisher beliebte sie unverkennbar schädige. Obwohl nun der Herr König nur ungern Aenderungen eintreten ließ, so gab er doch auf Verwendung des Generalstatthalters Grafen von Savoyen und anderer Ausländer, die aus dem schon angegebenen Grunde dem Herrn Guido günstiger gesinnt waren als Herrn Mattheus, nach und ließ die Wahl erneuern, worauf man allgemein annahm die Sache sei damit ins Reine gebracht.

Aber wie nun der Herrscher seinen Abmarsch fester ins Auge faßte, da gab es nur wenige, die ihm gerne folgten. Die Guelfen ließen ihre Stadt sehr ungern hinter sich, denn sie fürchteten den König unausgesetzt und trauten ihm nicht recht. Den Ghibellinen aber war es deshalb unlieb ihm sich anzuschließen, weil sie arm

1) Nämlich aus Mailand.

waren und so lange die Vaterstadt hatten meiden müssen. Doch 1311
bestand der Herr König darauf, daß sie sich bei ihm einstellten und ließ sich, soviel Vorschläge ihm auch durch sie und andere unterbreitet wurden, zu keinerlei Aenderung seines Beschlusses bewegen.

Zu der Zeit mußte nun mittels einer Umlage das Geld für ihren Unterhalt beschafft, desgleichen eine andere Steuer oder Umlage für den Generalstatthalter erhoben werden und eine dritte zur Aufbringung jener fünfzigtausend Gulden, die man noch dem König schuldete. Die Auflage einer so erheblichen Summe brachte Alle, Reiche wie Arme, so sehr in Harnisch, wie es niemand, der nicht Augenzeuge gewesen ist, sich vorstellen kann. Bei alledem mußte das Geld für die sämmtlichen oben genannten Zwecke beschafft werden. Während die Gemüther sich also in der höchsten Aufregung befanden, entschuldigte sich Herr Guido, er sei krank und könne den Herrn König nicht begleiten. Dieser aber ließ seine Entschuldigung nicht gelten; er sandte nämlich seinen Arzt, der, auf seinen Eid befragt, ob jener wirklich so krank sei daß man ihn entschuldigt halten müsse, sich dagegen aussprach.

In dieser Lage der Dinge trat nun jener Aufruhr ein, welcher dem Herrn Guido zur Last gelegt worden ist, weil man in seiner Wohnung und der Umgegend zahllose Bewaffnete zu Roß wie zu Fuß wahrnahm und weil dieselben vornehmlich von seinem Hause und der Nachbarschaft aus gegen die Deutschen vorrückten und mehrere derselben verwundeten. Ebenso rückten aus anderen, entlegenen Quartieren, die aber von Herrn Guido's Anhängern bewohnt wurden, Bewaffnete theils beritten theils auch zu Fuß vor, obwohl wiederholt verkündet worden war, daß bei strenger Ahndung kein Italiker Waffen tragen solle. Indeß berichtete man dem König auch, als außer Anderen gerade auch ich gegenwärtig war, daß Herr Mattheus bei der Sache betheiligt sei, ja daß Alles auf sein Anrathen geschähe und daß seine Söhne mit den Waffen in der Hand sich dem Sohne des Herrn Guido beigesellt hätten. Daß aber diese Angaben damals Glauben fanden und noch heute von Vielen geglaubt werden, hat seinen Grund in dem Umstande, daß,

1311 als der Aufruhr begann, mehrere Berittene die Stadt durcheilten unter dem Ruf, den ich selbst von einigen derselben vernommen habe: „Tod allen Deutschen; Herr Guido und Herr Mattheus haben sich vertragen!“ Auf diesen Ruf hin griffen dann alle Bürger zu den Waffen.

In diesem Augenblick befand ich mich bei dem König. Dieser befahl, Mattheus mit seinen Söhnen zu verhaften, worauf ich, der, als ich mich vom Predigerkloster zum König begeben, durch das Haus des Kanzlers gegangen war und dort Herrn Mattheus mit einem seiner Söhne ohne Waffen zurückgelassen hatte, äußerte: „Herrscher, den Herrn Mattheus habe ich eben im Hause des Kanzlers verlassen.“ Keiner wollte mir glauben. Da trug mir der Herr auf, ich solle gehen und jenen herbeiholen. Unter größter Lebensgefahr machte ich mich denn auf den Weg und führte den Herrn Mattheus in die Kapelle des Königs. Da sagte letzterer vor Aller Ohren: ich hätte ihm schon viele Dienste geleistet, dies aber sei der wichtigste von allen. Er hätte nämlich, wenn ich nicht gewesen, jenen unschuldig ergreifen und tödten lassen, weil er damals allgemein angeklagt wurde, wie er denn auch jetzt noch angeklagt wird. Man sagt nämlich: er sei einverstanden gewesen; als er aber eingesehen, daß wegen der allzu großen Schnelligkeit der deutschen Truppen die Sache sich nicht so bewerkstelligen lasse wie er gehofft, habe er andere in der Tinte sitzen lassen, sich selbst aber herausgezogen. — Damals wurde Mailand von vielen Leiden betroffen. Die Plünderung ging ins Unermeßliche; auch wurden viele getödtet oder verwundet, Gott weiß ob mit Recht. Herr Guido entkam. In seinem Hause fand man außer anderen verdächtigen Gegenständen zahllose Pfeile, griechisches Feuer [1]) und gewaltige Schleudermaschinen.

Kaum hatte man diese Gefahr, welche gewiß nicht unerheblich war, überstanden, als Cremona sich empörte und eine Partei sammt dem königlichen Vikar aus der Stadt warf. Diesem Beispiel folgten

1) Ein schon früh bekanntes Kunstfeuer, mit dem man die feindlichen Werke, Schiffe 2c. in Brand zu setzen versuchte.

Brescia und Crema. Laude vertrieb die Ghibellinen, beharrte aber 1311
im Gehorsam gegen den königlichen Statthalter. Um diese Zeit belehnte der König den Grafen Philipponus mit Casale, den Symon von Vercellä aber mit tausend Pfund Imperialen [1]) aus den königlichen Einkünften zu Vercellä, was den Ghibellinen sehr misfiel. Dem Herrn Guido hatte er dreitausend Pfund zu geben angeordnet, als jenes traurige Ereignis dazwischen kam. Auf den Rath jener Guelfen wurde Antonius von Laude als der verständigste und geeignetste Vermittler unter den Lombarden zu den drei aufrührerischen Städten gesandt. Gleichzeitig sandte man den Bischof von Gebenna nach Padua, wo derselbe verschiedene Einrichtungen und Abkommen hinsichtlich einiger Gesuche der Paduaner traf. Dies brachte, wie ich weiß, dem König auch eine große Summe Geldes ein.

Hierauf kehrte Antonius von Laude aus den aufrührerischen Städten Brescia, Cremona und Crema [2]) zurück, ohne irgendwo Gehör gefunden zu haben. Manche beschuldigten ihn, er hätte, wenn er sich Mühe gegeben und guten Willen gehabt, sie leicht zum Gehorsam zurückbringen können, weil es noch nirgends zu offenem Aufstand gekommen war und gar kein Grund zum Abfall vorlag, abgesehen von den Mailänder Vorfällen. Hierauf bat Herr Antonius um Erlaubnis sich nach Laude verfügen zu dürfen, wo, wenngleich wie in den drei anderen Städten die Ghibellinen vertrieben waren, der königliche Vikar sich noch behauptete und Gehorsam fand. Der König gab ihm, wegen der über ihn umgehenden Gerüchte und weil er der geriebenste unter allen Lombarden war, nur ungern Erlaubnis. Weil aber viele seine Bitte unterstützten, so ließ er sich Bürgen dafür stellen, daß Antonius zu einem bestimmten Tage zurückkehre und beurlaubte ihn endlich. Die Bürgen waren Graf Philipponus und Herr Symon von Vercellä. So ging denn Antonius ab, und kaum war er einen Tag

1) Eine seit dem 12. Jahrhundert in Italien vorkommende kaiserliche Münze. — 2) Laude (Lodi), was der Text hinzufügt, steht hier wohl nicht an rechter Stelle, siehe gleich unten.

1311 in Laude, als die Einwohner auf sein Betreiben den königlichen Statthalter verjagten. Als nun der Termin seiner Rückkehr herankam, er aber nicht erschien, vielmehr sagen ließ er sei gefangen, hätten Viele gewünscht daß der König die beiden Bürgen, den Herrn Grafen Philipponus und Symon von Vercellä, beim Kragen genommen hätte. Aber der König wies dieses Ansinnen zurück und zwar, wie ich glaube, deshalb, weil Graf Philipponus sich damals über das Verhalten seines Schwiegervaters des Herrn Guido sehr ungehalten bezeigte und sich den Anschein gab dem Könige durchaus treu zu sein.

Nach Verlauf einiger Zeit erschienen, gerade an dem Tage da Eure Boten, der damalige erwählte Bischof von Salerno (jetzt Erzbischof) und Herr Hugo Geraudi (jetzt Bischof) eintrafen und die Gnade verkündeten, welche Ihr dem Könige hinsichtlich der Vornahme seiner Krönung erwieset [1]), Herr Antonius und ein Bürger von Crema als Abgeordnete ihrer Städte, um deren Schlüssel dem Herrn König zu überbringen, ihre Schuld einzugestehen und um Gnade zu bitten. Auf Befehl des Königs nahm der Marschall die Schlüssel entgegen und ließ dann jene Beiden in Gewahrsam führen. Und wenngleich der König für den Augenblick keine Nachsicht walten ließ, so nahm er doch gar schnell auf Verwendung Eurer Boten sie und ihre Städte zu Gnaden an und sah von jeglicher Bestrafung ab.

Diese Dinge trugen sich gegen Ende der Fastenzeit zu. Weil nun der König damals in Mailand wegen des Interdikts, welches der Herr von Peregrua über die Stadt verhängt hatte, keinen Gottesdienst hören konnte, so ging er, obwohl er von Eurer Heiligkeit das Vorrecht erhalten an jedem Orte, den er betrat, den Gottesdienst in aller Form zu feiern, auf einige Tage nach Pavia und hielt hier, um dem Gottesdienst beiwohnen zu können, nachdem er

1) Am 28. Februar 1311 schrieb der Papst an den König und stellte ihm frei einen Festtag nach Pfingsten zur Krönung zu bestimmen. Dies Schreiben überbrachten der Elekt Robert von Salerno und Hugo Geraldi am 19. April dem König, der dann den 15. August, Mariä Himmelfahrt, zu seiner Kaiserkrönung anberaumte.

alle Geschäfte besorgt hatte, im Predigerkloster demuthsvoll Hof. Am 1311
Ostertage schlug er hier den Grafen Philipponus, dessen Sohn und noch Apr. 11
einen Dritten zu Rittern und kehrte nach dem Feste nach Mailand zurück.

Weil er nun damals vernommen hatte, daß in Pergamum nicht Alles in gutem Stande sei, so befahl er seinem Statthalter die vierzehn auserlesenen Bürger, die ihm zur Krönung das Geleit geben sollten, ihm zu übersenden. Ehe aber noch der Statthalter das königliche Schreiben erhielt, beschlossen die Einwohner in Gegenwart desselben, daß kein Deutscher ihre Stadt betreten und keiner von ihnen dem König zu seiner Krönung folgen sollte. Der Statthalter sollte das zur Kenntnis des Königs bringen. Als dies schon so abgemacht war, erhielt der Statthalter das königliche Schreiben, welches ihm auftrug jene Vierzehn, die den Herrscher nach Rom geleiten sollten, zu senden. Da er aber vermuthlich den Ausbruch einer offenen Empörung fürchtete, falls er den Brief veröffentliche, so hielt er denselben zurück und theilte dem König die Abmachungen der Bürger mit, mit der Bitte, der König möge ohne Rücksicht auf das letzte Schreiben ihm auf's neue brieflich mittheilen, was ihm am meisten geeignet erscheine in Pergamum die Ruhe und den Frieden aufrecht zu erhalten. Nachdem er den zweiten Brief erhalten, las er den Bürgern zuerst den ersten, später den zweiten vor: die Bürger aber freuten sich des zweiten und hielten Ruhe.

Am Montag der Woche nach Ostern verließ der Herrscher Apr. 19
Mailand, wo er den Nikolaus de Bonsignoribus als Statthalter zurückließ, und ging nach Laude. Hier führte er die Vertriebenen und selbst Herrn Antonius zurück und that Niemandem ein Leid an, wiewohl die gewichtigsten Stimmen in seinem Rath sich dahin aussprachen, er solle die Mauern niederreißen und aus dem Material auf Kosten der Gemeinde eine Citadelle erbauen, um durch diese die Bürger auch wider ihren Willen künftig in Unterwürfigkeit zu erhalten. Aber der König wollte davon nichts hören und ließ Alle straflos. Ob er daran weise that, weiß nur Gott. Ich glaube es nicht, da ich besorge, daß die Leichtigkeit, mit der man seine Verzeihung erlangte, Andere zu bösen Dingen ermuthigt hat.

1311 Nach Laude sandten auch die Cremonesen, die sich zuerst aufgelehnt hatten, ihre Schlüssel und baten um Gnade und Erbarmen. Hier aber konnte der König weder durch Eure Nuntien noch durch seine eigenen Rathgeber veranlaßt werden jenen auf Erbarmen Aussicht zu machen, weil sie die ersten gewesen waren, die das Banner der Empörung erhoben. Doch machten die Königin, die mildeste Herrin, welche die Schlüssel der Stadt entgegengenommen hatte, und die königlichen Räthe insgesammt den Bürgern Muth und forderten sie auf ihr Bestes zu thun, sodaß jene noch nicht alle Hoffnung fahren ließen. Damals verließ ich Laude und begab mich vor das Angesicht Eurer Heiligkeit, um einen Ehedispens für Herrn Guido von Flandern zu beschaffen. Deshalb ist mir nur aus Erzählungen bekannt, wie der König, ohne Gnade zu verheißen, Cremona betrat, dessen Einwohner sich ihm auf Gnade oder Ungnade ergaben, wie er von den Bürgern, die ihm im Hemde, Stricke um den Hals, entgegenkamen, mehrere ins Gefängnis warf, wie Frauen und Kinder heulend seine Gnade anriefen, er aber die Thore und einen Theil der Mauern niederlegen und die Paläste der Markgrafen von Tabiacabbo [1]), welche sich aus dem Staube gemacht hatten, und einige andere zerstören ließ und der Stadt die Herrschaft über die umliegende Landschaft entzog (die er ihr freilich später zurückgab).

Weiter habe ich dann vernommen, daß der König von Laude nach Crema zog, die Verbannten zurückführte und niemanden bestrafte. Von dem was er in Crema sonst noch vornahm, habe ich nur erfahren, daß er den Bürgern von Pergamum vergeblich gebot sich zu ihm zu verfügen.

Als er sich in Cremona befand, beharrte nur noch Brescia im Aufstand. Wie ich vernahm schickten die Einwohner dieser Stadt auf den Rath des Theobaldus [2]), den der König zurückgeführt hatte, nachdem die Ghibellinen, der Bischof und dessen Sippe [3]) ihn

1) Soll heißen Cavalcabò. — 2) Tebaldo de' Brusciati. — 3) Die ghibellinisch gesinnten Mazier.

lange Zeit hindurch von der Stadt fern gehalten hatten, ein Paar 1311
nicht eben vornehme Gesandte zum König mit der Erklärung: sie seien willig ihm zu gehorchen, unter der Bedingung daß die Ghibellinen, die sie vertrieben, nicht zurückkehrten. Manche in der Umgebung des Königs hielten es für das Beste, daß derselbe in dieser Weise Brescia gewinne, um dann ohne Verzug nach Rom gehen zu können, denn die Umstände ließen sich damals für die Krönung sehr günstig an. Andere sprachen sich im gegentheiligen Sinne aus. Wie ich aber glaube (und ich meine nicht zu irren), hatten die Ghibellinen von Brescia den Herrn Waleran, den Bruder des Königs, wissen lassen, die Stadt werde in vierzehn Tagen fallen; wenn dann Waleran es durchsetze, daß der König eine Heeresabtheilung nach Brescia lege, so versprachen sie ihm zwanzig tausend Gulden. Daraufhin bearbeitete Waleran den König im Verein mit einigen Andern solange, bis er selbst mit großer Truppenmacht als erster gegen Brescia gesandt wurde. Später folgte ihm dann der König mit seinem Kriegsvolk.

Noch ehe ich dann, von Eurer Heiligkeit entlassen, vor Brescia ankam, war es hier zu unliebsamen Ereignissen gekommen, von denen ich aber nichts Näheres weiß. Herr Waleran war von einem Pfeile getroffen worden und fünf Tage darauf gestorben. Aber auch der Verräther Theobaldus, der, obwohl erst durch den König zurückgeführt, die Stadt zur Empörung angestachelt hatte, wurde auf eine schauderhafte Weise umgebracht; weiter wurden dann verschiedene Deutsche von den Brescianern geröstet und beiderseits eine Anzahl von Gefangenen aufgehängt. Wer immer hier wie dort in Gefangenschaft fiel, konnte gar froh sein, wenn er mit dem Leben davonkam.

Hierauf langte auch ich vor Brescia an. Hier hatten sich bereits die Herren Cardinäle [1]) und der Herr Patriarch [2]) um den Frieden bemüht, aber nichts erreicht, und zwar, wie manche be-

1) Die Bischöfe Arnald von Sabina und Leonard von Albano, denen Nikolaus von Ostia und der Cardinaldiakon Lukas später folgten. — 2) Ottobuono, Patriarch von Aquileja.

1311 haupteten, deshalb weil der König allzu herbe Bedingungen stellte. Andere sagten das Gegentheil: die Bürger seien zu trotzig. Ich aber glaube, daß dem König nichts ferner lag als übermäßige Härte: weil indeß sein Bruder soeben erst erschlagen und verschiedene Deutsche auf entsetzliche Art gemordet worden waren, so mußte der König, falls er den Belagerten, wie sie baten und die Cardinäle ihm anriethen, von vornherein verspräche ihnen das Leben zu schenken (was er denn freilich nachher that) und auf Unterwerfung auf Gnade und Ungnade verzichte, besorgen, den größeren Theil seines Heeres und namentlich wohl alle Deutschen und die Genossen der Erschlagenen gegen sich aufzubringen. Und diese Besorgnis war nicht ungegründet, sintemal Alle wußten, daß die Belagerten, als jene Verhandlungen stattfanden, an Nahrungsmitteln (ausgenommen Wein) nicht mehr soviel besaßen, um noch einen Monat davon auskömmlich zu leben. Dies zeigte sich auch beim Einmarsch, wo wir von Eßwaaren gar wenig vorfanden.

In Brescia fanden sich als Gesandte König Roberts der Bischof von Alba (ein Minorit) und ein Archidiakonus ein, um einen Vertrag abzuschließen und Alles, was zur Eingehung einer Ehe zwischen dem Sohne König Roberts und der Tochter des römischen Königs erforderlich war, zu bereden. Der König übertrug die Verhandlungen hierüber den Bischöfen von Lüttich und Basel. Diese vier traten zusammen und beschworen auf das heilige Evangelium Alles nach bestem Wissen und ohne Hintergedanken zu ordnen und ihren Herren nur das anzurathen, was voraussichtlich zu ihrem Besten gereichen mußte. Sie verhandelten mehrere Tage hindurch und verständigten sich über die Mitgift und alle übrigen Punkte. Den Inhalt ihrer Abmachungen kenne ich freilich nicht; doch habe ich wahrgenommen, daß die Gesandten befriedigt von dannen zogen.

Um [1]) diese Zeit wurde ein Bote, der mit Briefen von Brescia nach Florenz gehen wollte, weil nämlich der Podestà von Brescia,

1) Die hier folgende Erzählung von den Abenteuern unseres Bischofs theilt Barthold, „Der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg" II. S. 45 ff. in Uebersetzung mit.

Namens Pynus, sich damals in Florenz aufhielt, durch die Leute 1311
des Herrn Canis aufgegriffen. Die Stadt wurde nämlich von dem königlichen Heer so eng umlagert, daß man ohne die größte Gefahr nicht leicht hinein- oder herausgelangen konnte. Die Briefe brachte man dem König. Als man sie verlas, waren der König, die Königin, der von Trier, der Herr von Savoyen, ich und ein Cleriker Namens Magister Henricus de Jodonia[1]), ein Professor des Rechtes, zugegen. Die von Brescia schrieben an den Podestà, den Kapitän, den Vollzieher der Gerechtigkeit, den Rath und die Gemeinde von Florenz, des Inhalts: sie seien weit entfernt sich zu unterwerfen; jene möchten ihnen aber schnell mit Geld beispringen, denn sie sollten wissen, daß es ihnen, den Belagerten, nur an baarem Gelde zu den Soldzahlungen gebräche; sie sollten aber das Geld durch dieselben Predigermönche, durch welche sie ihnen schon früher Geld gesandt, oder durch Minoriten überschicken. Ferner schrieben sie: an einem gewissen Tage hätten sie vier tausend Deutsche getödtet und so und soviel Vornehme gefangen genommen (was völlig erlogen war); überhaupt würden sie des Königs in Kürze Herr werden, weil derselbe nämlich von allen den Seinen verlassen werde. — Und dabei hatten eben noch die Cardinäle, die sich im Interesse der Friedensstiftung eingemischt hatten, dem Herrn gemeldet, jene seien bereit sich ihm zu unterwerfen, falls man ihnen zusichere sie nicht am Leben zu strafen, und sie dächten auch so wie sie sprächen, nur glaubten sie diese Zusicherung fordern zu müssen, weil ja der Bruder des Königs durch sie ums Leben gekommen sei.

Als der König diesen Brief gesehen und gelesen hatte, wurde er ganz trübsinnig. Da sagte einer der Anwesenden — wenn ich nicht irre, war es der Graf von Savoyen: er möge sich das nicht zu Herzen nehmen; seien jene doch Menschen, die mit Lügen und falschen Berichten die ganze Welt erfüllten, da sie sich anders nicht mehr zu helfen wüßten. Damit sich aber die Cardinäle überzeugten, daß die Belagerten nichts Gutes, sondern vielmehr Böses planten,

1) Wohl Henricus de Geldonia, der in Heinrichs Akten häufiger erscheint.

1311 so beriethen die Anwesenden, ob es nicht zweckdienlich erscheine dem Herrn Legaten und den übrigen Cardinälen den Brief einzuhändigen, damit sie sich überzeugten, woher bei den Brescianern der Wind wehe, während sie ihr Mitleid anriefen. Es ward darauf beschlossen, ich solle dem Legaten und den anderen Cardinälen den Brief überbringen.

Der Herr Legat befand sich damals auf einer Veste, die Succinum [1]) heißt und vom Heerlager zwanzig kleine Miglien entfernt ist; die anderen Cardinäle aber weilten in Cremona. Ich nahm also den Brief, wie es der König befohlen hatte, und machte mich auf den Weg. Als ich aber heimkehrte und etwa die Hälfte des Weges hinter mir hatte, wurde ich sammt meiner Begleitung von dreißig Reisigen und gut dreihundert bewaffneten Fußgängern niedergeworfen. Während diese mich nach einem von den Belagerten behaupteten Schlosse schleppten, zu dem der Trupp, der mich gefangen genommen hatte, gehörte, — einem Schlosse, welches etwa acht Miglien links von der Heerstraße zwischen dem Heerlager und Succinum lag — brachten sie mehreren Personen meiner Begleitung Wunden bei; dann banden sie allen die Hände auf dem Rücken [2]) zusammen und sahen sich nach einem geeigneten Orte um, wo es nämlich Bäume gäbe, um jene aufzuhängen. Denn von denen, die in diesen Tagen von der einen wie von der anderen Seite gefänglich aufgebracht wurden, kamen nur wenige mit dem Leben davon. Als man mich dergestalt fortschleppte, trat der Anführer höflich an meine Seite, damit die Schurken nicht auch mir ein Leid anthäten. Ihn fragte ich, warum sie mich gefangen genommen hätten, da ich doch ein Predigermönch und ein Bischof sei und mich auf einer Reise zu den Cardinälen befände u. s. w.; sodaß sie den Bann der Kirche gewärtigen müßten. Jener lachte und antwortete, ich solle nur ruhig sein, denn mir werde es nicht ans Leben gehen. Ueber das Schicksal meiner Diener konnte er mich dagegen nicht beruhigen; indessen sollten sie, versicherte er, nicht

1) Soncino im Cremonesischen. — 2) Es ist offenbar statt omnium manibus ligatis et ad terram positis zu lesen ad tergum.

sterben, es sei denn daß die Brescianer es anders bestimmen würden; 1311
denn diese seien ihre Herren; sie, die aus verschiedenen Gegenden herstammten, dienten denselben um Sold, und solange sie in deren Solde ständen, müßten sie ihnen gehorchen. Hinterher sagte er dann noch, sie hätten Befehl von den Brescianern mich festzunehmen, da ich ihre Briefe, die sie hätten nach Florenz schicken wollen, bei mir führte und die Cardinäle dieselben hätte lesen lassen. Ich, der ich die Briefe in der That auf meinem Saumthier mit mir führte, gerieth in große Besorgnis; auch erkannte ich sogleich, daß in der Umgebung des Königs sich Verräther befanden. Denn da eine so kleine Zahl von Personen zugegen gewesen war, als man die Briefe zuerst verlas, so war klar, daß eine dieser Personen die Sache den Brescianern verrathen oder unbesonnener Weise einem anderen Mittheilung gemacht hatte, der sie dann den Belagerten hinterbracht haben mußte.

In dem Schlosse, in welches sie mich führten, und wohin sie gehörten, hatten sie Ueberfluß an allen Lebensmitteln, nur fehlte es ihnen an Wein. Da sie nun auf einem meiner Pferde Flaschen erblickten, so fragten sie eifrig, ob Wein darin sei. Ich sagte ja, es sei Warnachiner[1]). Da jene nun den Wein seit lange entbehrt hatten, so bestürmten sie mich, ihnen zu trinken zu geben. Ich stieg also vom Pferde und gab ihnen eine Flasche, die andere behielt ich für mich zurück. Ich ließ dann, weil keine Trinkgefäße zur Hand waren, meine Saumthiere anhalten, langte einige silberne Becher hervor und reichte ihnen dieselben. Und während sie tranken, ließ ich mir von einem meiner Diener Gebäck geben, welches ich ebenfalls austheilte. Bei der Gelegenheit nahm ich, ohne daß jene es merkten, den bewußten Brief aus meinem Felleisen und steckte ihn in mein Gewand. Als ich dann wieder mein Pferd bestiegen hatte, zerriß ich den Brief unter meiner Kutte in kleine Stücke, so gut ich vermochte, und zerstreute dieselben mit größter Vorsicht, damit diejenigen, die sich hinter mir befanden, nichts merken sollten.

1) Vernacia, ein weißer oberitalischer Wein.

1311 Als wir uns dem Schlosse näherten, hießen sie mich höflich absitzen und untersuchten mein Gepäck und Alles was ich an und bei mir hatte, fanden aber, mit Ausnahme von Ringen, nichts Werthvolles vor, und ließen mir alles, weil sie lediglich das Schreiben suchten. Ebenso erging es meinen Begleitern und Dienern. Sodann leerten sie meine Brieftasche, die sich auf dem Saumthier befand, und schickten die Briefe, die sie fanden — es waren deren verschiedene — nach Brescia. Alles übrige aber wurde mir gelassen. Nach dieser Durchsuchung gelangten wir auf das Schloß. Unser Empfang bestand darin, daß die Weiber und Kinder schrien: „An den Galgen mit euch, an den Galgen!" Man führte uns in das Pfarrhaus neben der Kirche. Und hier thaten wir und jene sich mit Hilfe unseres Geldes gütlich; nur war kein Wein zu haben, während der Markt mit allen übrigen Dingen reich besetzt war. Die Besatzung des Schlosses nämlich gewann dem Heere des Königs beständig so vielerlei und so reichlich ab, daß das Fleisch des feistesten Ochsen mit drei Turnossen[1]) bezahlt wurde, und ein Troßpferd, welches heute zwanzig Gulden kosten würde, damals nur fünf galt.

Der Herr Legat, der den bewußten Brief gelesen und ihn hatte abschreiben lassen, hatte Succinum einen Tag nachdem ich, um den Brief den übrigen Cardinälen zu zeigen, nach Cremona aufgebrochen war, verlassen und sich zum Heere begeben, sodaß ich ihn nicht mehr in Succinum antraf als ich von Cremona zurückkehrte. Und an demselben Tage, da ich morgens von Succinum aufgebrochen um zum Heere zurückzukehren, war ich in Gefangenschaft gerathen. Meine Wächter aber erlaubten mir, zugleich mit einem ihrer Boten, der alle die Briefe, die man bei uns gefunden, nach Brescia bringen sollte, einen meiner Ordensbrüder[2]) zum Heere zu senden, damit der Bruder unsere Befreiung erwirke. Als nun der Herr Legat und Herr Lukas durch unseren Genossen erfuhren, daß ich gefangen sei, nahmen sie sich das sehr zu Herzen, und

1) Münzsorte. — 2) Also einen Dominikaner (Predigermönch).

schickten sofort nach Brescia um unsere Erledigung zu erwirken; 1311
ja, am folgenden Tage betraten sie in Person die Stadt, was durchaus nicht ohne Gefahr für sie war. Hier aber nahmen sie sich unserer Sache so nachdrücklich an, daß sie endlich, wenngleich mit großer Schwierigkeit, eine Anweisung erlangten, die meine und meiner Begleiter Freilassung und die Herausgabe unserer Sachen anbefahl. Mir aber kam neben den Bemühungen jener namentlich der Umstand zu statten, daß sie unter unseren Briefen, die man ihnen übersandt, das bewußte Schreiben, welches ich ja wie erzählt zerrissen, nicht gefunden hatten.

Inzwischen befand ich mich noch in Haft und war dessen, was die Cardinäle behufs meiner Erledigung betrieben, unkundig. Da mich nun der Umstand, daß jener Bote mit den Briefen, der dem Kriegsvolk des Königs in die Hände gefallen, wie ich vernahm, aufgehängt worden war, mit großer Besorgnis erfüllte, so entwarf ich einen Fluchtplan und entwischte, noch ehe der von den Cardinälen erwirkte Brief ankam oder irgend etwas von meiner Erledigung verlautete, mit Hinterlassung aller anderen, nämlich eines Ordensbruders, zweier Nepoten und meiner übrigen Umgebung. Als aber jene Briefe ankamen, wurden alle in Freiheit gesetzt und entlassen. Die Art und Weise nun, auf die ich meine Flucht bewerkstelligte, war folgende: Ich hatte alle jene Söldner zum Frühstück eingeladen und ihnen reichlich auftischen lassen. Nur der Wein fehlte. Nun trennte nur ein Fluß [1]) das Schloß, auf welchem ich mich befand — Pont de Vic ist sein Name — von einem anderen jenseits belegenen, welches Rubech heißt. Letzteres war von königlichem Kriegsvolk besetzt und dort gab es Wein in Fülle. Das Gewässer aber war ohne ein Schiff nicht zu passieren. Nun waren zwei Predigermönche bei uns, von denen der eine drüben bekannt und wol gelitten war. Als nun die Tafel aufgehoben war, erbat ich mir die Erlaubnis mit jenem ortskundigen Bruder nach Rubech zu gehen um Wein herbeizuschaffen. Jene überlegten

1) Nämlich der Oglio, an welchem beide nachbenannten Vesten, Pont-de-Vic und Rebecco, einander gegenüber, belegen sind.

1311 sich die Sache und erwogen, daß ich, da mein Genosse behufs meiner Erledigung zum Heere des Königs gegangen sei, und ich meinen anderen Genossen nebst meinen Nepoten, meiner Begleitung und Habe in ihren Händen zurückließ, wiederkehren würde. Deshalb entließen sie mich sammt meinem Ordensbruder, jenem Mönche, rüsteten ein Boot her und schleppten mehrere Fässer für den Wein herbei. Niemand aber wußte, was ich im Schilde führte. Als ich nun den Fluß passiert hatte, begab ich mich in die Veste und ließ alle Fässer mit gutem Wein füllen und dann in das Schiff zurückschaffen. Dann aber sagte ich dem Schloßwart, er solle nicht zugeben, daß ich zurückkehre. Ich that das aber, damit die Meinigen, die zurückgeblieben waren, es nicht entgelten müßten. In der That glaubten auch die Gegner, als sie von der Sache erfuhren, daß ich mit Gewalt zurückgehalten sei und thaten den Unsrigen kein Leids an, vielmehr tranken sie mit denselben was ein jeder trinken konnte; am folgenden Tage aber ließen sie alle ziehen, da inzwischen der Brief der Cardinäle anlangte. —

In der Folge ward im Rathe des Königs, in der Erwägung, daß es nach der Vollmacht des Herrn Legaten das Ansehen hatte, als dürfe dieser kraft der ihm übertragenen Amtsgewalt auf eigene Faust die Ungehorsamen mit der Excommunication belegen, beschlossen ihn darum zu ersuchen. Ich ward zu dem Herrn Legaten gesandt. Er gab mir eine Abschrift seiner Vollmacht, die durchaus hinreichte, um alles derartige ins Werk zu setzen. Unter der Hand aber sagte er mir, mit dem Auftrag es auch dem König mitzutheilen, daß man sich überall in Italien um den Bann herzlich wenig kümmere. Als Beispiel nannte er mir die Florentiner, die den Straffentenzen des Herrn Bischofs von Ostia gegenüber völlig gleichgültig verblieben. Ebenso achteten die Bolognesen die Urtheilssprüche des Herrn Neapoleo [1]) für nichts und die Mailänder ließen sich die Erlasse des Herrn von Peragrua nichts anfechten. Nur das weltliche Schwert, meinte er, bringe die Italiener durch Furcht zum Gehorsam, nicht aber das geistliche. Deshalb hielt er nicht

1) Cardinal Napoleone degli Orsini.

für gerathen, ehe er bei Eurer Heiligkeit anfrage, irgend Jemand zu excommunicieren. 1311

Von dem, was nach meiner Rückkehr noch Denkwürdiges vor Brescia geschah, erinnere ich nur noch einen Vorfall, der mir von Anfang an misfallen hat. Die Cardinäle — und zwar, wenn ich nicht irre, sämmtliche — wurden, da sie ihrer Bequemlichkeit halber in Cremona und Succinum verweilten, von den Freunden und den Gattinnen derjenigen Cremonesen, die in Hemden, mit Stricken um den Hals (wie ich oben erzählt) dem Herrn König entgegengegangen, von diesem aber, noch ehe er die Stadt Cremona betrat, als Gefangene in verschiedene Vesten versandt worden waren, wiederholt gebeten — einmal in meiner Anwesenheit — dahin zu wirken, daß der Herr König ihre Gatten, ihre Söhne und Brüder, nachdem schon mehrere gestorben waren, aus dem Kerker entlasse. Der Herr Legat seinerseits nun, der in Succinum wohnte, und die übrigen in Cremona befindlichen Herren Cardinäle wünschten, daß ich die Angelegenheit beim König vorbrächte. Ich that dies, weiß Gott, freudigen Herzens, aber ich habe nichts ausgerichtet. Später baten sie dann selbst den Herrn König, aber auch sie erreichten ihr Ziel nicht. Einige Höflinge nämlich, welche Gott verdammen möge, (wer sie waren, weiß ich nicht) hatten dem König insgeheim eingeblasen, Cremona werde sich empören, sobald er die Gefangenen in Freiheit setze; nur solange er diese in Gewahrsam halte, sei er der Stadt sicher. Wenn aber der König überhaupt je solange er regierte in einer Maßregel gegen seine Unterthanen fehl gegriffen hat, so war das, meinem bescheidenen Urtheil nach, damals der Fall. Denn die erwähnten gefangenen Cremonesen waren nicht einmal die Ersten der Stadt; diese hatten es vielmehr nicht über sich gewinnen können, dem König sich zu unterwerfen, sondern es vorgezogen, die Stadt zu verlassen [1]). Geringer zu achten waren freilich jene (die Gefangenen)

1) Nämlich die Cavalcabò mit ihrem Anhang; während die weniger energischen und zur Vermittlung geneigten Amati im Bewußtsein ihrer geringeren Schuld in der Stadt geblieben waren. Vgl. darüber die eingehende Darstellung des Joh. de Cermenate (Geschichtschreiber Lieferung 67 S. 497 ff.).

1311 keineswegs, vielmehr gehörten sie nach Aller Urtheil zu den trefflichsten Bürgern. Eben sie hatten, weil sie ihre Vaterstadt liebten, dieselbe vermocht, zum Gehorsam zurückzukehren. Aber obwohl sie, um den König nur um so mehr zu ehren und zugleich ihn um so milder zu stimmen, barfüßig im Hemde, wie erwähnt, ihm entgegengetreten waren und seine Barmherzigkeit für die Stadt angerufen, hatten sie für ihr treffliches Thun einen schlimmen Lohn empfangen. Zuerst erging folgende Strafsentenz über Cremona: Keiner der Bürger sollte das Leben verlieren, Verstümmelung an seinem Leibe erleiden, verbannt oder eingekerkert werden. Nur wurde ihnen insgesammt auferlegt, sechzigtausend Gulden zu zahlen. Ueberdies verlor die Stadt fürs erste, bis der König anders verfügen werde, ihr Gebiet und ihre Thore mit einem Theil der daran stoßenden Mauern. Durch keine Vorstellungen aber, durch keine misbilligenden Worte, die ich mir gegen den Herrn König wiederholt erlaubte, konnte ich erreichen, daß jene unglücklichen Gefangenen frei von dannen ziehen durften. Vielmehr wurden sie auf Anstiften eines überaus grausamen Richters, der zu Cremona im Namen des Königs das Vermögen der Aufständischen verwaltete, Namens Johannes de Castilione, eines Tusciers und nach Nero des grausamsten Menschen, von dem ich je vernommen habe, gezwungen wegen ihrer Haft der königlichen Kammer und ihm selbst eine ungeheure Geldsumme zu zahlen, ungeachtet sie auch ihre Quote von jenen sechzigtausend Gulden, zu deren Erlegung die Stadt insgesammt verurtheilt worden war, zu entrichten hatten. Ich weiß, daß einige außer Stande waren, dem nachzukommen, und diese folterte jener zu Tode. Andere vermochten zwar das Geld herbeizuschaffen, doch mit Aufbietung ihrer letzten Mittel, sodaß sie ruiniert waren. Diese Zuwiderhandlungen gegen Gott und das Recht waren auch, wie mir scheint, der Anlaß, daß Cremona später sich empörte, wie es denn noch jetzt in seiner Empörung verharrt. Auch konnte sich der König nicht entschuldigen, daß ich ihn nicht auf alles aufmerksam gemacht und ihn hart gescholten hätte, und zwar gerade auch in Gegenwart jenes Wütherichs Johannes.

Der aber brachte mit seinen Genossen, wie ich denke, derartige und 1311
so unverschämte Lügen gegen die Unglücklichen vor, daß meine Vorstellungen diesen wenig nützen konnten. Wenn der Herr Bischof von Alba noch am Leben wäre, so könnte er darüber Zeugnis ablegen, doch wird sich auch der Herr Legat mancher Umstände entsinnen. —

Endlich zog der Herr König in Brescia ein. Die Bürger wurden verurtheilt Mauern und Gebiet zu verlieren, die Thore sollten nach Rom gebracht werden.[1]) Auch wurde ihnen eine Summe Geldes auferlegt, welche alle, Ghibellinen und Guelfen mit einander, aufbringen sollten. Den Ghibellinen freilich, die durch die Gegenpartei vertrieben gewesen, erschien es unbillig, daß sie wegen der Empörung der Anderen zahlen sollten. Die Strafsumme aber belief sich, wenn mir recht ist, auf sechzigtausend Gulden. Weil nun die Ghibellinen an den Empörungen keinen Theil gehabt, so erklärten sie, sie brauchten von der Summe, die der Stadt ihrer Vergehen halber auferlegt worden, nichts zu bezahlen. Trotzdem wurden sie gezwungen, ihren Beitrag zu entrichten. — Als wir nun in Brescia eingezogen waren, vernahm man, was mir fast als ein Wunder vorgekommen ist, nichts davon, daß irgend jemand hingerichtet, verstümmelt oder gescholten worden sei, obwohl man nach dem, was voraufgegangen war, sich nicht vorstellen konnte, daß dies der Verlauf sein werde, wenn nicht durch ganz besondere göttliche Gnade. Der König aber ließ Brescia, dessen Mauern zum Theil zerstört worden waren, in Frieden hinter sich und begab sich nach Cremona und in der Folge nach Piacenza, ohne in diesen Städten, die ja mit ihm im Frieden waren, etwas zu vollbringen. Von dort ging er nach Pavia.

Noch will ich erwähnen, daß er im Lager vor Brescia verschiedene Verfügungen traf, die vielleicht Gott, nicht aber allen Menschen gefallen haben; jedenfalls weiß ich, daß sie mir misfielen.

1) Was es mit dieser Bestimmung auf sich hat, weiß ich nicht zu sagen; Barthold II 57 sagt: „Die Thore, die nach Rom führten, wurden niedergerissen", das steht aber nicht in unserem Text.

1811 Das erste war, daß er auf Bitten und Betreiben des Grafen Philipponus und anderer Guelfen dem Herrn Philipp von Savoyen die Herrschaft über die Städte Pavia, Vercellä und Novaria übergab. Hierfür sollte Herr Philipp fünf und zwanzig tausend Gulden zahlen, doch brachte nicht er, sondern die Guelfenpartei das Geld auf. Er sollte aber diese Herrschaft so lange behalten, bis der König ihm diese fünf und zwanzig tausend Gulden zurückstatten werde. Er selbst freilich war gehalten, die Summe denen, die sie ihm aufgebracht, zu vergüten. Die zweite Maßregel war, daß der König dem Herrn Matheus auf Betreiben der Ghibellinen die Herrschaft über die Stadt Mailand gegen eine Summe von fünfzig tausend Gulden und eine jährliche Abgabe von fünf und zwanzig tausend an die königliche Kammer übertrug. Auch er konnte nicht eher von seinem Posten entfernt werden, bis ihm die fünfzig tausend zurückerstattet sein würden. Da er nun selbst nicht begütert war, die Ghibellinen aber, da auch sie nicht viel über hatten, ihn bei der Zahlung nicht unterstützen konnten, so war er gezwungen das Geld von den Armen mit Gewalt zu erpressen. Drittens wurde dem Herrn Guilbertus de Corregia, einem der guelfischen Gewaltherren, der bereits in Parma herrschte, noch die Herrschaft über Regium gegeben. Ob der König von ihm Geld empfangen hat, weiß ich zwar nicht sicher, vermuthe es aber, weil verschiedene Mitglieder des königlichen Rathes Geld erhielten. Viertens gab der König einem ghibellinischen Gewaltherrn, Herrn Canis von Verona, der Verona beherrschte und hier aus den oben angezogenen Gründen die Guelfen nimmer einlassen wollte, ebenso die Herrschaft über Vicenza noch hinzu, eine Maßregel, welche die Paduaner zur Empörung brachte. Endlich fünftens empfing ein anderer Tyrann, Herr Paserinus von Mantua, neben der Herrschaft über diese Stadt noch eine treffliche Veste, deren Name mir augenblicklich nicht gegenwärtig ist.

Zur Zeit des Lagers vor Brescia eilte von dort aus auf Befehl des Königs dessen Bruder Herr Waleran schnell nach Pergamum. Es war nämlich gegen einige Bürger dieser

Stadt die Anklage erhoben worden, als sännen sie auf Empörung 1311
und gedächten, da sie den vorwiegenden Einfluß in der Stadt besaßen, diese selbst dem König aufsässig zu machen. Da übrigens Pergamum ebenso wie die anderen Gemeinwesen ein erhebliches Kontingent im Lager vor Brescia hatte, so konnten viele sich nicht wol überreden, daß man wirklich abfallen wolle. Doch ward dem König durch den Statthalter von Pergamum und andere insgeheim mitgetheilt, daß die Bürger, welche in der Folge Herr Waleran aufheben ließ — darunter eine Anzahl von Verwandten des Herrn Cardinals Guillermus von Pergamum — in der That eine Empörung geplant hätten. Andere freilich sagten, an der ganzen Sache sei kein wahres Wort gewesen, vielmehr hätten die Gegner jener Bürger denselben dergleichen Pläne nur angedichtet und Herrn Waleran Geld gegeben, daß er gegen sie einschreite. Wo hier die Wahrheit liegt, weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß zwar der Herr König auf Eure und vieler Cardinäle Verwendung die Gefangenen frei gab und sie schwören ließ, ihm künftig treu zu sein, später aber, als der Herr in Tuscien weilte, die von Pergamum mit den Feinden des Königs gemeinsame Sache machten, worauf denn in einer Schlacht vor Succinum Graf Warnerus und dessen Kriegsvolk verschiedene von ihnen tödteten oder gefangen nahmen.

Als noch der Herr König in Pavia war, starb hier der Herr Guido von Flandern, doch setzte man seine Leiche wegen des Interdikts, welches über die Stadt verhängt war, nicht hier, sondern in Tortona bei. Ferner erließ der Herr König von Pavia aus den Befehl an den Statthalter in Mailand, Herrn Mattheus, sich zu ihm zu begeben. Mattheus kam, fand aber auf Veranstaltung des Grafen Philipponus die Thore geschlossen, und erhielt nicht die Erlaubnis die Stadt zu betreten, obwohl der Herr König darüber sehr zornig ward. So stand denn jener lange Zeit, nämlich zwei Tage, vor dem Thore, ohne daß der König bei Philipponus seinen Einlaß durchzusetzen vermochte. Wir Nichtitaliener geriethen insgesammt in Sorge um den König, denn dieser hatte nur wenige Nichtitaliener bei sich; eine große Anzahl war vor Brescia um-

1311 gekommen, viele auch hatten die Rückkehr in die Heimath angetreten. Auch die Zahl der Ghibellinen, die um den König waren, war klein, weil fast alle ermattet das Lager verlassen und sich nach Haus begeben hatten. Ueberdies herrschte damals, etwa zehn Tage vor
c. Okt. 22 dem Feste Aller Heiligen, schon eine beträchtliche Kälte. Von Guelfen aber waren damals gar viele in Pavia versammelt, sodaß wir uns dort keineswegs sicher fühlten. Namentlich in einer Nacht schwebten wir des Königs wegen in größter Besorgnis. Einige Mönche nämlich hatten im Beichtstuhl von den Gattinnen mehrerer Bürger vernommen, der König solle in der betreffenden Nacht in seinem Bette ermordet werden; und zwar würden die Mörder über das Dach kommen. Der König mußte für die Nacht seine Lagerstatt wechseln. Wir nahmen denn auch wahr, daß man in eben der Nacht Leitern herbeibrachte und in der Nähe unserer Herberge zusammenfügte. Wir mußten uns indeß stellen als ob wir nichts gehört hätten, da wir zu wenig Mannschaft hatten. Mit Recht aber gewann der König die Ansicht, daß Graf Philipponus, wenn er, der König, erst von dannen gezogen sein würde, für seine Sache wenig thun würde, da der Graf es ihm, da er in Person gegenwärtig sei, nicht gestatten wolle seine Diener einzulassen. Am dritten Tage durfte dann freilich der Statthalter von Mailand mit wenigen Begleitern unbewaffnet die Stadt betreten.

Nachdem der König, so wenig Gutes er sich auch vom Grafen Philipponus versah, sich doch bemüht hatte, in Pavia einiges zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Ruhe und des Friedens zu thun, wandte er sich nach Terdona und von dort nach Genua. An demselben Tage, da er von Pavia aufbrach, gingen Herr Pandulphus de Sabello, Euer Notarius, und ich, Euer demüthiger Sohn, versehen mit ausgedehnten Vollmachten zur Entgegennahme der Treugelöbnisse von Seiten der Städte und des Adels, zur Belohnung der Getreuen und Bestrafung der Ungehorsamen, soweit unsere Stellung und unser Rang dazu ausreichte, als königliche Gesandte nach Tuscien, und zwar wandten wir uns zuerst nach Bologna, weil dorthin der geradeste Weg führte.

Ich weiß nun weder was der Herr König in Terdona voll- 1311
bracht hat, (außer daß ich hörte er habe die Vertriebenen zurückgeführt und die Parteien versöhnt), noch was auf dem Wege nach Genua und in dieser Stadt selbst vor sich gegangen ist. Nur wieder aus Hörensagen kann ich berichten, daß er auch hier allgemeine Eintracht stiftete und Herrn Opisinus [1]) und andere Vertriebene, die er dann mit den Gegnern versöhnte, zurückführte. Auch habe ich vernommen, daß die Genuesen ihm außer einer beträchtlichen Summe Geldes auch die Herrschaft über ihre Stadt auf zwanzig Jahre übergeben haben. Allerdings kam ihm diese an sich selbst zu. Aber die Genuesen behaupteten, daß sie wegen gewisser Privilegien, die der Stadt von früheren Kaisern und Königen verliehen worden, nicht gehalten seien ihm, außer auf der Strecke von Arelat bis zum Schloß St. Angeli in Sicilien, auf dem Meere zu dienen, und auch auf dem Lande wollten sie nur verpflichtet sein innerhalb dieser Strecke zwei Tagereisen landeinwärts zu dienen. Dem König schien es indeß räthlich fürs erste die Herrschaft in dieser Einschränkung anzunehmen, da er hoffte, daß es ihm im Laufe der zwanzig Jahre gelingen werde, die uneingeschränkte Herrschaft zu erhalten. Inzwischen bestätigte er den Genuesen ihre Privilegien, wie diese ihnen billig und rechtskräftig von seinen Vorgängern verliehen worden waren.

Nach Genua kamen auch, wie ich vernommen habe, Gesandte des Königs Robert mit Vollmacht die Eheverträge abzuschließen, welche im Lager vor Brescia durch den Bischof von Alba und einen Archidiakonus auf der einen und die Bischöfe von Lüttich und Basel auf der anderen Seite verabredet worden waren. Gleichzeitig aber mehrten sich die Streitkräfte von Florenz von Tage zu Tage. Unter dem Banner König Roberts zogen sie einher und hatten den Marschall Herrn Dego, den dieser gesandt, zum Anführer. Ihre Absicht aber war den Marsch des Königs nach Rom zu verhindern. Der Herr König fragte daher jene Ge-

1) Obizzino, Haupt der Spinola.

1311 sandten, was diese Heerschaaren des Königs Robert bezweckten? Seitdem zwischen ihm und Robert eine Verschwägerung geplant werde, sei er wol berechtigt zu verlangen, daß die Truppen Tuscien verließen, denn wenn in der That freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen Platz greifen sollten, so scheine es unwürdig, daß Roberts Krieger unter Roberts Feldzeichen Männern, die sich gegen ihn empört hätten, Vorschub leisteten und seinen Vormarsch beunruhigten. Die Gesandten antworten, sie hätten keine Vollmacht in diese Dinge einzugreifen, sondern sie wären erschienen um die Verschwägerung endgültig festzustellen, und dazu werde der König sie auch geneigt finden. Man entgegnete ihnen darauf: hätten sie gleich in den berührten Sachen keinen Auftrag erhalten, so sei doch an jenem anstößigen Verhalten Roberts vielleicht nur dessen Vergesslichkeit und Unaufmerksamkeit schuld, oder er halte vielleicht die Ausführung der Verschwägerung noch nicht für sicher; daher könnten sie recht wohl in ihrem eigenen Namen an das Kriegsvolk in Florenz schreiben und demselben bemerken, sie glaubten nicht daß, da nun die Verschwägerung endgültig beredet sei, es König Robert misfallen würde, wenn dasselbe Florenz verlasse; vielmehr werde das Roberts Wünschen entsprechen. Indeß ließen sich die Gesandten auch hierauf nicht ein und erklärten einfach, sie hätten keine Vollmacht dazu. Auch da ihnen der Kanzler die Briefe ihres Herrn, die sie selbst dem römischen König überbracht, vorzeigte, in welchen Robert von seiner großen Liebe zum König und von seinem Wunsche und Willen nach Rom zu kommen um die Krönung durch seine Anwesenheit zu verherrlichen redete, woraus doch sicher hervorzugehen schien, daß König Robert, er, der bei der Krönung zugegen zu sein versprach, nicht inzwischen durch die Seinen eben diese Krönung zu verhindern beabsichtige, beharrten die Gesandten, aller Vorstellungen, die man ihnen wiederholt machte, ungeachtet, auf ihrer Weigerung. Hinterher habe ich denn von glaubwürdiger Seite vernommen, daß König Robert, da er dies erfuhr, jene Gesandten nicht mehr so gnädig behandelt habe wie vorher, daß er vielmehr sehr unwillig gegen sie geworden sei, da

sie solches, was doch seinem Willen durchaus entsprochen hätte, 1311
nicht hätten thun wollen. So verließen denn die Gesandten unverrichteter Sache das Hoflager mit der Erklärung, sie würden ihrem Herrn alles getreulich berichten und bereitwillig alles ausführen was ihm belieben würde. — In Genua starb die Königin und fand ihre Ruhestätte bei den Minoriten.

Die erste Stadt, welche sich zu der Zeit, da der König in Genua verweilte, von ihm losriß, war Asti. Um dieselbe Zeit kehrte Antonius von Laude, welcher sich bis dahin dem Hofe angeschlossen, ohne Erlaubniß in seine Stadt zurück. Deshalb gerieth er wegen vieler Dinge, die sich in der Folge ereigneten, in Verdacht und wurde, als er Vagueria [1]), eine Veste der verbannten Pavesen passierte, von diesen in Gewahrsam genommen, worin er bis auf diesen Tag verblieben ist. — Da der Herr zur Zeit seines Aufenthaltes in Genua den Abfall der Stadt Pavia besorgte, so schärfte er dem Fürsten [2]) ein, die Stadt sorgfältig bewachen zu lassen. Als nun einst eine pavesische Veste sich gegen ihn empörte, nachdem Manfred de Becharia sich für dieselbe verbürgt hatte, daß sie nämlich nicht abfallen würde, nahm der Fürst die Gelegenheit wahr um das Haupt der Ghibellinen gefangen zu nehmen und bis jetzt fest zu halten. Desgleichen lud der Fürst den Grafen Philipponus, den er wegen dessen was er denselben vornehmen sah fürchtete, sammt seinem Sohne zur Feier seiner Vermählung mit der Schwester des Delfins ein. Der Graf selbst erschien nicht, wol aber der Sohn, den der Fürst alsbald festnahm und bisher noch nicht wieder seiner Haft entlassen hat. Wegen dieser Art sich seiner Feinde zu versichern, wird er vielfach angeschuldigt. Er entschuldigt sich aber damit, daß er vom Könige die Weisung erhalten habe sich der Stadt Pavia zu versichern, und dies habe er nur durch die Gefangennahme des Grafen Philipponus erreichen zu können geglaubt; da ihm dann freilich dieser selbst entgangen, so habe er wenigstens den Sohn, wie er eben gekonnt, angehalten,

1) Voghera südsüdwestlich von Pavia, zwischen dieser Stadt und Tortona. — 2) Nämlich Philipp von Savoyen, s. o.

1311 weil er besorgt hätte, daß, falls er die Stadt Pavia verliere, ohne weder des Vaters noch des Sohnes habhaft zu werden, man ihm mit Recht die Schuld an dem Verluste beimessen würde.

Der erste Ort, welcher sich losriß, nachdem der Herr König die Lombardei verlassen, war Casale, welches der Herr dem Grafen Philipponus zu Lehen gegeben hatte. Es folgte Asti, welches König Robert zu seinem Herrn annahm; sodann, nach längerer Pause, Vercellä. Dessen Abfall wird von einem Streite hergeleitet, der in dieser Stadt zwischen dem Grafen Warnerius und dem Herrn Fürsten Philipp ausbrach. Weiter fielen Parma, Regium und Cremona ab, auf Veranstaltung des Guibertus de Corregia, welcher, wie es heißt, von Florenz und Bologna zwölftausend Gulden empfing. Endlich ist noch Padua zu nennen, welches sich wegen der Herrschaft des Herrn Canis in Vicenza von der Sache des Königs lossagte. Der Abfall einiger dieser Gemeinwesen erfolgte als der Herr schon in Tuscien war.

Um indeß mit der Lombardei abzuschließen, von deren Begebenheiten ich nicht mehr weiß [1]) als ich erzählt habe, komme ich auf die uns übertragene Gesandtschaft zurück. An demselben Tage nämlich noch, an welchem der König Pavia verlassen hatte, machten wir, Herr Pandulf und ich, uns auf den Weg und gelangten nach Parma. Herr Guibertus de Corregia, der bei der Berathung, in der unsere Legation beschlossen wurde, zugegen gewesen war und also sehr wol wußte, daß wir als Gesandte nach Tuscien gingen, weigerte sich bei uns in Parma zu erscheinen, obwol wir ihn hatten entbieten lassen. Wir kamen von dort nach Regium und sodann nach Mutina, wo wir hörten, daß Herr Guibertus de Corregia über zwölftausend Gulden, welche ihm die Florentiner und die Liga bezahlen sollten, mit dieser abgeschlossen hätte. Als [2]) wir den Flecken St. Domnini [3]) erreicht hatten, beschlossen wir Bologna zu beschicken. Wir sandten also einen Notar an den

1) Im Texte (S. 98) ist wohl nescirem für rescirem zu lesen. — 2) Von hier an bei Barthold a. a. O. S. 88 ff. übersetzt. — 3) Borgo San Donnino zwischen Parma und Fiorenzuola.

Podestà und die Behörden mit einem Briefe, in welchem stand, 1311
daß wir mit päpstlichen und königlichen Schreiben als Friedensboten nach Tuscien unterwegs seien und Bologna zu berühren gedächten. Jene lasen den Brief und nahmen dann nach langer Berathung unseren Notar fest und warfen ihn in den Kerker. Er aber, als schlauer Römer, wußte sich mit Hülfe von Geld, welches er seinem Wächter gab, aus dem Kerker zu befreien und stellte sich, als wir nur noch drei Miglien von Bologna entfernt waren, wieder bei uns ein.

Als wir nun auf offener Straße erfahren hatten, was ihm begegnet sei, ließen wir Bologna zur Linken und wandten uns auf einem höchst beschwerlichen Gebirgswege über Castrum Episcopi [1]) in die Berge. Spät Abends gelangten wir zu einer Veste, die auf dem direkten Wege zwischen Bologna und Florenz liegt und von ersterer Stadt sieben Miglien entfernt ist. Hier fanden wir die gesammte Söldnerschaar der Florentiner, die zu der Zeit, da der Herr in Pavia lag, nach Bologna gekommen war, weil man fürchtete, der König werde seinen Weg über Bologna oder doch durchs Bolognesische nehmen wollen. Damals aber befand sich diese Schaar auf dem Rückwege nach Florenz, weil inzwischen die Kunde gekommen war, daß der Herr den Weg nach Genua eingeschlagen habe. Ob Herr Pandulphus und ich uns gefürchtet haben, weiß Gott. Nach einer sehr unruhig verbrachten Nacht brachen wir mit den Truppen des Morgens auf. Wir hielten es aber für das Beste, ehe wir uns mit solchen Menschen auf die Reise begäben, ihrem Anführer unseren Stand und den Zweck unserer Reise mitzutheilen, damit er seinem Volke anbefehle uns unbelästigt zu lassen. So geschah es auch. Wir zogen mit ihnen gänzlich unbehelligt einher, was kein geringes Wunder war, und erreichten spät Abends am zweiten Tage ein zwei kleine Miglien von Florenz entferntes Dorf, welches Lastre heißt. Ehe wir selbst aber Florenz betraten, sandten wir jenen Notar, den die Bolognesen gefangen

1) Castel del vescovo, vor der Porta Sarogozza.

1311 genommen hatten, zu dem Podestà, dem Kapitän und den anderen Obrigkeiten, um diesen entbieten zu lassen, daß wir mit Briefen von Euch und dem König im Interesse des Friedens und zum Heile Tusciens zu ihnen gesandt seien und um Aufnahme bäten. Als die Behörden diesen unseren Brief empfangen hatten, beriefen sie, wie es der Brauch ihres Gemeinwesens vorschrieb, den großen Rath und blieben bis Sonnenuntergang in Berathung. Unser Bote, der für sich noch kein Unterkommen gefunden hatte und sich wegen dieser Verschleppung langweilte, ging endlich fort, ließ aber einen in der Nähe, der, wenn die Florentiner ihn riefen um ihm zu antworten, ihn in einer gewissen Herberge aufsuchen sollte. Kaum aber hatte er die Herberge erreicht, so hoben die Florentiner die Sitzung auf und zeigten durch die That, was sie uns zu antworten beschlossen hatten. Die städtischen Ausrufer nämlich mußten noch in derselben Stunde, so spät es auch schon war, an allen Stellen der Stadt, wo öffentlich ausgerufen zu werden pflegte, im Namen der Behörden und der Rathsversammlung von Florenz dem Volke verkünden, daß an dem und dem Orte, zwei Miglien von der Stadt, wir uns befänden, wir die Boten und Gesandten jenes Tyrannen, des deutschen Königs, der in Lombardien, soweit seine Macht gereicht, die Guelfenpartei zu Grunde gerichtet hätte und sich nunmehr anschicke Tuscien von der See her zu betreten um sie selbst zu Grunde zu richten, ihre Feinde aber herzustellen; uns aber (die wir Geistliche wären) schicke er auf dem Landwege voraus um das ganze Land in Bewegung zu setzen, während uns als Geistliche die Kirche schützen solle. Deshalb ließen sie jetzt außer dem Herrn König auch uns, seine Boten, in Verruf thun: wer ihn oder uns schädigen wolle, dürfe dies ungestraft thun, sei es daß er uns körperlich verletze, oder sich an unserer Habe vergreife. Sie glaubten nämlich fest, wir hätten große Geldsummen bei uns, um möglichst viele Menschen in Tuscien zu bestechen und die Ghibellinen zu bereichern. Als unser Bote das vernahm, gerieth er in große Besorgnis und wagte weder seine Herberge zu verlassen noch uns durch irgend einen anderen zu benachrichtigen. Aber

ein alter Mann aus der Familie der Spini, der zu den Lieferanten 1311
des Papstes Honorius [1]), des Oheims des Herrn Pandulph, gehört hatte, schickte diesem, als er den Rathsbeschluß vernahm, einen Brief der ihm Alles mittheilte.

Als dieser Brief in Lastre ankam, lagen wir bereits in unseren Betten. Wir standen schleunigst auf, waren aber völlig rathlos, was wir thun sollten. Nach Bologna und in dessen Gebiet zurückzukehren, war, wie wir bereits erprobt hatten, für uns mit der größten Gefahr verbunden. Einen anderen Weg aber kannten wir nicht und um die Tageszeit war kein Weg ungefährdet zu passieren. Wir schrieben also dem Podestà und dem Kapitän, die beide aus den Landen der Kirche, ersterer aus Radicophanum [2]), der andere aus der Mark [3]) gebürtig waren, alles was uns nach jener öffentlichen Verkündigung rathsam schien. Des Morgens früh ließen wir dann unsere Pferde rüsten und das Gepäck auf die Saumthiere laden. Als wir nun frühstückten und immer noch auf unseren Boten und die Antwort des Podestà warteten, hörten wir, daß eine Glocke mit dem Hammer geschlagen wurde. In demselben Augenblick füllte sich die ganze Straße mit Bewaffneten zu Pferde wie zu Fuß, die allesammt unser Haus umringten. Einer von den Magueloti, ein schöner, der Volkspartei angehörender Mann, begann bereits unter dem Ruf „Nieder mit ihnen" die Treppe zu ersteigen. Lange wehrte unser Wirth, der sich mit gezogenem Schwerte an die Thür stellte, den Eintritt eines jeden ab. Unsere Gegner aber führten inmitten des Tumultes unsere Maulthiere und fast alle unsere Pferde hinweg. Endlich stürmten sie auch von verschiedenen Seiten her die Treppen und drangen mit geschwungenen Messern in unser Zimmer. Von unseren Begleitern machten sich einige auf und davon, indem sie sich durchs Fenster in einen Garten fallen ließen. Unter diesen war auch mein Ordensbruder, der Predigermönch. Andere versteckten sich in Todesängsten unter die Betten. Nur wenige blieben bei uns. Gott aber, der uns aus

1) Honorius IV. 1285—1287, aus dem Hause Savelli von Rom. — 2) Radicofani zwischen Siena und Bolsena östlich vom Monte Amiata. — 3) Mark Ankona.

1311 den Händen jener befreite, gab uns eine solche Zuversicht ins Herz, daß ich, obwohl ich der Bedrohteste von Allen war, keinen Augenblick mich der Furcht über mein Schicksal hingab.

Um die Zeit, da diese Vorgänge sich abspielten, herrschte in Florenz große Aufregung. Einige sagten nämlich, man habe übel daran gethan uns zu ächten, insbesondere den Herrn Pandulf, der aus einem der edelsten Geschlechter Roms stammte. So schickte denn — und zwar, wie ich glaube, auf die Verwendung jenes Kaufmanns aus dem Hause der Spini, der mit seinem eigenen Namen Advokatus heißt — der Podestà einen seiner Reisigen, der im Kirchenstaat zu Hause war, und der Kapitän einen angesehenen Bürger zu uns. Diese beide machten sich nun nebst dem Kaufmann auf den Weg. Ehe sie aber zu uns gelangten, trafen sie auf einen Theil unserer Pferde und Maulthiere, die man zur Stadt führte. Gewaltsam nahmen sie diese den Räubern ab und brachten sie uns zurück, indem sie uns zuriefen, wir möchten, wenn wir unser Leben lieb hätten, uns unverzüglich auf und davon machen; sie würden sich Mühe geben uns alles das unserige zurückzuerstatten. Als wir ihnen den Zweck unserer Gesandtschaft auseinander setzen wollten, weigerten sie sich es anzuhören, selbst Eure Briefe, die wir ihnen zu zeigen wünschten, wollten sie nicht sehen. Was blieb uns da übrig? Noch baten wir, sie möchten gestatten, daß wir nächtlicher Weile das florentinische Gebiet passierten, sie könnten uns ja genügend überwachen, daß wir mit Niemandem ein Wort sprächen. Aber auch hiervon wollten sie nichts wissen, erklärten vielmehr, sie hätten nur den Befehl dafür zu sorgen, daß wir dahin, von wo wir gekommen, heimkehrten. Jener Alte, der Advokatus de Spinis, nahm uns noch bei Seite um uns zu sagen, wir möchten uns um keinen Preis verleiten lassen den Rückweg über Bologna oder durch dessen Gebiet zu nehmen, denn die Bolognesen seien bereits davon in Kenntnis gesetzt worden, daß wir aus dem Florentinischen verjagt wären; jene würden daher uns als erklärte Feinde aufnehmen und behandeln, damit niemand sich erkühne ein zweites Mal ihr Gebiet zu be-

treten. Wir, die wir die Schändlichkeit und Erbärmlichkeit und den 1311
Trotz der Bolognesen kannten, erklärten, daß, wenn jene uns umbringen wollten, wir keineswegs durch das Bolognesische heimkehren würden. Nachdem sie dann sich lange Zeit mit einander besprochen hatten, veranlaßten sie uns die Straße nach den Ländern der Grafen Guidones einzuschlagen, welche zwischen Bologna, der Romandiola und Arezzo angesessen sind. Bei Florenz aber blieben elf von unseren Pferden und drei Maulthiere zurück. Der Herr Pandulphus verlor mehr als ich, denn er hatte mehr als ich, namentlich mehr Pferde. Doch auch ich ging nicht frei aus. Ich verlor mein Obergewand und alles von Gold und Silber, was ich auf dieser Welt mein eigen nannte, mit Ausnahme eines silbernen Griffels, der mittels einer Schnur an meiner Schreibtafel befestigt war, und eines Ringes, den ich am Finger trug. Von dem aber, was wir eingebüßt, sah weder ich noch mein Gefährte je etwas wieder.

Am nächsten Tage, der Vigilie des Festes der heiligen Symon Okt. 27
und Juda um die Zeit der Terze, verließen uns unsere drei Beschützer in einer Stadt, über welche die Florentiner und der Graf Tegrinus[1]) die Herrschaft führten. In der Nacht führte uns dann dieser Graf ins Gebirge zu dem ihm gehörenden Flecken St. Gaudentii. Hier lieh er uns soviel Pferde, als er vermochte, für unser Gefolge, welches zu Fuß ging. Dann begaben wir uns mit ihm zu einer anderen Ortschaft, wo zwei Brüder des Grafen Tegrinus, die Grafen Tancredus und Bandinus, zu uns stießen. Später gesellte sich noch ein vierter Bruder, Graf Roger, dazu. Diese alle heißen Grafen Guidones und sind Pfalzgrafen; sie gehören mit dem Grafen von Batefole und dem Grafen Salvaticus zu einem und demselben Geschlecht. Pfalzgrafen aber nennen sich alle Grafen im Römischen; auch beziehen sie sämmtlich große Renten aus der Romandiola. Einige unter ihnen halten sich zur guelfischen Partei, und zwar sind dies die reichsten, wie der Graf Salvaticus, der von Batefole und der Graf Bandinus: doch leisteten uns alle den Eid der Treue und gelobten, sobald ihr Herr Tuscien

1) Aus dem Hause der Grafen Guidi de Romena, s. gleich unten.

1311 beträte, sich persönlich zu ihm zu verfügen oder, wenn sie verhindert wären, ihre Boten zu senden, und ihn mit geziemendem Aufwand, soweit ihre Mittel es zuließen, nach Rom zum Empfang der Krone zu geleiten. Wir wurden von ihnen auf das ehrenvollste behandelt und freudig aufgenommen, und zwar, wie mir vorkam, mehr noch von den Guelfen als von den Ghibellinen. Später freilich stellte sich, aller Schwüre ungeachtet, von denen unter ihnen, die guelfisch gesinnt waren, auch nicht ein einziger beim Kaiser in Tuscien ein, noch auch erschienen Boten, um den Treueid zu erneuern, sondern sie erbaten nur einen Aufschub bis zu einem bestimmten Termin. Dies wurde ihnen bewilligt; als die Frist aber ablief, da der Kaiser bereits vor Florenz lag, verbündeten sich die Grafen öffentlich mit den Florentinern und erschienen selbst in Florenz. Diejenigen der Grafen andererseits, welche sich zu den Ghibellinen hielten, erschienen, wenn es ihnen möglich war, in Person oder schickten wenigstens Boten, und blieben auf Seiten des Kaisers bis zu dessen Tod.

Nachdem wir, wie erzählt, den Treueid von den Grafen entgegengenommen hatten, gelangten wir in das Gebiet des Bischofs von Arezzo, eines Bruders des Grafen von Romena [1]), (der auch zu den erwähnten Grafen gehörte). Der Bischof bedauerte uns von Herzen und brachte uns in eins seiner Schlösser, Namens Civitella, zwischen Arezzo und Siena. Dies geschah in der Vigilie
Okt. 31 des Tages Allerheiligen. Nachdem wir das Fest mit einander gefeiert, schied der Bischof in fürstlicher Weise von uns. Er ließ nämlich das ganze, trefflich versehene Schloß in unseren Händen zurück, indem er uns bat, ganz nach unserem Gefallen über das Schloß und alles was sich in demselben befand zu verfügen. Zuvor aber leistete er noch, wie es seine Schuldigkeit war, uns den Treueid für seine weltlichen Güter. Hier trafen wir mancherlei Maßregeln. Wir forderten die Florentiner und Sanesen vor Gericht und setzten es durch, daß die Ladung an ihren Gemeindepalast an-

1) Hildebrandinus, der nach Ferreto von Vicenza schon am 20. April des folgenden Jahres (1312) starb; vgl. Geschichtschr. Liefrg. 67 S. 407 u. 409.

geheftet ward. Als sie ausblieben, schritten wir kraft der uns 1311 übertragenen Amtsgewalt mit mancherlei weltlichen Strafen gegen sie ein, doch unter strenger Wahrung aller rechtlichen Vorschriften, in denen ich selbst freilich schlecht bewandert bin; doch ist unser Begleiter Herr Pandulphus des weltlichen wie des Kirchenrechts sehr kundig, wie die behaupten, die sich auf das Recht verstehen und ihn gehört haben.

Von demselben Schlosse aus luden wir auch die von Arezzo, Cortona [1]), von Burgum St. Sepulcri [2]), von Montepolitiano [3]), von Lucignanum [4]), St. Savini [5]), Clusium [6]), Castrum Plebis [7]), Castilio Aretinus [8]), vor, mittels Syndici und Prokuratoren vor uns zu erscheinen um anzuhören und auszuführen, was wir ihnen kraft der uns übertragenen Gewalt entbieten würden. Alle diese, mit Ausnahme derer von Castrum Plebis, die unter Perugia stehen, sandten ihre Bevollmächtigten. Auch leisteten alle den Treueid, ausgenommen die von Burgum St. Sepulcri, welche sich einen Monat Frist erbaten, indem sie sagten, der größte Theil ihrer Habe befinde sich augenblicklich in den Händen florentinischer Kaufleute und in Florenz selbst Sie erbaten daher die Frist nur dazu, um das Ihrige wieder heimzuholen, damit sie es nicht verlören. Die von Clusium erbaten für den Fall Aufschub, daß die von St. Savini und Lucignanum, die von Siena beherrscht wurden, Aufschub verlangen würden. Wir ließen uns aber auf nichts dergleichen ein, sondern ließen die stärksten Drohungen einfließen, daß wir nämlich auf das Schärfste gegen sie einschreiten würden, falls sie sich unseren Geboten nicht fügten.

Von dort ging es nach Arezzo, dessen Einwohner willig gehorchten. Hier entboten wir zu uns die Grafen von Mangone, welche in der Gegend von Bologna sitzen [9]) und theils Guelfen,

1) Südsüdöstlich von Arezzo. — 2) Borgo San Sepolcro bei Arezzo. — 3) Oestlich von Arezzo, im Val-di-Chiana. — 4) Lucignano im Westen von Cortona. — 5) Finde ich nicht. — 6) Chiusi südlich von Cortona. — 7) Città-della-Pieve bei Perugia. — 8) Castiglione Aretino (auch C. Fiorentino genannt) südlich von Arezzo. — 9) Die Grafen von Mangone und Prato waren südlich von Bologna bis nach Florenz hin reich begütert.

1311 theils Ghibellinen sind, die Grafen von Montedolio [1]), die es sämmtlich mit den Ghibellinen halten, mehrere zwischen Arezzo und Perugia ansässige, theils guelfisch, theils ghibellinisch gesinnte Markgrafen, den Hugutio de Faiola [2]), die Paci, die Uberti, die von Petramala und die Edlen der Distrikte von Florenz, Siena, Arezzo und Clusium, sowohl alle insgesammt als einen jeden unter ihnen besonders. Im Ganzen waren es wohl über fünf hundert, abgesehen von einer Reihe einzelner Burgflecken, auf die ich mich nicht mehr besinne. Zum größeren Theile stellten sich die Geladenen entweder in Person ein und huldigten, oder sie ließen durch Abgeordnete die Huldigung, sei es offen, sei es insgeheim, leisten. Einige nämlich wagten nicht öffentlich zu huldigen, weil sie in diesem Falle durch die Aufsässigen zu Grunde gerichtet zu werden befürchten mußten; denn nicht alle besaßen feste Burgen. Vielleicht freilich (und zwar halte ich dies bei den meisten für den eigentlichen Grund) wollten sie deshalb nicht offenkundig huldigen, weil sie doppelzüngig und in ihrem Herzen Rebellen waren; so schworen sie nur insgeheim, damit der Herr nicht etwa, wenn die großen Städte und die mächtigen Herren sich ihm fügten, dann sie als Eidesweigerer zu Grunde richte. Wir erließen dann noch Strafbestimmungen gegen die Ungehorsamen insgesammt, welche nicht erschienen waren oder keine genügende Entschuldigung beigebracht hatten, um sie zu schrecken. Dann begaben wir uns nach Castilio Aretinus, dessen Bewohner bereitwillig gehorchten und uns viele Ehren erwiesen.

Von dort ging es nach Cortona, wo man uns ebenfalls ehrenvoll aufnahm. Obwohl aber die von Cortona bereits durch ihren Syndikus Treue gelobt hatten, so weigerten sie sich doch offenkundig zu huldigen. Es kam soweit, daß wir sie vorluden. Sie machten viele Worte, wie Unschlüssige, die etwas ungern thun, und suchten sich damit zu entschuldigen, daß sie sagten, die von Perugia, Castellum [3]) und Augubium [4]) würden auf die Kunde, daß sie öffentlich gehuldigt, sie sofort befeinden und verderben, wozu sie im

1) Montedoglio n. n. ö. von Anghiari, am oberen Tiber. — 2) Uguccione della Faggiuola. — 3) Città di Castello. — 4) Gubbio . .

Stande wären, sobald sie nur wollten, denn sie, die von Cortona, 1311
seien arm und jenen an Macht durchaus nicht gewachsen, zumal da auch die Aretiner von ihnen nicht viel hielten. Sie baten daher ihnen Frist zu geben, bis der Herr König nach Pisa käme. Wir ließen uns denn auch, wenngleich nur mit Widerstreben, darauf ein, doch mußten wir, da wir uns in ihrer Mitte befanden, ihren Wünschen einigermaßen Rechnung tragen.

Als wir uns noch in Cortona aufhielten, schickten die maßgebenden Männer von Perugia — nicht der Podestà oder Kapitän, sondern vermögende Bürger, deren Namen mir entfallen sind — einen Minderbruder, den Guardian zu Civitas Castellana [1]), zu uns, um uns entbieten zu lassen: sie wünschten durchaus, daß zwischen ihnen und dem Herrn König auf irgend eine Weise Friede und Eintracht hergestellt werde, und seien daher auch bereit, dem Herrscher sowohl augenblicklich eine bestimmte Summe Geldes darzureichen als auch für die dem Reiche zustehenden Vesten und den Perusinischen See [2]), die sie besäßen, jährlich eine Abgabe zu geben, obwohl ihr Gewissen ihnen bezeuge, daß sie diese Besitzungen mit Fug und Recht inne hätten, da einer Eurer Vorgänger ihnen den Besitz, den sie schon damals unangefochten in Anspruch genommen, bestätigt und aufs neue ertheilt habe, und zwar sei dieser Euer Vorgänger, behaupteten sie, solches zu thun berechtigt gewesen, da er nämlich sich im Besitze eines kaiserlichen Privilegs hierüber, welches ein Kaiser ihm verliehen, befunden habe. Wir hörten dies an und erwiderten, wir würden uns gern um die Herstellung eines friedlichen Einvernehmens bemühen und auch in jenem speziellen Punkte ihnen zu Willen sein, doch wünschten wir zu erfahren, was das für Besitzungen seien, wie ausgedehnt und seit wann dieselben in ihren Händen wären. Auch müßten wir wenigstens eine Abschrift der päpstlichen Bestätigungsurkunde sehen. Wir sandten also einen Predigerbruder (denselben, der jetzt fälschlich der Vergiftung des Kaisers angeklagt wird) nach Perugia, weil derselbe von den

1) Città di Castello. 2) Der Trasimenische See.

1311 –1312 Predigermönchen dieser Gegend derjenige war, der sich am meisten zu den Ghibellinen hielt und bei denselben die größte Verehrung genoß. Dieser blieb mehrere Tage bei den erwähnten Perusinern, die immer versprachen ihm das betreffende Privileg vorzuweisen, bis sie ihn schließlich heimsandten, ohne ihm etwas gezeigt zu haben, wohl aus dem Grunde, weil, wie wenigstens der Mönch glaubte, sie nichts dergleichen besaßen. Sie sagten ihm aber: „Entweicht von hinnen, denn ihr seid ein Ghibelline. Wenn nämlich die Bevölkerung unserer Stadt, die durchweg guelfisch gesinnt ist, erführe, daß wir euch unsere Privilegien zeigen, so würde sie sich sehr verwundern und leicht glauben, wir sännen auf Verrath. Wir wollen deshalb den Herren Gesandten das zuschicken, was sie zu sehen wünschen." In der Folge aber schickten sie weder etwas noch entschuldigten sie sich, sodaß wir zu der Ansicht kamen, sie hätten uns zum Besten gehabt. — Von Cortona aus erließen wir Strafurtheile wider die von Burgum Sancti Sepulcri und verschiedene andere, die unseren Verfügungen nur bedingungsweise gehorchen wollten.

Nachdem inzwischen in Genua die Frau Königin gestorben war und der Herr König sich nach Pisa begeben hatte, befahl er uns, gleich nach seiner Ankunft in der letzterwähnten Stadt, zurückzukehren und ihm soviel Kriegsvolk zukommen zu lassen, als wir zu senden oder herbeizuführen vermöchten. Wir sandten verschiedene Grafen und Edle voraus und machten uns dann nebst dem Bischof von Arezzo und dessen Brudersohn mit einer stattlichen Schaar Kriegsvolk auf den Weg, doch erst nachdem wir alle Anordnungen getroffen hatten, die geeignet waren jene Landschaften in sicherer Ruhe und festem Frieden zu erhalten. Insbesondere hatten wir auch verfügt, daß aus den Städten und Vesten, die sich unterworfen hatten, die bewaffnete Mannschaft uns nachfolgen sollte unter Ansetzung von Strafen für diejenigen, die sich weigerten dies zu thun, oder es innerhalb einer bestimmten Zeit verabsäumen würden.

Am nächsten Tage, nachdem wir Cortona verlassen, zogen wir vor Castrum Plebis, welches sich uns nicht gefügt hatte, vorüber und

gelangten nach Clusium, wo die von Siena herrschten. Hier nahm 1312
man uns zwar freundlich und ehrenvoll auf, weigerte aber die Huldigung, da man, falls man huldigte, besorgen mußte, von den Perusinern und Sanesen, von deren Gebieten Clusium umringt ist, erdrückt zu werden. Doch gaben die Clusiner das Versprechen, sie würden, wenn der Herr Truppen nach Tuscien schicken oder selbst hier erscheinen würde und sie sich einigermaßen zu schützen vermöchten, dann Treue schwören, inzwischen aber keinen, der zu dem Herrn eilte oder von ihm käme, belästigen, sondern alle diese durch ihr Gebiet geleiten. Wir ließen uns hierauf ein, da wir nicht mehr erreichen konnten, und eröffneten kein Verfahren gegen Clusium, denn wir sahen den guten Willen sowie die Armuth und Ohnmacht der Einwohner und nicht weniger die Macht und den bösen Willen der Perusiner und Sanesen, zwischen denen die gedachte Stadt belegen ist. Es kommt hinzu, daß, wenn die Clusiner nicht den Aretinern, Cortonensern und allen, die uns Treue gelobt, erlaubt hätten einen bei ihrer Stadt befindlichen Paß [1]) zu benutzen, wir so wenig wie diese einen Weg gehabt hätten um nach Pisa zu gelangen.

Noch ist zu erwähnen, daß, ehe wir Cortona verließen, die von Montepolitiano uns einen offenen mit dem Gemeindesiegel besiegelten Brief sandten, in welchem sie darum anhielten, wir möchten ihnen einen Monat Frist geben, da sie von den Sanesen alles zu fürchten hätten; nach Verlauf dieser Frist würden sie sich unterwerfen. Wir bewilligten ihre Bitte, aber sie gehorchten später nicht und gehorchen noch heutigen Tages nicht.

Nachdem wir das Gebiet von Clusium verlassen, reisten wir durch die Länder der Kirche in der Richtung gegen Radicophanum und gelangten endlich, ohne einen Ruhetag zu machen, nach Sancta Flora [2]). Die Grafen von Sancta Flora, drei an der Zahl, nahmen uns freudig auf und leisteten den Treuschwur; auch sind sie jederzeit als treue Anhänger des Reichs erfunden worden. Hier

1) Chiusi beherrscht die von Arezzo und Cortona nach dem Süden führende Straße. — 2) Westsüdwestlich von Radicofani.

1312 stachen wir in See. Unsere Begleitung aber mit den Pferden mußte bei Nacht nahe bei der am Meere gelegenen Stadt Grossetum, die in den Händen der Sanesen war, unter großer Gefahr einen Fluß [1]) passieren. Am folgenden Tage aber erreichten wir auf dem See- und jene auf dem Landwege eine pisanische Veste, welche Castilio de Piscaria supra Mare [2]) heißt. Hier waren wir geborgen, denn hier beginnt das Gebiet von Pisa, obwohl man von dort bis zur Hauptstadt noch gute drei Tagereisen hat.

So kamen wir denn nach Pisa. Wir fanden (um von dem, was sich dort Denkwürdiges zugetragen, nur einiges zu erwähnen) die Stadt aufgeregt und unruhig, weil der Herr König die unumschränkte Herrschaft in Anspruch genommen hatte, derart, daß er nicht Willens war den Pisanern ferner zu gestatten, daß sie nach altem Brauch ihre Anzianen und die anderen Obrigkeiten, die das Gemeinwesen zu leiten pflegten, erwählten; vielmehr gab er ihnen selbst in der Person eines Ubaldinus einen Statthalter. In Pisa traf ich auch einen Predigermönch, Bruder Peregrinus, an, der von König Friedrich [3]) entsandt war. Was aber diese erste Botschaft, die er überbrachte, enthielt, ist mir nicht kund geworden; nur hörte ich, daß Herr Friedrich den lebhaften Wunsch hätte, sich mit dem Herrn König mittels Verschwägerung zu verbinden und daß aus diesem Grunde jener Mönch erschienen sei. Mit letzterem wurden dann von Seiten unseres Königs zwei Gesandte, nämlich ein Edler aus dem Florentinischen Herr Ubaldinus de Ubaldinis, ein Bruder des derzeitigen Vikars von Pisa, und ein florentinischer Ritter, Herr Lambertus de Ciprianis, zu König Friedrich gesandt, um diesem den guten Willen, den der Herr König zu ihm hätte, zu erkennen zu geben.

Um diese Zeit erhielt der König von denen von Columna und Herrn Ludwig von Savoyen, dem Senator von Rom, Mittheilungen über den Stand der Dinge in dieser Stadt, wie nämlich die beiden Männer, denen der Senator das Capitol eingegeben,

1) Nämlich den Ombrone. — 2) Castiglione di Pescaja westlich von Grossetto an der Küste. — 3) Von Sicilien.

nachdem er von ihnen, die er für treu ergeben und zuverlässig ge- 1312
halten, sich doch auch noch hatte eidlich geloben lassen das Capitol zurückzugeben, sich dessen weigerten, wenn anders ihnen nicht zuvor viertausend Gulden, die sie die Bewachung gekostet hatte, erstattet würden. Obwohl man fürchtete, daß dahinter noch anderes stecke, so schickte ihnen der Herr König doch die viertausend Gulden. Weiter erfuhr er, daß Tag für Tag eine große Menge Kriegsvolk Herrn Johann, dem Bruder König Roberts, zuströme, daß man Schranken erbaue, daß man bewaffnete Macht in der Nähe der Mollen-Brücke aufstelle, und dergleichen mehr. Nachdem er reiflich Raths gepflogen, ordnete der Herr an, daß unverzüglich Herr Pandulphus, Magister Johannes de Venestringue, Lehrer beider Rechte, und Bruder Johannes Magister der Gottesgelahrtheit, mit Vollmacht um die Eheberedung zwischen dem Sohn des Königs Robert und der Tochter des römischen Königs zum Abschluß zu bringen, Pisa verlassen sollten. Indeß sprachen sich einige Räthe dahin aus, daß zu der apulischen Gesandtschaft zwei Männer genügen würden, und man beschloß, daß Herr Pandulphus und ich nach Rom gehen sollten um alle Hindernisse, welche einer freudigen Aufnahme des Königs zur Kaiserkrönung entgegen stehen könnten, aus dem Wege zu räumen. Weiter aber beschloß man, daß auch die beiden vorerwähnten Johannes, der Mönch und der Magister, ebenso wie wir, an Herrn Johann, den Bruder König Roberts und an die Römer eine schriftliche Werbung überbringen sollten. Und so geschah es. Wir brachen alle zusammen eilends auf, weil wir wußten, daß der König wie auch die Herren Cardinäle nicht die Absicht hatten noch lange nach uns in Pisa zu verbleiben.

Am Sonntag[1]) vor Himmelfahrt erreichten wir nach einer Apr. 30
ununterbrochenen Reise die Stadt Rom und übermittelten Herrn Johannes unsere Beglaubigungsschreiben, worauf er uns kurz beschied, wir möchten am nächsten Tage wieder kommen; er würde inzwischen seine Räthe, die sich im Lager bei der Mollen-Brücke

1) Der nachfolgende Bericht über des Bischofs Erlebnisse in Rom ist wiederum von Barthold a. a O. S. 132 ff. zum größten Theil übersetzt worden.

1312 befanden, zu sich rufen, und dann sollten wir vor dem versammelten Rath darlegen, was wir im Auftrag des Herrn Königs der Römer
Mai 1 zu sagen hätten. So stellten wir uns denn am folgenden Tage in der Frühe wieder bei ihm ein, wurden aber von ihm bedeutet, er habe mit den Seinen sich noch nicht benommen, werde sich aber nach der Siesta [1]) zu denselben begeben. Damit verließ er uns und uns blieb nichts anderes übrig als ebenfalls fortzugehen. Man sagte uns aber in seinem Hause, wir sollten uns durch den Verzug nicht beschwert fühlen, denn am nächsten Tage werde er uns sicher Bescheid geben. An Beschäftigung freilich fehlte es ihm und den Seinen nicht, wie wir mit unseren eigenen Augen sehen konnten, denn auf und bei der Brücke fanden unablässig Kämpfe statt; man bombardierte und schlug sich mit den Schwertern, und ein Theil der Brücke war schon im Besitz des Herrn Johann und der Seinen. Wir nahmen uns diese Kämpfe sehr zu Herzen, denn nicht wenige Menschen kamen dabei um, und um solchem Treiben ein Ende zu machen, waren wir doch gerade gekommen!

Mai 2 Am nächsten Tage, nämlich am Dienstag vor Himmelfahrt, gelangten wir vor Herrn Johann und trugen ihm unsere Werbung vor, wie sie uns unter Beifügung der Credenzbriefe aufgetragen worden war. Sie lief, soweit ich mich noch entsinne, auf folgende Punkte hinaus: der Herr König der Römer entbot dem Herrn Johann seinen Gruß und gab seiner Freude über die Ankunft desselben Ausdruck, denn sein Bruder, der König Robert, habe ja ihn, Johann, entsandt, um seine Kaiserkrönung zu verherrlichen und ihn zu ehren, wie dies in dem Schreiben, welches der gedachte Herr König Robert in eben den Tagen dem Herrn König der Römer gesandt, (und welches ich, wenn ich nicht irre, jetzt bei mir habe) ausführlicher dargelegt war. Daraufhin baten wir ihn dann im Namen des Königs, er möge, auf daß dessen Einzug in die Stadt und die Krönung in bestem Frieden, ohne Streit und Hader vor sich gehen könne, vereint mit uns, die wir eben dazu gekommen seien, dahin wirken, daß die Ursini und Columna sich vertrügen.

1) post dormitionem.

könne aber ein solcher Friede nicht so plötzlich hergestellt werden, 1312
so solle man wenigstens einen Waffenstillstand vereinbaren. Ferner stellten wir das Ansuchen, er möge sein bei der Mollenbrücke aufgestelltes Kriegsvolk zurücknehmen, weil in kürzester Frist der König der Römer sammt den Cardinälen sich der Stadt nahen und, wenn er diese drinnen und draußen in einem solchen Zustande vorfinde, wenig erbaut sein werde. Jener hörte uns auf das leutseligste an und erwiederte uns darauf: er sei noch jung und unerfahren, und der Herr König, sein Bruder, habe ihm daher, als er von ihm fortgezogen sei, anbefohlen, in allen Dingen, außer wo er spezielle Instruktionen habe, ehe er einen Bescheid ertheile oder einen Schritt thue, stets erst den Rath seiner Umgebung einzuholen. Man verwies uns daher, um die Antwort entgegenzunehmen, auf den nächsten Tag, die Vigilie des Himmelfahrtsfestes.

Wir kamen zur festgesetzten Zeit und fanden zwar den Prinzen
vor, nicht aber seine Räthe, die sich in der Nähe der Brücke, wo Mai 3
sie einen nachdrücklichen Angriff ins Werk setzten, aufhielten. Es hieß aber, sie würden die Brücke an diesem Tage nehmen. Der erwähnte Herr Johann bat uns, wir möchten am anderen Morgen, am Tage der Himmelfahrt, bei ihm das Frühstück einnehmen, dann werde er sicher antworten. An demselben Tage noch ließ er jene beiden, den Magister Johannes und den Bruder Johannes gen Neapel geleiten, da ihm dieselben, wie ihnen befohlen war, ausdrücklich mitgetheilt hatten, was der Zweck ihrer Reise sei, nämlich der Abschluß der Eheberedung. Daß aber unser Herr König dem Prinzen hierüber Mittheilung machte, hatte seinen Grund darin, daß er hoffte den Prinzen, jung wie derselbe war, um so bereitwilliger zur Erfüllung unserer Wünsche zu machen. Die Einladung schlug indeß Herr Pandulphus aus, da er selbst mehrere Einladungen erlassen hatte, und entschuldigte sich; ich aber mochte ohne ihn nicht gehen.

Als wir nun, noch an dem gedachten Tage, beim Frühstück Mai 4
saßen, traten einige von dem Gesinde des Königs [1]) in unsere

1) Nämlich wol des römischen Königs; statt dicti ist domini zu lesen.

1312 Herberge und kamen ohne Umstände zu uns, um mitzutheilen daß vor dem Schlosse Sancti Angeli, in welchem Herr Johann Quartier genommen hatte, einige ihrer Genossen von den Begleitern desselben getödtet, andere gefangen genommen worden seien. Während sie noch uns dies erzählten, kam eine Botschaft von Herrn Johann an, daß wir am Abend zu ihm kommen sollten; dann würde er uns seine Antwort wissen lassen. Wenn wir aber der weiten Entfernung wegen nicht zu ihm kommen möchten, so bezeichnete er uns einen halbwegs gelegenen Ort, zu dem er einige seiner Leute schicken wollte, um uns in seinem Namen die Antwort zu überbringen. Nun schien es weder Herrn Pandulph noch auch mir angesichts der großen Unruhe, welche in der Stadt herrschte, räthlich, uns in Person zu der uns bezeichneten Stelle zu begeben. Wir beauftragten deshalb Herrn Gentilis von den Söhnen des Bären und seinen Geschlechtsverwandten Poncellus [1]), diejenigen, die uns die Antwort überbringen sollten, in das Haus des Herrn Pandulph zu führen, denn es sei geziemender, daß die Boten des Prinzen zu uns kämen, als daß wir sie aufsuchten, wir, die Boten eines so großmächtigen Herrschers. So kam dann Herr Gentilis mit einem Bischof, einem Angehörigen des Minoritenordens — ich meine, er nannte sich Bischof von Caserta [2]) und war ein Rath des Herrn Johann — zum Hause des Herrn Pandulph, um uns von Seiten des Prinzen folgenden Bescheid zu ertheilen: „Herr Johann, der Bruder des Herrn Königs von Sicilien", sagten sie, „schickt uns zu euch, die ihr hier seid als Gesandte des Königs von Deutschland, und die ihr ihm Beglaubigungsschreiben von Seiten eben dieses Königs überbracht habt. Herr Johann hat euch angehört und entbietet euch nunmehr seine Antwort: „„Es ist wahr, daß er von seinem Bruder nach Rom gesandt worden ist, um denjenigen, der euch geschickt hat, zu ehren. In der Folge aber hat er von demselben seinem Bruder einen Brief erhalten, in welchem ihm anbefohlen ward den vorerwähnten König nicht in die Stadt zu

1) Aus dem Geschlechte der Orsini (Ursini, von ursus der Bär). — 2) Caserta-Vecchia im Neapolitanischen, Provinz Terra-di-Lavoro, nordnordöstlich von Caserta-Nuova.

lassen noch auch zu gestatten, daß derselbe in der Kirche des heiligen 1312
Petrus die Krone entgegennehme, sondern alles, was in seinem und der Seinen Vermögen stände, zu thun, um solches zu verhindern." Er melde uns daher, daß er, den Befehlen seines Herrn Bruders gehorsam, somit eben dem König, der uns mit Beglaubigungsbriefen gesandt, nebst allen Dienern wie auch uns beiden, die wir gegenwärtig seien, absage. Daraus würden wir entnehmen können, daß er den Eintritt des Königs in die Stadt nicht zulassen, letzterem vielmehr, wo er könne, Abbruch thun werde."" Auf den anderen Punkt aber lautete die Antwort folgendermaßen: „„er denke gar nicht daran, zwischen den Ursini und denen de Columna einen Frieden oder Waffenstillstand zu Wege zu bringen, denn letztere seien seine Feinde, denen er nicht sowohl Frieden oder Stillstand zu bereiten als nach Kräften Schaden zu thun Sorge trage."" Wenn wir dann weiter im Namen unseres Herren gebeten hatten, er möge sein Kriegsvolk aus der Nähe der Mollenbrücke fortziehen, so lautete hier die Antwort: „„jawohl, er werde noch diesen selben Tag das Kriegsvolk zurückziehen, (was er auch wirklich that), nicht aber aus Rücksicht auf die Bitten jenes, die bei ihm nicht ins Gewicht fielen, sondern in seinem eigenen Interesse."" — Nachdem wir uns dann lange mit einander beredet hatten, baten wir jene, sie möchten, da uns ja nun der Friede aufgekündigt sei, uns Geleit geben, damit wir dies dem römischen König anzeigen könnten — wir wußten nämlich, daß dieser in der Nähe sei und unbewaffnet herankommen werde, da er keine Ahnung hatte, daß Johann sein Feind sei, den er vielmehr für seinen Freund hielt — oder, was uns noch mehr zusagte, Herr Johann möge dem König die Fehde durch eigene Boten ansagen und es uns überlassen, uns, so gut wir vermöchten, in der Stadt zu schützen. Man antwortete uns: man werde dem König nichts melden, es genüge daß wir von dem Willen des Herrn Johann Mittheilung erhalten hätten. Uebrigens war man bereit uns bis zu dem Schlosse von Insula [1]) zu geleiten.

1) Scheint nicht mehr zu existieren.

1312 Mai 5 So machten wir uns denn am folgenden Tage mit Herrn Gentilis auf den Weg. Ehe wir aber noch das Schloß erreichten, trafen wir auf einige Männer aus dem Gefolge der Cardinäle, die unterwegs vom Gesinde des Herrn Johann aufgegriffen worden waren und nun in Banden mitgeschleppt wurden. Herr Gentilis erwirkte, freilich erst nach langem Bemühen, ihre Freilassung. Er that dies, glaube ich, deshalb weil er die Cardinäle liebte und verehrte, aber auch weil wir ihm erklärten, es sei Verrath Leute des römischen Königs gefangen zu nehmen, ehe die Fehdeerklärung diesem überbracht sei, und eines derartigen Verrathes hätten sich die Glieder des königlichen Hauses von Frankreich nimmer schuldig gemacht. So gelangten wir denn in das Schloß von Insula, wo wir bereits Verschiedene aus der Umgebung des römischen Königs vorfanden, die, weil der Herr König selbst hier sein Nachtlager zu nehmen gedacht, Quartier machten. Sobald wir drinnen waren, schloß man die Thore, und ließ sich nur schwer herbei dieselben wieder zu öffnen, weil nämlich alsbald eine große Anzahl von Kriegsleuten des Herrn Johann, die hier versteckt lagen, zum Vorschein kam und zu den Thoren eilte. Und wenn nicht Herr Gentilis, den sie alle scheuten, mit seinem rechtschaffenen und biederen Wesen dazwischen getreten wäre, so, fürchte ich sehr, hätte es Blutvergießen gegeben, noch ehe wir das Schloß verlassen hätten, weil nämlich die Gegner, die sich eingeschlichen hatten, jetzt, da sie die Pforten geschlossen sahen, sich verloren gaben und verzweifelt bereits Miene machten sich auf die anderen zu stürzen. Aber, gelobt sei Gott und das treffliche Verhalten des Herrn Gentilis, wir gelangten alle ohne jeglichen Schaden von dannen.

Kaum hatten wir das Schloß hinter uns, so fanden wir die ganze Heerstraße von den Leuten des Königs erfüllt, nur wenige aber waren bewaffnet. Wir befahlen ihnen nicht weiter vorzurücken. Von den Cardinälen trafen wir zuerst auf den Herrn von Ostia, weil er am weitesten vorne war. Sobald er aber uns vernommen, machte er sich tapfer auf die Flucht nach rückwärts, sodaß wir, so sehr wir selbst in Aengsten waren, doch herzlich lachen mußten.

Kurz darauf stießen wir auf den König, der unbewaffnet zu Pferde 1312
saß. Nachdem die Herren Cardinäle, die Prälaten und Fürsten zusammengerufen worden waren, erzählten wir der Reihe nach die oben geschilderten Erlebnisse. Alle staunten; wer aber am schwersten zu überzeugen war, das war der König, weil er nämlich erst vor kurzem noch Schreiben von König Robert empfangen hatte und weil ja inzwischen auch die Gesandten, die er nach Neapel geschickt, dem König Robert den Zweck ihrer Sendung mitgetheilt haben mußten. Auch meinte er, selbst wenn der Prinz solche Aufträge erhalten, so hätte er doch nichts neues unternehmen dürfen, bis er vernommen, was sein Bruder, der König, nach Anhörung der Gesandtschaft zu thun beabsichtige. Auf offenem Felde wurde das
Nachtlager aufgeschlagen. Am nächsten Morgen trennten sich die Mai 7.
Cardinäle. Der Herr von Ostia nahm mit Herrn Pandulph seinen Weg durch die Länder des Schwagers des letzteren, während der Herr Legat und Herr Lukas die direkte Heerstraße, auf der wir gekommen waren, einschlugen. Der Herr König aber und sein Heer rückten in Schlachtordnung aufgestellt geradeswegs auf die Brücke Mollen zu. Als sie sich derselben näherten, hatten die Leute des Herrn Johann ihren Standort vor der Brücke, den sie über einen Monat innegehabt, bereits aufgegeben, einen Thurm aber mit Besatzung und Wurfmaschinen trefflich ausgerüstet, derart, daß Niemand die Brücke passieren konnte ohne in den Bereich der Pfeilschüsse der Besatzung zu kommen.

Als der König, welcher in der vorletzten Schlachtreihe ritt, bei der Brücke anlangte, war dieselbe noch von Niemandem passiert worden. Die Mannschaft des Herrn Johann aber war, mit Pferden und Waffen auf das trefflichste ausgerüstet, über die Brücke von St. Angeli vorgegangen, sodaß alle glaubten es werde zum Kampf kommen. Der König ertheilte zahlreichen seiner Mannen den Ritterschlag; dann ordneten sich die Reihen zur Schlacht, mußten aber zu ihrer Verwunderung wahrnehmen, daß die Feinde an einer gedeckten Stelle Halt machten und nicht weiter vorrückten. Man sandte daher auf schnellen Pferden ein Paar Kundschafter vor um

1312 die Gegend zu untersuchen. Diese sahen, daß zwischen den beiden Schaaren die schöne Mollische Wiese lag, auch einige Weinpflanzungen; nahe der Wiese aber floß ein Flüßchen. Dagegen gab es nur einen einzigen engen Weg, auf dem nur wenige neben einander gehen konnten. Man entschloß sich dann die Brücke zu überschreiten, indem man annahm, jene würden, wenn sie überhaupt zu streiten gesonnen wären, mit der Nachhut anbinden. Ohne Verzug begann die Ueberschreitung der Brücke und alsbald begann die Besatzung des Thurmes zu schießen. Inmitten seines Heeres zog auch der König über die Brücke. Der Graf von Savoyen, dem es sicherer schien, daß der König beim Ueberschreiten seine von Gold und Edelgestein funkelnden Waffen verberge, redete daraufhin den König an, und fügte folgenden Grund hinzu: Vielleicht, o Herr, befinden sich im Thurm Schleudermaschinen, die Pfeile schleudern können stark genug um Eure Rüstung vollständig zu durchbohren." Aber der König weigerte sich. „Herr Graf" entgegnete er, „habt ihr vernommen, daß bereits irgend einer der zweitausend, die ohne Rüstung die Brücke passiert haben, beim Uebergang getödtet oder tödtlich verwundet worden sei? Als der Graf dies verneinen mußte, fuhr er fort: „Warum also? Gott schützt sie und Gott wird auch uns schützen!" Und mit diesen Worten passierte er und wir alle mit ihm die Brücke. Es wurden hier zwar einige Leute von den Pfeilen getroffen, aber ich habe nicht gehört daß einer gestorben sei; dagegen wurden mehrere Pferde getödtet.

Kaum hatte der Herr König die Stadt betreten, als Zusammenstöße, Zerstörnng von Häusern und viele andere Uebel dort Platz griffen. Nach zwei- oder dreitägiger unabläßiger Bestürmung bekamen die Königlichen den Thurm bei der Brücke sammt der ganzen Besatzung (die sich aber, soviel ich weiß, bei der Uebergabe das Leben ausbedungen hatte) in ihre Hände. Einige Tage später verließen diejenigen, die das Capitol inne hatten, dieses nächtlicher Weile und begaben sich zu Herrn Johann, dessen Kriegsvolk dann in die Veste einzog. Man behauptete unverhüllt, jene seien von ihm bestochen worden. Sofort legte man auch eine Besatzung in das Minoriten-

kloster am Capitol, damit sie von hier aus nicht belästigt würden. 1312
Aber bald wurde das Kloster von den Königlichen erstürmt, und zwar, wie ich höre, im Einverständnis mit einigen Mönchen, sonst hätten sie es nicht ohne große Verluste gewonnen. Sie nahmen einen Theil der Besatzung gefangen; die übrigen retteten sich auf das Capitol zu ihren Genossen. Als diese aber nicht lange hernach erfuhren, daß das römische Volk, welches durch die Balisten, die durch die Fenster der Veste nach verschiedenen Seiten hin die Umgegend bestrichen, erhebliche Verluste erlitten hatte, mit dem Senator an der Spitze im Begriff stehe das Capitol zu stürmen, gaben sie dasselbe unter der Bedingung Preis, daß jeder seine Waffen und was er außer diesen noch auf einmal von dannen führen könne, mitnehmen dürfe. So geschah es denn auch. Der Senator Herr Ludwig ließ dann als seinen Statthalter Herrn Nikolaus von Siena oben zurück, den auch, soweit ich mich noch erinnern kann, das Volk, wenn Ludwigs Amtszeit ablaufe, zum Senator zu haben wünschte.

Wie nun der Herr Legat und Herr Lukas im Interesse des Friedens thätig waren und sich zu Herrn Johann hinüber begaben, ohne doch etwas erreichen zu können; wie der Herr König im Hause des Herrn Legaten, den er aufgesucht hatte, in Gegenwart Vieler sich dem Legaten, dem Herrn Bischof von Ostia und dem Herrn Lukas gegenüber bereit erklärte, im Einklang mit Euren Wünschen seine Tochter dem Sohne des Königs Robert zur Ehe zu geben, und den Wunsch aussprach, der Bruder des letzteren möge aufhören ihm den Weg nach St. Peter zu sperren: das berühre ich nur ganz kurz, weil es der Herr Legat Eurer Heiligkeit gemeldet hat, und der weiß ja dies, wie überhaupt alles, was sich in Rom zugetragen hat, besser als ich.

Um diese Zeit kehrten der Magister der Theologie Bruder Johannes de Lucidomonte und der Rechtslehrer Herr Johannes von Venestingue von Neapel zurück. Was nun König Robert diesen Männern wegen der Verschwägerung antwortete, die sie, mit Vollmacht versehen, ihm auf Grund der Bedingungen und Artikel, die vor Brescia vereinbart waren, antrugen, das hat vermuthlich

1312 Euch der Herr Legat ebenfalls mitgetheilt. König Robert hatte eigenhändig auf ein Blatt geschrieben, was er erfüllt zu sehen verlangte, ehe er sich auf die Eheberedung einließe; das alles aber betraf Dinge, von denen in den bisherigen Verhandlungen noch gar nicht die Rede gewesen war. Verschiedenes von den Dingen, die das Schreiben enthielt, habe ich vergessen; doch weiß ich noch, daß der König verlangte, sein Sohn solle auf Lebenszeit Statthalter von Tuscien, er selbst aber, König Robert, auf eine Reihe von Jahren Admiral zur See werden, und mehr dergleichen, was ein König der Römer nimmer bewilligen konnte. Eure Heiligkeit möge hieraus entnehmen, wie weit es jedem der beiden Fürsten mit der Eheberedung Ernst war.

Inzwischen ging der Herr König die Cardinäle wiederholt an, sie möchten ihn in der Kirche des heiligen Johannes des Lateran krönen, da der Weg nach St. Peter nicht durch ihn, sondern durch andere gesperrt sei; wenn sie ihm jedoch nach dieser Kirche vorangehen wollten, so würde er ihnen folgen. Voll schmerzlichen Bedauerns über dies Hemnis und überhaupt bedrückt durch die beständigen Kämpfe und den Ruin der Stadt, hätten die Cardinäle, da sie diesen Uebeln abzuhelfen sich nicht im Stande sahen, den Herrn König mit Freuden anderswo als in St. Peter gekrönt, wenn sie nur nicht besorgt hätten, daß der Auftrag, der ihnen geworden, dies verbiete. Ebenso dachten die meisten Geistlichen ihres Gefolges, während die Kleriker des Königs und verschiedene, die man aus der Stadt berief um sich zu äußern, erklärten, die Cardinäle dürften es thun, wie ja auch hinterher Eure Heiligkeit erklärt hat.

Nachdem nun der König die Römer und besonders die Freunde des Herrn Neapoleo [1]), die er nicht so erfand wie die Briefe des Herrn Cardinals sie verheißen hatten, etwas näher kennen gelernt hatte, berief er, namentlich auch mit Rücksicht auf das Verhalten derer, die sich von Herrn Johann hatten bestechen lassen und demselben das Capitol in die Hände gespielt hatten, eines Morgens die angeseheneren Edelleute der Stadt, die seine Partei hielten und sich als seine Diener betrachteten, zu sich. Es erschienen Herr

1) Also die Orsini und deren Anhang.

Hannibal und Herr Theobaldus de Campofloris, welche in Taurinum 1312
ihm geschworen hatten und in seinen Rath eingetreten waren, die de Sabello und mehrere andere, deren Namen mir augenblicklich nicht gegenwärtig sind. Der König fragte sie, ob sie ihn unterstützen wollten, und womit, und wie? Die erste Frage beantworteten alle übereinstimmend mit Ja; im übrigen äußerten sie sich verschieden. Einige, nämlich die de Comite, sagten, gegen König Robert dürften sie ihn nicht unterstützen, weil dessen Ahn den ihren zum Ritter geschlagen hätte; doch würden sie auch König Robert auf keine Weise wider ihn unterstützen. Nun hatte um dieselbe Zeit der König von Frankreich den römischen Edlen Schreiben gesandt mit der Aufforderung dem König der Römer nicht wider König Robert beizustehen, ein Schritt übrigens, der den zwischen ihnen geschlossenen Vertragsversprechen, die sie in Eure Hände abgelegt, wenig entsprach[1]). Jeder der Anwesenden mußte seine Antwort, die dann in Aller Gegenwart verlesen wurde, schriftlich einreichen. Darauf erklärte ihnen der Herr König, er danke ihnen viele Male, müsse aber verlangen, daß sie, ehe sie von dannen gingen, ihm dafür Sicherheit gäben, daß sie, was sie versprochen, durch die That buchstäblich und vor Aller Augen zu erfüllen geneigt seien. Sie betrachteten sich somit als Gefangene. Einige gaben ihre Kinder, andere ihre Brüder für sich als Geiseln, noch andere überlieferten ihre Häuser und Besten oder versprachen eine Summe Geldes, für die sie Bürgschaft stellten. Dies war aber zu dem Ende ins Werk gesetzt worden, damit der Herr den Theil der Stadt, den er eingenommen hatte, zu behaupten vermöchte; auch erwarb er noch einen großen Theil, den andere bisher inne gehabt, hinzu. Er bemächtigte sich alsbald des Coliseum, der Milizien, des festen Thurmes der de Comite, des Markusthurmes, des Berges der Sabeller und noch einer großen Zahl anderer Paläste, durch welche er auch die Besitzer derselben in

1) Die Unterhandlungen zwischen Heinrich und K. Philipp IV. von Frankreich waren unter Betheiligung, theilweise auch unter Vermittlung der Curie geführt worden. Vgl. Pöhlmann Römerzug S. 42 ff.

1312 Schach hielt und von denen aus er die Nachbarn abwehrte und bekriegte.

Nachdem Alle die gewünschte Sicherheit, so gut sie vermochten und durften, gegeben hatten und entlassen worden waren, verließ Herr Hannibal, der in Taurinum dem König geschworen und in dessen Rath eingetreten war, ein Bruder des Herrn Johann, eines derjenigen, welche das Capitol um Geld verrathen hatten, die Stadt. Ihm folgte Johannes de Sabello auf dem Fuße, und beide begannen nun den Herrn König offen und unverhüllt zu befeinden und den Römern, die zu ihm hielten, dadurch Abbruch zu thun, daß sie das Wasser, welches die Mühlen unterhalb Sta. Sabina trieb, von der Stadt ablenkten. Hierdurch erbittert, eilten Römer und Deutsche gegen das zwei Miglien von der Stadt entfernte Schloß Caput Bovis, welches Herrn Johannes de Sabello gehörte, erstürmten es mit Ausnahme der Citadelle und brannten es theilweise nieder. Bald zog aber auch die Besatzung der Citadelle, da sie sich von jedem Entsatz abgeschnitten sah, auf Grund eines Vertrages, dessen ich mich nicht mehr entsinne, ab. Der König aber verlieh Burg und Ort nebst den übrigen Gütern, die ihm Herr Johannes de Sabello eingegeben, da dieser sein Versprechen keineswegs gehalten hatte, vielmehr gerade im Gegentheil öffentlich als Feind des Königs aufgetreten war, dessen Bruder Petrus de Sabello, der eine Schwester des Herrn Petrus de Columna zur Gattin hat, für den Betrag der Summe, um welche jener die Besitzungen, falls er sein Versprechen nicht halte, dem König verschrieben hatte, und bestimmte, daß er alles behalten sollte, bis ihm die Pfandsumme zurückerstattet sei. Die Summe aber betrug, wenn ich mich recht entsinne, zwanzig tausend Mark Silbers.

Nach jenen beiden verließ auch Herr Theobaldus de Campofloris ohne Erlaubnis des Herrn Königs die Stadt. Doch machte er sich weder gegen diesen noch gegen die Römer irgendwelcher Feindseligkeiten schuldig, sondern hielt sich ganz friedfertig auf seinen Schlössern. Es ist nämlich ein braver und zuverlässiger Mensch. Ich glaube, er entwich wegen eines Zwistes, den die

Columna mit ihm hatten, und weil diesen letzteren die Deutschen 1312
gar viel nachgingen und sie wegen der Dienste, die sie ihrem Herrn geleistet hatten, liebten und ehrten, so besorgte Herr Theobald, man möchte ihn verletzen.

Um diese Zeit brachte der König einen Frieden zwischen dem Präfekten der Stadt, denen von Columna und dem Grafen von Anguilaria zu stande; dagegen glückte es ihm niemals die Sabeller zu versöhnen, obwohl er sich aus Liebe zu Herrn Pandulph, dem er wegen seiner guten Dienste viel Dank schuldete, von Anfang an viele Mühe darum gegeben hatte.

Inzwischen harrte der Herr Legat der Rückkehr eines Boten, den er zu Eurer Heiligkeit gesandt hatte, um Eure Ansicht darüber zu erfahren, ob er den König anderswo als in St. Peter krönen dürfe; denn über diesen Punkt gingen die Meinungen aus einander. Einige behaupteten, er dürfe es. Dies bewog die Römer, die schon früher die Cardinäle gebeten hatten sich ihrer Stadt, die täglich Abbruch erlitt, zu erbarmen, eines Tages in leidenschaftlicher Wuth gegen die Milizien, wo der Herr König damals wohnte und wo sich zu der Zeit auch alle die Herrn Cardinäle bei ihm befanden, heran zu stürmen. Wir fürchteten die rohe, unsinnige Masse nicht wenig, und ich glaube, daß, wenn nicht der König, der sie soweit möglich beruhigte, gewesen wäre, wol wenige Geistliche ihres Lebens sicher gewesen wären. Uebrigens bin ich überzeugt, daß der König, wie er dies auch später vor meinen Ohren eidlich bekräftigte, von der Sache nichts wußte. Wenn aber Jemand dahinter steckte, so hätten wir eher als an irgend einen anderen an Herrn Nikolaus von Siena, der als Vertreter des Senators auf dem Capitol residierte, denken mögen. Dennoch wurde, soviel ich weiß, nie weder gegen ihn noch irgend einen andern wegen dieses Exzesses ein Vorwurf erhoben, denn Sicheres erfuhr man nicht.

Endlich als der Termin verstrichen war, bis zu welchem der Bote, der zu Euch gegangen war, hätte zurückkehren sollen, krönten die Cardinäle, welchen die Aufregung des Volkes und die täglich fortgesetzte Vernichtung der Stadt nicht entgehen konnte, den König

1312 am Tage der Apostel Petrus und Paulus, dem 29. Juni, den er selbst
Juni 29 dazu ausersehen hatte, in der Johanniskirche des Lateran, nachdem sie im Einklang mit den gewöhnlichen Vorschriften und Euren schriftlichen Weisungen seine Schwüre und Versprechungen entgegen genommen hatten.

Nach der Krönung entsandte der Kaiser Herrn Symon de Regalibus aus Pistoja, seinen derzeitigen Kämmerer, nebst einigen Rittern und dem Bruder Peregrinus, die sich als Boten des Königs Friedrich in Rom eingestellt hatten, nach Sicilien. Und diese waren, wenn ich nicht irre, diejenigen, die zuerst König Friedrich gegenüber von einer zwischen dessen Sohn und der Tochter des Kaisers zu vereinbarenden Vermählung, und daneben von gewissen Abmachungen und Bündnissen sprachen, von denen ich nicht mehr viel erinnere. Doch glaube ich soviel zu wissen, daß späterhin in Rom durch Bevollmächtigte die Eingehung einer Ehe zwischen ihren Kindern beschworen und alles was die Mitgift und die sonstigen Punkte betraf, vereinbart worden ist. Ferner weiß ich, daß der Herr Kaiser von König Friedrich eine große Menge Gulden empfing, von welchem Gelde auch Herr Lukas und der Herr Bischof von Ostia wegen ihrer Ausgaben einen Antheil erhielten, wieviel dies aber gewesen ist, erinnere ich nicht. Ferner vermuthe ich, daß zwischen den beiden Fürsten abgemacht worden ist, daß in dem Kriege, den der Herr gegen die Tuscier und den König Robert zu führen hatte, einer den anderen unterstützen und daß es nach dem Beginn des Krieges gegen König Robert keinem erlaubt sein sollte, ohne den andern Frieden zu schließen; endlich daß König Friedrich gehalten war, dem Kaiser, so lange dieser Krieg dauerte, jährlich fünfzig tausend Gulden zu zahlen. Von dem aber, was sie dem König Robert mit Recht abgewinnen würden, sollte der mit des Kaisers Tochter zu vermählende Sohn König Friedrichs einen Theil erhalten, u. dgl. m. Obiges weiß ich zwar nicht ganz sicher, weil mein Sinn auf solche Dinge wenig gerichtet war; doch halte ich es für wahr, weil ich es von Verschiedenen so verstanden habe.

Als in diesen Tagen die Amtszeit des Senators ablief und 1312
der Herr nunmehr gekrönt war, ohne daß doch die Kämpfe und die Verheerungen in der Stadt ein Ende genommen hätten, erwählte das römische Volk einen von den Rittern des Herrn, einen Burgunder, mit Namen Herr Johannes de Savigney, zum Kapitän, um, bis Eure Heiligkeit einen neuen Senator bestelle, des Capitols zu walten. Ehe aber diese Wahl vorgenommen wurde, hatte das Volk, wie ich sicher weiß, den Herrn ersucht, er möge das Capitol irgend jemandem befehlen, bis Ihr einen neuen Senator bestellt hättet. Aber da er zu solchem nicht berechtigt oder befugt war, so wies er dies Ansinnen ab. Nach dem was ich gehört habe, hat das römische Volk auch den Herrn Legaten ersucht, ihnen einen Senator zu setzen, da sie, zumal in den Zeitläuften, nicht gut ohne Haupt existieren könnten, worauf der Legat indeß entgegnet haben soll, das stehe nicht in seiner Macht, weil Eure Heiligkeit ihn nicht damit beauftragt habe.

Weil nun der Kaiser und alle seine Anhänger sich durch den langen Aufenthalt in der gewaltigen Stadt beschwert fühlten, einige auch kein Geld mehr hatten und wegen der Hitze Niemand seines Lebens sicher war, so faßte man allgemein den Rückzug ins Auge. Als die Römer wahrnahmen, daß der Abmarsch bevorstehe, beriethen sie sich und ersuchten dann den Herrn doch noch ein paar Tage zu bleiben, bis nämlich Herr Johann mit den Seinen abzöge. Wenn nämlich der Kaiser vor ihm abziehe, so seien sie alle, erklärten sie, in Gefahr für ihre Häuser und ihr Leben. Sie versicherten aber, Herr Johann, der nur erschienen sei um die Krönung zu verhindern, werde jetzt da ihm dies nicht geglückt sei, nicht länger verweilen, sondern ohne Säumen heimkehren. Doch entschuldigte sich der Herr Kaiser mit der alten Gewohnheit der Kaiser, die gleich nach Empfang der Krone Rom zu verlassen pflegen, und mit manchem anderen, namentlich mit den Wünschen der Seinen, die, wie klar am Tage lag, sich zur Heimkehr rüsteten, wie der Herzog von Baiern und viele Große des Heeres, die, selbst wenn der Herr bliebe, doch auf keinen Fall länger bleiben wollten,

1312 wie die That denn auch erwies. Denn obwohl diese Männer sich nicht verhehlen konnten daß, wenn sie heimkehrten während der Kaiser in Rom blieb, dies mit Gefahr für sie und ihn verbunden wäre, da sie nämlich insgesammt eine so kleine Anzahl ausmachten, daß, wenn eine Trennung stattfand, beide Theile gefährdet waren — so zogen sie schließlich doch den gefährlichen Marsch der Gefahr vor, mit der die Hitze, die allerdings in jenen Tagen beträchtlich war, sie in der Stadt bedrohte, und ließen ihren Herrn in der Gefahr im Stich.

Da aber der Herr Kaiser den Römern in etwas zu Willen zu sein wünschte, so begab er sich mit einem Theil der Seinen nach Tybur. Doch blieb nur eine geringe Anzahl in Rom zurück, denn wenige wurden willig erfunden dort zu bleiben. Aber auch so hörten weder die Kämpfe auf noch verließen die Feinde die Stadt. Von Tybur aus zogen dann der Herzog von Baiern, Herr Ludwig von Savoyen und der Graf von Aydone nebst vielen andern Angesehenen nach Hause.

Hierauf traf Euer Schreiben an die Cardinäle ein, die aber nicht bei einander waren. Der Herr Legat und Herr Lukas weilten in der Nähe von Viterbium, der Herr Bischof von Ostia aber ziemlich entfernt von ihnen. Nachdem sie sich mit einander ins Einvernehmen gesetzt, erschienen der Herr Legat und Herr Lukas in Tybur, lasen hier dem Kaiser in Gegenwart vieler hochwürdigen Herren das Schreiben Eurer Heiligkeit, welches mit Andacht vernommen ward, vor, und gaben ihm eine Abschrift unter ihren Siegeln. Ehe er aber auf die Punkte, die das Schreiben enthielt und auf das was die Cardinäle ihm klar und eingehend vorgetragen hatten, antwortete oder irgend eine Erwägung anstellte, berief er erst die erfahrenen rechtskundigen Männer der Stadt so gut er solche haben konnte, und ließ sich von ihnen ein Gutachten über diese Dinge ausstellen [1]). Dann that er diese Männer mit seinen Hofjuristen zusammen und befahl, daß diejenigen, die ihm bereits

1) Das Gutachten ist erhalten; abgedruckt bei Doenniges Acta Heinrici II, 58.

geschworen, ihren Eid erneuern, die übrigen aber ihm schwören 1312
sollten, daß sie nämlich ihm in Treue und Wahrheit rathen wollten, was er thun und welche Stellung er zu dem, was Euer Schreiben enthielt, einnehmen solle, und noch viel dergleichen was aufzuzählen zu weit führen würde. Was er dann antwortete, das werden, da es offenkundig wurde,[1] die dort anwesenden Herren Cardinäle Eurer Heiligkeit geschrieben und wol auch nach ihrer Heimkehr zu Eurer Heiligkeit derselben mündlich vorgetragen haben. Ich gehe deshalb hier darüber hinweg, übrigens entsinne ich mich auch nicht aller Einzelheiten mehr. Soviel aber erinnere ich, daß jene Rechtskundigen ihm sagten, sie hätten weder im kanonischen noch im bürgerlichen Recht gefunden, der Papst könne zwischen dem Kaiser und einem seiner Lehnsmannen einen Waffenstillstand anordnen; denn wenn ein Lehnsmann sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig mache, der Kaiser aber, der die Pflicht hat Gerechtigkeit zu üben, ihn darum strafen wolle, und dann Eure Heiligkeit befugt sei einen Stillstand zu gebieten, so habe Eure Heiligkeit, wenn überhaupt in Einem Falle, in allen Fällen das Recht dazu und dann könnte ja nie dem Vergehen die Strafe folgen, was gegen alles natürliche und göttliche Recht verstoße. Ferner erklärten sie: der Kaiser und König Robert ständen, was das weltliche Moment angehe, zur Kirche nicht in demselben Verhältnis: jener sei ihr Vertheidiger und Anwalt, und habe keine weltlichen Güter von der Kirche; dieser aber sei ihr Unterthan und Lehnsmann und habe sein Königreich von der Kirche; ferner wenn König Robert als Vasall der Kirche sich in weltlichen Dingen durch Eure Heiligkeit leiten lasse, so sei er meineidig, denn er mindere durch ein solches Verhalten die Rechte des Reichs, die er doch nicht zu vermindern sondern zu mehren geschworen habe. — Da nun aber der Stillstand, den Eure Heiligkeit angeordnet, nur ein Jahr dauern sollte, so beschloß der Kaiser, dessen, was ihm jene Cleriker vorstellten und mancher anderen Umstände (die ich aber

1) Bei Dönniges a. a. O. S. 54 ff.

1312 wenig verstanden habe und noch weniger wiederzugeben vermag) ungeachtet bei sich, wie er mir vertraulich mittheilte, einstweilen Eure Heiligkeit zu beschicken, was freilich wegen Mangels an tauglichen Boten und aus verschiedenen anderen Gründen nicht so schnell zu Wege gebracht werden konnte, um Euch mitzutheilen, daß er das ganze Jahr hindurch König Robert in keiner Weise schädigen wolle, auf daß Ihr Eure Liebe mehr ihm als dem König Robert zuwendetet, der, wie er überzeugt war, dem von Eurer Heiligkeit anberaumten Stillstand zum Trotz nicht nachlassen würde ihn zu befeinden. Und das zeigte sich denn ja auch in Lombardien und Tuscien, wo der König die Herrschaft über eine große Zahl von Städten, Burgen und Dörfern gegen Gott und Recht entgegennahm, den Kaiser aber und dessen Anhang, wo er nur vermochte, zu Lande und zur See auch nach dem Stillstand befehdete.

Der Kaiser wollte hier denen von Columna ein Mannlehen von dreitausend Gulden geben, sie aber weigerten sich solches anzunehmen, ehe sie nicht die Ansicht ihrer Herren der Cardinäle darüber erführen.

Hier erließ er auch einen Protest wegen der vorerwähnten Angelegenheit, daß nämlich, wenn er gleich im Augenblick den König Robert, der sich gegen ihn empört habe und sein offenkundiger Feind geworden sei, nicht zu befehden gedenke, es doch seine Absicht nicht sei sich dessen überhaupt zu begeben, da er im Rathe seiner Vertrauten nicht befunden habe, daß er wegen des Waffenstillstandes, den Eure Heiligkeit zwischen ihnen anberaumt, ganz und gar auf Bekriegung des genannten Königs Robert zu verzichten brauche.

In Tybur war es auch, wo die Cardinäle ihn ersuchten gewisse Eide zu leisten, von denen in Eurem Schreiben, welches Ihr ihnen neuerdings übersandt, die Rede war. Der Kaiser aber entgegnete ihnen, er werde außer den Eiden, die er vor seiner Krönung geschworen, keine weiteren leisten; auch sei er nach dem Urtheil seiner Rechtsgelehrten auf Grund Eures Schreibens zu nichts dergleichen verpflichtet, da nämlich Eure Heiligkeit in diesem Schreiben den Cardinälen anbefahl die fraglichen Eide von ihm zu verlangen,

ehe sie ihn krönten, und ihn, falls er sich weigern würde, nicht zu 1312
krönen; jetzt aber war die Krönung bereits vollzogen worden, sodaß
ihn das keineswegs bände.

Einige Zeit — ich weiß nicht, wie viele Tage — nach dem nach
Feste des heiligen Dominikus kehrte er trotz des Widerspruchs aller Aug. 4
seiner Räthe, mit Ausnahme der römischen, wegen dessen was die Mannschaft des Herrn Johann zu Rom vornahm, dorthin zurück. Wir fürchteten aber, die Römer würden ihn, wenn er zurückkehre, nicht eher fortlassen, als bis Herr Johann fortgezogen sei; wenn er ferner den Rückmarsch antreten wolle, so würde er dies in Anbetracht seiner wenig zahlreichen Mannschaft und auch deshalb weil er die Mollen-Brücke überschreiten mußte, nur mit der größten Gefahr bewerkstelligen können. Wenn nämlich die Gegenpartei nur das Herz gehabt hätte, so hätte sie ihm am Ausgang der Brücke leicht Schwierigkeiten in den Weg legen können, weil sie sich ohne Mühe vor der Brücke, da wo sie früher gestanden hatte, schnell zusammenschaaren konnte; über die Brücke aber vermochten nicht mehr als vier Menschen in einer Reihe zu passieren. Ueberdies gab es eine Miglie unterhalb der Brücke mehrere enge Stellen, wo zehn tüchtige Krieger zehntausend einen Tag lang vom Durchgang, außer unter größter Gefahr, hätten abhalten können. Dies bewog uns alle dagegen zu stimmen daß er nach Rom zurückkehre. Trotzdem ging er seinem Worte treu, um seine Freunde die Römer die er ergeben befunden hatte, über seinen Abzug zu trösten, voll Gottvertrauen und ohne Furcht vor seinen Gegnern mit geringem Gefolge wieder nach der Stadt, um dann, nachdem er auf Bitten der Römer eine kleine Schaar der Seinen zurückgelassen hatte [1]), damit, wenn er alle die Seinen mit sich hinwegführe, die Gegner, die zurückblieben, nicht um so größeres Unheil anrichteten, mit Gottes Hilfe mittels jener Brücke, ohne Anfechtungen seitens der Feinde zu leiden, die Stadt wieder zu verlassen und seinen Marsch

1) Unter Johann von Savigney und dem Grafen Hugo von Bucheck.

1312 auf Viterbium zu nehmen. Zunächst gelangte er aber nach Sutrium.

Hier muß ich nun ein klein wenig abschweifen. Ehe der Herr Kaiser von Tybur abzog, sandten die Florentiner, die für sich und ihre Liga in der Besorgnis standen, daß der Kaiser sie auf seinem Rückzuge schädigen möchte, wie es denn ja auch geschah, einen Vertrauensmann an die Räthe des Herrn, um Wege und Mittel zu einem friedlichen Abkommen zu finden. Der Gesandte nannte sich Ricardus Hugueti; diejenigen aber, die ihn sandten, waren die Florentiner Herr Gerius de Spinis und Herr Pisus de Tosa. Ricardus verbrachte mehrere Tage in Verhandlungen mit dem geheimen Rathe des Herrn Kaisers und schied dann von uns in anscheinend bestem Einvernehmen und wie er behauptete, im Einklang mit der Absicht derjenigen die ihn gesandt hatten, mit dem Versprechen sammt diesen und einigen andern sich in Urbs-Vetus [1]) wieder einzustellen um alles ins Reine zu bringen; dort nämlich sollten zu einem bestimmten Termin im Laufe des August einige von den angeseheneren des königlichen Rathes mit jenen zusammentreffen. Zu diesem Termin freilich erschienen die Florentiner weder noch schickten sie Boten; später schickten sie eine Gesandtschaft. Wenn ich aber offen sein soll, so muß ich gestehen, daß ich, nach dem was ich von dem vorerwähnten Ricardus vernommen hatte, überzeugt war die Sache sei abgeschlossen, noch ehe wir Tybur verließen. Damals nämlich kannte ich die Tuscier noch nicht.

Von Viterbium aus beliebte der Herr nach Tudertum [2]) zu ziehen, obwohl alle Nicht-Italiener in Ansehung des Umweges dagegen waren. Aber einige Leute aus jener Gegend hatten ihm eingeredet: wenn er zu ihnen kommen und sich bei ihnen für die treffliche Mannschaft, die sie ihm aus freien Stücken, da sie nämlich der Kirche unterstehen, auf eigene Kosten für lange Zeit nach Rom geschickt hatten, bedanken würde, so würden sie ihm, der an Geld

1) Orvieto. — 2) Todi.

Mangel litt, ein Ehrengeschenk geben, was denn auch in der Folge 1312
geschah. Hier beschickte ihn der Statthalter der Mark [1]) und ließ bitten, ihm aus Ehrerbietung gegen Euch Geleitsbriefe für den ganzen Umfang des Reiches auszustellen. Hierzu ließ sich der Kaiser gern bereit finden, wennschon manche Einheimische jenen beschuldigten, daß er einigen Freiwilligen aus der Mark nicht erlaubt habe nach Rom zu kommen und in des Kaisers Dienste zu treten, dagegen alle die wider denselben Kriegsdienste nehmen wollten, habe ziehen lassen, ohne ihnen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Von Tudertum aus gelangten wir in das Gebiet von Perugia. Ich entsinne mich aber nicht auch nur einen einzigen Nicht-Italiener gesehen zu haben der mit diesem Weg einverstanden gewesen wäre, nicht etwa, daß man Mitleid mit den Perusinern gehabt hätte, die man ganz im Gegentheil sammt den Bolognesen wegen ihres feindlichen Verhaltens gegen den Kaiser, der sie nie beschwert hatte, aufs äußerste haßte, sondern man war über den Umweg ungehalten, da jeder sich sehnte wieder nach Pisa zu gelangen, manche auch in ihre Heimath zu ziehen wünschten. Aber der Herr Kaiser, der in diesem Punkte und in vielen anderen Punkten seinen eigenen Kopf, seinen eigenen Sinn hatte und sich, wie alle, die in seinem geheimen Rathe waren, gar oft erprobten, durch niemandes Rath bestimmen ließ, sondern seinen eigenen Willen zur Ausführung brachte, verheerte jene Landschaft an vielen Stellen und brachte den Einwohnern großen Schaden an ihrer zeitlichen Habe bei. Uebrigens glaube ich nicht, daß dabei jemand sein Leben eingebüßt hat, denn alle hatten Zeit zu entfliehen, mit Ausnahme derer von Marchanum, die man noch alle vorfand, da sie nämlich die ersten waren, auf die man stieß. Ihnen allen aber wurden die Häuser niedergebrannt und das Ihre geraubt. Hier und an manchen anderen Orten der perusinischen Landschaft waren die Tudertiner, Spoletiner und Narnienser gegenwärtig, die aber bei der Schädigung der Perusiner kein Mitleid zeigten, da, wie sie erzählten,

1) Ankona.

1312 sie zu anderer Zeit von diesen ähnlich geschädigt worden waren. Ja, ich entsinne mich sogar, daß sie dem Herrn Kaiser für jeden Tag, den er in der Landschaft von Perugia liegen würde, tausend Gulden versprachen. Freilich glaube ich nicht, daß er dies Geld bekommen hat.

Vom Perusinischen aus gelangten wir nach Cortona, wo soeben Terricus de Villeson, Euer Vertrauter, einem anhaltenden Fieber [1]) erlegen war. Die Einwohner nahmen den Kaiser unter den größten Ehrenbezeugungen auf und schworen ihm durch die Syndici in Gegenwart der ganzen Bevölkerung Treue, wobei sie zugleich baten, er möge sie für seine Kammer bewahren, derart daß sie niemandem außer ihm zu dienen gehalten wären. Aber der Kaiser ließ sich darauf nicht ein und zwar deshalb nicht, weil ihm in Pisa, bevor er nach Cortona gelangte, von dem Bischof von Arezzo mitgetheilt worden war, Cortona gehöre seiner Kirche. Und der Bischof war bereit dies durch ein Privileg Karls des Großen für die Aretiner Kirche und durch die Bestätigung dieses Privilegs seitens einer großen Zahl anderer Kaiser zu erweisen. Ehe freilich diese Privilegien, um die er nach Arezzo geschickt hatte, eintrafen, gefiel es Gott, daß der Bischof in Pisa den Weg alles Fleisches ging. Unter diesen Umständen ließ der Kaiser, wie ich mich sehr wohl entsinne, ein Instrument aufsetzen, des Inhalts, er habe den Treueid Cortona's entgegengenommen unter Vorbehalt des Rechtes der Kirche von Arezzo, welches Recht ihm allerdings noch nicht erklärt oder bewiesen worden sei.

Von Cortona gelangten wir nach Arezzo, welches den Kaiser freudig empfing und Treue gelobte. An diesem Orte erneuerten fast alle, die vormals Herrn Pandulph und mir geschworen hatten, ihre Treueide, theils in Person, theils durch Syndici. Hier veröffentlichten ein Aretiner Abt und ein Probst auf Weisung der Cardinäle diejenigen Prozesse, die Ihr in Gegenwart des Kaisers zu veröffentlichen befohlen habt, und der Herr Kaiser hörte der

1) continua; im Gegensatz zur febris intermittens, bei der die Fieberanfälle sich in Unterbrechungen einstellen.

Vorlesung mit Andacht zu [1]). Ob aber die Citationen des Königs 1312
Robert und vieler ungehorsamen Personen und Gemeinden in Tybur, Cortona oder Arezzo ihren Anfang genommen haben, weiß ich nicht sicher anzugeben; ich entsinne mich aber, daß, als man in Rom über diese Angelegenheit verhandelte, die Auditoren des heiligen Palatium [2]), nach deren Gutachten insbesondere alle diese Prozesse vorgenommen wurden, dem Kaiser erklärten, er dürfe solches nur auf dem Boden des Reichs beginnen, fortführen und zu Ende bringen. Deshalb darf ich wol annehmen, daß die ersten Citationen in einer der beiden letztgenannten Städte erfolgt sind. [3]) Später, vor Florenz und bei St. Cassianum, wo wir geraume Zeit, und auf Kaisersberg, wo wir noch länger lagen, erfolgten dann Deklarationen, Dilationen und dergleichen Rechtsformalitäten mehr in großer Zahl, auf die ich mich aber nicht verstehe, weil ich nie eine Lektion über Rechtswissenschaft gehört habe, was ich jetzt schmerzlich bedaure. Von Pisa aus wurden dann endlich, je nach der Stellung der Personen und Gemeinden und der Größe ihrer Vergehen, wider König Robert und viele der Seinen und zahlreiche rebellische Gemeinden des Reichs sowie gegen Grafen, Barone und eine große Reihe von Privatpersonen aus dem Reich wie auch aus den Staaten der Kirche, die in Rom, in der Lombardei und in Tuscien gegen den Kaiser gewirkt hatten, Urtheilssprüche erlassen. Alle diese Schriftstücke gingen offenkundig aus, sodaß jeder sie einsehen kann.

Lange aber ehe in diesen Prozessen die endgültige Sentenz erfolgte, ordnete der Kaiser an, daß seine Kleriker, die diese Sachen unter Händen hatten, sowohl nach Bologna, als auch sonst an die Orte Tusciens, wo sich gelehrte Männer [4]) befinden, geschickt würden, damit diese prüften und ihr Urtheil abgäben, ob in dem Verfahren oder in einem Theil desselben sich irgendwo ein Fehler

1) Das hierüber in Arezzo aufgenommene Notariatsinstrument vom 10. September 1312 f. bei Dönniges Acta Heinrici II, 67. — 2) Die kaiserlichen Hofjuristen weltlichen Standes. — 3) Die erste Vorladung Roberts erfolgte am 12. Sept. 1312 in Arezzo. — 4) homines litterati; jedenfalls speciell an Rechtsgelehrte gedacht.

1312 oder Mangel finde; wenn sich aber hinterher ein solcher herausstellen würde, der auf Rechnung der Nachlässigkeit derer, die diese Dinge besorgt hatten, käme, so würden dieselben, drohte er, an Leben und Ehre nicht sicher sein. Doch konnten sie, ehe die Sentenz erfolgte, den Kaiser versichern, daß das Verfahren keinen Mangel aufweise, was sie auf das Recht gestützt vor allen Klerikern der Welt zu vertreten sich bereit erklärten. Der Kaiser, der bei einer anderen Gelegenheit, nämlich bei der Frage, ob seine Krönung an einem anderen Orte als zu St. Peter vollzogen werden könne, was sie bejaht hatten, wie es auch Euer Schreiben als zulässig erklärt, während die Kleriker der Herrn Cardinäle sich der Mehrzahl nach dagegen ausgesprochen, ihre Ansicht als trefflich erfunden hatte, war nunmehr überzeugt, daß, nachdem so bedeutende Gelehrte eine so sorgfältige Prüfung unter großer ihnen bekannter eigener Gefahr, falls sich hinterher ein Fehler herausstellen sollte, vorgenommen hatten, sein Verfahren keinerlei Mängel aufweise.

Dann endlich trat er, auf Antrieb der Gerechtigkeit, wie ich bei dem Zeugnis meines Gewissens glaube, mit dem Urtheil zu Tage, doch ging dasselbe nicht gegen alle gleichzeitig, wenngleich, wie mir wenigstens augenblicklich scheint, von einem und demselben Ort aus. Und bei dem Zeugnis meines Gewissens glaube ich noch heute, daß er, wenn es möglich gewesen wäre, sein Urtheil, wie er es schriftlich und mündlich verkündet hatte, an dem mächtigsten und allen großen Uebelthätern vollzogen hätte, da er durchaus glaubte, darin Gott wohlgefällig zu handeln. Daß er dagegen, wenn er vermocht hätte, auch an den minder Einflußreichen und der großen Masse die Strafe, die die Gerechtigkeit erforderte, in ihrem ganzen Umfang vollzogen haben würde, halte ich bei seiner großen Milde und Barmherzigkeit nicht für wahrscheinlich; höchstens würden einzelne Bestimmungen ausgeführt worden sein.

Spt. 8 Um das Fest der Geburt der seligen Jungfrau verließ der Herr Kaiser Arezzo. Die erste Nacht verbrachte er schon auf florentinischem Grund und Boden vor dem Schlosse von Mons

Wardi [1]). Tapfer vertheidigte sich die Besatzung am anderen 1312
Morgen gegen die Angriffe der Deutschen. Am Abend begaben sich zwei Predigermönche aus der Florentiner Vereinigung, deren einer in Mons Wardi zu Hause war, sowie einige Aretiner Bürger, die unter der Besatzung Freunde hatten, in das Schloß, setzten den Insassen die ihnen drohende Gefahr auseinander und veranlaßten sie, am Morgen darauf sich zu unterwerfen nnd des Kaisers Barmherzigkeit anzurufen, daß er ihr Leben schonen und sie im Besitz ihrer Habe lassen wolle, was er auch that.

Am anderen Tage erreichte der Kaiser die Veste Sankt Johannis [2]). Als die Besatzung wahrnahm, daß der Fluß, der den Ort durchfloß, von den Feinden abgelenkt wurde, ohne daß sie es, ohne sich selbst dem Verderben Preis zu geben, zu hindern vermochten, überlieferten sie unter Vermittlung einiger Einheimischen die Veste dem Kaiser zur unumschränkten Verfügung. Hierhin hatten die Florentiner etwa fünfzig trefflich berittene edle Catalanen gelegt, die ihnen als Söldner dienten, ihrer Absichten aber nicht kundig waren. Als der Marschall einzog, nahm er diesen ihre Pferde und Waffen und führte sie gefangen vor den Kaiser. Viele befürworteten, daß sie gehängt würden, weil sie auf Grund einer zuvor erlassenen Verfügung und Proklamation, wonach ein jeder, der nach Ablauf einer gewissen Zeit noch auf Seite der Rebellen befunden würde und denselben Söldnerdienste leistete, als Rebell und Hochverräther behandelt werden sollte, den Tod verdient hätten; auch meinte man, daß, wenn der Kaiser diese als die ersten, die er gefangen genommen, aufhänge, dann keiner ihrer Genossen es wagen werde, sich in eine Veste zu werfen, was dann nothwendig die Unterwerfung der aufständischen Tuscier zur Folge haben würde, da diese nur im Vertrauen auf die Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit der Catalanen, ihrer Söldner, nicht aber im Vertrauen auf die eigene Kraft, da sie nämlich die Waffen sehr schlecht führen, sich zu widersetzen wagten. Aber der Kaiser wollte durchaus nicht zugeben, daß jene

1) Montevarchi am Arno. — 2) San Giovanni am Arno.

1312 den Tod erlitten, sondern ließ sie, gleich wie die Tuscier, die er in Rom gefangen genommen, in kläglichem Aufzuge mit sich führen, bis er sie am Weihnachtsfeste auf meine und besserer Männer mitleidige Bitten bei St. Cassianus in Freiheit setzte. Ihre Habe aber, das heißt ihre Rosse und Waffen, behielt er aus dem Grunde zurück, weil von den Tüchtigeren unter ihnen, in die man inzwischen heftig gedrungen hatte bei ihm zu bleiben und ihm zu dienen, da er gerechte Ursache zum Kriege gegen die Florentiner habe, als welche ihm, ihrem Herren, nicht gehorchen wollten, gleich wie sie bisher den Florentinern gedient, die keinen rechtsbeständigen Grund zum Kriege hätten, nur ein Theil zugestimmt hatte, während andere erklärten, sie könnten nicht darauf eingehen, da sie dem König Robert, der sie gesandt, unterthan seien. Später aber stellte man von verschiedenen Seiten dem Kaiser als das beste dar, daß er keinen von jenen bei sich behalte.

Am nächsten Tage gelangte der Kaiser nach Phiguinum,[1]) einem schön gelegenen offenen Städtchen, welches von den Einwohnern aus Furcht fast völlig verlassen worden war. Hier blieben wir die Nacht über bis zum anderen Morgen. Dann ging es gegen die starke Veste Ancissa, wo die ganze Heeresmacht von Florenz lag. Nach der Terze langten wir an. Hier war eine Brücke über den Fluß, der zu Roß nicht passiert werden konnte. Auf dieser Brücke und bei der Veste rings um die Mauern und an den Thoren waren die Florentiner aufgestellt, trefflich bewaffnet und zahlreich, uns, wie es hieß, um das Doppelte überlegen. Wir hatten nämlich nur wenige Reisige und kein vollgerüstetes Fußvolk. Weil nun weder der Fluß noch die Brücke passierbar war, wir auch nur in dem Falle, daß jene von ihren Standorten herabstiegen, mit ihnen ins Treffen kommen konnten, so marschierten wir oberhalb des Schlosses durchs Gebirge ohne Weg und Steg, in einer Gegend, wo die Eingeborenen selbst behaupteten, wir würden dort weder aufsteigen noch hindurch gelangen können.

1) Figline am Arno.

Als nun unser Heer, welches die Richtung auf Florenz nahm, 1312
jenseits der Berge wieder in die Nähe der Veste kam, fielen die dort befindlichen Truppen gegen unsere Nachhut aus, und es kam zu einem blutigen Treffen zwischen den Edlen, wobei die Kaiserlichen viele Catalanen und Florentiner erschlugen. Wie aber hinterher allgemein behauptet wurde, würde der Kaiser, wenn er vor Ancissa geblieben wäre, wo der Zeit die Blüthe der Kriegsmannschaft von Florenz und Tuscien in großer Anzahl versammelt war, Florenz unterworfen haben, denn alle besseren Bürger waren hier und die Menschenzahl, die sich in dem kleinen, schlecht verproviantierten Ort zusammendrängte, war ungeheuer. Aber die verbannten Florentiner gaben ihm einen anderen Rath, er solle nämlich gerades Wegs auf Florenz marschieren, so würde er die Stadt durch Handstreich erobern können, denn alle, die sie vertheidigen könnten, seien ja in Ancissa, was sich allerdings so verhielt. So marschierte denn der Kaiser am nächsten Morgen gegen Florenz. Aber die Florentiner, denen die Brücke zur Verfügung stand, gingen über den Fluß, eilten noch in der Nacht heim und kamen vor dem Kaiser an. Doch folgte ihnen dieser so rasch auf dem Fuße nach, daß, als wir vor Florenz ankamen, wir, wie ich mich noch erinnere, Fleisch vorfanden, welches in Töpfen auf dem Feuer stand; die Lagerstätten waren bereitet und nichts hatte mit hinweggenommen werden können, wie ich mich davon in meiner eigenen Herberge überzeugen konnte.

Sobald wir vor Florenz angekommen waren, wurde im feindlichen Gebiet und Besitz von dem kaiserlichen Kriegsvolk mit Niederbrennung und Zerstörung der Häuser und Verwüstung der Pflanzungen gewüthet. Wenige Tage nach seiner Ankunft erkrankte der Herr Kaiser an einem anhaltenden oder einem Doppelterzianfieber, [1]) denn daüber waren sich die Aerzte nicht einig. Zugleich fing unser Lager an, sich durch Leute aus Tuscien und der Mark

1) Duplex terciana; gleichsam ein Mittelding zwischen dem anhaltenden und dem intermittierenden Fieber, wobei die Anfälle zwar täglich erfolgen (beim einfachen Terzianfieber nur einen Tag um den andern), aber doch auf gewisse, unter sich abwechselnde Stunden beschränkt sind.

1312 ein wenig zu beleben, doch hatten wir an Bewaffneten nie so viel, daß nicht von den Florentinern und ihren Bundesgenossen, die sich aus Tuscien, Bologna, der Romandiola, der Mark, aus Perugia und einigen anderen Gebieten des Kirchenstaates bei ihnen eingestellt hatten, auf einen Berittenen bei uns, wie man wenigstens behauptete, drei, und auf einen vollgerüsteten Fußgänger zehn oder mehr gekommen wären. Ich erinnere mich auch des häufig vorkommenden Falles, daß zur Zeit, da die Aerzte den Kaiser aufgaben, gar manche, die ihm lange Zeit auf ihre Kosten gedient hatten, Erlaubniß erhielten auf eine bestimmte Zeit heimzukehren, um sich für den Winter zu versehen. Nach ihrer Rückkehr aber konnte man, da zehn Miglien ringsum keine Lebensmittel zu finden waren, um deren zu beschaffen in Ansehung der damit verbundenen Gefahr nur unter starker Bedeckung ausziehen, sodaß, wie mir Leute erzählten, die es wissen mußten, eines Tages von früh bis spät nur dreihundert Reisige bei dem todtkranken Kaiser im Lager zurückblieben. Und wenn Gott nicht den Kaiser und die Seinen geschützt hätte, so wäre es nicht zu begreifen, wie die einen, die sich in so großer Uebermacht befanden, und ihrer Stadt durchaus mächtig waren, den Gegnern nicht mehr Schaden zugefügt haben. Aber, wenn sie gleich Tag für Tag in einzelnen Schaaren Ausfälle hierhin und dorthin unternahmen, so kehrten sie, sobald sie auf Widerstand trafen, in ihre Stadt zurück.

In dieser Zeit unterwarfen sich in dem Gebiet und der Grafschaft von Florenz sowohl im Seva- als im Grevathale und in verschiedenen anderen Gegenden nach dem Arnus zu mehr als vierzig befestigte Ortschaften, wenngleich, wie ich urtheile, mehr von Furcht als von Hinneigung zur Sache des Kaisers getrieben. Sie fürchteten nämlich die Raubzüge der Deutschen. Sobald sie sich aber unterworfen hatten, waren sie sicher, kamen zum Heere und verkauften ihre Waaren um das Doppelte des Werthes.

Während noch der Herr Kaiser krank darnieder lag, erschien beim Heere abermals der schon oben genannte Ricardus Hugueti als Abgesandter jener mächtigen Bürger von Florenz, um, wie

das erste Mal, wegen Frieden und Eintracht zu unterhandeln. 1312
Er entschuldigte seine Auftraggeber so gut er vermochte, daß sie ihrem Versprechen zuwider weder selbst erschienen wären noch auch Boten nach Urbs-Vetus geschickt hätten. Man nahm dann die Unterhandlungen wegen verschiedener Abänderungen, die in dem, was man früher ausgemacht hatte, zu treffen waren, wieder auf. Nach Verlauf mehrerer Tage beriefen dann die Mitglieder des geheimen Rathes, in der Hauptsache mit dem Gesandten einig, den Beichtvater des Kaisers, damit derselbe diesen dahin bringe, daß er im Interesse des Friedens das thue, was den Männern, denen er das meiste Vertrauen schenkte, räthlich erschienen war. Der Beichtiger gab sich die größte Mühe, vermochte aber beim Kaiser nicht durchzudringen. Die aufständischen Tuscier nämlich gaben alles zu, was der gesammte Rath forderte und für erreichbar und ehrenhaft hielt, mit der Ausnahme, daß sie verlangten, der Kaiser solle unter den obwaltenden Verhältnissen ihre Städte nicht selbst betreten, sondern sich begnügen, als Statthalter einen Mann zu senden, um den sie anhielten und der auch dem Herrn Kaiser genehmer war als jeder andere. Aber er wollte sich auf nichts einlassen, wenn er nicht frei und unbeschränkt in ihre Städte einziehen könne, und sagte, wir sollten jede Gunst und Nachsicht die wir zu Gunsten jener von ihm verlangen würden, erhalten, außer was seiner Ehre zuwider wäre, und mit der vertrüge sich die Bestimmung nicht, daß er seine eigenen Städte nicht wie er wolle betreten dürfe. Ueberdies urtheilte er, die Aufständischen hätten es nur darauf abgesehen, einstweilen ihn zum Rückzug zu veranlassen; wäre er erst fort, so würden sie ihn dann mit leichter Mühe hindern können aufs neue in ihr Gebiet einzudringen, denn, abgesehen vom Seeweg, ist der Einmarsch in Tuscien sehr schwierig, das Meer aber kann der Mensch nicht jeder Zeit, wann er es wünscht, befahren und es ist höchst kostspielig, eine größere Menschenmenge auf dem Seewege zu befördern. —

Als es nun nicht mehr möglich war, den Florentinern weitere Schäden zuzufügen, und die Lebensmittel ausgingen, da man

1312 zu Anfang unbesonnen genug Getreide und Stroh durch Niederbrennen, Wein und Oel aber durch Ausschütten vernichtet hatte, Okt. 31 so verließ der Kaiser am Vortage des Allerheiligenfestes seinen Lagerort und überschritt am hellen Tage den Fluß, welcher gleichwohl damals ziemlich angeschwollen war. Mit welcher Gefahr der Uebergang verbunden war, wissen nur die, welche Augenzeugen gewesen sind. Wenn nämlich die Gegner, die, während auf unserer Seite keiner dem anderen zu Hilfe kommen konnte, da die einen noch diesseits, die anderen schon jenseits, noch andere mitten im Flusse waren, das Wasser aber tief, das Bett breit war und der Uebergang lange Zeit in Anspruch nahm, mit ihrer bewaffneten Macht an jeder Stelle auf uns eindringen konnten, nur nicht ganz verzagt gewesen wären, so hätten, wie die unseren beim Uebergang selbst urtheilten, zehn, oberhalb des Flusses aufgestellte, gute Balisten uns alle an der Ueberschreitung desselben hindern können, denn wir hätten ihnen weder mit dem Schwert noch mit der Lanze ein Leids thun können, wegen der Tiefe des Wassers zur Seite des eigentlichen Flußbettes und des hohen Wasserstandes im Strome selbst. Aber es war, wie ich überzeugt bin, Gottes Wille, daß es so abliefe, denn jene erfahrenen Krieger, die die oben geschilderten Umstände zu beurtheilen verstanden, hatten den Uebergang stets als sehr gefährlich gefürchtet.

Jenseits des Flusses verbrachten wir, da sich noch keine Wendung zum Besseren zeigte, ohne vom Verheeren und Brennen der Nov. 1, 2 feindlichen Landschaft abzulassen, die Festtage Allerheiligen und Allerseelen in einer dem Geschlechte der Bardi gehörenden Veste [1]) die voll war von edlen Frauen wie auch von unermeßlichen Reichthümern aus dieser Gegend. Weil nämlich der mit hohen Mauern und einem breiten und tiefen Graben versehene und durch eine große Schaar von Dienern, die über zahlreiche Balisten verfügten,

1) Aus den Briefen des Kaisers bei Dönniges a. a. O. II, 190 u. 191 geht hervor, daß der Kaiser das Allerheiligenfest (1. Nov.) im Emathal bei San-Pietro verbrachte, am nächsten Morgen aber von dort aufbrach und bis Strata gelangte. Am 3. November kam er dann nach San Casciano, wo er längere Zeit lagerte.

vertheidigte Ort besonders fest und sicher erschien, so hatten die 1312
edlen Frauen jener Genossenschaft sich mit ihren Kindern und Gütern hier versammelt. Aber beim ersten Angriff ergab sich die Veste, nachdem sich die Insassen nur das Leben ausbedungen hatten. Der Herr Kaiser jedoch traf die Verfügung, daß ehrenhafte Männer die edlen Frauen nebst ihren Kindern, den Sprößlingen der mächtigsten und reichsten Florentiner und grimmigsten Gegner des Kaisers, sorgsam und geziemend brächten wohin sie wollten. Die tuscischen Ghibellinen, die wohl wußten, wessen Kinder es waren, bezeigten sich über deren Freilassung sehr ungehalten und stellten dem Herrn vor, sie glaubten, daß, wenn er die Kinder nebst ihren Müttern zurückbehielte, die Gatten und Väter sich ohne Säumen unterwerfen würden. Aber der Herr wollte sie um keinen Preis zurückbehalten, sondern ließ sie in Freiheit ziehen.

Am Tage nach Allerseelen verließ der Kaiser diese Veste, die gleich nach seinem Abzug in Flammen aufging. Auch ward die ganze Gegend bis nach St. Cassianus, sechs Miglien von Florenz, ausgebrannt. In St. Cassianus, einer trefflich gelegenen mit allen Gütern reich angefüllten Ortschaft, wurde das Lager aufgeschlagen, und hier blieb man bis nach Epiphaniä. Ringsherum lagen viele starke Vesten, von denen einige verbrannt, andere aber erhalten wurden, wie z. B. Lucardum, wo man guten Käse macht, und das Schloß Sancta Maria Novella, wo der Kaiser den Herrn der Veste, Conradus, den Sohn des Herrn Johannes Filache, der sich mehrere Tage hindurch zur Wehre gesetzt hatte, gefangen nahm.

Der Vater nebst diesem seinem Sohne soll im Delphinat und am Rhodanus Güter im Werthe von mehr als hundert tausend Gulden besitzen; auch gehören sie zu den vornehmen und einflußreichen Männern von Florenz. Von verschiedenen Seiten rieth man dem Kaiser, er solle, um die übrigen Florentiner zu schrecken, den Gefangenen richten lassen; wenn er ihm nämlich den Kopf vor die Füße lege, so würden die übrigen, aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal im Fall der Gefangennahme, es nicht wagen sich in be-

1312 festigte Schlösser zu werfen, und wenn sie das nicht wagen würden, so werde sich auch niemals ein Söldner bereit finden lassen als Besatzung zu dienen, solange nicht einmal die Besitzer der Schlösser sich hineinzulegen den Muth hätten. Und so werde er mit leichter Mühe alle Besten gewinnen, und wenn er die erst habe, so würden auch die Städte sich nicht halten können. Aber der Kaiser, den der schöne Jüngling, dessen Tod so viele begehrten, jammerte, entließ ihn der Haft, nachdem zwei seiner Söhne für ihn als Geißeln gesetzt worden waren. Sobald er sich der Haft erledigt sah, leistete er den Treueid, und der Herr versprach ihm Alles nachzusehen, falls er treu erfunden würde. Er empfing zugleich Erlaubnis nach Florenz zurückzukehren, um, wie er hoffte, die Florentiner dadurch daß er ihnen von der Sinnesart, nämlich der Frömmigkeit und Milde des Kaisers erzähle, zur Unterwerfung zu bringen. Er kehrte zurück, richtete aber zu seinem eigenen lebhaften Bedauern, wie er versicherte, nichts aus. Einige, berichtete er, hätten wohl Lust gezeigt sich zu unterwerfen, andere aber hätten dies verhindert, indem sie zahlreiche Schreiben fälschten (wenigstens der Herr Kaiser hielt sie für gefälscht), die, wie sie vorgaben, ihnen von Eurer Kurie aus (aber, wie der Vermittler meinte, nicht im Einverständnis mit Euch) zugeschickt worden seien, des Inhalts, sie sollten sich mannhaft halten, da man sorgen werde, daß Eure Heiligkeit sie bald tröste und aufrichte. Diese Lügner die das Volk dahin brachten daß es den Frieden verwarf, verwiesen zur Bestätigung insbesondere auf das Beispiel des Herrn Bischofs von Florenz, der, sobald er Eurer Ansichten kundig von Eurem Concil [1]) heimgekehrt war, sammt seiner Geistlichkeit als einer der ersten die Waffen ergriff und in seinen Predigten die Florentiner öffentlich ermuthigte, daß sie, die frei wären, sich keinesfalls in Knechtschaft begeben, vielmehr eifrig eingedenk sein sollten, wie ihre Feinde, wenn sie, durch die Deutschen, die stets bereit sein würden sie gegen ihre Nachbarn zu unterstützen, übermächtig, in Florenz einziehen würden,

1) Nämlich von dem Concil zu Vienne vgl. unten Villani Kap. 23.

mit ihnen verfahren würden. Dies und derartiges mehr wurde 1312
verschiedenen im Heere von Florenz aus zugeschrieben, doch wollte der Herr nie etwas davon glauben, sondern erklärte alles für falsch und zu dem Zwecke erfunden um das Volk zum Geldzahlen bereitwilliger zu machen; denn dasselbe ward damals schon mit so starken Lasten heimgesucht, daß wegen nichtgeleisteter Zahlungen Tag für Tag Häuser, und zwar große und ansehnliche, zerstört wurden.

Ich nun weiß bei meinem Gewissen folgendes und folgendes erfreut mich. Als ich einst einen aus Florenz gebürtigen Minderbruder mit Credenzbriefen an den Bischof von Florenz sandte und demselben insgeheim alles Vorstehende mittheilen und ihm sagen ließ, daß solches von ihm behauptet werde und daß er, wenn er sich ohne Einschränkung und vor allem Volk in dieser Weise äußere, die ganze römische Kurie in üblen Geruch brächte, Ihr aber mit Recht gegen ihn aufgebracht werden müßtet, da Ihr doch jenen wie allen übrigen Gemeinden die Aufforderung sich zu unterwerfen hättet zukommen lassen, während ich Eurer Heiligkeit sein jetziges Gebahren mitgetheilt hätte, so ließ er mir durch denselben Mönch zurückmelden, er habe weder von Euch noch von irgend einem Cardinal je eine Anweisung in dergleichen Dingen erhalten und in jenem Concil sei von niemandem dafür oder dagegen gewirkt worden; viele andere Dinge lägen ohnedies vor, mit denen der Papst zu thun gehabt habe. Weiter aber fügte er an, er sei Guelfe und von guelfischer Abkunft, auch mit Hilfe von Guelfen emporgekommen; daher dürfe ich mich nicht wundern, wenn seine Sympathien auf Seite der Guelfen seien, zumal da er recht gut wisse, daß, falls die Ghibellinen zurückkehren würden, sie, wenn sie könnten, ihn und sein Haus zu Grunde richten würden. — Ich machte hiervon dem Herrn Mittheilung, der dies mit Vergnügen hörte und es zu veröffentlichen befahl damit Niemand jenen Lügen [1]) Glauben schenkte.

Viele Thäler und manche Vesten unterwarfen sich in diesen Tagen und ihre Bewohner stellten sich in Person beim Heere ein

1) Nämlich daß von der Curie die Parole zum Widerstand ausgegeben werde.

1312 und führten Lebensmittel herbei, freilich, wie ich glaube, mehr aus Furcht als aus Anhänglichkeit, wie sie auch später durch die That erwiesen, indem nämlich verschiedene von ihnen, sobald sich das Heer aus ihrer Gegend entfernt hatte, sich den Florentinern wiederum unterwarfen.

In diesen Tagen belieh der Herr Kaiser den Grafen von Savoyen mit der Stadt und Grafschaft von Ast und bestätigte demselben alle Privilegien, die ihm oder seinen Vorfahren von des Kaisers Vorgängern, Königen wie Kaisern, verliehen worden waren. Auch verlieh er ihm aufs neue fürstlichen Rang, bestätigte die Verzichtleistungen seiner Neffen [1]), confirmierte die zwischen ihnen getroffenen Abmachungen und bestätigte und erneute ihm den Besitz der Grafschaft, falls er dieselbe aus irgend einem Grunde nicht mit Recht besäße.

An demselben Orte gab er Herrn Robert von Flandern Casale in der Lombardei und dazu Güter in der Nähe der Stadt, die an vier tausend Gulden trugen, zu Lehen. Ebenso belehnte er hier verschiedene edle Tuscier mit Schlössern, doch so daß er sich und dem Reich jederzeit die Verfügung über die Lehen vorbehielt. Diesen Vorbehalt machte er bei allen Verleihungen an Italiener, wo es auch war, denn er fürchtete stets deren Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit, namentlich weil er sah, wie es viele andere Grafen und Edelleute machten, die alles was sie besaßen vom Reiche hatten und Herrn Pandulph und mir an Stelle des Herrn Treue gelobt hatten, trotzdem aber damals (wie noch jetzt) auf Seite der Florentiner standen. Indem er daher genöthigt war sie auf dem Wege Rechtens zu entsetzen, sagte der Kaiser, er wolle dafür sorgen, daß bei den Verleihungen, die künftighin Italiener von ihm empfangen würden, Rechtsprozesse überflüssig wären, damit die Wankelmüthigen um so mehr in Sorge wären ihre Güter zu verlieren.

In St. Cassianus erschien einst ein vornehmer Sanese, Namens Binduchius de Salenbenis, der damals zu Pistoja Podestà

1) Des Fürsten Philipp von Achaja und der Brüder desselben, welche die eigentlichen Erben der Grafschaft Savoyen waren.

war, der beredteste Laie, den ich je gesehen zu haben mich ent- 1312
sinne; auch war er reich begütert. Er erklärte, er habe von der gesammten Liga Tusciens Auftrag über den Frieden zu verhandeln, und, wenn selbst alle übrigen Gemeinden von einem angemessenen Abkommen nichts wissen wollten, so sei er wenigstens im Namen der seinigen bereit. Nach dem, was er vorbrachte, zu schließen, kann ich nicht glauben, daß er damals von der anderen Verhandlung etwas wußte, denn er forderte verschiedene Punkte, die von jenen anderen, zugestandenen Forderungen gar sehr abwichen und derart waren, daß wir gewiß wußten, der Herr werde sich durchaus nicht darauf einlassen.

Von dort aus traten Herr Robert von Flandern und der Herr von Blanqueneham [1]) den Rückweg an. Obwohl sie aber, wie sie dem Herrn vorstellten, die gewichtigsten Anlässe zur Heimkehr hatten, so ließ sie der Herr doch keineswegs gerne und willig ziehen; er sagte vielmehr, da er von seinen Widersachern rings umgeben im Felde liege, so sei der sein guter Vetter nicht, der ihn inmitten seiner Widersacher und in einer so gefährdeten Lage im Stich lasse, und anderes mehr, was darauf hinauslief, daß sie übel thäten sich jetzt von ihm zu trennen. An einen anderen Ort kamen die Pisaner in großer Anzahl zu Roß und zu Fuß, zogen aber lange vor uns wieder von dort ab.

Als bei St. Cassianus nicht mehr genug Lebensmittel ge- 1313
funden wurden, zog der Herr Kaiser nach Podiobonis [2]), welches auf der Heerstraße zwischen Siena einer- und Florenz und St. Miniatus andererseits belegen ist. Hier ließ er den Berg (den er dann „Kaisersberg" nannte) befestigen und durch die Einwohner beziehen. Diese, denen nach langen Jahren völliger Sicherheit König Karl [3]) ihre Veste zerstört und die Florentiner verboten hatten dieselbe weiter zu bewohnen, kamen dem Befehle des Herrn Kaisers freudig nach. An dieser Stätte, zu Kaisersberg, verlieh der Herr dem Herrn Heinrich von Flandern, seinem Marschall,

1) Blankenheim in der Eifel. — 2) Poggibonsi. — 3) Karl I. von Neapel 1267.

1313 die Stadt und Grafschaft von Lodi, indem er zugleich verfügte, daß, wenn dieser Besitz unter zehntausend Gulden ertrüge, jenem in der Nachbarschaft weitere Güter bis zu dem genannten Ertrage angewiesen würden, und ernannte ihn zum Grafen von Lodi. Dem Grafen von Foresium gab er das Schloß Succinum in der Lombardei, wozu ihm bis zu vier tausend Gulden in der Nachbarschaft angewiesen werden sollten, wenn das Schloß nicht so viel ertrüge. Ebenso erhielten alle Nicht=Italiker unter seinen außerdeutschen Reisigen Güter im Betrage von dreihundert bis zweitausend Gulden. Diese Summen bezeichnen die Grenze, d. h. keiner erhielt mehr als zweitausend und keiner weniger als dreihundert, je nach Umständen.

Von diesen Lehen waren sowohl die Grafen als alle übrigen gehalten dem Reiche nach Art und Muster derer, die in Deutschland [1]) solche Lehen haben, zu dienen, obschon manchen diese Art beschwerlich vorkommt. Gar manche erhielten auch feste Schlösser mit Umgebung bis zum angegebenen Höchstertrage. Weil aber in seiner Obedienz nicht so viele Schlösser waren als er Ritter hatte, so wies er die ihnen zugedachten Beträge auf seine eigene Kammer, jährlich zu zahlen, für so lange an', bis er ihnen alles in Italien in bestimmten Gegenden würde anweisen können. Seinen deutschen Rittern allen, mit wenigen Ausnahmen, übertrug er in Deutschland in den Gegenden die ihm zustanden andere Bezirke als Lehen nach Rang und Verdiensten eines jeden.

Um diese Zeit sandten die Sanesen hinter einander erst Augustiner, dann Predigermönche und endlich Camaldolenser [2]), um einen Weg ausfindig zu machen, der zum Frieden führen könnte, doch wurde auf Grund ihrer Forderungen nichts vereinbart, worauf jedoch dessen ungeachtet die Regierenden den Kaiser ersuchten,

1) „qui habent feoda talia in regno.“ regnum bezeichnet sonst oft das Reich Neapel; hier ist wol unzweifelhaft Deutschland gemeint. Begreiflicher Weise standen die Vasallen des regnum dem König=Kaiser näher und wurden mehr zu Dienstleistungen herangezogen als die Vasallen der außerdeutschen Reichslande, die der Kaiser nach der Erzählung unseres Autors nunmehr jenen gleichzustellen bestrebt ist. — 2) Ein um 1020 vom heiligen Romuald zu Camaldoli in den Apenninen gestifteter Mönchsorden, der die Regel Benedikts mit einsiedlerischem Leben verbinden sollte.

derselbe möge mich senden, um mit ihnen über einen ehrenhaften 1313
Frieden zu verhandeln. Weil sie indes wünschten, daß ich heimlich, nicht offenkundig käme, wollte der Kaiser nichts davon wissen, da dies Verlangen seiner Ehre zuwiderlaufe, wie er äußerte. Freilich waren aus Siena schon wiederholt Briefe eingelaufen, welche forderten, er solle keineswegs jemanden heimlich senden, wenn er einen ehrenhaften Frieden zu erreichen wünsche, sondern er möge, wen er wolle, ganz unverhüllt senden. Das Volk nämlich würde dann den Frieden verlangen; komme derselbe trotz der gnädigen Gesinnung des Herrn Kaisers gegen Siena nicht zu Stande, und sage man das dem Volke gerade heraus, so würden alle diejenigen, die dem Frieden im Wege ständen, durch das Toben der Menge gefährdet sein. Aber die Regierenden wollten, eben weil sie solches befürchteten, nicht, daß ich offenkundig hinkäme, und der Kaiser gab nicht zu daß ich insgeheim ginge.

In diesen Tagen lag der größte Theil der tuscischen Söldner in drei Lagern, die beziehungsweise eine, zwei und drei Miglien von Kaisersberg entfernt waren. Die Besatzung von Collis aber, welche von einer kaiserlichen Abtheilung, die die aus Cassulä herbeigeführten Lebensmittel geleitete, geschädigt worden war, fiel nahe bei Sanct Geminianus auf einer morastigen Wiese über die Colonne her, tödtete einige und machten einige Gefangene; zu den letzteren gehörte auch Aymo de Albomonte [1]), ein Vetter des Kaisers. Abgesehen von diesem einen Mal habe ich weder gesehen noch gehört, daß je in einem Zusammenstoß die Aufständischen nicht den Kürzeren gezogen hätten. Seinen Vetter sammt allen übrigen Gefangenen kaufte der Kaiser für dreitausend Gulden los. Die Zahl der Gefallenen belief sich auf etwa dreißig, doch war unter ihnen nicht ein einziger Ritter.

Man befand sich damals in der Fastenzeit. Weil man aber keine Fische auffinden konnte und überdies wegen des langen Verweilens die Lebensmittel knapp wurden, zumal da die Söldner in

1) Blamont; vgl. Albertino Mussato (Geschichtschr. Lief. 67 S. 259) und Joh. de Cermenate (ebendaselbst S. 536).

1313 den drei Lagern, die vielleicht stärker waren als wir, diejenigen die sich dem Kaiser unterworfen hatten, und wir die Anderen schädigten, so zwang den Kaiser, wie schwer er sich auch zum Rückzug entschließen konnte, doch das, was den Wolf zuweilen aus den Wäldern hervortreibt, zu Gunsten seiner Kriegsvölker an den Aufbruch zu denken. Denn schon hatten die Seinen zweimal bis Siena vordringen müssen, und alles Eßbare, was hatte aufgefunden werden können, war bereits herbeigeschafft worden.

In Kaisersberg, welches durch hölzerne Pallisaden und Mauerthore gesichert war und bereits von mehr als tausend Menschen bewohnt wurde, ließ der Kaiser bei seinem Abmarsch soviele Reisige und Fußtruppen zurück als nothwendig schienen um den Ort zu bewachen. Obwohl aber von hier eine völlig gefahrlose Straße nach Pisa führte, so nahm der Kaiser doch, weil dieselbe weiter war, als der direkte Weg, der eine so kleine Anzahl mit der größten Gefahr bedrohte, trotz Aller Abrathen seine Route mitten durch die Feinde und zog so einen ganzen Tag einher, nämlich zwischen St. Geminianus, Castrum Florentinum und St. Miniatus. Alles Brennbare, worauf er stieß, ward verbrannt und unterwegs eine starke Veste im Gebiet von St. Miniatus eingenommen. Gleich hinter dieser Veste betrat er das pisanische Gebiet, wo alle in Sicherheit waren.

An allen diesen Orten wurden nicht nur Laien, sondern auch Weltgeistliche und Mönche an ihren zeitlichen Gütern wider Gott und Recht auf das schwerste geschädigt und zwar durchgehends durch die Troßbuben, unangesehen daß der Herr Kaiser von mir und anderen Mönchen, die wir solches wahrnahmen, häufig mit Klagen über seinen Marschall angegangen wurde, daß nämlich dieser gegen die Uebelthäter nicht energisch genug einschreite. Ich und mehrere andere stellten ihm dann wiederholt vor, daß, wenn er zulasse, daß Kirchen geschändet würden, er für den Gottesdienst (um den er von allen die ich je kennen gelernt habe am eifrigsten sich bekümmerte) schlecht sorge. Dann vergoß er wohl bittere Thränen und verlangte nach seinem Marschall und es wurden dann

Proklamationen erlassen, Bußen auferlegt und gegen viele mit 1313
körperlichen Strafen eingeschritten. Dem ungeachtet aber habe ich nicht wahrgenommen, daß irgendwo im Gebiet der aufständischen Tuscier die geistlichen Besitzungen, wie es sich gehört hätte, von Vergewaltigungen verschont geblieben wären. Der Herr nahm sich die Sache zwar zu Herzen und schalt auf seine Beamten, doch kam nichts dabei heraus. Den Ghibellinen erging es damals auch nichts weniger als gut, da sie durch die Guelfen aufs neue ihrer Habe beraubt nnd zu Bettlern gemacht worden waren; von den Guelfen aber wurden manche durch das kaiserliche Kriegsvolk ruiniert, indem dieses das Ihre niederbrannte. Diese alle folgten nun damals dem Heere, da sie nicht wußten wohin sie sich wenden sollten und kaum ihr Leben zu erhalten hofften. Außerdem aber waren viele heruntergekommene räuberische Taugenichtse aus den Ländern diesseits der Alpen im Heere, die keine Kirche scheuten, wenn sich die Möglichkeit darbot dieselbe zu berauben. Oefters aber wurden sie auch dadurch angetrieben, daß sie zuweilen in ihren Kämpfen mit den Aufständischen Priester und Kleriker erschlugen, wie sich beim Auskleiden der Leichen zeigte. Manche nahmen sie auch gefangen und führten sie verwundet herbei. So erinnere ich mich, daß ich einst von einem hörte, der beim Sturm auf ein Schloß, dessen Geistlicher er war, nach hartnäckiger Vertheidigung gefangen wurde. Der Herr befahl sogleich ihn zu seinem Bischof zu senden, aber tödtlich verwundet war er bereits am nächsten Morgen eine Leiche. Mein Urtheil ist: in jenen Landen sind die Laien schlimm und die Geistlichen nicht viel besser.

Um Mittfasten erreichte der Kaiser Pisa. Von den denk- März
würdigen Ereignissen, die dort statthatten, will ich, so gut ich mich erinnere, folgendes erzählen. Mehrere Tage hindurch wagte niemand von Portus Pisanus nach Genua zu fahren, denn Galeeren König Roberts, die bereits einige den Pisanern gehörende Vesten in Corsika und Sardinien zerstört hatten, beherrschten das Meer so vollständig, daß sich niemand ohne Gefahr blicken lassen konnte. Auch wurden von den kaiserlichen Truppen manche durch die

1313 Schiffsmannschaft getödtet oder gefangen genommen, die letzteren freilich später losgekauft. Dies nun war, denke ich, der vornehmste Grund, weshalb der Kaiser die Venetianer und Genuesen ersuchte, ihm mit einer gewissen Anzahl von Schiffen von dem bis zu dem Zeitpunkt, nämlich drei Monate lang, zu dienen; in Folge wovon die Genuesen zwanzig zu stellen versprachen. Die Venetianer erklärten sich gern bereit ihm behilflich zu sein, sahen sich aber wegen einer Expedition gegen einige ungehorsame Unterthanen, die sie in eben den Tagen rüsteten, nicht im Stande für die Zeit, in der der Kaiser ihre Hilfe begehrte, ihm dieselbe zu gewähren; für den Fall aber, daß sie dort zu einem Frieden oder Stillstand kämen oder den Sieg erlangten, stellten sie ihre ganze Seemacht dem Kaiser zur Verfügung. — Ferner legitimierte der Kaiser auf Bitten einiger Pisaner den Richter von Alborea [1]) insofern als er ihn successionsfähig machte; er erhielt von dem Begnadeten fünfzehntausend Gulden. Nun meinten zwar einige, dies gehe nicht an, da der Richter aus den Landen der Kirche herstamme, schließlich aber erklärten die kaiserlichen Kleriker daß der Kaiser das Recht habe. Bei Gelegenheit dieser Legitimierung erließ derselbe ihm auch jegliche Schuld, falls er ihm gegenüber eine solche auf sich geladen habe. Jener stand aber im Verdacht seinen Bruder getödtet zu haben, um sich der Herrschaft desselben zu bemächtigen. Weil er jedoch als ein Lehnsmann der Kirche wegen Brudermordes nicht vor dem Kaiser zu Recht stehen konnte, so konnte dieser, erklärten die geistlichen Räthe, ihm zwar alle Vergehen, die sich gegen ihn richteten, nachsehen, nicht aber die gegen eine dritte Person oder gegen die Kirche.

Der Kaiser wollte sich nie dazu herbeilassen den Pisanern ihre Privilegien, die sie von seinen Vorgängern erhalten, zu bestätigen, noch ihnen neue zu ertheilen. Das nahm Viele Wunder, da ja die Pisaner, seitdem er römischer König geworden, über sechzig tausend Gulden theils ihm gezahlt, theils für ihn ausgegeben hatten.

1) Ein reichbegüterter Sarde, welcher später mit den Pisanern zerfiel und im Jahre 1323 Oristagni mit einem großen Theil Sardiniens dem König von Aragonien in die Hände spielte und viele Pisaner auf der Insel tödten ließ. (Siehe Villani 9, 198.)

Die Ursache aber, wegen der er die Privilegien zu bestätigen sich 1313
weigerte, war, daß ich und einige Andere, welche die Privilegien eingesehen hatten, ihm mittheilten, in dieselben sei manches einbegriffen, was der Kirche gehöre, z. B. ganz Sardinien und ein Theil von Neapel und einiges andere, auf das ich mich augenblicklich nicht mehr besinne.

In Pisa ließ der Herr ferner einen Guelfen aus der Familie der guelfischen Grafen, die einst ihre Schlösser verrätherischer Weise den Lucchesen übergeben, durch mich aus dem Gefängnis, in welchem er wegen der Vergehen seiner Aeltern von seiner Kindheit an geschmachtet hatte, befreien [1]). Dies misfiel den Ghibellinen und insbesondere den Pisanern mehr als ich sagen kann, aber das hielt ihn nicht ab einen Unschuldigen der Freiheit zurückzugeben.

In Pisa bestätigte er den Genuesen ihre Privilegien, die er in Genua nicht hatte bestätigen wollen, jedoch vorbehaltlich der Rechte des Reiches und aller anderen, womit die Genuesen freilich nicht zufrieden waren. Doch erreichten sie bei ihm keine andere Bestätigungsform.

Während der Herr Kaiser in Pisa lag, beschickten ihn die Sanesen aufs neue und baten, er möge mich in eine Veste Namens Cassula [2]) schicken, wohin dann die Regierenden von Siena auch kommen wollten, wenn man ihnen zuvor Sicherheit gäbe, da nämlich die Burg von kaiserlichem Kriegsvolk besetzt war. Nun hätte zwar der Herr Kaiser sehr gerne gesehen, daß ich mich dorthin begäbe, aber ich konnte wegen der dazwischen liegenden Stadt Vulterrä nicht ohne Gefahr dorthin kommen und wagte nicht mich solcher Gefahr auszusetzen.

1) Gemeint ist ohne Zweifel Guelfo, ein Enkel des Grafen Ugolino della Gherardasca, welcher letztere nach der Seeschlacht von Meloria (1283) von Pisa an die Spitze des Staates gestellt worden war, um, als Guelfe, die damals übermächtigen guelfischen Gegner Pisa's zu beschwichtigen. Er hatte u. a. durch eine Reihe von pisanischen Vesten, die er gegen den Willen seiner Mitbürger den Lucchesen in die Hände spielte, Lucca versöhnt. Im Jahre 1288 aber war Ugolino durch den Erzbischof von Pisa Ruggieri degli Ubaldini gestürzt worden und hatte auf Befehl des Prälaten nebst seinen Söhnen und Enkeln den Hungertod erlitten; vgl. die erschütternde Schilderung bei Dante im 33. Gesang der „Hölle". — 2) Casole nahe Siena.

1313 In Pisa verurtheilte der Kaiser, wie ich schon oben erwähnt habe, den König Robert und viele Einwohner von Asti und Pavia sowie eine große Anzahl von Städten Italiens wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät.

Nach Pisa schickten auch die Luchesen eine Botschaft und forderten den Erzbischof von Pisa [1]) und mich zu sich, um über einen Frieden zu unterhandeln. Mit Erlaubnis des Kaisers begaben wir uns in die Nähe der Stadt Lucca. Hier kamen die Regierenden zu uns und erwiesen uns viele Ehren; schließlich nach langen Verhandlungen riethen sie uns als das Ersprießlichste an, das kaiserliche Kriegsvolk solle den Luchesen Schaden zuzufügen suchen, denn die Bevölkerung ihrer Stadt sei voll thörichten Hochmuths. So marschierten denn die Kaiserlichen gegen Petrasancta und Sarsana und nahmen jene Gegend ein.

Mit welcher Ehrerbietung der Herr in Pisa Eure Boten, die ihm Eure Prozesse [2]) mittheilten, aufnahm, und wie er anordnete, daß ich sie ehre und in der Stadt wie übers Meer sicher geleite; auch was er ihnen geantwortet und wie er in der Protestation, die er dann erließ und die ich hier bei mir habe [3]), sich nicht nur als einen christlichen, sondern als allerchristlichsten, von tiefer Ehrfurcht und inniger Zuneigung gegen Euch und die römische Kirche erfüllten Fürsten erzeigte, und was damit zusammenhängt: das zeichne ich hier nicht auf, da ich wohl annehmen darf, daß die Mönche, Eure Boten, Eurer Heiligkeit alles ausführlich und der Reihe nach berichtet haben. Unter anderen aber wünschte der Herr, daß der Statthalter von Pisa der Verkündigung Eurer Prozesse ehrfurchtsvoll beiwohne. Als ich mich nun auf seinen Befehl zu demselben begab, sagte der mir, in Sicilien hätten auch zwei Predigermönche, ein Priester und ein Diakon, Briefe von Seiten

1) Ottone di Sala 1312—1323. — 2) Die Bulle vom 12. Juni bei Dönniges a. a. O. II S. 87—88, auch von Mussato XVI, 3 mitgetheilt (Geschichtschr. d. d. Vorz. Lief. 67 S. 350—353). — 3) Bisch. Nikolaus ward in Folge dieses päpstlichen Erlasses mit Anderen an die Curie abgesandt. Die Instruktion für diese Gesandtschaft nebst dem Verzeichnis der ihr mitgegebenen Aktenstücke ist gedruckt bei Dönniges II, 81—85. Vg.. Mussato XVI, 4; a. a. O. 353.

des Herrn Papstes überbracht. Dort sei aber der eine gehängt, 1313
der andere enthauptet worden, und sie hätten es doch noch lange nicht so sehr verdient wie diese. Trotzdem aber, daß er noch manches andere in demselben Sinne äußerte, hörte er dann Eure Boten mit größerer Ehrfurcht, als ich erwartet hatte, an.

Heiliger Vater! Eins darf ich nicht übergehen, was ich von dem Kaiser vernahm, da ich von ihm ging. Ich bat ihn nämlich insgeheim, es möge ihm belieben mir anzuvertrauen, was er mit so vielen Fahrzeugen, die bereits auf dem Meere lägen, zu thun gedächte, nachdem er vernommen hätte, daß denen, die das Reich Apulien feindlich betreten würden, solche Prozesse angedroht wären. Zugleich machte ich ihm nach meinen Kräften Vorstellungen, daß er doch ja bemüht sein möge alles zu meiden, was für die römische Kirche ein Anlaß sein könnte, direkt oder indirekt gegen ihn einzuschreiten, und redete hierüber vielerlei. Er aber lachte und sagte, um mich, der ich mich sehr besorgt zeigte, aufzurichten, folgendes: „Seid gutes Muthes! Wir haben die Ansicht unserer geschworenen geistlichen Räthe darüber vernommen, ob wir Gott erzürnen, wenn wir uns vertheidigen, und ob es unsere Pflicht sei, Gerechtigkeit zu üben und die Verbrecher zu strafen: und nachdem wir jene gehört, fürchten wir nicht mehr Gott zu erzürnen, wenn wir solches thun, sondern wir besorgen ihn zu erzürnen wenn wir es unterlassen wollten. Uebrigens sind wir noch nicht fest entschlossen, ob wir das Reich [1]) betreten sollen oder nicht, und können auch nicht wohl zum Schlusse kommen, ehe wir nicht weitere Nachrichten von König Friedrich haben." Ich äußerte dagegen: „Wenn der Euch aber zuredet und Ihr das Land betretet, so wird der Papst Euch für excommuniciert erklären und in der Folge zu Eurer Absetzung schreiten, wie dies Friedrich geschehen ist, der reicher, erlauchterer Herkunft und mächtiger war denn Ihr seid, der auch weniger Feinde und mehr Freunde besaß, und dessen ungeachtet von der Kirche schließlich zu Grunde gerichtet worden ist." Er aber entgegnete: „Wenn Gott für uns ist, so wird uns weder der Herr

1) D. i. Neapel (s. o.).

1313 Papst, noch die Kirche zu Grunde richten, so lange wir nicht Gottes Zorn erregen. Indeß werden wir ohne Schwierigkeit Frieden mit dem Herrn Papst haben, denn wir wissen sehr gut was er sinnt; schon vor längerer Zeit nämlich hat er uns durch unseren Kämmerer Terricus de Villeson unzweideutig mittheilen lassen was er mit uns vorhat. Deshalb fürchtet nichts, denn wir fürchten nichts!" Ich erbat mir darauf als eine besondere Gunst, er möge mir, um mich völlig zu beruhigen, von jenen Mittheilungen Kenntnis geben. Er willigte ein und folgendes ist der Sinn seiner Worte. — Heiliger Vater, sind es zwar nicht seine eigenen Worte, so kann ich doch betheuren, daß ich ihren Sinn richtig wiedergebe —: Daß Eure Heiligkeit gleich im Anfang ihn so schnell und ohne Säumen approbiert, obwohl das vielen hohen Herren sehr misfallen; daß Eure Heiligkeit des Ferneren ihm für einen Legaten gesorgt, auf daß männiglich in Lombardien das wahrhafte Wohlwollen, welches Ihr seiner Macht und Würde entgegenbrachtet, erkenne und Alles um so schneller sich unterwerfe; daß Ihr ferner die Abfertigung der Cardinäle, um die er zum Zwecke seiner Krönung gebeten, alsbald ins Werk gesetzt: das alles hättet ihr gethan und verfügt, auf daß er zu seinem Recht komme und den Uebermuth gewisser Leute breche, an die sich bereits niemand mehr heranwage, wegen dessen was sie gethan, und die, wenn sie nicht gedemüthigt würden, leicht ähnliches und größeres noch ausführen könnten. Weil nun aber in Italien das Glück ihm nicht gelächelt, ja er Tag für Tag habe fürchten müssen sich nicht aufrecht erhalten zu können, da es ihm an Geld gebrach und unzählige Rebellen gegen ihn aufstanden, so hättet Ihr nicht umhin gekonnt ihm Eure Gunst zu entziehen, da Ihr, wie leicht zu ermessen, hättet fürchten müssen, daß, wenn er, Eurer Gunst theilhaftig, mit anderen in Feindschaft komme und Abbruch erleide, daraus für Euch und die Kirche große Verlüste und Ungelegenheiten erwachsen könnten [1]. Deshalb, erklärte er, sei er fest

1) Der Sinn ist kurz: der Papst wünscht angeblich die Demüthigung Roberts, fürchtet aber eine Entzweiung zwischen Heinrich und Frankreich, die, falls er den ersteren, dem der Sieg keineswegs sicher sei, begünstige, ihm selbst verderblich werden könne.

überzeugt, daß, wenn er den König Robert auf dem Wege Rechtens 1313
und vernünftiger Weise seiner zeitlichen Herrschaften beraube und denselben wegen des Vergehens der beleidigten Majestät verdienter Maßen enthaupten lasse, dies Eurer Heiligkeit nicht zuwider sein, vielmehr derselben gefallen werde, da dann Eure Heiligkeit alles, was der römischen Kirche gehöre, nämlich das Reich und einiges andere, frei und ungehemmt in die Hand nehmen und einem aus Eurem Geschlechte oder einem anderen Edlen nach Eurem Gefallen verleihen werde.

Heiliger Vater! Bei meinem Gewissen betheure ich, daß ich außer dem Vorstehenden nichts Denkwürdiges zu berichten weiß; ich füge nur noch hinzu, daß ich — bei meinem Seelenheil — nicht glaube, daß heutzutage unter den weltlichen Fürsten einer lebt, der Gott und die römische Kirche und jeden rechtschaffenen Mann mehr liebt als es jener that.

II.

Aus der Chronik des Giovanni Villani von Florenz.

Neuntes Buch.

1. Graf Heinrich von Luxemburg wird Kaiser. 1308 –1309
Graf Heinrich von Luxemburg herrschte, von seiner ersten Krönung bis zu seinem Ausgang gerechnet [1]), vier Jahre, sieben Monate und achtzehn Tage. Er war weise, gerecht und leutselig, tapfer und in den Waffen geübt, rechtschaffen und fromm. War gleich sein väterliches Erbe klein, so machte ihn seine Hochherzigkeit doch ringsum geachtet und gefürchtet, und er würde die großartigsten Thaten vollführt haben, wenn er länger gelebt hätte. Dieser Mann wurde, wie wir schon oben berichteten, zum Kaiser [2]) gewählt, und ließ sich, sobald er die Bestätigung des Papstes erhalten, in Deutschland krönen [3]). Sodann legte er alle Streitigkeiten, die zwischen den Großen des Reiches entstanden waren, bei, während er bereits darauf bedacht war, nach Rom zu gehen, um die Kaiserkrone in Empfang zu nehmen und Italien der vielen Fehden und Kämpfe, welche dort herrschten, zu erledigen, sodann aber seinen Zug über das Meer zu nehmen und das heilige Land wieder zu erobern, falls Gott es zulassen würde. Während Heinrich noch in Deutschland verweilte, um die streitenden Großen zu versöhnen und sich mit Geld und Kriegsvolk zum Zug über die Berge zu versehen,

1) D. i. 1309 Jan. 6 bis 1313 Aug. 24. — 2) Text: imperadore. — 3) Die Wahl (und päpstliche Bestätigung) Heinrichs erzählt Villani im achten Buch seiner Chronik Kapitel 101 (und 102) ausführlich aber sagenhaft. Nach ihm soll Papst Clemens auf Rath des Kardinals von Prato Heinrich den Kurfürsten vorgeschlagen haben.

1310 starb König Wenzeslaus [1]) von Böhmen, welcher keine männlichen Erben, sondern nur zwei Töchter [2]) hinterließ. Die eine derselben war bereits dem Herzog von Kärnthen [3]) vermählt, die andere aber gab Heinrich auf den Rath seiner Fürsten seinem Sohne Johann zur Gemahlin, krönte denselben in Folge davon zum König von Böhmen und ließ ihn an seiner Statt in Deutschland zurück.

2. Wie die Guelfen Venedigs vertrieben wurden.

Juni Im Monat Juni des Jahres verschworen sich in Venedig die Sippe der Querini und Messer Bruiamonte dello Scopolo aus Venedig mit ihrem Anhang, um sich des damaligen Dogen, der der Familie Gradanigo angehörte, und der Anhänger desselben zu entledigen, aus welchem Anlaß sich die Landschaft in Guelfen und Ghibellinen spaltete, die in der Stadt einander bekämpften. Schließlich wurden die Querini mit ihrem guelfischen Anhang besiegt und aus dem Lande gejagt und ihre Paläste niedergelegt (und dies war die erste Häuserniederreißung, die je in Venedig stattgefunden hat); mehrere Rädelsführer aber wurden gefangen und enthauptet, darunter auch zwei florentinische Edelleute, ein Adimare und ein Sizzo, welche mit jenen gemeinsame Sache gemacht hatten.

3. Von der Prophezeiung des Herrn Arnaldo da Villanuova. Im genannten Jahre 1310 disputierte Meister Arnaldo da Villanuova aus der Provence, ein großer, weiser Philosoph, zu Paris und verkündete mit Berufung auf die Prophezeiungen Daniels und der Sibilla Erittea [4]), daß die Ankunft des Antichrists und die Verfolgung der Kirche zwischen 1300 und 1400, um das sechsundsiebenzigste Jahr dieses Jahrhunderts, eintreten werde [5]). Hierüber schrieb er ein Buch, betitelt „Berechnung

1) Vincislao. König Wenzel III, der letzte Przemislide, starb schon am 4. August 1306. — 2) Vielmehr Schwestern; es waren die Töchter König Wenzels II, welcher 1305 gestorben war. — 3) Chiarentana. — 4) Die Erythräische Sibylle (Erythrä im ionischen Kleinasien Chios gegenüber), eine mythologische Gestalt aus der ältesten griechisch-römischen Geschichte, wird von Vergil (Aeneis 6,10) und Ovid (Metamorph. 14, 104 ff.) als Wahrsagerin erwähnt. Von ihr sollten die s. g. sibyllinischen Bücher, welche dem Tarquinius in die Hände gespielt wurden, herstammen. — 5) Als Curiosität mag darauf hingewiesen werden, daß diese Prophezeiung in gewissem Sinne eingetroffen ist, indem kurz nach 1376, nämlich 1378, das fast vierzigjährige Schisma in der abendländischen

der Ankunft des Antichrists"; dies aber erachtete man für eine 1310
neue dogmatische Irrlehre. Er entwich daher von Paris aus Furcht vor der Inquisition, weil die übrigen Professoren von Paris ihn verfolgen ließen, und ging nach Sicilien zu Herrn Friedrich. Später starb er in dessen Diensten auf dem Meere, da er als Gesandter an den Hof des Papstes gehen wollte.

4. **Wie in Ferrara sich eine Verschwörung bildete um das Land der Kirche aufsässig zu machen.** Im gedachten Jahre, im Juli, bildete sich in Ferrara eine Ver- Juli
schwörung, die darauf ausging das Land gegen die Kirche in Aufstand zu versetzen; und dies war fast schon gelungen, als der Cardinallegat Pelagrù schnell mit Bolognesischer Hilfe herbeieilte. Indem dieser sich den Anschein gab Reformen im Lande einführen zu wollen, versammelte er die Bürger in Castello Tedaldo, behielt sechsunddreißig der Angesehensten und Mächtigsten der Landschaft zurück und ließ dieselben ohne Verzug auf dem Markte von Ferrara aufknüpfen. Sodann kam der genannte Cardinal am
22. August nach Florenz, dessen Einwohner ihm große Ehren Aug. 22
erwiesen.

5. **Wie die Todiner von den Peruginern besiegt wurden.** Im Monat Juli überzogen die Peruginer Todi Juli
und baten die Florentiner um Hilfe, die ihnen den Marschall des Königs, der in ihrem Solde stand,[1] sammt dreihundert Rittern schickten. Die Todiner rückten zur Schlacht aus, wurden aber durch die Tapferkeit des Marschalls und seines Heerhaufens unter großen und schmerzlichen Verlüsten ihres Kriegsvolkes an Todten und Gefangenen besiegt.

6. **Wie die Guelfen aus Spuleto verjagt wurden.** In dem nämlichen Monat Juli wurden die Guelfen von Juli
Spuleto durch Currado di Nastagio aus Fuligno, den Großkapitän

Kirche seinen Anfang nahm. Im Jahre 1376 selbst aber kehrte Papst Gregor XI. nach Rom zurück und gab dadurch den äußeren Anlaß zu der Spaltung, die in jenen Tagen vielfach als ein Anzeichen der nahe bevorstehenden Ankunft des Antichrists aufgefaßt wurde.

1) Diego della Ratta, Marschall König Roberts von Neapel.

1310 der Ghibellinen, mit Hilfe der Streitmacht von Todi, vertrieben. Infolge davon unternahmen die Peruginer längere Zeit hindurch Kriegszüge gegen die Spuletiner; endlich, im nächsten Jahre, kam zwischen ihnen und denen von Todi und Spuleto ein Vertrag zu Stande, wonach die Guelfen nach Todi und Spuleto zurückgerufen wurden.

7. **Wie Kaiser Heinrich Deutschland verließ um nach Italien zu ziehen.** Im genannten Jahre, 1310, erschien der Kaiser mit geringer Macht in Losanna und blieb hier mehrere Monate liegen,[1]) um die ihm zuziehenden Streitkräfte und die Gesandtschaften der Städte Italiens zu erwarten. Als die Florentiner[2]) dies erfuhren, kamen sie überein, eine glänzende Gesandtschaft abzuordnen, ebenso die Lucchesen, Sanesen und die übrigen Städte der toskanischen Liga. Schon waren die Gesandten ernannt und das Tuch zu ihren Ehrenkleidern gekauft, als gewisse einflußreiche Guelfen von Florenz die Abreise hintertrieben, in der Besorgnis, der Kaiser möchte, unter dem trügerischen Vorwand Frieden zu stiften, die verbannten Ghibellinen nach Florenz zurückführen und zu Herren der Stadt machen. So erhob sich Argwohn, aus dem alsbald eine Feindschaft erwuchs, die ganz Italien in große Gefahr stürzte. Als nämlich die Gesandtschaften von Rom, Pisa und anderen Städten zu Losanna in Savoyen erschienen, fragte der Kaiser, weshalb die Florentiner ausblieben, worauf die Abgeordneten der vertriebenen Florentiner dem Herrn antworteten, jene versähen sich nichts gutes von ihm. „Sie haben übel gehandelt", sagte der Kaiser darauf, „denn unsere Absicht war es, die Florentiner insgesammt und ungetheilt zu unseren lieben Getreuen anzunehmen und ihre Stadt zu unserer Brautkammer und dem Mittelpunkt unseres Reiches zu machen." Und in der That steht es nach den Aussagen von Leuten, die sich in der Umgebung

1) Vielmehr nur ein Paar Tage, Oktober 1310. — 2) Wie Villani VIII 120 erzählt, hatte bereits im Juli 1310 Ludwig von Savoyen, Senator von Rom, als Gesandter Heinrichs Florenz berührt, um der Stadt die Fortsetzung ihres Krieges gegen das ghibellinische Arezzo zu untersagen, welchem Verbot die Florentiner freilich nicht nachkamen.

des Kaisers befanden, fest, daß dieser damals noch aufrichtig gesonnen war, die regierende Partei von Florenz in dieser Stellung zu belassen, weswegen die Verbannten bereits in großer Besorgnis schwebten. Jetzt aber faßte er in Folge der Misachtung, die ihm Florenz bezeigte, oder der unzutreffenden Nachrichten, welche ihm seine nach Florenz abgeordneten Gesandten sowie die Ghibellinen und die Pisaner zutrugen, das Gegentheil ins Auge. Deswegen geriethen die Florentiner in Besorgnis und hoben noch in demselben August aus den Bürgern tausend Berittene aus; zugleich begannen sie sich mit Söldnern und Geld zu versehen sowie mit König Robert und mehreren Städten Toskana's und der Lombardei gemeinsame Sache zu machen, um dem Marsch und der Krönung des Kaisers Hindernisse in den Weg zu legen. Auf der anderen Seite versprachen die Pisaner dem Kaiser sechzig tausend Goldgulden, damit er nach Italien komme, und ebensoviel, wenn er in Pisa erscheine. In der Aussicht auf diese Unterstützung brach dann der Kaiser, welcher von Hause aus nicht reich war, von Losanna auf. 1310 Aug.

8. Wie König Robert auf der Rückkehr von seiner Krönung nach Florenz kam. Am 30. September 1310 kam König Robert, auf der Rückreise von der Curie zu Avignon begriffen, wo seine Krönung stattgefunden hatte,[1] nach Florenz und stieg im Hause der Peruzzi ab. Die Florentiner erwiesen ihm große Ehren, veranstalteten Waffenspiele und machten ihm ein ansehnliches Geldgeschenk. Bis zum 24. Oktober verweilte der König in Florenz, um die Guelfen, welche durch Streitigkeiten gespalten waren, miteinander auszusöhnen und um sich mit der Stadt über Maßregeln wider den Kaiser zu verständigen. Mit der Aussöhnung der Streitenden freilich gelang es ihm schlecht, weil die Irrungen bereits zu bedeutend geworden waren. Sept. 30 Okt. 24

9. Wie Kaiser Heinrich Italien betrat und die Stadt Mailand gewann. Am Ausgang des September im Sept.

1) Im Mai 1309 war König Karl II, der Vater Roberts, gestorben, worauf letzterer nach Avignon ging, um dem Papste den Lehnseid für Sicilien (Neapel) zu schwören und aus dessen Hand die Krone entgegenzunehmen. Vgl. unseren Autor Buch 8 Kap. 108 und 112.

1310 Jahre 1310 [1]) brach der Kaiser mit seinem Heere von Losanna auf und überschritt die Berge von Monsanese [2]). Anfang Oktober [3]) langte er zu Turin in Piemont an; sodann erreichte er am
Oct. 10 10. Oktober [4]) die Stadt Asti. Die Astigianen nahmen ihn friedlich zum Herren an und gingen ihm im festlichen Aufzug entgegen; er aber beschwichtigte alle Parteiungen unter ihnen. In Asti erwartete er seine Völker, und bevor er aufbrach, hatte er fast zweitausend außeritalische Reisige. In Asti verblieb er über zwei Monate, [5]) weil zu der Zeit Messer Guidetto della Torre, ein Mann von großer Klugheit und bedeutender Macht, die Signorie von Mailand behauptete. Dieser verfügte über mehr als zweitausend Reisige an Söldnern und Bürgern. Durch seine mächtige Gewaltherrschaft aber hielt er die Visconti und deren Partei, die Ghibellinen, sowie auch den Erzbischof von Mailand, seinen Geschlechtsgenossen, mit vielen anderen Guelfen von der Stadt fern. Messer Guidetto stand auch mit den Florentinern und den übrigen Guelfen Toskanas und der Lombardei in Bundesgenossenschaft. Er bemühte sich den Kaiser von Mailand fernzuhalten und würde darin auch Erfolg gehabt haben, wenn nicht seine eigenen Geschlechtsfreunde mit ihrem Anhang, in Uebereinstimmung mit dem Rathe des Cardinals Fiesco, des päpstlichen Legaten, den Kaiser bewogen hätten nach Mailand zu kommen. Da Messer Guidetto sich nicht im Stande sah dem vorzubeugen, so gab er widerwillig zu, daß
Dec. 24 der Kaiser komme. Und so betrat dieser Mailand am Vorabende
1311 Jan. 6 des Weihnachtsfestes; am Tage Epiphaniä aber, dem 6. Januar, wurde er nebst seiner Gemahlin von dem Erzbischof von Mailand in der Kirche des h. Ambrogio [6]) mit der zweiten, der eisernen Krone gekrönt [7]). Der Krönung wohnten die Gesandten fast aller

1) Vielmehr gegen Mitte Oktober. — 2) D. h. den Mont Cenis. — 3) Vielmehr am 30. Oktober. — 4) Am 10. November. — 5) Vielmehr nur etwas über einen Monat; am 12. Dezember brach der König von Asti auf. — 6) Das ist Ambrosius. — 7) Ein späteres Einschiebsel beschreibt die sog. eiserne Krone folgendermaßen: „Diese Krone, welche in Mailand ertheilt wird, besteht aus feinem glänzendem Stahl und hat, oben mit kostbaren Edelsteinen verziert, die Form eines Lorbeerzweiges, gleichwie sich früher die Cäsaren bei ihren Triumphen und Siegen mit Lorbeer zu bekränzen pflegten. Aus Stahl aber ist sie gemacht zum Zeichen und zur Erinnerung, daß, wie der Stahl und

Städte Italiens bei, mit Ausnahme der Florentiner und deren Bundesgenossen. Während seines Aufenthaltes in Mailand versöhnte er alle Mailänder miteinander und führte Messer Maffeo Visconti und dessen Partei sowie den Erzbischof und die Seinen und überhaupt alle Verbannten zurück. Und fast alle Städte und Herren der Lombardei kamen seine Befehle zu vollziehen und ihm große Mengen Geldes zu geben, und überallhin entsandte er seine Statthalter, ausgenommen nach Bologna und Padua, die auf der Gegenseite standen und der Toskanisch-Florentinischen Bundesgenossenschaft angehörten. 1310 –1311

10. **Wie die Florentiner den neuen Mauerring durch Gräben sicherten.** In demselben Jahre, 1310, am Nov. 30 Andreastage, begannen die Florentiner aus Besorgnis vor dem Kaiser ihre Stadt vom Thore San Gallo [1]) bis zum Thore Santo Ambrogio, welches auch la Croce a Gorgo [2]) genannt wird, und von dort bis zum Arnoflusse mit Gräben und Schanzen zu umgeben. Die Mauern aber vom Thore San Gallo bis zu dem Thore des Prato d'Ognissanti [3]), welche schon früher erbaut worden waren, wurden jetzt um acht Ellen erhöht. Diese Arbeit, welche mit erstaunlicher Schnelligkeit ausgeführt und in kurzer Frist vollendet wurde, erwies sich in der Folge als die Rettung unserer Stadt, wie wir an seinem Orte erzählen werden, denn nun erst war die Stadt auf allen Seiten gesichert. Die alten Mauern aber wurden großentheils niedergerissen und an die nächstwohnenden Nachbarn verkauft, um einerseits die Altstadt zu erweitern und anderntheils die offenen Flecken und die neu hinzugezogenen Theile zu umschließen.

das Eisen alle anderen Metalle besiegen, so die triumphirenden Cäsaren mit der Kriegsmacht der Römer und der Italiener, die insgesammt Römer genannt wurden, alle Völker der Erde besiegten und dem Römischen Reiche unterwarfen." (Vgl. hierzu die ganz ähnliche Stelle bei Joh. de Cermenate Kap. 10, Geschichtschreiber, Lief. 67, S. 454.)

1) Im Norden (Quartier Santa Maria Novella); durch das genannte Thor gelangt man auf die Straße nach Bologna. — 2) In dem Stadtviertel Santa Croce (Heiliges Kreuz) im Südosten der Stadt. — 3) D. i. der Allerheiligenwiese. Allerheiligen heißt eine Kirche im Quartier Santa Maria Novella.

1311 11. Wie die della Torre aus Mailand vertrieben
Fbr. 11 wurden. Im nämlichen Jahre am 11. Februar gedachte Messer Guidetto della Torre, der sich der Signorie von Mailand beraubt, Maffeo Visconti aber und seine anderen Feinde vom Kaiser bei weitem vorgezogen sah, die Stadt Mailand zur Empörung wider diesen zu bringen, als von der berittenen Mannschaft, die fortgezogen und durch die Städte der Lombardei zerstreut war, nur ein kleiner Theil sich bei dem Herrn befand. Und sein Unternehmen wäre geglückt, wenn nicht der listige Maffeo Visconti den Kaiser, dessen Marschall und den Grafen von Savoyen gewarnt hätte. So kam es in der Stadt unter Waffengeklirr und Getümmel zum Aufstand, und es fand ein Treffen statt. Manche erzählen, Messer Maffeo habe schlau und scharfblickend Messer Guidetto berückt und ihn mit Verdacht gegen den Kaiser erfüllt. Er sei nämlich insgeheim zu ihm gekommen, habe über die Herrschaft des Kaisers und der Deutschen geklagt und dargelegt, er ziehe Mailands Freiheit einer derartigen Herrschaft vor, ja, er wolle lieber ihn zum Herrn haben als den Kaiser; er werde daher sammt den Seinen ihm zur Vertreibung des Kaisers Hilfe und Vorschub in jeder Weise gewähren. Messer Guidetto, von dem Wunsche beseelt seine Machtstellung und die Signorie wiederzugewinnen (oder war es eine Strafe für seine Sünden, deren er nicht wenige begangen?) ging darauf ein und traute seinem alten Feinde. So bewahrheitete sich die oben erwähnte Warnung des Messer Maffeo, die dieser dem Kaiser durch einen Höfling übermittelte. Messer Maffeo verrieth jenen trotz des erwähnten Versprechens und hinterbrachte alles dem Kaiser und dessen Räthen, wie schon gesagt. Wir halten nach dem, was wir später von erfahrenen Lombarden hörten, die zu der Zeit in Mailand waren, diese Version für durchaus glaublich. Deßwegen ward Messer Guidetto della Torre vom Kaiser aufgefordert sich zu rechtfertigen; er erschien aber nicht, entwich vielmehr mit seinem Anhang aus Mailand, protestierte aber, er sei an dem Verrath unschuldig, den vielmehr seine Gegner ihm bereitet hätten, um ihn zu verderben und aus Mailand zu entfernen. Die meisten

glauben indeß, daß er schuldig gewesen ist, sintemalen er mit 1311
Florenz, Bologna und den übrigen Guelfenstädten verbündet war
und, wie man behauptete, von Florenz und der Bundesgenossenschaft eine große Summe Geldes dafür [1]) empfangen sollte. Was
aber auch die Ursache gewesen sein mag: in Folge solcher Verleitung empörte sich ungesäumt Cremona am 20. Februar. Und Fbr. 20
diese Empörung sowie die anderer Städte der Lombardei fanden
sicher unter Einwirkung florentinischer Intriguen und florentinischen
Goldes statt, zu dem Zweck, dem Kaiser soviel zu schaffen zu
machen, daß er nicht nach Toskana zu gelangen vermöchte. —
Um dieselbe Zeit verjagten die Ghibellinen von Brescia die
Guelfen. Aehnliches geschah in Parma. Der Kaiser aber schickte
seinen Statthalter mit Kriegsvolk nach Brescia und ließ hier
einen Vertrag aufrichten und die Guelfen wieder in die Stadt führen.
Diese jedoch sahen sich kaum ihrer Stadt mächtig und Cremona in Empörung, als sie kurz hernach, von Florenz und
Bologna durch Geld und weitgehende Versprechungen verlockt, die
Ghibellinen aus Brescia vertrieben, sich mit voller Entschiedenheit
vom Kaiser lossagten und sich rüsteten ihm zu widerstehen.

12. **Wie die Florentiner eine große Theuerung zu bestehen hatten und Anderes.** 1310–1311 Vom December des Dec.
Jahres 1310 bis zum darauf folgenden Mai herrschte in Florenz Mai
große Theuerung, sodaß der Scheffel Korn, wennschon derselbe
stark mit schlechter Hirse untermischt war, einen halben Goldgulden
kostete, und Handel und Gewerbe so schlecht standen wie nie zuvor.
Dazu kamen überaus große Ausgaben der Gemeinde, und Alles
befand sich wegen der Annäherung des Kaisers in Angst und
Sorge. — Um diese Zeit, gegen Ende Februar, töteten die Donati Fbr.
Messer Betto Brunelleschi, und kurz hernach thaten sich dieselben
Donati und ihre Verwandten und Freunde zusammen, nahmen zu
San Salvi Messer Corso Donati aus dem Grabe und vollführten
unter großen Klagen die Leichenfeier, wodurch sie zeigten, daß sie
für den Tod des Messer Corso Rache genommen hätten und

1) Nämlich für die Aufwiegelung von Mailand.

1311 jenen für den Urheber seines Todes hielten [1]. Diese Vorfälle versetzten die ganze Stadt in Erregung.

13. **Wie Reliquien des heiligen Barnabas nach**
Apr. 13 **Florenz kamen.** Am 13. April 1311 langten in Florenz Reliquien des seligen Apostels St. Barnabas an, welche vom päpstlichen Hofe der Cardinal Pelagrù den Florentinern sandte, weil er wußte, daß diese den genannten Apostel ganz besonders verehrten. Die Reliquien wurden in Florenz unter großen Festlichkeiten ehrfurchtsvoll entgegengenommen und in den Altar von Santo Giovanni gestellt.

14. **Wie der Kaiser Cremona überzog und wie die Seinen Vicenza gewannen.** Während der Kaiser Cre-
Apr. 12 mona überzog, entsandte er am 12. April seinen Vetter den Bischof von Genf mit dreihundert nichtitalischen Reisigen, der, verstärkt durch die Schaaren des Cane della Scala von Verona, den Paduanern plötzlich die Stadt Vicenza wegnahm. Die Paduaner, welche im Castell lagen, gaben dasselbe furchtsam Preis ohne Widerstand zu versuchen. Dieser Verlust rief bei den Paduanern und deren ganzem Anhang große Niedergeschlagenheit hervor, sodaß sie sich kurz nachher mit dem Kaiser ins Einvernehmen setzten, demselben die Signorie über Padua übertrugen, hunderttausend Gulden in verschiedenen Raten zahlten und einen Statthalter von ihm annahmen. — Der erwähnte Bischof von Genf ging sodann nach Venedig und erbat im Namen des Kaisers die Unterstützung der Venezianer; diese erwiesen ihm große Ehren und gaben dem Kaiser, um kostbare Steine für seine Krone kaufen zu können, tausend Pfund Venetianischer Groschen. Von diesem und anderem Gelde ließ er dann in Venedig die Krone und den kaiserlichen Thronsessel sehr reich und vornehm anfertigen, den Thronsessel von Silber und vergoldet, die Krone aber von Gold und mit vielen kostbaren Steinen besetzt.

1) Corso Donati, der den Sturz der Bianchi in Florenz zum großen Theile herbeigeführt, war im Jahre 1307 durch eine demokratische Reaction, an deren Spitze neben anderen auch Betto Brunelleschi stand, gestürzt und erschlagen worden.

15. **Wie der Kaiser Cremona gewann.** Am 20. April 1311 zog der Kaiser gegen Cremona heran. Da die Stadt, deren Bewohner sich wegen der Schnelligkeit der Empörung schlecht vorgesehen hatten, sich in arger Bedrängnis befand, so wurde sie unter Vermittlung des Erzbischofs von Ravenna dem Kaiser auf Gnade und Ungnade übergeben. Er nahm die Ergebung an und verzieh den Empörern,[1]) doch ließ er die Mauern und sämmtliche Festungswerke der Stadt zerstören und drückte sie durch hohe Geldforderungen. — Als er Cremona gewonnen, zog er sofort, am 14. Mai, gegen Brescia. Damals sah er eine größere Heeresmacht und zahlreichere und vorzüglichere Reiterei um sich als er je zuvor gehabt hatte; letztere belief sich in der That auf mehr denn sechstausend treffliche Reisige, von denen viertausend und mehr Deutsche, Französische und Burgundische Edelleute, der Rest Italiener waren; nachdem er nämlich Mailand und dann Cremona gewonnen, war eine beträchtliche Zahl großer Herren aus Deutschland und Frankreich zu ihm gekommen, um ihm zum Theil gegen Sold, viele aber auch aus Anhänglichkeit gegen ihn zu dienen. Und wahrlich! hätte er damals die Belagerung von Brescia unterlassen und sich gegen Toskana gewandt, so hätte er Bologna, Florenz, Lucca und Siena, und dann Rom und das Reich Apulien und alle ihm feindlichen Lande in aller Stille gewonnen, weil man nirgends gerüstet und vorbereitet und die Gesinnung der Bevölkerung eine sehr schwankende war, da nämlich der Kaiser im Rufe des gerechtesten und leutseligsten Herrschers stand. Aber es gefiel Gott, daß er vor Brescia verzog, und dessen Bekämpfung that ihm mittels großer Pestilenzien und tödtlicher Krankheiten, wie wir weiter unten erzählen werden, gar viel Abbruch an Kriegsvolk und Macht.

1311 Apr. 20 — Mai 14

16. **Wie die Florentiner wegen der Ankunft des Kaisers ihre Verbannten zurückriefen.** Nachdem die Florentiner erfahren hatten, daß Vicenza und Cremona sich dem

1) D. i. er schonte ihr Leben.

1311 Kaiser ergeben hätten und von demselben in Besitz genommen worden seien, und daß der Kaiser zur Belagerung von Brescia schreite, Apr. 26 erließen sie am 26. April, um ihre Streitkräfte zu vermehren, eine Verfügung, wonach alle verbannten Guelfen aus der Stadt und der Landschaft, wann immer und weswegen sie geächtet wären, gegen Erlegung einer geringen Abgabe heimkehren sollten. Zugleich schlossen sie sich in Stadt und Land unter einander sowie mit den übrigen guelfischen Orten Toskana's fester zusammen.

17. **Wie die Florentiner sich mit den übrigen guelfischen Städten Toskana's wider den Kaiser** Juni 1 **verbündeten.** Am ersten Juni 1311 hielten die Florentiner, Bolognesen, Lucchesen, Sanesen, Pistolesen und Volterranen nebst allen übrigen guelfischen Städten Toskana's eine Versammlung ab, auf welcher sie ein Bündnis abschlossen, die von einer jeden Stadt aufzubringende Anzahl von Berittenen festsetzten und sich eidlich Hilfe zu ihrer Vertheidung und zum Kampfe gegen den Kaiser ge- Juni 26 lobten. In der Folge entsandten die Florentiner am 26 Juni den Marschall des Königs [1]) mit vierhundert berittenen Catalanen, welche in ihrem Solde standen, nach Bologna, um diese Stadt zu schützen und sich dem Kaiser in den Weg zu stellen, falls er von dort heranziehen sollte. Auch die Sanesen und Lucchesen sandten ebendorthin Hilfstruppen, welche allesammt mehrere Monate im Dienste König Roberts in Bologna und der Romagna verblieben.

18. **Wie König Robert die Ghibellinen der Romagna überlistet und der Macht beraubte.** Am Juli 8 8. Juli des nämlichen Jahres erschien Messer Giliberto da Santiglia mit zweihundert catalanischen Reitern und fünfhundert Wurfschützen [2]) zu Fuß in Florenz. König Robert nämlich, den der Papst zum Grafen der Romagna ernannt, hatte jenen zu seinem Statthalter daselbst bestimmt und ihm die erwähnten Truppen beigegeben. In Florenz vereinigte er sich mit der Streitmacht des

1) D. i. König Roberts von Apulien, s. o. Kap. 5. — 2) mugáveri, ein dem Arabischen entlehntes Wort; bedeutet zunächst: Wurfspieß.

Marschalls und hob dann die Häupter der Ghibellinen von Forli, 1311
Faenza, Imola und anderer Orte der Romagna auf und warf sie ins Gefängnis, weil sie ihm ihre Plätze nicht überliefert hatten. Die sämmtlichen aus Toskana verbannten Ghibellinen und Bianchi aber, welche sich in den genannten Städten aufhielten, verjagte er aus denselben.

19. **Wie der päpstliche Statthalter der Mark Fano und Pesaro einnahm.** Im nämlichen Jahre, zu Anfang des Septembers, nahm der Statthalter, welcher für den Papst Sept.
in der Mark saß, die Städte Fano und Pesaro ein, welche sich gegen die Kirche empört hatten.

20. **Wie Kaiser Heinrich die Stadt Brescia belagerte und eroberte.** In demselben Jahre 1311 kam es vor Brescia, welches der Kaiser belagerte, zu wiederholten Kämpfen, in denen von drinnen und draußen viel Volks umkam, darunter auch Messer Gallerano von Luxemburg, des Kaisers leiblicher Bruder und Heeresmarschall, der bei einem Angriff durch den gewaltigen Bolzen einer Armbrust getödtet ward, und viele andere Edle und treffliche Ritter, wodurch das ganze Heer in große Bestürzung versetzt wurde. Als nun, hierdurch kühn gemacht, die Brescianer häufig ausfielen um den Feind anzugreifen, wurde im Juni
Monat Juni ein Theil von ihnen übel zugerichtet und besiegt, vierzig der Edelsten des Landes aber gefangen genommen und zweihundert getödtet. Unter den Gefangenen befand sich Messer Tebaldo Brusciati, das Haupt der Belagerten, ein Mann von großer Thatkraft. Er war ein Freund des Kaisers gewesen und dieser hatte ihn, als die Guelfen aus Brescia vertrieben waren, zurückgeführt. Darum ließ der Kaiser ihn jetzt als Verräther von vier Pferden in Stücke reißen und mehrere Andere enthaupten, was der Macht der Brescianer großen Abbruch that; dennoch gaben sie die Vertheidigung ihrer Stadt nicht auf. Während dieser Belagerung wurde die Luft durch den faulenden Geruch der todten Pferde und in Folge des langen Verweilens des Heeres verdorben, und es entstand bei Belagerten und Belagerern eine

1311 gewaltige Seuche. Ein großer Theil der Nichtitaliener erkrankte und viele große Herren erlagen der Krankheit oder entwichen vor derselben und starben dann unterwegs. Unter anderen starb hier der tapfere Herr Guido von Namurro, des Grafen von Flandern Bruder, der die Flanderer bei Coltrai [1]) befehligt hatte, ein Mann von bedeutender Tüchtigkeit und größtem Ruhme. Aus diesem Anlaß rieth der größere Theil des Heeres dem Kaiser abzuziehen. Da dieser aber mehr auf die Bedrängnis Acht gab, welche theils aus der Krankheit und Sterblichkeit, theils wegen der Ernährung den Belagerten erwuchs, so beharrte er darauf, nicht eher abzuziehen bis er den Platz gewonnen haben würde. Als nun den Brescianern die Nahrungsmittel ausgingen, ergaben sie sich unter Vermittlung des Kardinals dal Fiesco der Gnade des Kaisers am
Spt. 16 16. September [2]) des gedachten Jahres. Als der Kaiser die Stadt gewonnen hatte, ließ er alle Mauern und Festungswerke zerstören und verurtheilte die Einwohner in siebzigtausend Goldgulden, die er unter großen Beschwerlichkeiten nur nach und nach, weil jene sich in sehr übler Verfassung befanden, erhielt. Hundert der angesehensten Bürger, theils Edle, theils dem Volke angehörend, schickte er nach verschiedenen Punkten hin in die Verbannung.

Nachdem er nach großen Verlüsten und Schäden (da er kaum den vierten Theil seiner Mannschaft übrig behalten hatte und der Rest noch dazu meist krank war) von Brescia abgezogen war, hielt er in Cremona ein Parlament ab. Hier entschloß er sich, auf Ansuchen und zur Beruhigung der Pisaner und der Ghibellinen und Bianchi von Toskana, nach Genua zu gehen, um dort seine Verlüste auszugleichen. In Mailand aber ließ er als Statthalter und Kapitän Messer Maffeo Visconti zurück, in Verona Messer Cane della Scala, in Mantua Messer Passerino de' Bonacossi, in Parma Messer Ghiberto da Correggio und ebenso andere Gewaltherren in allen übrigen Lombardischen Plätzen, da seine Schwäche

1) Gemeint ist die glorreiche „Sporenschlacht" von Kortryk im Juli 1302, in der das französische Ritterheer den von Guido von Flandern („Veit von Dampierre") geführten flandrischen Bürgern erlag. — 2) Vielmehr am 18. September.

ihm nicht erlaubte anders zu handeln, und empfing von jedem 1311
derselben Geld in Fülle, wofür er sie mit den genannten Herrschaften ausstattete.

21. **Wie Florenz und Lucca wegen der Ankunft des Kaisers ihre Grenzen sicherten.** Als die Florentiner erfuhren, daß der Kaiser in Genua angekommen sei, übernahmen sie am 17. Oktober des Jahres die Bewachung des Schlosses und Oct. 17
Felsens von Samminiato del Tedesco und legten Reiterei und Fußvolk dorthin. Auch ließen sie die Stadt Volterra warnen, sich nicht durch die Ghibellinen ihrer Sache abwendig machen zu lassen noch dem Kaiser oder seiner Partei sich zu überliefern. — Desgleichen besetzten die Lucchesen alle Vesten der Lunigiana und des westlichen Arnothales [1]).

22. **Wie Papst Clemens dem Kaiser Heinrich Legaten beigab ihn zu krönen.** Auf Bitten des Kaisers entsandte Papst Clemens, der wegen des angesagten Concils [2]) nicht im Stande war in Person nach Rom zu kommen, um den Kaiser zu krönen, im Jahre 1311 den Bischof von Ostia, Cardinal da Prato, als seinen Legaten, der in dieser Beziehung gleiche Macht haben sollte wie der Papst selbst. Im Oktober traf der Cardinal Oct.
bei ihm in Genua ein. Nach Ungarn aber sandte derselbe Papst als Legaten den Cardinal Messer Gentile da Montefiore, um Carlo Rimberto, Sohn des Carlo Martello und Neffen König Roberts [3]), zum König von Ungarn zu krönen und demselben die Unterstützung und Gunst der Kirche angedeihen zu lassen. Und so geschah es, und der erwähnte Cardinal blieb längere Zeit in Ungarn, bis Carlo fast das ganze Land erobert hatte und die Krönung in ungestörtem Frieden vollzogen worden war [4]). Auf dem Rückwege nach Italien erhielt sodann der Cardinal vom Papste den Befehl,

1) Val d'Arno di ponente (unteres Arnothal). — 2) S. u. nächstes Kapitel. — 3) Karl Robert (Karobert), Sohn des bereits verstorbenen Karl Martell, des älteren Bruders König Roberts von Neapel. — 4) Ungarn war seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts der Zankapfel zwischen verschiedenen auswärtigen Fürsten, bis um das Jahr 1309 Karl Robert, Enkel K. Karls II. von Neapel, wesentlich unter dem Einfluß der Kirche, zu allgemeinerer Anerkennung gelangte.

1311 den ganzen Kirchenschatz, der sich noch in Rom und den übrigen Ländern des Patrimonium befand, von dort über die Berge zu ihm zu bringen. Dies that er auch und brachte den Schatz bis Lucca. Von dort aber vermochte er denselben weder zu Lande noch zur See weiter zu befördern, weil die Riviera von Genua in Folge des Erscheinens des Kaisers und der ghibellinisch-guelfischen Parteiungen zu Lande wie zu Wasser mit Kriegslärm erfüllt war. So ließ er den Schatz zu Lucca in der Sakristei von San Friano, von wo derselbe in der Folge von den Ghibellinen geraubt wurde.

23. Wie Papst Clemens zu Vienne in Burgund ein Concil abhielt und Sankt Ludwig Sohn Königs
Nov. 1 Karl heilig sprach. Am 1. November des Jahres 1311 feierte Papst Clemens in Erfüllung eines dem König von Frankreich gegebenen Versprechens zu Vienne in Burgund [1]) ein Concil, um die von dem nämlichen König angeregte Frage wegen Verunglimpfung des Andenkens des Papstes Bonifacius [2]) zur Entscheidung zu bringen. Außer den Aebten und Prälaten hatten sich mehr als dreihundert Bischöfe eingefunden. In diesem Concilium wurde erklärt, Papst Bonifacius sei rechtgläubig gewesen und habe sich der Häresie, die der König von Frankreich ihm vorwarf, in keinem Falle schuldig gemacht. Und dies wurde vor dem König und seinem Rathe zuerst mit Berufung auf rechtliche Gründe durch den Cardinal Messer Ricciardo von Siena, einen der bedeutendsten Rechtskenner, erhärtet, und dann durch den Cardinal Messer Gianni von Namurro mittels der Theologie, und durch den Cardinal Messer Fra Gentile mittels des Dekretum [3]), und endlich durch die unerschrockenen und wackeren Ritter Messer Carroccio und Messer Guiglielmo d'Ebole, zwei Catalanen, mittels einer Herausforderung zum Kampfe. Der König und die Seinen waren hierüber sehr bestürzt; der Papst aber und die Cardinäle fanden ein Mittel den

1) D. h. in Arelat. — 2) K. Philipp IV. wünschte den Papst Bonifacius VIII. († 1303), mit dem er bekanntlich in Feindschaft gerathen war, nachträglich zum Ketzer erklärt zu sehen. — 3) Ueber das Decretum Gratiani vgl. unten die Bemerkung zu dem „Leben Balduins von Trier“, Kap. 4.

König von Frankreich zufriedenzustellen. Es ward nämlich ein 1311 Dekret erlassen, daß man ihn und seine Erben wegen der Unbilden, die er dem Papst Bonifacius oder der Kirche zugefügt, niemals behelligen oder befehden dürfe. Ferner wurde angeordnet, daß die sämmtlichen Güter und Besitzungen, welche dem Hause des Tempels gehört hatten, dem Hause des Hospitals [1]) zufallen sollten; die Hospitaliter aber wurden gezwungen, den größten Theil des ihnen zugewiesenen Besitzes von dem König und den Großen, die sich desselben bemächtigt hatten, zu erkaufen, was wegen der großen Schuldenlast, in die das Hospital in Folge dieser Ankäufe gerieth, dasselbe, welches bisher für reich gegolten, in eine sehr üble Lage versetzte. Dem Concil wohnten der König von Frankreich und viele andere große Herren bei. Viele Constitutionen wurden hier erlassen und das siebente Buch der Dekretalen begonnen [2]). Nach Schluß des Concils ging der Papst nach Bordello [3]). Auf dem Concil wurde auch St. Ludwig Erzbischof von Tolosa, ein Minderbruder, der erstgeborene Sohn König Karls und Bruder König Roberts, heilig gesprochen, der, um Mönch zu werden, alle irdische Ehre und die Königskrone verschmäht hatte. Er war ein leutseliger Mann von heiligem Wandel und Gott ließ große Wunder durch ihn geschehen, zuerst bei seinen Lebzeiten, aber auch später [4]).

24. **Wie Kaiser Heinrich nach Genua kam.** Am 21. Oktober 1311 kam der Kaiser mit sechshundert nichtitalienischen Ott. 21 Rittern, ohne die Lombarden, von der Lombardei aus nach Genua. Die Genuesen empfingen ihn ehrfurchtsvoll als ihren Herren, veranstalteten ihm große Feste und übertrugen ihm die unumschränkte Herrschaft über ihr Gebiet, was man für ein großes Ding erachtete, da die freie Stellung und die Macht der Genuesen zu

1) D. h. den Hospitalitern oder dem geistlichen Ritterorden der Johanniter. — 2) Papst Gregor IX. (1227—1241) ließ aus früheren kirchlichen Sammlungen und seinen eigenen Dekretalen eine Rechtssammlung in 5 Büchern, die sog. Dekretalen Gregors IX, zusammenstellen. Bonifacius VIII. ließ aus den späteren Dekretalen ein sechstes Buch hinzufügen und endlich schloß Clemens V. durch die Vienner Concilsschlüsse und seine eigenen Erlasse, die jetzt sog. Clementinen, das Rechtsbuch ab. — 3) D. i. Bordeaux. — 4) Ludwig † 1297.

1311 Wasser und zu Lande bedeutender war als die irgend einer anderen Stadt der Christenheit. Der Kaiser beschwichtigte alle Mishelligkeiten unter den Genuesen, führte Messer Ubizzino Spinoli mit seinen Anhängern, die als Rebellen vertrieben gewesen waren, zurück und vertrug sie mit den Orii [1]) und deren Partei. Es gaben ihm die Genuesen bei seiner Ankunft fünfzigtausend Goldgulden und der Kaiserin zwanzigtausend.

25. **Wie ein kaiserlicher Statthalter in Arezzo**
Okt. **erschien.** In dem gleichen Monat Oktober 1311 erschien in Arezzo als kaiserlicher Statthalter ein paduanischer Edelmann, welcher die Aretiner unter einander versöhnte und die Guelfen zurückführte, kurz darnach aber an einer Erkältung starb.

26. **Wie in Florenz kaiserliche Gesandte erschienen und aus der Stadt gewiesen wurden.** Eben-
Okt. falls im Oktober kamen Messer Pandolfo Savelli von Rom und andere Kleriker [2]) als Gesandte des Kaisers nach Florenz. Als diese sich auf der Lastra oberhalb Mont' Ughi befanden,[3]) schickten die Prioren von Florenz [4]) zu ihnen und ließen ihnen sagen, sie möchten Florenz nicht betreten, sondern wieder umkehren. Als die Gesandten jedoch sich weigerten umzukehren, wurden sie von florentiner Schnapphänen beraubt und zwar, wie man behauptet, auf geheime Veranstaltung der Prioren. Sie entflohen daher unter Lebensgefahr und gingen durch das Mugello [5]) nach Arezzo, von wo aus sie alle edle Herren und Gemeinden von Toskana aufforderten, sich zu rüsten, um bei der Krönung des Kaisers in Rom zugegen zu sein.

27. **Wie die Florentiner ihre Kriegsmacht nach Lunigiana sandten um dem Kaiser den Weg zu verlegen.** Als nun die Florentiner vernahmen, daß der Kaiser die Lombardei verlassen habe und nach Genua aufgebrochen sei, be-

1) D. i. Doria (d'Oria). — 2) Namentlich Bischof Nikolaus von Butrinto, s. o. dessen Relation über diese Gesandtschaft. — 3) Im Bereich der nördlichen Vororte von Florenz. — 4) D. i. Priori delle Arti (Vorsteher der Zünfte), die Obrigkeit des demokratischen florentiner Gemeinwesens. — 5) Oberes Sievethal.

fahlen sie noch im Oktober dem Marschall mit ihren Truppen aus 1311 Okt.
Bologna zurückzukehren und mit anderem trefflichen Kriegsvolk aus Florenz und Lucca nach Pietrasanta in Lunigiana und Serrezzano[1]) zu ziehen, um den Paß von Porta Beltramo[2]) und die Küstenstraße zu bewachen, damit der Kaiser nicht nach Pisa gelangen könne.

28. Wie die Kaiserin zu Genua starb. Im November desselben Jahres[3]) starb zu Genua die Kaiserin, die Gattin des Kaisers, welcher der Ruf einer heiligen vortrefflichen Frau zur Seite ging. Sie war eine Tochter des Herzogs von Brabant. Im Kloster der Minoriten wurde sie mit großen Ehren beigesetzt. Nov.

29. Wie der Kaiser ein Verfahren gegen die Florentiner eröffnete. Im November desselben Jahres[4]) Nov.
erließ der Kaiser von Genua aus ein Edikt wider die Florentiner, des Inhalts, daß. wenn sie ihm binnen vierzig Tagen nicht zwölf angesehene Männer nebst dem Syndikus senden würden mit Vollmacht, die Unterwerfung der Stadt zu überbringen, er sie selbst ächten und nebst ihrem Hab und Gut für vogelfrei erklären würde. Jedoch war die Gemeinde von Florenz weit entfernt eine solche Gesandtschaft anzuordnen; vielmehr erließ sie an alle florentinischen Kaufleute, welche sich in Genua befanden, den Befehl dort wegzugehen, was dieselben auch thaten, worauf alle Waaren, welche in Genua für florentinisches Eigenthum galten, vom königlichen Hofe mit Beschlag belegt wurden.

30. Aufruhr der Wollenweber in Florenz. In demselben Jahre und Monat kam es im Schooße der Wollenweber Nov.
von Florenz zu großen Zweiungen wegen des Consulats[5]), und fast die ganze Stadt gerieth in Folge davon in unruhige Bewegung.

1) Sarzana. — 2) In der Küstenlandschaft von Pietrasanta, zwischen Pago di Porta und Monte della Rocca di Montignoso. — 3) Vielmehr am 13. December. — 4) Am 24. December. Uebrigens war es keine einfache Citation, sondern bereits ein Urtheilsspruch, der damals gegen Florenz erging. — 5) Bis tief ins 12. Jahrhundert hinein standen Consuln an der Spitze der italienischen Städte. Alsdann trat der Podestà an ihre Stelle, und wo das Consulat fortbestand, erstreckte sich sein Wirkungskreis auf untergeordnetere Gegenstände.

1311 **31. Wie König Robert Mannschaft zum Kampfe**
Dec. 15 **gegen den Kaiser nach Florenz sandte.** Am 15. December des Jahres schickte König Robert zweihundert Mann aus der Zahl seiner in der Romagna stehenden Reiter nach Florenz, damit die Florentiner und Lucchesen dem Kaiser um so besser den Weg verlegen könnten. Ihr Führer war der Graf von Luni aus Roana.

32. Wie die Stadt Brescia sich gegen den Kaiser
Dec. **erhob.** Gegen Ausgang Decembers zogen die Guelfen Brescia's wieder in die Stadt ein, um dieselbe von dem Kaiser loszureißen. Aber Messer Cane della Scala eilte mit seiner Streitmacht dorthin und warf die Guelfen unter großen Verlüsten auf ihrer Seite
Dec. hinaus. In demselben Monat December sagte sich Messer Ghiberto da Correggio, welcher Parma inne hatte, vom Kaiser los. Dasselbe geschah in Reggio; die Florentiner aber und die übrige Guelfenliga von Toskana sandten ihre Reisigen zu Hilfe.

1312 **33. Wie zu Florenz der Tod des Messer Pazzino**
Jan. 11 **de' Pazzi große Unruhen hervorrief.** Am 11. Januar desselben Jahres begab es sich in Florenz, daß Messer Pazzino de' Pazzi, einer der einflußreichsten und beim Volke beliebtesten Regenten der Stadt, als er auf der Arnoinsel ohne Bedeckung nur mit seinen Falkonieren und Freunden der Falkenjagd oblag, von Paffiera de' Cavalcanti mit Hülfe der Brunelleschi und der reisigen Begleiter derselben erschlagen ward, und zwar, wie man behauptete, durch Verrath, da nämlich Messer Pazzino sich von ihnen nichts Böses versah. Es geschah dies aber zur Rache für Masino de'Cavalcanti und Messer Betto Brunelleschi, [1]) die, wie man Messer Pazzino Schuld gab, auf seine Veranlassung getödtet worden waren. Als man nun, um die Cavalcanti desto mehr zu belasten, seine Leiche zum Palast der Prioren brachte, gerieth die

1) Ueber ihn s. o. die Anmerkung zu Kap. 12. — Auch die Cavalcanti (namentlich der große Philosoph Guido) hatten in den Parteikämpfen der letzten Jahre eine hervorragende Rolle, und zwar auf Seiten der Gemäßigten, gespielt. 1304 waren sie vertrieben, bald aber heimgerufen worden.

Stadt in Aufruhr; das Volk griff zu den Waffen, stürzte mit der 1312
Volksfahne wüthend gegen die Häuser der Cavalcanti und warf den Feuerbrand in dieselben. Die Cavalcanti selbst aber wurden zum zweiten Mal vertrieben. Bei dieser Gelegenheit erhob das Volk auf Gemeindeunkosten vier von den Pazzi zu Rittern und schenkte denselben Güter und Einkünfte der Gemeinde.

34. Wie die Stadt Cremona sich vom Kaiser losriß. Am 10. Januar 1311 [1]) rissen sich die Cremonesen von Jan. 10
der kaiserlichen Herrschaft los und verjagten das Kriegsvolk und den Statthalter des Kaisers. Dies geschah auf Anstiften der Florentiner, welche immer noch ihre Gesandten dort hatten um dies zu betreiben, und bedeutende Hilfe an Geld und Truppen in Aussicht stellten; doch hielten ihnen die Florentiner dieses Versprechen schlecht.

35. Wie der kaiserliche Marschall nach Pisa kam und die Feindseligkeiten gegen Florenz eröffnete. Am 11. Januar desselben Jahres langte der kaiserliche Marschall Jan. 11
Herr Heinrich von Namurro, ein Bruder des Grafen Robert von Flandern, zur See mit geringer Mannschaft in Pisa an. Zwei Tage später aber machte er von dort aus mit seinem Kriegsvolk Jan. 13
einen Streifzug bis über Pontadera [2]) hinaus und ließ alle Waaren, welche den Florentinern von Pisa aus auf Saumthieren zugeführt wurden, aufgreifen und nach Pisa zurückbringen, sodaß die Florentiner bedeutende Verlüste erlitten und sich bewogen fanden Truppen zu Roß und zu Fuß zum Schutz Samminiato's und der Grenzdistrikte jener Gegend auszuschicken.

36. Wie Padua sich vom Kaiser losriß. Am 15. Februar des Jahres [3]) warfen die Paduaner mit Hülfe der Febr. 15
Florentiner und Bolognesen die Herrschaft des Kaisers ab und verjagten seinen Statthalter und sein Kriegsvolk. Bei den hierdurch

1) Gemeint ist das Jahr 1312 unserer Zeitrechnung; in Florenz jedoch begann man bis 1794 das Jahr mit dem 25. März, dem Feste der Verkündigung Mariä, des nach unserer Berechnung folgenden Jahres. — 2) Pontedera östlich von Pisa am Arno, etwa ein Drittel Wegs nach Florenz. — 3) Muratori liest: am 5. Februar.

1312 entstandenen Unruhen tödteten sie ihren Mitbürger Messer Guglielmo Novello, den angesehensten Führer der Ghibellinen von Padua.

Fbr. 16 37. **Wie Kaiser Heinrich nach Pisa kam.** Am 16. Febr. des nämlichen Jahres schiffte sich der Kaiser mit den Seinen auf dreißig Galeren nach Pisa ein; die Ungunst der Witterung aber zwang ihn in Portovenere achtzehn Tage zu verweilen; von dort
März 6 gelangte er endlich nach Portopisano und zog am 6. März 1311 in Pisa ein, dessen Einwohner ihn als ihren Herrn empfingen, ihm großartige Feste und Aufzüge veranstalteten und ihm die uneingeschränkte Herrschaft über ihre Stadt übertrugen. Zugleich machten sie ihm ein großes Geldgeschenk, damit er, was sehr nothwendig war, seine Kriegsmacht in besseren Stand setzen könne. Er blieb
Apr 22. bis zum 22. April 1312 in Pisa, um neue Mannschaft aus der Heimath zu erwarten. Inzwischen unternahm der kaiserliche Marschall mit seinen Truppen zahlreiche Streifzüge und Angriffe gegen die Lande und Vesten derer von Lucca und von Samminiato del Tedesco, ohne je ein Lager aufzuschlagen oder eine förmliche Belagerung zu beginnen. Auf solchen Streifzügen gewannen die Kaiserlichen das Schloß und Thal von Buti, welches die Lucchesen besetzt hielten. Doch war dies auch ihr einziger Gewinn an Land. Damals befanden sich in Pisa fünfzehnhundert Ritter aus den Ländern jenseits der Berge,[1] unter ihnen folgende Fürsten und Herren: der Erzbischof von Trier, ein leiblicher Bruder des Kaisers; der Bischof von Lüttich, ein Bruder des Grafen von Bari, des Kaisers Vetter; der Herzog von Baiern; der Graf von Savoien, ebenfalls ein Verwandter des Herrschers; der Graf von Forese; Herr Guido, ein Bruder des Dalfin von Vienna; Herr Heinrich, Bruder des Grafen von Flandern, des Kaisers Marschall und gleichfalls ein Vetter desselben; Herr Robert, ein Sohn des Grafen von Flandern; der Graf von Alvagna aus Deutschland, der den Titel „Luffo Mastro", d. h. soviel wie das Lateinische „Mastro

1) cavalieri oltramontani.

Siniscalco" [1]), ein Mann von hervorragender Tapferkeit, und viele 1312
andere Große des Reichs, deren Namen wir nicht kennen; auch Bannerherren und Burgbesitzer in großer Anzahl. Jeder dieser Herren hatte seine Mannschaft bei sich; dazu kamen viele Italiener, Lombarden sowohl wie Toskanesen. Als die Florentiner und die übrigen Toskanesen vernahmen, der Kaiser sei nach Pisa gelangt, verstärkten sie ihre Streitkräfte an Berittenen und Fußvolk in ausgedehntem Maße, um ihm Widerstand leisten zu können.

38. Wie die Spuletiner von den Peruginern besiegt wurden. Am 28. Februar 1311 wurden die Spuletiner, Febr. 28
welche sich zur Ghibellinenpartei hielten, von den Peruginern geschlagen. Eine große Zahl der ersteren wurde gefangen genommen oder getödtet.

39. König Robert und die toskanische Liga machen gemeinsame Sache, um der Krönung Kaiser Heinrichs in Rom vorzubeugen. Im April des Jahres Apr.
1312 entsandte König Robert, nachdem er erfahren, daß der König von Deutschland in Pisa Vorkehrungen treffe um nach Rom zur Krönung zu kommen, auf Bitten der Orsini zu deren Verstärkung seinen Bruder Messer Gianni mit sechshundert catalanischen und apulischen Rittern, welche am 16. April in Rom eintrafen. Auch Apr. 16
beschickte er die Florentiner, Lucchesen und Sanesen nebst den übrigen ihm verbündeten Gemeinden Toskanas und forderte sie auf, ihre Macht ebenfalls nach Rom zu senden. In Folge davon zogen am 9. Mai 1312 aus Florenz zweihundert Reisige aus, die aus den Mai 9
trefflichsten Bürgern genommen waren, sowie der Marschall König Roberts, welcher im florentinischen Solde stand, sammt dreihundert berittenen Catalanen und tausend Mann Fußvolk auserlesener Mannschaft, deren Banner Messer Berto, der Sohn Messer Pazzino's de'Pazzi, ein tapferer, wohl unterrichteter junger Ritter, führte, der zu Rom im Dienst des Königs und der Gemeinde von Florenz starb. Aus Lucca kamen dreihundert Berittene und tausend Fuß-

1) „il conte d'Alvagna d'Alamagna chiamato Luffo Mastro, cioè in latino Mastro Siniscalco." Barthold 2, 171 denkt an Graf Gottfried von Leiningen.

1312 gänger, aus Siena zweihundert Reiter und sechshundert Mann zu
Fuß, und noch viele andere Gemeinden Toskana's und des römischen
Mai 21 Gebiets schickten Truppen nach Rom. Am 21. Mai 1312 befanden sich die gesammten Streitkräfte in Rom, um der Krönung des Kaisers Widerstand zu leisten, nahmen mit Hilfe der bereits erwähnten Orsini aus Rom und des Anhangs derselben das Capitol, aus welchem der Senator Ludwig von Savoyen gewaltsam vertrieben ward [1]), gewannen die Thürme und Vesten am Fuß des Capitols oberhalb des Marktes [2]) und besetzten das Castellum Adriani, welches Sant' Angiolo [3]) heißt, sowie die Kirche und den Palast von St. Peter. Sie hatten somit mehr als die Hälfte von Rom inne und zwar den best bevölkerten Theil; außerdem ganz Trastevero. Die Colonnesi dagegen mit ihrem Anhang, welche die Partei des Kaisers hielten, hatten den Lateran, Santa Maria Maggiore, das Colosseum, Santa Maria Rotonda, die Milizien und Santa Savina [4]) inne; jede Partei aber schloß und sicherte ihr Gebiet durch starke
Juni 24 Vesten. — Am Tage Johannis des Täufers, ihrem Hauptfeste, veranstalteten die in Rom stehenden Florentiner einen Wettlauf um ein Stück von rothem Sammt, wie sie es in der Heimath an diesem Tage gewohnt waren.

40. **Wie Kaiser Heinrich Pisa verließ und nach
Apr. 23 Rom gelangte.** Am 23. April des nämlichen Jahres verließ der König von Deutschland Pisa mit seinem Heere, welches zweitausend und mehr Berittene zählte, nahm seinen Weg durch die Maremma durch das Gebiet von Siena und Orbivieto [5]) und erreichte ohne Rast zu machen oder Widerstand zu finden Viterbo, welches er kampflos einnahm, weil es von den Colonnesi beherrscht wurde. Als er das Gebiet von Orbivieto durchzog, erhoben sich in dieser Stadt die Filippeschi mit ihrem ghibellinisch gesinnten

1) Vielmehr übergaben in Abwesenheit desselben die von ihm bestellten Vertreter treulos die Veste den Feinden. — 2) mercatanzia. — 3) D. i. die Engelsburg. — 4) Der Lateran ziemlich im Südosten der Stadt am Esquilinus; Santa Maria Maggiore nördlich vom Esquilin und östlich vom Capitol; das Colosseum südöstlich, Santa Maria Rotonda nördlich vom Capitol; in derselben Gegend die Milizien auf der Südseite des Quirinalis; endlich Santa Savina an der Nordseite des Aventin. — 5) D. i. Orvieto.

Anhang wider die Monaldeschi und die übrigen Guelfen von 1312
Orbivieto, in der Absicht, die Stadt dem Kaiser in die Hände zu liefern. Da aber die Guelfen stark und wohlgerüstet waren, so wehrten sie sich tapfer, ehe noch das kaiserliche Heer den Ghibellinen zu Hilfe kommen konnte, besiegten letztere und trieben sie mit großen Verlüsten an Todten und Gefangenen aus der Stadt. Inzwischen verweilte der König von Deutschland mehrere Tage in Viterbo, weil er nicht im Stande war durch das Petersthor in Rom einzudringen und auch der Ponte Emale[1]), der über den Tiber führt, von den Truppen der Orsini besetzt und bewacht war. Schließlich brach er von Viterbo auf, blieb einige Zeit auf dem Monte Malo liegen und stürmte endlich mit seinen Mannen von außen gewaltsam die Verschanzungen der Brücke, während von innen die Colonnesi angriffen. So wurden die Gegner besiegt und
am 7. Mai konnte der König Rom betreten, wo er zunächst in Mai 7
Santa Savina abstieg.

41. **Wie Messer Galeasso Visconti von Mailand Piacenza eroberte.** Im Jahre 1312, da die Guelfen von Piacenza unter sich uneinig waren und an der Spitze der einen Faktion Messer Alberto Scotti stand, wurde Messer Galeasso Visconti, der Sohn des Kapitäns von Mailand, auf sechs Monate zum Podestà erwählt. Als seine Zeit um war, schickte er unter dem Schein einer Gesandtschaft Messer Alberto Scotti nebst je zehn von den Häuptern der Guelfen und der Ghibellinen Piacenza's nach Mailand, wo die Guelfen festgehalten wurden. Alsbald durcheilte Messer Galeasso an der Spitze von zweihundert Reitern, die aus Mailand zu ihm stießen, die Stadt, von den Ghibellinen, namentlich der Familie Landa unterstützt, ließ sich zum Herrn machen und verjagte
die Guelfen, am 24. Juli. Juli 24

42. **Wie die Florentiner die Pisaner bei Cerre-**
tello angriffen und zurückwarfen. Am 20. Mai rückten Mai 20
die Florentiner, mit fünfhundert vollgerüsteten Reitern und ihren

1) D. i. Ponte Molle.

1312 catalanischen Söldnern nach Cerretello, einer ihrer Vesten im Val d'Era [1]), aus, welche von den Pisanern belagert wurde, und entsetzten dieselbe durch ein glückliches Gefecht, in welchem vom pisanischen Fußvolk viele getödtet oder gefangen genommen wurden.

43. **Wie Heinrich von Luxemburg in Rom zum Kaiser gekrönt wurde.** Während der römische König, in der Hoffnung die Peterskirche, die Stätte der Krönung, gewaltsam erobern zu können, geraume Zeit in Rom blieb, fielen häufig Kämpfe zwischen seinen Truppen und den gegnerischen Schaaren König Roberts und den Toskanesen vor, wobei erstere siegreich das Capitol, die Festungen oberhalb des Marktes und die Thürme von San Marco zurückeroberten. Und unzweifelhaft würde die Partei des Königs durchweg die Oberhand erhalten haben, wenn nicht
Mai 26 eines Tages, am 26. Mai, eine große Schlacht stattgefunden hätte, in welcher der Bischof von Lüttich mit anderen Führern der Deutschen anfangs die Verschanzungen der Feinde durchbrach und schon bis nahe an die Brücke von Sant' Angiolo [2]) vorgedrungen war, als das Kriegsvolk König Roberts mit dem der Florentiner vom Campo de' Fiori aus die Stadt durchkreuzte, den Gegnern in die Flanke fiel und sie mit einem Verlust von mehr als zweihundert und fünfzig Berittenen, welche theils gefangen wurden, theils ihren Tod fanden, zurückwarf. Unter den Gefangenen befand sich der Bischof von Lüttich. Als diesen ein Ritter waffenlos auf dem Rücken seines Pferdes zu Messer Gianni, dem Bruder König Roberts führte, stieß ihm ein Catalane, welcher einen Bruder im Kampfe verloren hatte, von hinten sein Schwert in die Eingeweide. Der Verwundete ward mit Mühe in das Castell Sant' Angiolo gebracht, wo er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Dies war für die Seinen ein großer Verlust, denn der Bischof stand hoch in Aller Achtung und hatte großen Einfluß. In Folge dieses Treffens hob sich die Macht König Roberts und seines Anhanges in hohem Grade, während der Einfluß des deutschen Königs in demselben

1) Era, südlicher Nebenfluß des unteren Arno, mündet bei Pontedera. — 2) Tiberbrücke, welche zum Castell Sant'Angelo führt.

Maße sank. Da nun der Herrscher sich überzeugte, daß er mit
Gewalt nichts ausrichten könne, und besorgen mußte, Leute und
Ehre zu verlieren, beschloß er, nachdem er zuvor den Papst mit
der Bitte angegangen es zu genehmigen, daß die Cardinäle ihn in
jeder beliebigen Kirche Rom's krönen dürften, in San Giovanni
Laterano die Feier vornehmen zu lassen. In der That empfing
er hier aus den Händen des Bischofs von Ostia, Cardinal da
Prato, und der Cardinäle Messer Luca dal Fiesco und Messer
Arnoldo des Gascogners [1]) die Krone am Tage der Kettenfeier
des heiligen Petrus, dem 1. August 1312 [2]) wobei seine Mann- Aug. 1
schaft und die Römer seiner Partei ihm große Ehren veranstalteten.
Wenige Tage nach seiner Krönung zog Kaiser Heinrich nach Tiboli
um dort zu rasten und ließ Rom, wo jede Partei ihr Gebiet be-
festigt und wohl verwahrt behauptete, in Noth und Kampf zurück.
Nach der Krönung trennte sich von ihm aus der Zahl seiner Fürsten
der Herzog von Baiern mit seinem Kriegsvolk und andere deutsche
Herren, die ihm bis dahin gedient hatten, sodaß nur wenige Mann-
schaft aus den Ländern jenseits der Alpen bei ihm zurückblieb.

44. **Wie der Kaiser von Rom nach Toskana auf-
brach.** Von Tiboli aus gelangte der Kaiser nach Todi, dessen
Einwohner sich zu seiner Partei hielten und ihn unter großen Ehren-
bezeugungen als ihren Herren aufnahmen. — Als nun die Floren-
tiner und die übrigen Toskanesen erfuhren, daß der Kaiser Rom
verlassen habe und nach Toskana unterwegs sei, ließen sie ohne
Säumen die Truppen, welche sie in Rom hatten, heimkehren, da-
mit sie bei seiner Ankunft um so stärker wären. Nach der Rück-
kunft dieser Mannschaft besetzten die Florentiner und die übrigen
toskanischen Gemeinden ihre Festungen mit Berittenen und gemeinem
Volke, um dem anziehenden Kaiser, vor dessen Macht sie große
Besorgnisse hegten, Widerstand zu leisten. Zugleich trieben sie

1) Clemens V, aus der Gegend von Bordeaux gebürtig, bevorzugte bei den Erhebungen zum Cardinalspurpur seine Landsleute, die Südfranzosen, in hervorragendem Maße. Gemeint ist Arnald de Frangeriis Cardinalbischof von Sabina. — 2) Vielmehr am 29. Juni. Der Irrthum Villani's beruht wol auf einer Verwechslung der beiden Festtage des h. Peter (Kettenfeier und Peter Paul).

1312 Ghibellinen und andere Verdächtige in großer Zahl aus der Stadt. Ihre eigene Ritterschaft schätzten die Florentiner auf dreizehnhundert Mann, wozu an Söldnern, den königlichen Marschall und andere eingerechnet, noch siebenhundert kamen, sodaß sie im Ganzen ungefähr über zweitausend Berittene verfügten. Desgleichen hatte jede andere Stadt und Gemeinde in Toskana im Bereich der Liga und im Gebiete König Roberts ihre Mannschaft aus Furcht vor dem Kaiser verstärkt.

45. **Wie der Kaiser nach Arezzo gelangte und sich dann gegen Florenz wandte.** In dem schon erwähnten
Aug. August des Jahres 1312 verließ der Kaiser Todi, durchzog sengend und brennend die Landschaft von Perugia, wobei seine Truppen das chiusinische Castiglione am See[1]) erstürmten, und gelangte über Cortona nach Arezzo, dessen Bewohner ihn auf das ehrenvollste empfingen. In Arezzo versammelte er seine gesammten Streitkräfte, um Florenz zu überziehen, brach plötzlich auf und
Spt. 12 betrat am 12. September das Gebiet von Florenz, wo sich ihm sofort die Veste Caposelvole am Ambra[2]), welche den Florentinern gehörte, ergab. Er belagerte darauf Montevarchi, welches mit Söldnern zu Pferde und zu Fuß sowie mit Lebensmitteln auf das beste versehen war, weshalb der Kaiser wiederholte Angriffe machen und die Gräben trocken legen ließ. Als die Besatzung sich durch die Feinde in große Bedrängnis versetzt sah, zumal da der Ort nur niedrige Mauern hatte, und wahrnahm, daß die kaiserlichen Ritter absaßen und mit Hilfe von Leitern die Mauern erkletterten, ohne sich um die Pfeilschüsse und Steinwürfe zu kümmern, gerieth sie in die größte Bestürzung und ergab sich schließlich am dritten Tage dem Kaiser, da sie merkte, daß die Florentiner sie nicht würden entsetzen können. Nach der Einnahme von Montevarchi begann der Kaiser ohne Verzug die Belagerung des Schlosses

1) Castiglione Chiusino sopra il Lago d. i. Castiglione del Lago im Gebiet von Chiusi am westlichen Ufer des trasimenischen Sees (Lago Trasimeno). — 2) Ambra kleiner linker Nebenfluß des oberen Arno, mündet wenig oberhalb des gleicherwähnten Montevarchi.

Sangiovanni, welches sich ihm in derselben Weise ergab. Hier 1312
nahm er sechzig catalanische Reiter, die den Florentinern als Söldner dienten, gefangen und gelangte von dort aus ohne alle Verlüste zu den Flecken Fegghine [1]).

46. Wie die Florentiner von den Kaiserlichen bei Ancisa besiegt wurden. Auf die Kunde daß der Kaiser Arezzo verlassen habe, eilten die Bürger und Ritter von Florenz, ohne auf die Hilfe der Bundesgenossen zu warten, sofort nach der Veste Ancisa [2]) am Arno, wo sich außer zahlreichem Fußvolk ungefähr achtzehnhundert Berittene zusammenfanden, die hier Stellung nahmen, um dem Kaiser den Weg zu verlegen. Als der Kaiser dies erfuhr, betrat er mit seinem Heere oberhalb einer Arnoinsel, welche Mezzule heißt, die Ebene von Ancisa und bot den Florentinern eine Schlacht an. Da diese jedoch keinen Anführer hatten und überdies merkten, daß ihre Reiter denen des Kaisers an Zahl nicht wesentlich überlegen seien, so waren sie umsoweniger geneigt, es auf das Wagnis einer Schlacht ankommen zu lassen, als sie hofften durch ihre starke Aufstellung am Passe dem Kaiser den Vormarsch gegen Florenz verlegen zu können. Als sich jedoch der Kaiser davon überzeugt hatte, daß die Florentiner keine Schlacht zu liefern gedächten, schlug er auf den Rath einiger kriegskundigen florentiner Exulanten den Weg nach einem über Ancisa gelegenen Hügel ein, umging diese Veste schnellen Marsches mittels eines Engpasses und zog gegen Florenz von dannen. Als man im Heere der Florentiner seine Bewegung wahrnahm und nicht zweifelhaft sein konnte, daß er es auf die Stadt Florenz selbst abgesehen habe, brach ein Theil der Mannschaft mit dem Marschall des Königs und dessen Abtheilung von Ancisa auf, um dem Kaiser zuvorzukommen und ihm den Weg zu verlegen. Aber der Graf von Savoyen und Herr Heinrich von Flandern waren schneller als sie, besetzten den Paß unterhalb Montelfi nnd stürzten sich mit aller Wucht auf die Vortruppen der Gegner, welche sie in Folge des

1) Figline, am Arno, zwischen San Giovanni und Incisa. — 2) Incisa.

1312 Vortheils, den ihnen ihr Standpunkt auf dem Hügel verlieh, besiegten und in die Flucht schlugen und einen Theil von ihnen bis nach Ancisa zurückwarfen. Die Niederlage der Florentiner wurde jedoch mehr durch die Bestürzung, welche der plötzliche Angriff hervorrief, als durch den Verlust an Mannschaft herbeigeführt, denn im Ganzen fielen kaum fünf und zwanzig Ritter und weniger als hundert Mann vom Fußvolk, während andererseits auch alle Deutschen, welche sich im Kampfe und in der Verfolgung bis Ancisa vorwagten, getödtet wurden. Trotzdem blieben die Kaiserlichen im Kampfe Sieger, und die Florentiner verloren den Muth. Noch in derselben Nacht rückte der Kaiser zwei Miglien näher an Florenz heran; die Florentiner aber blieben im Castell von Ancisa gleichsam als Belagerte, mit kärglicher Nahrung versehen und in einer so üblen Lage, daß, falls der Kaiser mit aller Macht den Angriff gegen sie gerichtet hätte, alle Florentiner, welche sich in Ancisa befanden, wohl sicher ihren Tod gefunden haben oder in Gefangenschaft gerathen sein würden. Weil es aber Gott gefiel, so entschloß sich der Kaiser, in der Hoffnung, die Hauptstadt ohne Widerstand einzunehmen, in der Nacht gerades Wegs gegen Florenz vorzurücken und die Truppen der Florentiner wie ein belagertes Heer in großem Schrecken und in der übelsten Lage zu Ancisa in seinem Rücken zu belassen.

47. Wie Kaiser Heinrich Florenz belagerte. So
Spt. 19 begann der Kaiser am folgenden Tage, dem 19. September 1312, die Belagerung der Stadt Florenz. Während das Heer alles, was es außerhalb der Stadt vorfand, niederbrannte, überschritt er der Mündung der Mensola [1]) gegenüber den Arno und lagerte sich mit etwa tausend Berittenen bei der Abtei von Santo Salvi. Die übrige Mannschaft blieb in Valdarno; ein Theil, der noch in Todi lag, traf erst später beim Hauptheere ein. Dieser Haufe wurde beim Durchmarsch durch das Gebiet von Perugia von den Bewohnern dieser Stadt angegriffen, schlug aber den Angriff ab

1) Kleiner Zufluß des Arno, mündet ein wenig oberhalb Florenz.

und fügte den Gegnern im Vorbeiziehen vielen Schaden zu. 1312
Der Kaiser aber langte so schnell bei Florenz an, daß die meisten Florentiner gar nicht glauben wollten, daß er in eigener Person da sei. Sie geriethen namentlich aus Besorgnis für ihre Ritter, die in Ancisa so gut wie besiegt zurückgeblieben, in einen so großen Schrecken, daß, wenn der Kaiser bei seinem unerwarteten Erscheinen mit dem Heere sofort zu den Thoren vorgedrungen wäre, er dieselben offen und spärlich besetzt gefunden und — wie die Meisten glauben — die Stadt erobert hätte. Bei alledem ergriffen die Bürger, sobald man in Florenz den Rauch der Häuser erblickte, welche der Feind unterwegs in Flammen gesetzt hatte, beim Läuten der Sturmglocke die Waffen und kamen mit den Bannern der einzelnen Abtheilungen auf dem Markt vor dem Hause der Prioren zusammen. Auch der Bischof von Florenz nahm umgeben von berittenen Geistlichen die Waffen und eilte zur Vertheidigung des Thores des heiligen Ambrogio [1]) und der Gräben daselbst herbei, während alles Volk ihm zu Fuße nachfolgte. Die Thore wurden geschlossen, die Bannerträger mit ihren Schaaren bei den Gräben aufgestellt, um die Stadt Tag und Nacht zu bewachen. Innerhalb dieser Postenkette, nach der Stadt zu, wurde ein befestigtes Zeltlager aufgeschlagen, um den Wachen einen Rückhalt zu geben; überdies errichtete man an den Gräben selbst in kürzester Frist Verschanzungen aus Holzwerk jeder Art, alten Gerüsten zc. So verlebten die Florentiner in der größten Angst zwei Tage, bis ihre Berittenen mit dem übrigen Kriegsvolk von Ancisa auf verschiedenen Wegen durch das Thal von Robbiano [2]) und über Santa Maria in Pianeta bei Montebuoni [3]) nächtlicher Weile heimkehrten. Als sie aber in Florenz eingetroffen waren, fühlte sich die Stadt wieder sicher. Außerdem schickten jetzt die Lucchesen zur Bewachung der Stadt den Florentinern sechshundert Berittene und dreitausend Fußgänger zu Hilfe, die Sanesen sechshundert Berittene und zweitausend

1) Im Südosten, in der Richtung nach San Salvi. — 2) Val di Rubbiano, Thal des östlichsten Quellflusses der Ema. — 3) Wohl Impruneta eine Miglie nordwestlich von Montebuoni.

1312 Mann zu Fuß, die Pistolesen hundert Berittene und fünfhundert zu Fuß, die Pratesen fünfzig Berittene und vierhundert zu Fuß, die Volterranen hundert Berittene und dreihundert Fußgänger, Colle Sangimignano und Samminiato je fünfzig Berittene und zweihundert Mann zu Fuß, Bologna vierhundert Berittene und tausend zu Fuß; aus der Romagna kamen, von Rimini Ravenna Faenza Cesena und den übrigen guelfischen Orten gesandt, dreihundert Berittene und fünfzehnhundert Mann zu Fuß, endlich von Agobbio [1]) hundert, von Città di Castello fünfzig Berittene. Perugia konnte keine Truppen senden, weil es mit den Todinern und Spuletinern im Krieg lag. So zählten acht Tage nach der Umlagerung durch den Kaiser die Florentiner mit ihren Bundesgenossen mehr als viertausend Mann zu Pferd neben zahllosem Fußvolk. Der Kaiser dagegen verfügte über achtzehnhundert Ritter; davon waren achthundert jenseits der Alpen zu Hause und tausend Italiener aus Rom, der Mark [2]), dem Dukat [3]), aus Arezzo und der Romagna sowie von den Grafen Guidi und Santafiore gestellt und endlich verbannte Florentiner. Fußvolk hatte er in großer Menge, weil die florentinische Bevölkerung der Gegend, welche er beherrschte, sich insgesammt in seinem Lager eingestellt hatte. Und das laufende Jahr war das üppigste und fruchtbarste, welches man seit einem
Okt. 31 Menschenalter gesehen. Der Kaiser blieb bis zum letzten Oktober vor Florenz liegen, verheerte die ganze Gegend im Osten der Stadt und fügte den Florentinern großen Schaden zu, ohne jedoch die Stadt selbst anzugreifen, weil er sich der Hoffnung hingab sie durch Vertrag zu gewinnen. Wenn er sie aber auch angegriffen hätte, so war die Stadt doch so vortrefflich gerüstet, daß die Vertheidiger an Berittenen mehr als zweimal so stark waren, wie die Belagerer; von Fußtruppen aber kamen auf einen draußen nicht weniger als vier in der Stadt. Unter diesen Umständen fühlten sich die Florentiner so sicher, daß die meisten unbewaffnet umhergingen und daß alle Thore, mit Ausnahme der Seite, wo der

1) Gubbio. — 2) D. i. Ancona. — 3) D. i. Spoleto.

Kaiser lag, geöffnet blieben und die Händler und Kaufleute wie 1312
in Friedenszeiten ab- und zugingen. Dagegen ließen sich die Florentiner, sei es aus Furcht oder aus kluger Berechnung, oder weil ihnen ein Heerführer mangelte, auf keine Weise herbei einen Ausfall zu unternehmen und sich dem Wagnis einer Schlacht auszusetzen, obwohl sie sicherlich im Kampfe überlegen gewesen wären, wenn sie einen erprobten Kriegskapitän gehabt und unter sich einmüthiger zusammen gehalten hätten, als es der Fall war. Indeß unternahmen sie wenigstens — im Oktober — einen Streifzug Oct.
nach Cerretello, welches von den Pisanern belagert wurde, und erzwangen durch eine Niederlage, welche sie diesen beibrachten, die Aufhebung der Belagerung. Inzwischen lag der Kaiser längere Zeit in San Salvi krank darnieder, und da er sich überzeugte, daß er die Stadt vertragsweise nicht gewinnen würde, und daß sich die Florentiner auch auf keine Schlacht einließen, so zog er endlich, noch nicht ganz wiederhergestellt, von dannen. — Während er noch in San Salvi lag, ereignete es sich, daß einst der Graf von Savoyen im Gespräch mit dem Abte und einigen Mönchen des Klosters [1]) erwähnte, dem Kaiser sei von seinen Astrologen oder durch eine anderweitige Enthüllung kundgethan, daß er schließlich das Ende der Welt erobern würde. Da lachte der Abt und sagte: „Diese Prophezeiung ist bereits in Erfüllung gegangen, denn dicht neben Eurem Lager giebt es einen Weg ohne Ausgang, welcher der Welt Ende genannt wird!" Als der Graf und die anderen Edlen dies vernahmen, geriethen sie wegen der Vereitelung ihrer stolzen Hoffnung in große Bestürzung. Und darum geziemt es sich für verständige Menschen nicht, irgend einer Prophezeiung oder astrologischen Aussprüchen zu glauben, denn dieselben sind trügerisch und zweideutig.

48. **Wie der Kaiser sein Lager in San Salvi abbrach und erst nach San Casciano und sodann nach Poggibonizzi zog.** In der Nacht vor Allerheiligen brach Oct. 31

1) Nämlich San Salvi.

1312 der Kaiser mit seinem Heere auf, steckte das Lager in Brand, überschritt den Arno auf dem Wege, den er gekommen war, und lagerte sich drei Miglien von Florenz im Thal der Ema. Selbst sein Aufbruch vermochte die Florentiner nicht zu veranlassen, in der Nacht auszufallen; doch läuteten sie die Glocken und jeder griff zu den Waffen. Später erfuhr man, daß der Kaiser wegen des Läutens in große Besorgnis vor einem nächtlichen Angriff der Florentiner in der Front oder auf die Nachhut gerathen sei. Als
Nov. 1 der Morgen kam, besetzte ein Theil der Florentiner den Hügel der heil. Margareta oberhalb des kaiserlichen Lagers und ließ sich von hier aus mit den Gegnern wiederholt in Gefechte ein, in welchen sie aber den Kürzeren zogen. Nachdem der Kaiser hier voll Unmuth drei Tage verbracht hatte, brach er auf und marschierte nach dem Flecken San Casciano, der von Florenz acht Miglien entfernt war, was den Florentinern Anlaß gab, die neuen Erweiterungen des jenseitigen Stadttheiles[1]), soweit sie außerhalb
Dec. 1 der alten Mauern lagen, zu umwallen. Dies geschah am 1. December 1312. — Während der Kaiser bei San Casciano stand, kamen ihm die Pisaner, mindestens fünfhundert Ritter und dreitausend Fußgänger stark, sowie tausend Bogenschützen aus Genua
Nov. 20 zu Hilfe und vereinigten sich am 20. November mit ihm. Er
1313 Jan. 6 blieb hier bis zum 6. Januar liegen, ohne die Florentiner anders zu belästigen als durch Streifzüge, Verheerungen und Niederbrennen aller Gebäude in der ganzen Gegend, auch nahm er die meisten Vesten derselben ein, ohne daß doch deshalb die Florentiner zur Schlacht auszogen. Höchstens ließen sie sich auf kleine Scharmützel ein, welche bald zum Nachtheil der einen, bald zu dem der anderen Partei ausfielen und nicht besonders merkwürdig waren. Nur das will ich erwähnen, daß einmal in einem Gefecht, welches bei Cerbaja im Val di Pesa[2]) stattfand, die Unseren von den Deutschen geschlagen wurden, wobei je einer aus den Sippen der Spini, Bostichi und Guadagni in Folge von Tollkühnheit den Tod fand.

1) Der größere Theil von Florenz liegt nördlich vom Arno; südlich nur der Stadttheil Santo Spirito. — 2) Etwa zwei Miglien nordwestlich von San Casciano.

Sie gehörten zu einer Freiwilligenschaar, welche unter einem eigenen 1313
Hauptmann zu Felde zog und eine Fahne führte, die auf grünem Felde eine rothe Feldbinde zeigte, wovon sie auch die Ritter von der Feldbinde hießen. Sie gehörten zu den angesehensten Junkern von Florenz und verstanden sich trefflich auf das Waffenhandwerk. Inzwischen entließen die Florentiner einen großen Theil ihrer Bundesgenossen. Auf der anderen Seite fehlte es dem Kaiser an Mannschaft; dazu kam, daß in Folge seines langen Verweilens in derselben Gegend und der Kälte, die sich sehr fühlbar machte, im Lager von San Casciano eine Krankheit und große Sterblichkeit ausbrach, welche die ganze Umgegend ergriff und selbst Florenz in Mitleidenschaft zog. Deshalb brach der Kaiser mit seinem Heere aus San Casciano auf und zog nach Poggibonizzi. Unterwegs nahm er die Vesten Barberino und San Donato in Poggio nebst anderen Burgen ein. In Poggibonizzi aber stellte er das Schloß auf dem Hügel in der alten Weise wieder her und nannte
es Kaisersberg [1]). Hier blieb er bis zum 6. März und hatte März 6
wegen Mangels an Lebensmitteln viel zu leiden. Auch kam er mit dem ganzen Heere dadurch in eine sehr bedrängte Lage, daß die Sanesen auf der einen, die Florentiner auf der anderen Seite ihm den Weg gesperrt hatten. Ueberdies lagen dreihundert Söldner König Roberts zu Colle im Val d'Elsa, welche ihn unaufhörlich
belästigten und einst, am 14. Februar 1312, zweihundert kaiser- Fbr. 14
liche Ritter, welche von Casoli [2]) zurückkehrten, überfielen und schlugen. Auf der anderen Seite lag in Sangimignano der königliche Marschall mit florentinischen Söldnern und bedrohte von hier aus den Kaiser, dessen Lage sich von Tag zu Tage verschlimmerte. Und als nun auch Herr Robert von Flandern mit seiner Schaar von dannen zog, blieben ihm kaum noch tausend Ritter. Die Flanderer aber wurden von den Florentinern von Castelfiorentino angegriffen und großentheils getödtet oder gefangen genommen, während Herr Robert selbst mit wenigen Begleitern durch die Flucht

1) Castello imperiale; die urkundliche lateinische Form ist Mons imperialis. — 2) Casole, etwa 6 Miglien südsüdwestlich von Colle.

1313 entkam. Trotz alledem hielt der Kaiser in seinem Lager tapfer Stand und machte den Angreifern, welche ihm vierfach überlegen waren, viel zu schaffen, sodaß dieselben nicht wenige Verlüste davontrugen.

49. **Wie der Kaiser Poggibonizzi verließ, nach Pisa zog und dort Strafurtheile gegen die Florentiner ergehen ließ.** Doch konnte sich der Kaiser der Einsicht nicht verschließen, daß seine Lage sich immer mehr verschlimmerte. Der Mangel an Lebensmitteln dauerte fort; außerdem aber stellte sich Geldmangel ein, sodaß er nichts mehr zu bezahlen vermocht hätte, wenn nicht Gesandte König Friedrichs von Sicilien, welche in Pisa gelandet waren und sich bei ihm in Poggibonizzi einstellten, um mit ihm ein Bündnis gegen König Robert abzuschließen, ihm zwanzigtausend Golddublonen gegeben hätten. Mit diesem Gelde bezahlte er seine Schulden, verließ Poggibonizzi und langte, ohne
März 9 unterwegs zu rasten, am 9. März 1312 mit seinem Heere in sehr übler Verfassung zu Pisa an. Aber er besaß so viel Seelengröße, daß niemals das Unglück ihn entmuthigen konnte, so wenig wie ihn das Glück zu eitler Ueberhebung und Prahlerei veranlaßte. Sobald er in Pisa angekommen war, erließ er gegen die Florentiner gewaltige, schwere Strafurtheile, durch welche er der Stadt jegliche Gerichtsbarkeit und Freiheit aberkannte, alle Richter und Notare ihrer Befugnisse enthob und die Gemeinde mit einer Buße von hunderttausend Mark Silbers belegte. Eine große Zahl angesehener Bürger und Popolanen, welche an der Spitze der Stadt standen, wurden mit Hab und Gut geächtet und ihres ganzen Besitzes für verlustig erklärt, auch den Florentinern untersagt, goldene oder silberne Münzen zu prägen. Ja, der Kaiser gestattete sogar durch ein besonderes Privileg Messer Ubizzino Spinoli aus Genua und dem Markgrafen von Monferrato, in ihren Ländern Goldgulden mit gefälschtem florentinischem Münzstempel schlagen zu lassen. Diese Maßregel wurde von allen verständigen Leuten sehr misbilligt und getadelt, denn wenn der Kaiser auch die Florentiner hassen und ihnen nichts weniger als wolgesinnt sein mochte, so berechtigte ihn dies

doch keineswegs, irgend jemand das Prägen falscher Münzen zu gewähren. 1313

50. Wie der Kaiser König Robert ächtete. Aehnliche Urtheile ergingen auch wider König Robert, dem der Kaiser das Königreich Apulien und die Grafschaft Provence für sich und seine Erben als Hochverräther absprach. Diese Prozesse wurden späterhin durch Papst Johann XXII.[1]) verworfen und für nichtig erklärt. — Während der Kaiser noch in Pisa lag, marschierte sein Marschall Herr Heinrich von Flandern mit achthundert Berittenen und sechstausend Mann zu Fuß nach Versilia[2]) und Lunigiana und erstürmte am 28. März 1313 Pietrasanta. Die Lucchesen, welche März 28
mit einer florentinischen Schaar in Camajore lagen, wagten nicht ihm entgegenzutreten, sondern kehrten nach Lucca zurück. Serrezzano aber, welches von den Lucchesen besetzt war, ergab sich den Markgrafen Malispini, welche es mit dem Kaiser hielten.

51. Wie der Kaiser sich rüstete nach Apulien gegen König Robert zu ziehen und Pisa verließ. Hierauf beschloß der Kaiser, sich nicht länger mit den Florentinern und den übrigen Toskanesen herumzuschlagen, weil er hierbei wenig ausgerichtet, vielmehr seine Lage verschlimmert hatte, sondern den Stier bei den Hörnern zu packen und mit seiner gesammten Macht König Robert zu überziehen und demselben sein Reich zu entreißen; wenn ihm dies gelungen sei, glaubte er Herr von Italien zu sein. Und in der That würde dies eingetreten sein, wenn nicht, wie wir gleich berichten werden, Gott eingegriffen hätte. Der Kaiser verband sich also mit König Friedrich, welcher die Insel Sicilien beherrschte, sowie mit den Genuesen, und bestimmte, daß ein jeder an einem gewissen Tage auf dem Meere eine erhebliche Flotte völlig ausgerüsteter Galeeren bereit hielte. Gleichzeitig bot er in Deutschland und der Lombardei neue Mannschaft auf und richtete die nämliche Forderung an alle Ghibellinen und was ihm sonst in Italien untergeben war. Auch brachte er während seines Aufent-

1) Vielmehr schon durch Clemens V. Johann XXII. wurde erst 1316 gewählt. — 2) Versilia del Pietrasantino, umfaßt die Umgegend von Pietrasanta.

1313 haltes in Pisa eine bedeutende Summe Geldes zusammen und sorgte dafür, daß sein Marschall ohne Ruhe und Rast Lucca und Samminiato bekriegte, ohne daß dabei freilich große Erfolge erzielt wurden. Als dann das neue Aufgebot im Sommer 1313 in Pisa zu ihm stieß, sah er sich an der Spitze von mehr als zweitausendfünfhundert Rittern von jenseits der Berge, meist Deutschen, und mindestens fünfzehnhundert italienischen Rittern. Auf sein Gebot rüsteten gleichzeitig die Genuesen siebenzig Galeeren unter Lamba d'Oria als Admiral aus. Dieser kam mit seiner Flotte nach Portopisano, nahm mit dem Kaiser Rücksprache und fuhr dann gegen Apulien bis zur Insel Ponzo.[1]) König Friedrich setzte
Aug. 5 fünfzig Galeeren in Stand. Am festgesetzten Tage, dem 5. Aug. 1313, verließ der Kaiser Pisa. An dem nämlichen Tage brach König Friedrich mit seiner Flotte von Messina auf, landete mit tausend Rittern im südlichen Calabrien und nahm die Stadt Reggio nebst anderen Orten.

52. Wie Kaiser Heinrich zu Bonconvento im Gebiet von Siena starb. Nachdem der Kaiser Pisa verlassen hatte, überschritt er die Elsa und griff Castelfiorentino an, ohne es erobern zu können; sodann nahm er seinen Marsch zwischen Poggibonizzi und Colle hindurch und gelangte bis Siena, wo er dicht vor dem Thore entlangzog. Hier lag eine große Schaar Kriegsvolk; einige florentinische Ritter gingen durch das Thor von Cammollia plänkelnd gegen die Feinde vor, wurden aber abgeschlagen und in die Stadt zurückgeworfen, sodaß Siena in große Furcht gerieth. Der Kaiser aber zog bei der Stadt vorbei und schlug bei Montaperti an der Arbia[2]) ein Lager auf. Hier aber kam eine Krankheit, welche er schon seit seinem Auszug aus Pisa gespürt hatte, bei ihm zum Ausbruch; um jedoch seine Partei zu den verabredeten Terminen nicht im Stich zu lassen machte er sich doch auf den Weg und stieg in die Ebene von Filetta[3]) hinab,

1) Ponza, eine der Pontinischen Inseln westlich von Neapel. — 2) Etwa vier Miglien östlich von Siena an der Malena, Nebenfluß der Arbia. — 3) Im Thal des Merse (nördlichen Nebenflusses des Ombrone) nahe Pont' a Macereto (s. nächste Anmerkung).

um die Bäder zu Macereto [1]) zu gebrauchen. Von dort zog er 1313
auf Bonconvento, welches zwölf Miglien von Siena entfernt ist. Hier verschlimmerte sich die Krankheit und nach Gottes Willen verließ er am Festtage des heiligen Bartholomäus, dem 24. August Aug. 24
1313, diese Welt.

53. Wie nach dem Tode des Kaisers sein Heer sich auflöste und wie seine Edlen die Leiche nach Pisa brachten. Beim Tode Kaiser Heinrichs ergriff sein Heer sowie die Pisaner und alle seine Anhänger tiefer Schmerz, während die Florentiner, Sanesen, Lucchesen und deren Bundesgenossen jubelten. Sogleich nach seinem Tode verließen die Aretiner und die übrigen Ghibellinen der Mark und der Romagna das Heer und Bonconvento, wo eine ungeheure Kriegsmacht zu Roß und zu Fuß versammelt war. Die Edlen des Kaisers und die pisanischen Ritter aber zogen ohne Aufenthalt mit ihrem Volke durch die Maremma und brachten die Leiche nach Pisa, wo der Kaiser unter allgemeinem Wehklagen mit den größten Ehren im Dome beigesetzt wurde. Dies war das Ende Kaiser Heinrichs! —

Die Leser mögen sich nicht wundern, daß wir die Geschichte dieses Kaisers zu Ende geführt haben ohne dazwischen andere Ereignisse und Vorgänge in Italien und anderen Ländern und Reichen zu erzählen. Es ist dies aus zwei Gründen geschehen, einmal deshalb, weil alle Christen, ja selbst die Griechen und die Sarazenen, die Unternehmung und das Geschick des Kaisers mit so ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgten, daß in dieser Zeit nirgendswo sonst erhebliches vorging; zweitens verfuhren wir in der angegebenen Weise wegen der mannichfaltigen und wechselnden großartigen Ereignisse, welche sein so kurzes Leben sah, indem alle erfahrenen Leute es für ganz sicher hielten, daß, wenn nicht sein Tod so schnell eingetreten wäre, er, ein Mann von so trefflichen Eigenschaften und so großem Unternehmungsgeist, Apulien besiegt und König Robert, der wenig

1) Kleiner, jetzt verschwundener Flecken am unteren Merse, wo noch im 14. Jahrhundert eine steinerne Brücke errichtet wurde (Pont' a Macereto); die Gegend ist von Alters her durch warme Quellen berühmt.

1313 im Stande war sich zur Wehr zu setzen, seines Reiches beraubt haben würde. Es behaupten sogar viele, König Robert würde gar nicht einmal versucht haben Widerstand zu leisten, sondern zur See nach der Provence geflüchtet sein. Und weiter: hätte der Kaiser, wie man erwarten mußte, Apulien besiegt, so würde er mit leichter Mühe ganz Italien und noch viele andere Länder dazu sich unterworfen haben.

54. Wie König Friedrich von Sicilien zur See nach Pisa kam. Als König Friedrich von Sicilien, welcher mit seiner Flotte bereits abgesegelt war, wie oben erwähnt, und sich mit den Genuesen vereinigt hatte, die Nachricht vom Tode des Kaisers empfing, fuhr er nach Pisa, da er den Kaiser, den lebend zu erblicken ihm nicht vergönnt gewesen war, wenigstens als Leiche zu sehen begehrte. Hier boten ihm die Pisaner aus Besorgnis vor den Guelfen Toskana's und König Robert die Herrschaft über ihre Stadt an, doch ließ er sich nicht darauf ein, sondern stellte, um einen Vorwand für die Ablehnung des Anerbietens zu finden, die weitgehendsten, maßlosesten Bedingungen, während man allgemein glaubte, daß er auch wenn die Pisaner auf alles eingegangen wären, doch Sicilien nicht verlassen haben würde um die Herrschaft von Pisa zu übernehmen. Kurz, er kehrte ohne sich lange aufzuhalten nach Sicilien heim und ließ die Pisaner in großer Bestürzung und Unruhe zurück. Sie gedachten dann dem Grafen von Savoyen und Herrn Heinrich von Flandern die Herrschaft zu übertragen, aber beide lehnten ab, und die sämmtlichen Hauptleute und Edlen des kaiserlichen Heeres machten sich auf den Rückweg und kehrten in ihre Heimath zurück. Doch blieb eine Anzahl deutscher, brabanzonischer und flandrischer Ritter mit ihren Bannern, im Ganzen etwa tausend Berittene, im Solde der Pisaner, welche schließlich, da sie keinen anderen Kriegshauptmann finden konnten, Uguccione da Faggiuola von Massa Tribara[1]), den der Kaiser in Genua zu seinem Statthalter bestellt hatte, herbeiriefen. Dieser

1) Zwischen Arezzo und Urbino.

erschien denn auch in Pisa, übernahm die Signorie und führte mit 1313
Hilfe der zurückgebliebenen deutschen Ritter große Thaten in Toskana aus [1]).

55. Wie Graf Filippone von Pavia zu Piacenza besiegt wurde. Im Monat August des Jahres 1313 überzog Aug.
der Graf Filippone von Pavia mit den Guelfen Piacenza, welches Messer Galeasso Visconti innehatte, wurde aber besiegt und gerieth in Gefangenschaft.

56. Wie Florenz dem König Robert die Signorie auf fünf Jahre übertrug. Im Jahre 1313, noch zu Lebzeiten des Kaisers, unterwarfen sich die Florentiner, welche sich sowohl wegen der Macht des Kaisers und ihrer Vertriebenen als namentlich in Folge der unter ihnen selbst ausgebrochenen Streitigkeiten um die Herrschaft der Stadt, in nichts weniger als günstigen Umständen sahen, dem König Robert auf fünf Jahre, welche Frist später um drei Jahre verlängert ward. So handhabte König Robert acht Jahre hindurch die Signorie und sandte halbjährlich seinen Statthalter, als ersten Messer Giacomo di Cantelmo aus der Provence, der im Juni 1313 in Florenz eintraf. In ähn- Juni
licher Weise unterstellten sich bald darauf die Lucchesen, Pistolesen und Pratesen dem König. Dieser Schritt aber war in der That die Rettung für die Florentiner, denn, wenn die Signorie König Roberts nicht unter ihnen aufgerichtet worden wäre, so wäre die Stadt durch die tief gehenden Spaltungen im Schooße der Guelfenpartei zerrissen und sicherlich eine Partei verjagt worden.

1) Uguccione eroberte Lucca und schlug dann in der gewaltigen Schlacht bei Montecatini die Florentiner und Neapolitaner aufs Haupt (1315), was Villani im Folgenden eingehend berichtet.

III.

Aus dem Tagebuche

des

Ser Giovanni di Lelmo von Comugnori.

Der Herr Kaiser Heinrich betrat die Stadt Mailand in 1310
Lombardien am 24. December des Jahres 1311,[1]) der neunten Dec. 24
Indiction[2]).

In der Folge verbrachte er fast vier Monate mit der Belagerung der Stadt Brissia[3]), welche er auf Grund eines Ver- 1311
trages im September 1312 einnahm. Spt.

Sodann verließ er die Lombardei und begab sich nach Genua, wo er mehrere Monate hindurch verblieb; von hier kam er auf dem Seewege nach der Stadt Pisa, in die er am Montag dem 1312
6. März einzog, im Jahre 1312, in der zehnten Indiction. März 6

Ich, Johannes, ging damals nach Pisa, um den Herrn Kaiser
Heinrich zu sehen, und sah ihn am Palmtage, dem 19. März März 19
des Jahres 1312, der zehnten Indiction, in der Hauptkirche der Stadt, dem sogenannten Dom, wo er eine Messe hörte, die der Cardinal und Generallegat des Papstes, welcher bestimmt war, dem Kaiser, sobald derselbe in Rom erschiene, die Krone aufzusetzen, feierte. Bei dem Kaiser erblickte ich folgende Grafen und Edle: nämlich den Herrn Grafen von Savoglia und den Neffen des Grafen von Fiandola, den Dalfinus von Vienna, den Grafen

1) Der Verfasser beginnt nach pisanischer Rechnung das Jahr mit dem 25. März und zwar derart, daß er gegen die üblichere Zählung, welche den Jahresanfang am 25. December oder 1. Januar ansetzt, um 9 Monate voraus ist, während der florentinische Jahresanfang, ebenfalls 25. März, unserer Zählung um 3 Monate nachfolgt. Die Chronologie nach pisaner und florentiner Zählung variirt somit um ein volles Jahr. — 2) Die Angabe der Indictionszahl beruht auf der Rechnung nach einem fünfzehnjährigen Cyclus. Die Zahl giebt an, die wievielte Stelle in diesem Cyclus ein Jahr einnimmt. — 3) Brescia.

1312 von Foresem [1]), den Grafen von Lignagio [2]), den Herzog von Baiern [3]), den Grafen von Brectania, den Bischof von Rensium [4]) und verschiedene andere Barone. Während Herr Heinrich, der erwählte Kaiser, sich in Pisa im erwähnten Jahre und in der genannten Indiction aufhielt, erließ er im Monat April, nachdem er durch einen bevollmächtigten Syndikus die Einwohner von Lucca, Florenz, Siena, Volterra, Saminiato, Sangiminiano, Colle und Prato und alle übrigen, welche der tuscischen Liga angehörten und guelfisch regiert wurden, hatte entbieten lassen vor ihm zu erscheinen und Gehorsam zu versprechen, welcher Aufforderung dieselben aber nicht Folge geleistet, sich vielmehr geweigert hatten zu thun, was ihnen befohlen ward, einen Urtheilsspruch gegen Lucca und Siena, wie schon früher von Genua aus gegen Florenz, belegte sie mit einer bestimmten Geldbuße und beraubte ihre Ritter, Richter und Notare aller Würden und Ehren; und zwar erging dieser Urtheils-
Apr. 11 spruch gegen Lucca und Siena am Dienstag dem 11. April. Die Markgrafen von Lunisciana, [5]) welche dem Herrn Kaiser ergeben waren und ihm dienten, überzogen von der Landschaft Lunisciana aus die Stadt Lucca und nahmen zuerst eine Veste, welche Veru-
Apr. 8 cola Buosa heißt und verschiedene andere Flecken, um den 8. April

Apr. 23 Der Herr Kaiser verließ Pisa und gelangte am 23. April,
Apr. 25 einem Sonntag, unvermuthet nach Sansavinum; am 24. April, Montag, brach er mit tausend und mehr Berittenen durch die
Mai 7 Maritima gegen Rom auf und zog am Sonntag dem 7. Mai in die Stadt Rom ein. Nachdem er hier angekommen war, nahm er sein Quartier jenseit des Tiber bei der Johanniskirche des Laterans. Auf seiner Seite standen die Colonna mit dem größten Theil der Römer. Die Orsini dagegen und einige andere Römer, welche das andere Tiberufer, die Quartiere der Peterskirche, der Engelsburg und Transtevere bewohnten, sowie Herr Johann, der Bruder König Uberts, [6]) des Sohnes König Karls, empörten sich

1) Graf Johann von Forez. — 2) Wol Graf Gottfried von Leiningen. — 3) D. i. Pfalzgraf Rudolf. — 4) Welche Personen sich unter den beiden letzten Namen verbergen, ist nicht zu sagen. — 5) D. i. Lunigiana. — 6) D. i. Roberts.

gegen den Herrn Kaiser und wollten nicht gestatten daß derselbe 1312
zum Empfang der Krone nach St. Peter gelange. Vielmehr machten sie viele Burgen in Rom ihm auffässig und hielten dieselben besetzt. Der Herr Kaiser jedoch ließ sein Kriegsvolk am
25. Mai mit Angriffs- und Vertheidigungswaffen aller Art aus- Mai 25
rüsten, und sein Marschall setzte sich mit der gesammten Mannschaft gegen eine Festung, die Campidoglio[1]) heißt, in Bewegung, nahm hier Stellung und eröffnete den Kampf gegen die Besatzung, welche, ohne Aussicht sich zu halten, nachdem sie des Lebens versichert worden, sich dem Marschall überlieferte. Sie zog aus der Festung ab und begab sich in die Engelsburg zu dem anderen Kriegsvolk, während die Kaiserlichen das Capitol einnahmen und besetzt hielten. Am gleichen Tage gewannen dieselben noch eine andere Burg, die Militien genannt. Da nun die Vorhererwähnten, Johann, die Orsini und Andere, Florentiner, Sanesen, Luchesen und die Guelfen Tusciens, welche dem Kaiser abgeneigt waren, die Einsicht gewannen, daß sie dem zahlreichen Kriegsvolk desselben im offenen Felde keinen Widerstand zu leisten vermöchten, so beschränkten sie sich auf ihre Befestigungen, die sie noch durch Schranken und Mauern derart verstärkten, daß die Gegner nur unter großer Gefahr herankommen konnten. Dennoch drangen die Kaiserlichen
am Freitag dem 26. Mai[2]) zu den Schranken und Verschanzungen Mai 26
vor, durchbrachen dieselben und tödteten viele von der Gegenpartei. Schließlich aber nahmen die Florentiner, Luchesen und andere von derselben Partei den Kampf gegen die Kaiserlichen tapfer auf und warfen dieselben aus den Verschanzungen wieder heraus. In diesem Treffen fielen auf Seite des Kaisers der Bischof von Legium[3]), der Abt von Nizimborg[4]), ein Neffe des Grafen von Sabolia[5]) und andere. Von den Gegnern gerieth der Graf von Bisernum in Gefangenschaft und mehrere aus Tuscien fanden ihren

1) D. i. Capitol. — 2) Der Text hat Freitag (die Veneris) den 27. Mai. Doch war der 27. Mai ein Sonnabend. Den 26. Mai geben überdies sowohl Villani als Ferretus Vicentinus. — 3 D. i. Lüttich. — 4) Wol Wizimborg (Weißenburg) zu lesen. — 5) Peter von Savoyen.

1312 Tod in der Schlacht; der Graf von Visernum übrigens entwischte nach etwa zwei Monaten und entkam aus der Gefangenschaft. In der Folge behauptete sich, während der Herr Kaiser in der Stadt an der einen Seite des Tiber stand, Herr Johann, der Sohn König Karls, nebst den Orsini und den Guelfen Toskana's auf dem anderen Ufer und hütete seine Festungswerke und insbesondere die Peterskirche, in welcher nach alter Sitte der Herr Kaiser die Krone empfangen mußte, was die Gegner durch eifrige Bewachung der Kirche zu verhindern wünschten.

Da nun der Kaiser einsah, daß es ihm unmöglich gemacht sei zum Empfang der Krone auf irgend eine Weise zu dieser Kirche vorzudringen, so sandte er seine Briefe an den Herrn Papst Clemens, welcher sich bei Vignio in der Provinz [1]) aufhielt, und bat, derselbe möge gestatten, daß er sich in einer beliebigen anderen Kirche in der Stadt Rom krönen lasse. Darauf sandte ihm der Herr Papst einen huldvollen Brief zurück und gewährte ihm, die Krone in irgend einer Kirche Roms empfangen zu dürfen. In diesem Sinne wies er auch seine Legaten, welche sich in der Umgebung des Kaisers befanden, an. Und so empfing zur Ehre und zum Preis des allmächtigen Schöpfers und der Gottesmutter Maria, der Jungfrau, und der heiligen römischen Kirche der vorerwähnte Kaiser Heinrich die Krone in der Johanniskirche des Lateran, im genannten Jahre und Indiction, am Donnerstag dem
Juni 29 29. Juni, dem Festtage des heiligen Apostels Petrus [2]). Hierauf aber sandte der Herr Papst seine Schreiben dem Herrn Kaiser und Herrn Johann und wies beide an, mit ihrem Kriegsvolk die Stadt Rom zu räumen und dort nicht länger zu verweilen. Demgemäß verließ der Herr Kaiser Rom und begab sich nach der Stadt Tibor. In der Folge kam er nach Viterbium und wandte sich von dort aus mit seiner Mannschaft durch das Gebiet von Perusium, welches er, soweit er vermochte, verheeren ließ, weil die Einwohner ihm aufsässig waren, nach Aretium, wo er, von den Aretinern freudig

1) Avignon in der Provence. — 2) Peter=Pauls=Tag.

und mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen, im erwähnten 1312
Jahre, der elften Indiction, am Donnerstag dem 7. September Spt. 7
eintraf. Von hier aus überzog sein Marschall mit dem Kriegsvolk das florentinische Gebiet sengend und brennend, berannte das Schloß Montegualchi [1]) und nahm es ein, indem die Bewohner sich ihm unter Gewährleistung ihres Lebens und Besitzes ergaben und unterwarfen. Er betrat die Veste am 15. September. Spt. 15
Am folgenden Tage gewann er die Burg St. Johannis und Fighinum [2]) Spt. 16
während die Florentiner mit ihrem Heere nur vier Miglien entfernt in einer ihrer Burgen, die Lancisa [3]) heißt, lagen. Auf diesem Wege konnten die Kaiserlichen nicht weiter vordringen, weil dort die starke Festung lag. Daher entsandte der Kaiser, nachdem er mit seinem Heere Aretium verlassen, heimlich und mit Anwendung größter Vorsicht fünfhundert Berittene nächtlicher Weile auf einem anderen Wege. Diese näherten sich Florenz bis auf eine halbe Miglie und lagerten an einem Orte, der San Salvi heißt. Als dies im Heere der Florentiner kund wurde, kehrte dasselbe noch in derselben Nacht, oder wenigstens morgens in aller Frühe,
am 19. September nach Florenz zurück, in der Besorgnis, die Spt. 19
Kaiserlichen könnten in die Stadt eindringen. Der Herr Kaiser selbst aber folgte mit der übrigen Mannschaft auf dem nämlichen Wege und gelangte ebenfalls nach San Salvi, wo er seine ganze Kriegsmacht wieder vereinigte und an demselben 19. September ein Lager für das gesammte Heer aufschlug. Die Sanesen, Luchesen und die Bewohner anderer guelfischen Orte Tusciens sowie die Bolognesen und die guelfischen Romandiolen dagegen eilten in zahlreichen Schaaren mit ihrer ganzen Macht zu Roß und zu Fuß nach Florenz, sodaß ihre Streitkräfte denen des Kaisers überlegen waren. Dennoch schlugen sie es aus, als der Kaiser ihnen entbieten ließ, er wolle mit ihnen eine Feldschlacht liefern. Und so blieb denn der Herr in San Salvi mit seinem Heere zwei und
vierzig Tage liegen. Endlich, am Dienstag dem letzten Oktober in Okt. 31

1) Montevarchi. — 2) Castel San Giovanni und Figline. — 3) D. i. Incisa.

1312 aller Frühe zwischen Nacht und Tag erhob er sein Lager von dem genannten Orte, überschritt mit seinem ganzen Heere den Arno und lagerte sich jenseits bei Sancta Cristina auf einem Hügel. Die Florentiner und die übrigen Guelfen, welche in Florenz lagen, verließen an dem gedachten Morgen die Stadt, näherten sich den Kaiserlichen und lagerten auf einer Anhöhe, welche Sancta Margharita heißt, der Art, daß zwischen beiden Heeren sich nur ein Thal befand. Der Ort aber, in welchem sich die Kaiserlichen befanden, lag etwa drei Miglien von Florenz. Nachdem sie hier drei Tage gelegen, begab sich der Kaiser an einen andern Ort, welcher San Casciano heißt. Es ist dies ein größerer Flecken. Hier blieb er und schlug ein Lager auf; seine Mannschaft aber streifte fast täglich umher und brannte ringsum die Häuser und Güter der Florentiner bis zu den Thoren von Florenz nieder. Hier stießen auch die Pisaner mit bedeutender Macht, nämlich, wie es hieß, mit tausend Berittenen und achttausend Mann zu Fuß zu dem kaiserlichen Heere, um demselben Vorräthe an Salz, Waffen, Kleidung, Leder und allem Nothwendigen zuzuführen. Dies geschah
Nov. 20 am Montag dem 20. November. Am darauf folgenden Mittwoch,
Nov. 22 dem 22. November, durchzog Herr Ubertus de Fiandola [1]) der sich im kaiserlichen Heere befand, von fünfzig Rittern begleitet, das Gebiet von Castrum Florentinum, wo er von florentinischen Rittern und Soldtruppen [2]), die in der erwähnten Veste sich aufhielten, angegriffen wurde. Bei den Angreifern befand sich als Anführer Caroccius, außerdem Herr Tegghia de Frescubaldis und verschiedene Andere. Nachdem sie mit einander unter beiderseitigen Verlüsten gestritten, blieben Caroccius und Herr Tegghia verwundet zurück, der Graf von Fiandola aber überschritt mit seinem Kriegsvolk den Elsafluß und durchzog das Gebiet von Sanct Miniate in der Absicht sich nach Pisa zu begeben. Während er aber die Ebene von Barbialla [3]) passierte, machten an der Stelle, welche in del Vado heißt, die Bewohner von Barbialla sowie Nectus, der

1) Graf Robert von Flandern. — 2) sgarigli vom italienischen scara oder schiera (Trupp, Schaar). — 3) Westlich von Castel Fiorentino, südlich von Samminiato.

Sohn des weiland Ninus Mainectus von Peccioli nebst zwölf 1312
Berittenen, einen Angriff auf den Grafen und sein Volk, nahmen siebzehn der Seinen gefangen und tödteten mehrere, entrissen ihm eine große Menge seines Gepäcks und seiner Habe und schlugen ihn in die Flucht, sodaß er nebst zwanzig Berittenen nur mit Mühe nach Legoli entkam. Andererseits aber fiel in diesem Treffen ein Neffe des Nectus und dieser selbst wurde verwundet. — Zu der Zeit, als die Pisaner sich beim Heere des Kaisers befanden,
am Donnerstag dem 23. November, griffen die Kaiserlichen eine Nov. 23
Veste an, welche Sancta Maria Novella in Lucardo heißt und deren Besatzung aus etwa hundert und zwanzig Knappen bestand, darunter zwei de Gianfigliaczis aus Florenz, Strumaccius aus Sanct Miniate, Mone de Marti und andere Seminatenser. Die Kaiserlichen aber eroberten an dem erwähnten Tage die Veste mit Sturm, nahmen die Besatzung gefangen und verwahrten dieselbe in einem unbedeckten Raume, sodaß sie der freien Luft und dem Regen ausgesetzt war, in Folge wovon Mone de Marti und mehrere andere von ihnen starben. — In der Folge, am Mittwoch dem
13. December, trennte sich ein Theil der Mannschaft, nämlich Dec. 13
siebenhundert Berittene, vom Hauptheere, um nach Casoli zu marschieren, welches sie noch an demselben Tage gewannen. — —

Am Freitag, dem 19. Mai 1313, erschien der Podestà der Mai 19
Gemeinde von Florenz [1]) mit fünfhundert berittenen Florentinern und zweitausend Fußsoldaten in Sanct-Miniate. Am folgenden
Sonntag, dem 21. Mai, ritten sie muthig aus, um die Veste Mai 21
Ceretellum zu verproviantieren und zu entsetzen. Diese nämlich wurde seit etwa 14 Tagen von pisanischem Fußvolk umlagert. Als nun die erwähnten Florentiner und einige Fußtruppen von Valdarno und Sanct Miniate sich der Veste näherten, ergriffen die Pisaner die Flucht. Einige von ihnen aber, sieben an der Zahl, wurden niedergehauen, andere gefangen eingebracht. Die Sieger versahen die Veste mit Getreide und anderem Bedarf und

1) Gentile Berardi von Camerino.

1312 gingen nach Sanct Miniate zurück, von wo sie am folgenden
Mai 22 Montag siegreich und im Triumphe ohne Säumen nach Florenz heimkehrten.

1313 Hernach im Jahre 1313, elfter Indiktion, am Donnerstag
Okt. 5 dem 5. Oktober erschienen die Florentiner nebst Söldnern Nachts vor Ceretellum, welches abermals von den Pisanern belagert wurde. Des Morgens früh griffen sie das Heer der letzteren an und schlugen es in die Flucht. Nicht wenige, wie es heißt zweihundert Mann Fußtruppen, fielen oder geriethen in die Gefangenschaft der Florentiner, die darauf die Burg abermals verproviantierten. Die Mannschaft aber, welche aus Florenz gekommen war, betrug vierzehnhundert Berittene, während die von Sanct Miniate und Valdarno zu Fuß mit gingen. — —

Spt. 18 Am 18. September eröffneten die Pisaner die Feindseligkeiten und eilten nach Caporena im Distrikt von Sanct Miniate, wo sie eine gewaltige Schlacht lieferten, ohne doch den Ort gewinnen zu können. An dem nämlichen Tage wurden mehrere Ghibellinen im Gebiet von Sanct Miniate geächtet und vertrieben. Am
Spt. 24 24. September kamen die Pisaner nach Cebule, welches sie einnahmen, ohne es behaupten zu können; vielmehr plünderten sie den Ort nur aus, nahmen mehrere Menschen gefangen und brannten einige Häuser nieder, worauf sie noch an demselben Abend wieder abzogen, weil dreihundert berittene Florentiner und Söldner aus Florenz denen von Sanct Miniate zu Hilfe kamen. Letztere
Spt. 25 eilten darauf am nächsten Tage, dem 25. September, nebst der erwähnten berittenen Mannschaft nach Cumolum, welches sie einnahmen. Hier lag ein pisanischer Befehlshaber nebst Bocteccia Ciccii von Sanct Miniate, welcher der Gemeinde auffässig war. Diese Leute entflohen, die von Sanct Miniate aber verwüsteten den Ort, plünderten ihn aus und brannten ihn schließlich nieder.

Okt. 10 Am Dienstag, dem 10. Oktober, erschienen die Pisaner bei Montaltum und verwüsteten mehrere Weingärten und unter andern auch meine Olivenpflanzung in Montemagno [1]).

1) Wol Monte Magno Pisano, zwischen Samminiato und Pisa.

Am Sonntag dem 8. Oktober wurden die Häuser des Boc- 1312
teccia und des Simon Bardus zerstört, weil beide Ausgewiesene Okt. 8
und Rebellen der Gemeinde von Sanct Miniate waren, zur Zeit
da Herr Dinus Venizianus de Opizis aus Lucca Podestà war.

Durch denselben Herrn Dinus als Podestà wurde der Notar
Ser Chellus Salvi de Ceuli am Sonntag dem 15. Oktober Okt. 15
enthauptet, weil er, wie es hieß, den Pisanern den Eintritt in
Cebule ermöglicht hatte.

Am Sonntag dem 29. Oktober wurde Gherardus Sohn des Okt. 29
Herrn Guerra de Caveczulis von Florenz von einigen Kaiserlichen
in San Salvi bei Florenz erschlagen.

Am 4. November verbrannten die Florentiner den Flecken Nov. 4
Pogibonizi, weil sie fürchteten, die Kaiserlichen würden denselben
einnehmen. — —

Herr Ghiribertus, der Catalane, und Herr Gulielmus er-
schienen am Mittwoch dem 6. December mit dreihundert catala- Dec. 6
nischen Reitern und ebenso vielen Fußsoldaten in Sanct Mini-
ate. Sie waren von Herrn König Robert gesandt worden, um
die guelfische Partei Tusciens gegen den Kaiser zu unterstützen.
Und am Freitag den 8. December betraten diese Catalanen nebst Dec. 8
denen von Florenz und Sanct Miniate das pisanische Gebiet
und verbrannten Pons Ere, Treggiaia, Forcoli, Camuglianum, Pia-
num, Travalda, Petiolum, Cercina und die ganze Gegend [1]. — —

Am Dienstag den 26. December, dem Tage nach dem Feste Dec. 26
der Geburt des Herrn, nämlich am Festtage des heiligen Stefanus,
trennte sich ein Haufe Fußvolk aus dem Distrikt von Pisa, der sich
beim Heere des Kaisers in Sancasciano im florentinischen Gebiet
befand, nächtlicher Weile von dem Hauptheere, angeblich vierhundert
Männer, die in ihre Heimath zurückkehren wollten. Des Morgens
aber an dem gedachten Tage, als sie sich in der Ebene von Bar-
bialla befanden, standen die Männer dieses Ortes sowie die von

1) Nämlich die Gegend zwischen der florentinischen Grenze und der Era, wo die genannten Ortschaften liegen. Pons Ere ist Pontedera, Petiolum Peccioli, beide am östlichen Ufer der Era.

1312 Collegarli, von Monteleone, Tonta, Castrofalfi und aus den umliegenden Ortschaften im Gebiet von Sanct Miniate gegen sie bei Trompetenschall auf und überfielen sie tapfer und nachdrücklich. Sie verfolgten sie bis zu einer Stelle, die „bei der Eiche von Livorno" [1]) heißt; hier aber umstellten sie die Feinde, tödteten, wie behauptet wird, fünf und dreißig von ihnen und nahmen den ganzen Rest, mit Ausnahme von fünfen, die entkamen, gefangen. Die Gefangenen banden sie und führten sie in den Kerker. Und ich Johannes sah in Sanct Miniate, daß Herr Catellus aus Collegarli als seinen Antheil sechs und sechszig Gefangene mit sich führte, die mit einem Tau zusammmen gebunden waren. Rossellus, auch aus Collegarli, führte achtzehn Gefesselte mit sich. Die Gemeinde Tonta erhielt hundert und zehn zugewiesen, die anderen Gemeinden entsprechend. — —

Nachdem der Herr Kaiser mit seinem Heere bei Sancasciano mehrere Tage und Monate gelegen hatte, — wie ich oben den Tag bemerkt habe, an welchem er dort Stellung nahm, so will
1313 ich hier notieren, wann er aufbrach, nämlich frühmorgens am
Jan. 13 Sonnabend dem 13. Januar der erwähnten Jahreszahl und Indiction — verließ er mit seinem ganzen Heere den Ort und marschierte an demselben Tag in mächtiger Colonne, doch mit großer Vorsicht, bis zu einem Ort, welcher Barbarinus heißt, von wo er
Jan. 14 am folgenden Tage nach Pogibonizi gelangte. Nachdem er hier einige Tage gelegen, begann er den Hügel, auf dem Pogibonizi liegt, befestigen und rings mit Pallisaden umgeben zu lassen, und die Bewohner bauten dann ihre Häuser auf dem Hügel reihenweis innerhalb des Pallisadenzaunes. Dort blieb der Kaiser, um diesen Ort befestigen zu lassen, mit seinem Kriegsvolk vier und fünfzig Tage hintereinander, nämlich wenn man den Tag, an welchem er dort anlangte, mitrechnet. Darauf verließ er am
März 8 Donnerstag dem 8. März mit den Seinigen Pogibonizi und marschierte an diesem Tage bis zu dem Ort Petiolum im Pisanischen;

1) Quercia di Livorno.

am folgenden Tage kam er bis Sansavinum nahe bei Pisa und am 1313
zweiten Tag betrat er Pisa selbst. Die erwähnte Veste Pogi- März 10
bonizi aber hatte er bei seinem Abzug mit Mannschaft und Lebensmitteln reichlich versehen lassen.

Am Sonntag dem 18. März eroberten die Pisaner die Burg März 18
Camporena.[1]) Wie es heißt, überlieferten die Brüder Gucciactius und Trebaldus, die Söhne des weiland Ceppus de Mangiadoribus, die Burg den Pisanern.

Am 8. Mai 1314, elfter Indiction, erschien der kaiserliche Mai 8
Marschall, angeblich mit tausend Berittenen und einer großen Menge Fußvolks, vor Sanct Miniate und brannte den Flecken der Collini und fast sämmtliche Häuser, die vor dem Thore des Herrn Rodulfus lagen, nieder, wobei zwei Menschen ihren Tod fanden. Während sie sich auf dem Rückweg befanden, brach ein Haufe aus Valconighisi, Barbialla und Umgegend, zweihundert oder mehr Mann stark, in Moriorum[2]) ein, in der Hoffnung, diesen Ort nehmen zu können. Die Einwohner aber, welche sich an demselben Tage bereits dem Marschall ergeben und zum Schutze gegen die von Valconighisi und Barbialla aus seiner Abtheilung zwanzig Berittene und Fußgänger bei sich aufgenommen hatten, wehrten sich auf das tapferste und schlugen die von Valconighisi und die übrigen Angreifer aufs Haupt. Vierzehn der letzteren fielen, wie es hieß, dreizehn wurden gefangen, die übrigen ergriffen die Flucht und entwischten. Die von Moriorum aber kehrten mit dem pisanischen und deutschen[3]) Kriegsvolk nebst den dreizehn Gefangenen in ihre Burg heim, erhoben sich gegen die Gemeinde von Sanct Miniate und belästigten dieselbe durch täglich wiederholte Feindseligkeiten, sodaß die Gemeinde gegen die Burg zog und dieselbe berannte, ohne sie indeß nehmen zu können.

Am Dienstag, dem 22. Mai wurden die Bewohner von Mai 22
Montetopari durch die von Marte geschlagen. Dies ging so zu: Die von Montetopari sandten nach Lucca wegen des Herrn Vannes

1) Im Gebiet von Samminiato, s. o. — 2) Wol Moriolo, wenig südlich von Samminiato. — 3) teotonica.

1313 Iscornisani. Dieser Herr Vannes kam mit hundert Berittenen der Liga herbei, zog insgeheim, damit die von Marte seine Ankunft nicht merken sollten, in Montetopari ein und sagte zu den Bewohnern: „Zieht aus bis an die Grenze des Gebiets von Marte; wenn dann die Martiscianen herbeieilen werden, um euch anzugreifen, so werde ich mit meinem Kriegsvolk euch zu Hilfe kommen und so werden wir jene vollständig zu Boden werfen.“ Die Einwohner von Montetopari thaten denn auch, was er sie hieß, und gingen bis zur Grenze vor, bis zu dem Ort Chiesina. Aber die Bewohner von Marte hatten die Ankunft des Herrn Vannes bemerkt und, um die Anstrengungen und Absichten derer von Montetopari zu vereiteln, kluger Weise noch in der letzten Nacht zweihundert und fünfzig Berittene von dem kaiserlichen und pisanischen Heere kommen lassen, die sie in einem Thal nahe Chiesina und der obengedachten Grenze versteckten. Und so bewahrheitete sich das Sprüchwort: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.[1]) Als nämlich die von Montetopari sich in Chiesina befanden, wurden sie zwar von den Leuten von Marte, welche zu Fuß waren, angegriffen, bald aber begaben sich dieselben zum Schein auf die Flucht und lockten dadurch die Gegner weiter in ihr Gebiet hinein. Auch Herr Vannes erschien mit seinen Berittenen auf dem Kampfplatz; alsbald aber kamen die Ritter, welche in jenem Thale versteckt lagen, hervor und wandten sich gegen die Feinde. Bei ihrem Anblick ergriffen Herr Vannes und die von Montetopari die Flucht, nach Montetopari hin, bis zu den Thoren von den Gegnern verfolgt, welche zwei und dreißig von ihnen tödteten.

Der kaiserliche Marschall mit seinem Volke verließ Pisa, marschierte gegen Pietrasancta und nahm diese Veste am Donnerstag
Mai 31 dem letzten Mai mit Sturm. Die Bewohner wurden fast sämmtlich gefangen genommen und zum Theil getödtet; zu den Gefangenen gehörte auch Herr Nantinus, der Sohn des Herrn Orlandus Salamoncelli, aus Lucca.

1) Lateinisch lautet das Sprüchwort hier: Sepe decipiens remanet ad pedes illius quem vult decipere.

Als sie aber am 21. Juni von der Veste heimkehrten, wurden zweihundert Mann des Fußvolks von den Lucchesen niedergemacht. — — 1313 Juni 21

Am Sonntag dem 10. Juni erschienen im Valdarnum zweihundert Berittene und fünfzehnhundert Mann Fußvolk vom kaiserlichen und pisanischen Heere in der Hoffnung die Burg Ficeclum [1]) zu gewinnen, deren Ueberlieferung einige Ghibellinen ihnen in Aussicht gestellt hatten. Aber sie vermochten die Veste nicht in Besitz zu nehmen, weil sie, wie es heißt, zu spät kamen (sie sollten nämlich vor Tagesanbruch eintreffen). So zogen sie wieder ab, indem sie die Hütten der Landbevölkerung und viel Korn im Val arnum verbrannten. Juni 10

Am Mittwoch dem 8. August verließ der Kaiser Pisa und gelangte bis Sansavinum und Foveum Rinonici. Am nächsten Tage, Donnerstag dem 9. August, erschien er zur Terzenzeit in der Ebene von Sanct. Miniate und lagerte an einem Orte der a Rirocti heißt. Am folgenden Tage kam er nach Castrum Florentinum, sodann einen Tag darauf nach Podiumbonizi und von hier aus ging er über Siena hinaus und lagerte bei dem Flecken Isola [2]) vier Miglien von Siena. Hier blieb er zwei Tage, begab sich dann zum Bade von Maceretum, wo er abermals einige Tage Halt machte, brach wieder auf und gelangte mit seinem Kriegsvolk bis zum Flecken Bonconventum. Hier aber vergiftete ihn ein Mönch, der sich in seiner Umgebung befand, Bruder Bernardinus von Montepulciano, aus dem Predigerorden, bei der Communion indem er in den Kelch Gift schüttete. So flog der Herr Kaiser von dieser Erde zur Heimath auf am Freitag dem 24. August im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1314, elfter Indiktion. Aug. 8 Aug. 9 Aug. 10 Aug. 11 Aug. 24

Als der Kaiser todt war, kehrte sein Heer nach Pisa zurück und blieb hier mehrere Tage. Die Pisaner beabsichtigten die

1) D. i. Fucecchio nördlich vom Arno im westlichen Theile des florentinischen Gebietes. — 2) Borgo all'Isola, im Quellgebiet der Arbia.

1313 Mannschaft bei sich zu behalten, konnten sich aber mit derselben über den Sold nicht einigen. So machte sich der Marschall, welcher ein Graf von Fiandola war, auf den Weg nach seinem Vaterland mit fast allem Kriegsvolk, da nur einige wenige in Pisa zurückblieben, und gelangte nach Serezana. Um die nämliche Zeit kam König Friedrich von Sicilien zu Schiff nach Pisa mit vierhundert Rittern und entsprechendem Fußvolk, und zwar kam er, wie man sagt, im Dienst des Kaisers. Voll Schmerz vernahm er daher die Kunde von dem Tode desselben. Seine Ankunft fiel etwa in
Sept. den Anfang des Septembers. Die Pisaner aber, durch das Hinscheiden des Kaisers in tiefen Kummer versenkt, überdies voll Besorgnis vor der Guelfenpartei Tusciens, sagten zu König Friedrich: „Wir wollen, daß ihr unser Herr seid, und wir bieten uns euch als Unterthanen mit unserer Person und unserer Habe dar. Vertheidigt uns gegen unsere Feinde, so soll die Stadt Pisa euer sein, und alle Orte und Vesten, die wir den Feinden abgewinnen können, sollen euch uneingeschränkt gehören." Der König, welcher, wie es heißt, nach Sardinien fahren wollte, erklärte sich bereit, ein Jahr auf ihre Kosten Krieg zu führen, stellte aber noch einige Bedingungen, auf welche die Pisaner nicht eingehen wollten, sodaß er schließlich nach Sicilien zurückkehrte. Hernach sandten die Pisaner zu dem Marschall des Kaisers, welcher bereits abgezogen war, und veranlaßten seine Mannschaft zur Umkehr, er selbst aber kehrte nicht um, wie es heißt, sondern begab sich mit wenigen Genossen in sein Vaterland zurück. Sein Volk aber nahmen die Pisaner in Sold, ebenso einen Theil der Mannschaft, welche mit König Friedrich gekommen war, sodaß sie, wie man angab, mindestens achtzehnhundert Ritter zu ihrer Verfügung hatten. — —

Okt. 8 Am 8. Oktober gaben die Pisaner die Veste Pietrasanta auf, welche sie den Lucchesen abgewonnen und bisher behauptet hatten. Als sie es jetzt aufgaben, steckten sie den Ort in Brand, doch verbrannte nur etwa ein Dutzend Gebäude. Sie zogen aber ab, weil sie es nicht länger halten zu können glaubten, da an demselben

Tage die Luchesen sich mit den Markgrafen von Lunisciana ver- 1313
trugen und alle ihre Ortschaften wiedergewannen. — —

Am 22. August kam die Nachricht nach Sanct. Miniate, Aug. 22
daß die Guelfen von Orvieto die Ghibellinen des Ortes vertrieben hätten, in der Besorgnis, letztere würden die Stadt dem Kaiser in die Hände liefern. Hierbei kamen, wie man berichtete, gut zweihundert Menschen ums Leben.

IV.

Aus dem Leben

des Erzbischofs Balduin von Trier.

Zweites Buch.

Vorrede.

Die Stimme der Weisheit möge in meinen Ohren ertönen, auf daß ich aus dem härtesten und wahrhaftigen Fels, welcher ist Christus, den Honig des Verständnisses zu saugen vermöge, um mit seiner Hilfe das begonnene gar schwierige Werk zu vollenden.

Von hier an wird es nämlich nicht mehr, wie bisher, möglich sein, die ruhmreiche Geschichte des Herrn Baldewin von der seines Bruders, des allerdurchlauchtigsten Fürsten Herrn Heinrichs VII, des Kaisers der Römer, zu trennen, weil nämlich eben Herr Baldewin diesem Kaiser bei der Erlangung der kaiserlichen Würde treu zur Seite gestanden hat. Weil es sich nun aber zeigt, daß die glorreichen Historiographen und belesenen Schriftsteller, die Herrn Baldewin der Ehre ein treuer Diener seines Bruders zu sein nicht würdig erachten, diese Geschichte der beiden, welche durch ihre gemeinsamen Thaten zu einer einzigen unauflöslich verschmolzen ist, leider übergehen und kein Wort darüber verlieren, so kann ich, wenn ich gleich von allen Schriftstellern der geringste bin, es unmöglich zulassen, daß diese herrliche Geschichte, von der nebligen Finsternis der Unwissenheit umflossen, dergestalt schimpflich aus der Erinnerung der Menschen entschwinde. Ich halte mich da an das Wort:

„Jeglicher greift zur Feder; es schreibt der Gelehrte, der Laie"

und meine es ruhig ertragen zu müssen, wenn verschiedene Nebenbuhler, die ihr übergroßer Neid zusammengeführt hat, den Mund

gar voll nehmen und unter lautem Gekläffe mit den Zähnen ihrer Verkleinerungssucht mich zu zerfleischen bemüht sind. Denn wir lesen, daß in den meisten Fällen Geduld die Bosheit überwindet. Ich setze mir also vor, soweit meine freilich geringen Kräfte reichen, mein Geschichtswerk fortzusetzen, weil ich, um ein Bild des Gregorius zu gebrauchen, wenn ich gleich keine volle Garbe in die Scheuer bringen kann, doch deshalb nicht mit leeren Händen heimkehren darf. Kurz also: ich werde

„Leisten was ich vermag als ein Knecht in der Schaar der Autoren".

Wie aber soll ich beginnen? Der Stoff ist versiegelt und verschlossen und wer wird ihn mir eröffnen? Aber ich gedenke des Wortes desjenigen der da gesagt hat: Bittet, so werdet ihr empfangen; klopfet an, so wird euch aufgethan [1]). Ich will mit meinen Bitten David angehen, als welcher den Schlüssel hat, daß er mich in den Weinkeller geleite, wo wehen wird der Hauch der Weisheit und des Verständnisses und fließen werden die Wasser der Süßigkeit. Hier will ich aus den Quellen des Heilandes klare Einsicht schöpfen, um mit ihrer Hilfe diese Geschichte ihm zum Lobe, der Kirche von Trier zur Ehre, Herrn Baldewin zur Verherrlichung, ohne vom richtigen Wege abzuirren, zu Ende zu führen. Gepriesen sei der ewige dreieinige Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!

1) Ev. Math. 7, 7.

1. Herr Baldewin setzt die Königswahl Heinrichs VII. durch. Als durch den beklagenswerthen Tod des ehemaligen Königs Albrecht die Erhabenheit der königlichen Würde des römischen Reiches keinen geringen Abbruch erlitten hatte, begaben sich Herr Baldewin und die anderen sechs Wahlfürsten einmüthig nach dem zwischen Coblenz und Boppard gelegenen Orte Rense, wo dieselben nach alter Sitte zur Berathung über die Königswahl zusammenzukommen pflegten, um eben diese Berathung auch jetzt zu halten. Hier kamen sie im Jahre des Herren 1308, unter der Beihülfe des höchsten Wesens und auf Veranstaltung des Herrn Baldewin, dahin überein, dessen Bruder Herrn Heinrich Grafen von Lützelburg zum künftigen römischen König zu erwählen, wie seine Verdienste es erforderten. Wie seine Verdienste es erforderten, sage ich. Denn Heinrich war ein unerschrockener wackerer Ritter, der, solange er jung war, bei keinem Waffenspiel oder Turnier zwischen beiden Meeren fehlte, wo er dann vor allen übrigen, deren Tapferkeit ich indes durchaus nicht zu nahe treten will, Ruhm gewann. Auch war er ein gerechter Richter und allezeit der eifrigste Schützer der Armen, der Wittwen und Waisen wie der Kaufleute und Wanderer, zugleich aber auch, im Hinblick auf das Wort: „Richtet gerecht, ihr Söhne der Menschen!" der unerbittlichste Verfolger der Räuber, Uebelthäter und Frevler. Sonst besaß er ein leutseliges freundliches Wesen gegen alle, ohne doch je dabei den Ernst des Richters, die seiner Ehre und Würde zukommende Hoheit sowie auch die Zierde der Klugheit und des 1308

1308 Anstandes vermissen zu lassen. Er verband tugendhafte treffliche Sitten mit einem besonnenen maßvollen Auftreten und trachtete jeder Zeit eifrigst danach niemandem an löblichem Wesen nachzustehen und sich allen, ohne, wie gesagt, die Würde seiner Stellung außer Acht zu lassen, zuvorkommend und umgänglich zu erweisen, sodaß jedermann mit großer Zuneigung an ihm hing. Und indem er so nicht lässig war der Welt zu geben, was der Welt ist, weiß man doch, daß er nicht minder Gott gegeben, was Gottes ist. Denn von der Zeit an, daß er sich mit Frau Margareta, der Schwester des Herzogs von Brabant, seiner allerliebsten Gemahlin, verband, hat er, wie man glaubt, so enthaltsam gelebt, daß er sogar nach ihrem Tode kein Weib berührt haben soll. Ferner pflegte er, als er noch Graf war, die Zierden seiner Kapelle, kostbare schön geschmückte Missale, überall, wohin er ging, auf seinen Lastthieren mit sich zu führen und jeden Tag in seiner und seiner Gemahlin Gegenwart, wenn letztere bei ihm war, durch seine erlesenen Sänger unter Gesang und Musik die Messen und Horen der Kanones zu feiern; wurde er aber daran verhindert, so ließ er wenigstens die Vesper und das Completorium [1]), — und zwar dies jeden Tag ohne Ausnahme — feierlich begehen. Bei der Anhörung der Messe aber und Absingung der Horen, womit er bei Tagesanbruch begann, zeichnete er sich durch große Inbrunst aus und soll auch den Priestern seiner Kapelle die größte Ehrerbietung erwiesen haben. — Weil er aber mit solchen Tugenden geziert war, so mußte wohl jenes Prophetenwort vor seinen Ohren ertönen: „In Deiner Ansehnlichkeit (d. h. in der Gerechtigkeit gegen die Menschen mit Bezug auf das äußere Leben) und Deiner Schönheit (d. h. in der Gerechtigkeit der guten Werke gegen Gott mit Bezug auf das innere Leben) mache Dich auf, tritt hervor und herrsche" [2]).

Alsbald also führten Herr Baldewin und dessen Mitwähler

1) Abendliche gottesdienstliche Feier. — 2) Psalm 45, 5. Luther übersetzt mit Hereinziehung der den hier citierten folgenden Worte: „Es müsse Dir gelingen in Deiner Zierde; fahr herein auf dem Wort der Wahrheit, der Sanftmüthigkeit und Gerechtigkeit."

nebst den Fürsten und Edlen von ganz Deutschland ihn nach Frank- 1308
furt an den zur Wahl auserkorenen Ort und erwählten ihn hier
zum Trost aller Treuen Christi im Jahre der Menschwerdung des-
selben 1308 am 27. November mit lauter Stimme einhellig zum Nov. 27
römischen König und zeigten ihn allem Volke als künftigen Kaiser
und Herrscher der Welt.

2. Weihe und Krönung König Heinrichs. Herr Baldewin, durch große Beharrlichkeit und ausnehmende Redlichkeit ausgezeichnet, und die anderen sechs fürstlichen Mitwähler führten im Jahre des Herrn 1308 Herrn Heinrich den Siebenten, römischen König, zum goldenen Sitze des Reiches, nach Aachen, wo schon Kaiser Karl gesessen. Ueber eine Meile weit brachten ihm die Bürger von Aachen die Schlüssel ihrer Stadt entgegen, überlieferten ihm dieselben und begrüßten ihn jubelnd als römischen König. Hier wurde er vom Erzbischof Heinrich von Köln, zu dessen Diöcese Aachen gehört, in die Kirche geführt und am Tage
Epiphaniä Domini im gleichen Jahre[1]) daselbst unter großen 1309
Ehren zum römischen König gesalbt und nebst seiner schon er- Jan. 6
wähnten Gemahlin, welche von golddurchwirktem Gewande umflossen neben ihm stand, mit der Krone des Reiches feierlich gekrönt. Nachdem er dann hier festlich Hof gehalten, betrat er als König die königliche Stadt Köln, wo er zu den drei seligen Königen, den ersten Anbetern des königlichen Christuskindes, inbrünstig betete und denselben drei kostbare goldgesäumte mit edlen Steinen geschmückte Thronhimmel zum Geschenk machte, worauf er die Königsburg bezog, aus der vor dem König, wie es Sitte war, der Erzbischof von Köln wich. Die drei Pröpste von Köln aber wichen, der Domprobst dem Erzbischof von Köln, der Propst von St. Cunibert dem Erzbischof von Trier, der Probst von St. Mariä ad Gradus dem Erzbischof von Mainz, und verließen, wie es alte Sitte ist, ihre Quartiere. Um das Recht seiner Kirche nicht Preis zu geben,

1) Nach Trierischem Styl begann das Jahr mit dem 25. März, dem Feste der Verkündigung Mariä. Unser Chronist rechnet also das Epiphaniäfest des Jahres 1309 unserer Zeitberechnung noch zum Jahre 1308.

1309 verblieb Herr Baldewin einige Zeit in der Probstei von St. Cunibert, doch nicht lange wegen der großen Entfernung von der Hofburg, der gegenüber neben der Kirche St. Johannis des Evangelisten er ein bequemeres Quartier bezog.

König Heinrich blieb jedoch dieses Mal nicht lange in Köln, sondern kehrte in seine Grafschaft zurück und bereitete sich hier dieses Jahr über nach dem Rathe Herrn Baldewins klüglich vor das Scepter des Reichs zu übernehmen.

3. Zweiter Besuch Kölns. Nachdem er zu einer ehrenvollen Verwaltung seine Vorkehrungen getroffen, erschien König Heinrich, im Begriff den Ritt durch das Reich zu beginnen, nebst Herrn Baldewin und vielen Anderen im Jahre des Herrn 1309 vor Weihnacht zum zweiten Mal in Köln und prüfte hier die Ansprüche aller derjenigen, welche ihre Lehen von ihm nehmen wollten, während er zugleich als Vorsitzender des Gerichtshofes gegen diejenigen, welche rebellisch die Erneuerung der Lehen nicht nachsuchten, wie es das Recht erfordert, seinen Spruch fällte. Denn nach alter Gewohnheit ist es Pflicht und Recht des erwählten römischen Königs noch vor seiner Bestätigung der Regalien zu walten, wie es steht in der 96. Distinction Cum adventum rc., in dem Kapitel Duo sunt rc., und in dem Kapitel Si imperator rc., auch in der 93. Distinction in dem Kapitel Legimus rc. [1]). Ueberdies vergleiche das Wort Imperator in der Glosse [2]).

Hier drängt eine Lustbarkeit die andere, Waffenspiele und fest-
Dec. 25 liche Chorgesänge folgen in ununterbrochener Reihe. Auch der König in Person hielt mit den Fürsten und Edlen und allem Volke, besonders am Weihnachtsfesttage, prächtig Hof mit Schmausereien und festlichen Gelagen. Es herrschte damals eine so ge-

1) Citate aus dem ersten Theil des sog. Decretum Gratiani, einer um 1150 entstandenen großen kirchenrechtlichen Sammlung (Dist. 93 cap. 24 Legimus in Esaia. Dist. 96 cap. 6 Cum ad verum ventum est; ib. c. 10 Duo sunt, quippe imperator; ib. c. 11 Si imperator catholicus est. Die Titel handeln sämmtlich vom Verhältnis der Kirche zu den Laien. — 2) Glossen nannte man die kurzen Worterläuterungen, welche von den Lehrern des kanonischen Rechts dem Text des Corpus juris canonici hinzugefügt wurden und später den Charakter fortlaufender Commentare annahmen.

waltige Kälte, daß kein Lebender sich einer gleichen zu entsinnen 1309
vermochte. Hier empfing der König auch die Huldigung der Kölner 1310
und erneuerte und bestätigte ihre Privilegien. Sie aber ehrten ihn mit vielen Geschenken. Dann brach er nach Coblenz auf, wo er, den Bitten Herrn Baldewins Erhörung gewährend, im Jahre des Herrn 1309 am 6. Februar, im ersten Jahre seines König- Febr. 6
thums [1]), der Kirche von Trier werthvolle Zollvergünstigungen auf alle Zeiten gewährte. Dann besuchte er sogar, ebenfalls auf Bitte des Herrn Baldewin, in bester Freundschaft die Stadt Trier, die er, weil sie ihn öfter beleidigt und geschädigt, vor seiner Erhebung zum Königthum als Feind belagert hatte.

4. **Erzbischof Baldewin erwirkt der Stadt Trier ein königliches Jahrmarktsprivileg und besucht Lützelburg.** Mit Recht wird unser Baldewin ein Mehrer genannt, er der sowohl die Einkünfte seiner Kirche wie auch die Freiheiten seiner Stadt und den guten Zustand seines Landes zu mehren bedacht war!

Die Einkünfte seiner Kirche nämlich brachte er ungefähr auf das Doppelte dessen was er vorfand; vielfach erweiterte er die Land- und Lehenschaften, aber auch für die Hebung seiner Stadt und des Gebietes derselben war er, soweit nur nicht die Bürger selbst die Sache undankbar durchkreuzten, gar häufig bemüht. So wirkte er der Stadt Trier von seinem Bruder König Heinrich in einer mit dem Königssiegel besiegelten Urkunde ein Jahrmarktsprivileg aus, dahin lautend, daß daselbst zur Hebung der Stadt und Umgegend eine Messe, wie sie die Frankfurter haben, und zwar im unmittelbaren Anschluß an diese Messe, nämlich vom Festtag der Geburt der heiligen Jungfrau Maria [2]) bis zum Tage des seligen Remigius zu Anfang Oktober [3]), stattfinden dürfe.

1) Also im Jahre 1309 unserer Zählung; der Chronist müßte sagen: 1308. Offenbar ist letzterer durch die kön. Urkunde, die das Datum 1309 trug, irregeleitet worden. Uebrigens ist auch sonst hier wie in den nächsten Kapiteln die Chronologie verwirrt. Begebenheiten des Jahres 1309 wechseln mit solchen des Jahres 1310 ab. — 2) D. i. den 8. September. — 3) Der Tag des h. Remigius ist der 1. Oktober.

1309–1310 Da aber die Trierer sich weigerten, während der Messe die sog. Bannmeile um die Stadt, wie es das Privileg mit sich brachte, zu schützen und zu sichern, so blieb diese wohlwollende nützliche Erlaubnis fruchtlos.

Sodann betrat der König mit Herrn Baldewin die Grafschaft Lützelburg, wo er unter vielen Festlichkeiten bedacht war die königlichen Städte zu besuchen und mit dem Reiche zu vereinen.

5. Wahl Johanns, des Sohnes König Heinrichs, zum König von Böhmen. Sodann wandte sich der König mit Herrn Baldewin und vielen anderen Fürsten und Edlen zur Begräbnisstadt der deutschen Könige, nach Speier, wo er Lehen ertheilte. Etwa um dieselbe Zeit starb König Wenzeslaus von Böhmen ohne männliche Erben, nur mit Hinterlassung einer Tochter [1]). Durch seinen Tod fiel somit bekanntlich das böhmische Reich dem römischen König anheim. Deshalb erschien die Tochter Königs Wenzeslaus, Elisabeth mit Namen, in eigener Person in Speier und fing an König Heinrich zu bestürmen, er möge geruhen ihr selbst das väterliche Reich Böhmen zu Lehen zu geben und sie mit demselben auszustatten. Der König aber berieth sich mit Herrn Peter, dem Erzbischof von Mainz, und mit Herrn Baldewin und vermählte dann Elisabeth seinem eigenen Sohne Johann, den er damit rühmlichst zum König von Böhmen erhob. Nachdem die Hochzeit festlich begangen war, sandte er die beiden Neuvermählten nebst Herrn Peter von Mainz und Herrn Berthold von Henneberg mit starker Heeresmacht nach Böhmen. Und so erlangte König Johann diese Herrschaft in Frieden, regierte daselbst ruhmvoll und triumphierte unbesiegt über seine Gegner, die er, wie später zu erzählen ist, mit Hilfe des Herrn Baldewin zu Boden warf.

6. König Heinrich bringt die Leichen der Könige Adolf und Albrecht nach Speier. Mit größter Umsicht

1) Vielmehr zweier Schwestern, von denen die ältere mit Herz. Heinrich von Kärnthen vermählt war. Die jüngere ist die gleichgenannte Elisabeth.

vollführte der König die Gebote des Gesetzes und die Werke der 1309–1310
Liebe. So ließ er die Leichen seiner beiden Vorgänger, der Könige Adolf und Albrecht, welche fern von dem Begräbnisorte der deutschen Könige beigesetzt waren, ausgraben und erheben und sie durch mehrere Bischöfe und Aebte und viele Cleriker, Weltgeistliche und Mönche, unter Abbrennung unzähliger Wachskerzen und mit einem Aufwand, wie er sich für königliche Begängnisse ziemt, nach Speier bringen und dort mit königlichen Ehren beisetzen. Heinrich selbst aber ging der Leiche Adolfs, weil er mit diesem geschlechtsverwandt war, nebst vielen Herzögen, freien Herren, Rittern und anderen Edlen und Unedlen in gewaltigem Zuge eine geraume Strecke weit zu Fuße entgegen und empfing den Gesalbten des Herrn mit der Klage: Wie sind gefallen die Erlauchten! An einem und demselben Tage im Jahre des Herrn 1309 im ersten Jahre seines Königthums ließ er über beiden in dem Dome zu Speier durch den Bischof von Speier andachtsvoll die Exequien begehen und sie, einem Tobias ähnlich, neben seinen anderen königlichen Vorgängern feierlich beisetzen.

7. Bezwingung des Herrn von Würtemberg. Wie Heinrich ein Erheber der Demüthigen war, so erwies er sich als schonungsloser Bezwinger übermüthiger Empörer. Denn als Heinrich mit den Vorbereitungen des Alpenübergangs beschäftigt war, widersetzte sich ihm frevelhafter Weise der Herr von Würtemberg. Deshalb ernannte der König den Herrn von Weinsberg zum Landvogt und wies alle Getreuen dieser Gegenden des Reiches, Herren und Städte auf das bündigste an, diesem als seinem Stellvertreter in Allem willfährig und gehorsam zu sein und seinen Befehlen in allen Stücken nachzukommen. Der Weinsberger brachte denn auch im Auftrage des Königs mit Hilfe der Getreuen des Reiches und der Städte dem genannten Schwaben von Würtemberg in seinem Lande schwere Niederlagen bei, zwang ihn von Ort zu Ort zu fliehen, eroberte mannhaft vierzig Städte und Vesten desselben und demüthigte ihn in solchem Grade, daß er nur ein Stückchen Land behauptete, welches eben hinreichte um bei

1310 einem höchst dürftigen Leben ihm einigermaßen den Unterhalt zu beschaffen.

Im nämlichen Jahre 1310 verweilte Herr Baldewin in Trier und traf hier seine Vorbereitungen für den Alpenübergang.

8. **Aufbruch nach Lombardien.** Recht und Gerechtigkeit stützten den Thron König Heinrichs, welcher in Speier als oberster Richter Johann von Oesterreich, mit dem Beinamen Sonderland, vor Gericht fordern ließ, ihn nach der Satzung des Rechtes verurtheilte, weil er seinen Vorgänger, den römischen König Albrecht, meuchlings ermordet hatte, und das Todesurtheil gegen ihn unnachsichtlich verkündete. Sodann brach er zur Ueberschreitung der Alpen auf.

Um dieselbe Zeit, nämlich am Donnerstag nach der Erhöhung
Spt. 17 des heiligen Kreuzes im Jahre des Herrn 1310, begab sich Herr Baldewin von Trier über Erenberch und Zauren[1]) nach Haynheym, wo ihm König Johann von Böhmen und dessen Gemahlin entgegenkamen. Er begrüßte sie freundlich, bewirthete sie mit
Spt. 21 großem Aufwand und verabschiedete sich dann am Tage des heiligen Mathäus von ihnen, Herrn Peter, Erzbischof von Mainz und dem Herrn von Henneberg, welche sich nach Böhmen begaben. Er selbst aber eilte, einen mit Gold und Silber schwer beladenen geschmückten Wagen mit sich führend, nach Columbaria[2]), wo er den römischen König Heinrich seinen Bruder mit einem großem Heere antraf und demselben eine sehr bedeutende Geldsumme unter günstigen Bedingungen vorstreckte. Sodann betraten sie, nachdem Molenhusen Sleckstat Falkenstein und Solecter[3]) passiert waren (an welchem letzteren Orte sich der Graf von Savoyen zu ihnen
Spt. 29 gesellte), freudig Bern, wo sie am Michaelistage eintrafen und sich in vollster Sicherheit der Ruhe hingaben.

9. **Tod des Grafen von Sarwerden und Alpenübergang.** Eine ansehnliche Schaar von Bischöfen und Klerikern, Weltgeistlichen wie Mönchen, bestattete Herrn Johann Grafen von

1) Wohl Zabern; die beiden anderen Ortsnamen sind nicht festzustellen. — 2) Colmar. — 3) Solothurn.

Sarwerden, der hier in Bern im Jahre des Herrn 1310 am 1310
Montag nach dem Feste des h. Remigius entschlief, unter vielen Okt. 5
Thränen und beging die Exequien. Sodann zog das Heer über Mortenum [1]), Losannia, Leonon [2]), Geneva, Hacteville [3]), Scalameri [4]), durch St. Michael, Modana, Lengenburch [5]) und gelangte auf dem Wege des Transmorthenis, zwar unter großen Beschwerden und nicht gefahrlos, aber trotzdem ohne Verluste, über die Alpen.
Am 24. Oktober betraten Herr Heinrich und Baldewin mit zahl- Okt. 24
reichem Heere als erste italische Stadt Susa, wo sie ehrenvoll aufgenommen sechs Tage verweilten und der Ruhe pflegten; von
hier aus gelangten sie über Aviliana [7]) am Freitag vor Aller- Okt. 30
heiligen nach Thurin, verbrachten hier dieses Fest und den Gedenk- Nov. 12
tag Allerseelen und blieben dann noch acht Tage. Von hier aus
berührten sie Kyr [8]) und näherten sich am Tage nach Martini der Nov. 12
Stadt Ast, deren Bürger in Reihe und Glied ausrückten, dem König die Schlüssel überbrachten und ihn nebst Herrn Baldewin erfreut willkommen hießen. Hier hielt der König mit den Herren Baldewin und Walram seinen Brüdern, mit Herzögen, Grafen, Edlen und Rittern, mit der Königin und ihren Frauen festlich und unter Entfaltung großer Pracht und unter großen Ergötzlichkeiten Hof und verweilte dreißig Tage, die unter vielerlei Festlichkeiten, Schmausereien und Waffenspielen hingebracht wurden.

10. **Erfolge des Königs: er gewinnt Mailand und empfängt hier die zweite Krone.** Baldewin, jener Verfolger aller Missethäter, nahm dann nebst Herrn Heinrich dem Könige und unzähligen Anderen seinen Weg über Casile, Vercel, Novarre und Gargente [9]) und näherte sich der Stadt des Ambrosius [10]), aus welcher die Bürger dem Herrn Heinrich über eine Meile weit entgegenströmten, ihm die Schlüssel von Mailand darboten und ihn als römischen König und ihren Herrn demüthig will-

1) Murten? — 2) Nyon? — 3) Hauteville. — 4) Chambery. — 5) St. Michel, Modane, Lanslébourg, im Thal der Arc bis zum Mont Cenis hin. — 6) Soll heißen Mons Cenis. — 7) Avigliano. — 8) Chieri. — 9) Muß, wie die Vergleichung mit dem betr. Bilde des Codex Balduini (s. Einleitung) zeigt, Magente (Magenta) heißen. — 10) D. i. Mailand.

1310 kommen hießen. So betrat der Wackere im Jahre des Herrn
Dec. 23 1310 am Mittwoch vor dem Feste der Geburt des Herrn Mailand, wo Guido de Turri, wie er den Vicecomitat daselbst schnöde in Anspruch genommen und den Vicecomes Mapheus [1]) gewaltsam vertrieben hatte, so jetzt sogar dem Herrn Heinrich das Betreten des königlichen Palastes thörichterweise zu verweigern suchte. Herr Baldewin aber betrat die Stadt durch das römische oder ambrosianische Thor, welches er dann unter seine Obhut nahm, und wählte seine Wohnung im Kloster des h. Ambrosius, wo er
Dec. 27 am folgenden Sonntag nebst dem Bischof von Lüttich, Herzog Lupold von Oesterreich, seinem Bruder Walram, Graf Dyetard [2]) von Katzenellenbogen, Heinrich von Spanheim, dem Herren von Hoffelis [3]) und vielen anderen einen fröhlichen Schmaus hielt.

Hier nun in Mailand wurde Herr Heinrich der König am
1311 folgenden Tage Epiphaniä Domini nebst seiner Gattin in der
Jan. 6 Ambrosiuskirche von dem Erzbischof rühmlichst gekrönt mit der nach Art eines Lorbeerkranzes gebildeten, mit kostbaren Perlen gezierten eisernen Krone, welche König Heinrich selbst für alle seine Nachfolger aus Stahl hatte anfertigen lassen, weil die alte Königskrone, die seit den Zeiten Kaiser Friedrichs von keinem König gebraucht worden, inzwischen verloren gegangen war. Nach dieser Krönung zog er auf stattlichem Zelter, auf allen Seiten in einiger Entfernung von berittenen Dienern umgeben, während andere aus offenem Beutel eine erhebliche Summe Geldes in venetianischen Goldmünzen und Imperialen neben den Weg streuten, sodaß das Volk bemüht diese aufzuheben die Straße freigab, unter einem aus kostbarem Sammet und Purpurtuch gefertigten Thronhimmel friedlich und ruhmvoll zu seinem Palaste.

Aber die Freunde des Guido de Turri waffneten sich wiederholt und ebenso die Kaiserlichen. Darauf machten zu mittäglicher Zeit, da die Sonne am heißesten brennt und die Menschen ihrer

1) Unser Autor scheint sich nicht klar zu sein, daß damals der Titel Visconte bereits längst zum Eigennamen eines mailändischen Geschlechts geworden war. — 2) Diether. 3) Heinrich von Houfalize.

Gluth sich zu entziehen und schlafend die Glieder zu erquicken 1311
pflegen, die Söhne des Guido de Turri mit vielen Anderen den Versuch, den König verrätherischer Weise umzubringen. Aber die göttliche Güte wandte das ab. Als nämlich Herzog Lupold von Oesterreich vom Felde, wohin er, um sich Bewegung zu machen, geritten war, heimkehrte und dabei durch das Quartier derer de Turri kam, vernahm er vieler Orten das Stampfen unruhiger Rosse und vielfaches Wiehern und erblickte endlich auch durch ein zufällig geöffnetes Thor eine Menge Bewaffneter. Sofort entsandte er seine Begleiter zu seiner Wohnung heim, um sämmtliche Deutsche zu wecken und zu sammeln, damit sie sich in der Stille so rasch wie möglich zu einem Treffen mit jenen fertig machen könnten. Er selbst aber sprengte zum Palast, weckte den König und erzählte, weshalb er komme. Sofort befahl der König dem Herrn Baldewin die Seinen zu versammeln und zu bewaffnen, den Stadttheil, den er bewohnte, mit ihnen aber nicht zu verlassen, sondern denselben nur emsig bewachen zu lassen. Er selbst aber mit seiner näheren Begleitung setzte den Palast in Vertheidigungszustand. Inzwischen hatte sich der wackere Oesterreicher, Lupold, schnell gerüstet und war mit den Seinen und mehreren Anderen über die Feinde hergefallen. Bis zum Himmel erhob sich das Schreien der Menge, der Schall der Trompeten und Flöten. Hier werden die Verräther zu Boden geworfen, niedergemacht, getödtet, entseelte Körper in großer Zahl grausam auf die Straße geworfen; dort wird von den Deutschen hart gerungen und tapfer gesiegt. Hier werden die Häuser der Verräther erstiegen, beraubt; Gold und Silber und die ganze kostbare Ausstattung wird von den Troßbuben geplündert; dort reißt einer Gold, hier Silber, hier Kleider und Hausrath zuspringend mit gieriger Hand an sich. Drei bis vier erbeuten ein Gewand oder einen Teppich und zerreißen ihn in wildem Streit, indem jeder sein Stück festhält. Was soll ich noch mehr Worte machen? Bei dieser Gelegenheit bereicherten sich soviele Knechte durch Raub, den sie nach ihrer Heimath in Sicherheit brachten, daß über Monatsfrist mehr als

1311 zweitausend von ihnen im Heere vermißt wurden. Als Guido selbst die Sachlage erkannte, flüchtete er mit seinen Söhnen eiligst in eine Veste außerhalb der Stadt, wo sie der König belagern ließ. Von dort indeß entwich Guido heimlich und soll sich gerettet haben, während die Söhne schließlich die Veste in die Hände des Königs lieferten und das Land verließen, nachdem sie geschworen nimmer heimzukehren. Und siehe, in die Grube, welche sie tückischer Weise dem Könige gegraben, fielen sie selbst.

11. **Baldewin erlangt ein Privileg für die Kirche von Trier; Verbrennung des Unterkanzlers.** Nachdem die Ruchlosen vertilgt waren, saß der Herr Heinrich der römische König mit Herrn Baldewin in Mailand zu Gericht, schleuderte das furchtbare Todesurtheil gegen Guido, dessen Söhne und Anhänger, nahm die Häuser, Festungen und Paläste der Gegner ein und zerstörte sie vollständig.

Hier in Mailand unterwarfen sich die Einwohner von Brescia durch Gesandte dem König, der ihnen als Kapitän und Statthalter den Thebaldus Brusach setzte, nachdem er von diesem den Treueid entgegengenommen hatte, den Thebaldus jedoch später zu seinem eigenen Verderben, wie sich im weiteren Verlaufe ergeben wird, treulos brach. In Mailand erlangte auch Herr Baldewin von König Heinrich im Jahre 1311, im dritten Jahre seines Königthums am dritten Februar ein höchst nützliches ewig währendes Privileg für seine trierische Kirche in Betreff des Zolles zu Coblenz, um welches er klüglich nachgesucht hatte.

Febr. 3

Von Mailand aus begab sich der König mit Herrn Baldewin nach Papia [1]), empfing dessen Huldigung und kehrte sodann nach Mailand zurück. Hier geschah es nun, daß, als der König einst einsam in seinem Gemache saß, ein Ritter eilends hereinstürzte und gegen den König in folgende oder ähnliche Worte ausbrach: „Weshalb, o König, ist Dein grimmer, grausiger Zorn gegen die Deutschen entbrannt? weshalb hat Dein verborgener unerbittlicher

1) D. i. Pavia, wo der König das Osterfest (11. April) beging.

Spruch Alle, Unschuldige wie Schuldige, verurtheilt? Ich beschwöre 1311
Dich, daß Du, wenn nicht der Schuldigen, doch der Unschuldigen Dich in königlicher Milde erbarmen mögest! Erinnere Dich, daß sie Deinetwegen in der Verbannung schmachten[1]), und schone die, welche Dir zu Liebe sich täglich Mühen und Gefahren unterziehen!" Als der König, nicht wenig erschreckt, frug, was er meine, erwiederte jener: „Dein Unterkanzler, den Du mit ritterlichem Range geziert, hat zahlreiche Briefe geschrieben, welche theils schon mit dem kleinen Königssiegel bekräftigt sind, theils noch besiegelt werden sollen, und will diese Briefe an sämmtliche lombardische Städte schicken; sie alle aber lauten dahin, daß Deinem königlichen Befehl gemäß an einem und demselben ihnen bezeichneten Tage alle Deutschen ergriffen und ohne Verzug getödtet werden sollen." Als der König dies vernahm, ließ er den Kanzler mit diesen Briefen ergreifen und ihn in den Kerker werfen, wo derselbe sofort eingestand, er habe dies gethan, um den Tod des Königs herbeizuführen, und deshalb sei er in dessen Dienst geblieben und habe oft den König gespielt, und wenn er eine Gelegenheit hätte finden können, so würde er selbst den König getödtet haben, da er wahrnehme, daß die sämmtlichen Guelfen vernichtet und die de Turri, aus deren Geschlecht er stamme, getödtet werden sollten; auch habe er sechs Fässer Weines vergiftet und sie den Deutschen zum Trinken gereicht, um sie zu vergeben. Daraufhin ließ ihn der König verbrennen und seine Knochen in Asche verwandeln, und so beschloß dieser Mann, auf einem freien Platze nahe der Stadt zu Asche verbrannt, sein elendes Leben.

Von Mailand aus marschierte der König über Laude Creme Futisis[2]) Poerne[3]), indem er überall die Befestigungen und Wohnungen seiner Gegner zerstörte, gegen Cremona, wo er mit Herrn Baldewin zu Gericht sitzend die Thore und Thüren der Stadt niederzulegen befahl und ihren goldenen Löwen abbrechen und gänzlich

1) D. h. daß sie die Heimath verlassen haben, um den König auf dem Romzuge zu begleiten. — 2) Besser die entspr. Bildunterschrift im Codex Balduini: Surosyn, d. i. Soresina. — 3) Paderno.

1311 zerstören ließ. Von dort nahm er seinen Marsch über Quintay-Pompiay [1]) und umlagerte mit starker Heeresmacht Brescia; und den Berg, an dessen Fuß es liegt, verheerten die Seinen von beiden Seiten aus vollständig, im Jahre 1311 in der Vigilie der Himmel-
Mai 19 fahrt des Herrn, welches der 19. Mai war, im dritten Jahre seines Königthums. Denn bei seinem Anblick schwieg die Erde.

12. Das an Thebaldus Brusach vollzogene Gericht und die Eroberung der Stadt Brescia. Es war König Heinrich Herzenssache, alles kaiserliche Eigenthum dem Recht und Besitze des Reiches wiederzugewinnen. Deshalb umlagerte er feindlich das aufsässige Brescia und bedrängte es häufig auf das härteste in zahlreichen Kämpfen. Eines Tages nämlich fielen die Einwohner bewaffnet aus und kamen mit dem Heere des Königs und Baldewins zum Treffen. Bei dem Schall der Trompeten, unter lautem Rufen der Kriegsvölker, beim Aufwirbeln des Staubes und unter großem Blutvergießen tobte ein gewaltiger Kampf. Tapfer drängen die Königlichen an, jene leisten hartnäckig Widerstand; feindlich stürmen diese auf sie ein, jene treiben sie mannhaft zurück, mancher sinkt durchbohrt zu Boden. Was bedarf es vieler Worte? Auf Seite des Königs ist jeder entschlossen zu sterben, falls die Schlacht nicht ehrenvoll ausgehen sollte. Viele Brescianer verlieren hier ihr Leben; hier wird auch der Auswurf der Ritterschaft, der Anstifter des Treubruches, Thebaldus Brusach, während die meisten anderen fliehend in die Stadt gelangen, gefangen genommen. Der König verhängte die Todesstrafe gegen ihn; sein Haupt wurde abgeschlagen und auf eine Lanze von ausnehmender Länge befestigt; sein Leib aber wurde in vier Theile getheilt und diese, wie er es nicht anders verdiente, auf vier Räder geflochten.

In der Folge wurde Herr Walram, des Königs und Herrn Baldewins Bruder, als er das Heer besichtigte, durch einen von der Mauer entsandten Pfeil an der Stelle, wo Hals und Schulter

1) D. i. Quinzano d'Oglio bei Verolanova und Pompiano bei Orcinovi.

zusammentreffen, verwundet; er empfing das Sacrament und starb 1311
als wahrer Christ. Unter geziemenden Festlichkeiten ward er in Verona zu allgemeinem Leidwesen beigesetzt. Später starben nicht wenige in Folge der verpesteten Luft.

Endlich verabredeten sich die Brescianer und trafen Vorkehrungen, um das Heer des Königs nächtlicher Weile listig zu überfallen. Sie öffneten die Thore, stürmten unter lautem Geschrei auf den Berg der Schleuderer und suchten das Zeltlager der Königlichen in Brand zu stecken. Diese aber nahmen unerschrocken den Angriff auf. Da kam es denn zu einer erbitterten Schlacht; Schilde und Helme, von wuchtigen Hieben getroffen, geben einen Widerhall, der sich bis zum Himmel fortpflanzt; in zahllosen Streichen klirrt Schwert auf Schwert; überall wüthet erbarmungsloser Kampf, noch schwankt das Kriegsglück und von beiden Seiten vernimmt man gewaltiges Lärmen. Aber die Deutschen, unkundig des Fliehens, tödten unzählige der Gegner, der Rest derselben flieht in die Stadt. Kurz darauf unterwerfen sich sämmtliche Brescianer, mit Stricken um den Hals, der Gnade des Königs, im Jahre des
Herrn 1311 am Donnerstag nach dem Matthäusfeste. Der König Spt. 23
ließ darauf die Stadtmauern und Thore gänzlich zerstören und die Gräben ausfüllen und betrat dann Brescia nicht durch die Thore sondern über die ausgefüllten Gräben. Hier saß er mit Herrn Baldewin zu Gericht und ließ alle Befestigungen der Stadt von Grund aus zerstören. Dann wandte er sich über Soruyn [1]), Cremona, Playsente [2]), Castel S. Johannis [3]), Pamenogie [4]), Cortone [5]), Saraval [6]), Gayo [7]), Tridentum [8]) nach Genua, dessen Bürger mit den Schlüsseln der Stadt ihm entgegen gingen, den Treueid leisteten und ihn einmüthig als den römischen König und ihren rechten Herrn bewillkommneten.

13. Tod der Königin. Der König gelangt nach

1) Die entspr. Bildunterschr. des Cod. Bald. hat richtig Soncynum, d. i. Soncino. — 2) Piacenza (franz.: Plaisence). — 3) Castel San Giovanni Piacentino. — 4) Unser Autor hat hier seine Vorlage offenbar nicht lesen können; die entsprechende Bildunterschrift des Codex Balduini liest richtig Puvie Vogere (Pavia Voghera). — 5) Tortona. — 6) Serravalle. — 7) Gavi. — 8) Cod. Bald. Bild 16a richtig: Ponte decimo.

1311 Rom, wo Baldewin bei der Kirche der vier gekrönten Märtyrer[1]) seine Wohnung nimmt. Nachdem zu Genua viele Sachen Erledigung gefunden hatten, begann die Königin Margareta zu kränkeln, bald aber verschlimmerte sich ihr Zustand, es kam zum äußersten und sie gab ihren Geist dem Schöpfer zurück, der ihn gebildet. Tiefer Schmerz ergriff den König im innersten Herzen, denn sie hatten mit einander zu allen Zeiten keusch und rein wie die Täubchen gelebt. O unerbittlicher Tod, was hast du gethan? Warum hast du den Mond von der Erde hinweggenommen? Bis dahin gaben Sonne und Mond gemeinsam das Licht, von jetzt an die Sonne allein, ohne den Mond.

Feierliche Exequien wurden zu Ehren der Verblichenen abgehalten. Unter allgemeiner Trauer und lauten Klagen wurde ihre mit wohlriechenden Substanzen einbalsamierte Leiche in Genua bei den Minderbrüdern durch den Bischof und viele Edle des Landes unter
Dec. 11 geziemender Feierlichkeit beigesetzt, im Jahre 1311 am 11. December und bald ward ihre Grabstätte durch zahlreiche gottgesandte Wunder verklärt.

Um dieselbe Zeit, im siebenten Jahre des Papstes Clemens, wurde der Tempelherren-Orden, welcher hundert und vierundachtzig Jahre bestanden, durch das Generalconcil zu Vienne aufgehoben und vernichtet[2]). Man warf den Tempelherren vor, sie sagten sich in der Aufnahmeformel von Christus los. Deshalb wurden sie an verschiedenen Orten gefangen genommen und vor Gericht gestellt, wo sie denn in der Todesfurcht eidlich bekannten. Sobald ihnen aber eine Buße auferlegt war, leugneten sie es wieder und erklärten, das Geständnis sei ihnen nur durch die Furcht vor der Folter erpreßt worden. Dennoch aber wurde der gesammte Orden
1312 vernichtet.

Febr. 24 Von Genua aus gelangte der König am 24. Februar desselben

1) Kirche Quattro Coronati. — 2) Clemens V., erwählt Juni 1305, eröffnete im Oktober 1311 das berüchtigte Concil zu Vienne, auf dem der Orden der Tempelherren aufgehoben wurde. Der Orden, der um das Jahr 1118 entstand, wurde 1128 auf der Kirchenversammlung zu Troyes durch Papst Honorius II. bestätigt. Von diesem Jahre an rechnet hier unser Autor das Bestehen des Ordens.

Jahres auf dem Seewege über Portus Veneris nach Portus Pi- 1312
sanus, betrat am 6. März Pisa, dessen Schlüssel ihm entgegen- Mrz. 6
gebracht wurden, empfing von den Bürgern den Treueid und beschloß hier eine Zeitlang zu verweilen. Er entsandte von hier erprobte Männer mit einer starken Schaar gegen Lucca, welche tapfer kämpfend den Lucchesen viele hartnäckige Treffen lieferten und ringsum viele Schlösser und Vesten mannhaft erstürmten und einnahmen.

Endlich am 24. April nahm der König nebst Herrn Baldewin Apr. 24
und vielen anderen seinen Weg über Rausigo [1]), Bibone [2]), Campillo [3]), Castellino [4]), über den Fluß [5]), über Grosset, zog dann durch Admelia [6]), Montabor [7]), Viterbium und durch die Gefilde von Bakevalle [8]), überschritt Pont-Mole, ritt an dem Thurm Tripezon vorbei, von welchem das Heer mit Pfeilen beworfen wurde, und
gelangte so am 7. Mai des Jahres 1312 guten Muthes voll Mai 7
nach Rom, wo er Herzog Rudolf von Baiern nebst vielen anderen Edlen zum Ritter schlug. Er betrat die Johanniskirche des Lateran und sandte sein demüthiges ergebenes Gebet zu seinem Schöpfer, worauf er in einem die Milizen genannten Gebäude sein Quartier
nahm und lange Zeit wohnte. Am Pfingsttage aber hielt er Mai 14
mit drei Cardinälen, mit Bischöfen, Herzögen, Grafen und der ganzen Schaar der Seinen einen feierlichen Aufzug, und gab dann im Palaste des Nero mit der Krone auf dem Haupte [9]) ein festliches Gelage. Herr Baldewin aber bezog die Zelle der vier Gekrönten, welche dem Erzbischof von Trier, sobald derselbe in Rom erscheint, als Behausung zusteht; so rief er nützlicher Weise das Eigenthumsrecht seiner trierischen Kirche hieran in aller Gedächtnis zurück. Solange der Erzbischof hier weilt, hat er als Probst alle vacanten Lehen zu vergeben.

14. Gewaltsame Eroberung des Capitols, der

1) Rosignano. — 2) Bibbona. — 3) Campeglia Maritima. — 4) Castiglione della Pescaja. — 5) D. i. der Ombrone. — 6) Wol Magliano. — 7) Besser die betr. Bildunterschrift des C. B.: Montalt (Montalto am Fioro). — 8) Baccanello (Cod. Bald. Bildunterschrift: Bakenelle). — 9) Nämlich der Königskrone. Die Krone pflegte nur bei festlichen Gelegenheiten, besonders an hohen Festtagen, getragen zu werden.

1312 dreißig Burgen und des Minoritenklosters. „Ueber alle seine Feinde wird er herrschen." Denn sein und des Herrn Baldewin Heer bekämpften auf das erbittertste die guelfischen Feinde des Reiches, welche unter dem Schutz der Ursini sich im Kloster der Minoriten, auf dem Capitol und in verschiedenen Burgen, Roms hielten, um von hier aus Widerstand zu leisten, rannten gegen die Mauern an, bestrichen dieselben mit Pfeilschüssen und mühten sich emsig die Werke in ihre Gewalt zu bekommen, wogegen die Belagerten nicht träge sie von oben herab mit Geschossen und Steinen überschütteten, gar manchen verwundeten und zu Boden warfen und sich muthig vertheidigten. Endlich aber entbrannten die Deutschen in zügelloser Wuth, überstiegen mannhaft die Mauern, tödteten die Gegner oder stürzten sie herab und nahmen dergestalt das erwähnte Kloster mit Sturm. Desgleichen griffen sie dann das Capitol an ohne Geschosse oder Steine zu scheuen, tödteten eine große Zahl der Feinde, erstiegen die Burg gewaltsam mit vieler Verwegenheit und behaupteten sie mit Macht. Die Feinde, welche sie hier antrafen, wurden mishandelt, umgebracht und herabgestürzt, denn je länger der Kampf währte, desto größer ward die Erbitterung der Deutschen. Sie drangen dann weiter vor ohne die feindlichen Waffen zu fürchten, eroberten gewaltsam dreißig befestigte Stadtburgen und feierten ruhmvolle Triumphe. Endlich saß der König in Gegenwart der Cardinäle, des Herrn Baldewin und mehrerer anderer zu Rom auf dem Capitol zu Gericht, erließ viele Strafurtheile und schmückte Herrn Ludolf[1]) von Savoyen gnädigst mit der senatorischen Würde. In der Folge sammelten sich die Ursini oder Guelfen und machten einen gewaltigen Angriff auf das königliche Kriegsvolk. Grimmig stürzt sich der Feind auf den Feind, trifft ihn mit dem Schwerte, bohrt ihm die Lanze in die Brust oder reißt ihn vom Pferde herab. Die einen kämpfen mit Schwertern, andere sind nur mit Stöcken be=

1) D. i. Ludwig, der allerdings schon früher das Amt des Senators zu Rom bekleidet hatte.

wehrt. Wacker stritten Herr Baldewinus und Petrus de Columna [1]) 1312
und gar viele blieben getroffen liegen.

Klirrend trifft Schild auf Schild, es kreuzen sich wuchtige Hiebe.
Laut ertönt durch die Stadt das Geschrei der kämpfenden Schaaren!

Leider leider fielen hier auch in ruhmvoller Schlacht wacker kämpfend treffliche Männer, durch den Ruhm herrlicher Bravheit hervorleuchtend, nämlich Theobald der Bischof von Lüttich, der Abt von Wyssenburch und Peter von Savoyen, die erlauchten in Israel, und bezahlten dem Tode ihre Schuld. Ganz Rom aber wurde aufgerührt durch diese Kämpfe, welche dem königlichen Heer das diesseits des Tibers gelegene Rom gewannen. Sobald man aber dessen mächtig war, wurde der König von drei Cardinälen, welche der Papst von seiner Seite zu diesem besonderen Zwecke eigens entsandt hatte, in der Johanniskirche des Lateran im Jahre 1312, im vierten Jahre seines Königthums, an dem Tage der seligen
Märtyrer Peter und Paul d. i. am 29. Juni feierlich zum Kaiser Juni 29
gekrönt und von der Kirche gebührend als Herrscher der Welt anerkannt. Auf dem Rückwege gab er den Juden, die ihm eine Rolle mit dem mosaischen Gesetze reichten, dasselbe zurück. Dann stieg er bei St. Susannä [2]) ab und hielt hier mit den Cardinälen, Herrn Baldewin und unzähligen Edlen, sowie allen die herzu kamen, köstlich und in schönster Festesfreude Hof.

Um dieselbe Zeit, nämlich am Marien-Magdalenentage, ent- Juli 22
stand in der dritten Tagesstunde eine gewaltige Sonnenfinsternis, im Zeichen der Jungfrau, deren Bedeutung leider bei der Erzählung des nächsten Jahres klar werden wird.

Sodann wandte der Kaiser sein Heer wider die Gegner des Reichs, erstürmte und verbrannte ein befestigtes Schloß, Cappe de

1) Text: dominus Baldewinus de Columna et Petrus. Da ein Balduin Colonna in dieser Zeit nicht vorkommt, so ist wol das „de Columna" verstellt und gehört zu Petrus, oder aber statt Baldewinus ist Stephanus zu lesen; Stefano Colonna war das Haupt des Geschlechts und die mächtigste Stütze Kaiser Heinrichs in Rom. — 2) Soll heißen Sabinä.

1312 Bove [1]) genannt, und ging dann am 21. Juli desselben Jahres
Juli 21 nach Tyberburch [2]), wo Herzog Rudolf von Baiern und mehrere Herren sich vom Kaiser beurlaubten und voll Freude über so bedeutende Erfolge heimkehrten.

15. **Eroberung vieler Schlösser und Besten, Schlacht bei Lantsise und Blokierung der Florentiner.** Der Hirt der Völker des Metropolitanverbandes und der Stadt Trier aber verließ den Kaiser noch nicht, vielmehr war er
Aug. 24 mit demselben am 24. August [3]) desselben Jahres in Viterbium eingeritten. Weiter wählten sie dann ihren Weg über Amelione [4]), Cortone, Tudertum, und nahmen Castellino [5]) mit stürmender Hand. Der Marschall [6]) aber griff mit mehreren Genossen hurtig Markant [7]) an und eroberte es nebst sechs anderen Schlössern, schlug allen Widerstand nieder und verwüstete die ganze Landschaft bis nach Pruse [8]) hin mit Feuer und Schwert. Der Kaiser nahm sodann Montevarch [9]) und Castellum St. Johannis [10]) kämpfend ein und ließ beide Orte niederbrennen; zwei und neunzig Mann aber von der Besatzung führte er, mit Stricken um den Hals, mit sich fort zu schwerer Haft. Alsdann fand bei Lantsise [11]) eine ruhmvolle Schlacht statt. Lautes Geschrei erschallt; mit wuthverzerrtem Gesicht stürzt sich der Feind voll Ungestüm auf den Feind. Hier trifft ein Hieb, dort fehlt er seines Zieles; hier rollt ein Haupt vom Rumpf; dort stürzt ein Kämpfer, in die Brust getroffen, zu Boden. Viele werden zu Fall gebracht, mehr noch erwürgt; hierhin und dorthin fallen die wohlgezielten Hiebe, und es erdröhnen die Helme und Schilde. Wohl gab es ein heißes Treffen, aber die Deutschen ballen sich zusammen und reißen von Zorn entflammt mit gewaltigem Stoße das feindliche Heer in der

1) Capo di Bove (Caput Bovis). Feste der Saveller im Süden der Stadt. — 2) D. i. Tivoli (Tibur). — 3) Der Monatsname ist im Text ausgefallen, aber unschwer zu ergänzen. — 4) Amelia. — 5) Cortona steht hier an unrechter Stelle; es wurde natürlich erst passiert nachdem man Todi (Tudertum) hinter sich hatte. Unter Castellino ist wol Castiglione Fiorentino zwischen Cortona und Arezzo zu verstehen. — 6) D. i. Graf Heinrich von Flandern, der kaiserliche Heeresmarschall. — 7) Marsciano links vom Arno zwischen Todi und Perugia. — 8) Perugia. — 9) Montevarchi am Arno, schon auf florentinischem Gebiet. — 10) Castel San Giovanni. — 11) Incisa.

Mitte auseinander. Auf diese Weise gewannen sie einen vollstän- 1312
digen Sieg, während die Feinde in die Flucht getrieben oder ge-
tödtet wurden. Nach diesem Siege überschritten der Herr Kaiser
und Herr Baldewin den Fluß bei St. Salvi am ersten Oktober im Okt. 1
Jahre des Herrn 1312[1]), schlugen hier ihr Lager auf und blo-
kierten Florenz.

Hier war nun ein so großes Heer versammelt, daß als sie in der ersten Nacht, um ihre Pferde zu tränken, den Fluß, der so tief war, daß er nur mit Lebensgefahr durchschritten werden konnte, kaum passiert hatten, dieser so vollständig austrocknete, daß sich am Morgen von ihm keine Spur mehr vorfand. Von hier aus belästigten sie Florenz durch zahlreiche Kämpfe und verheerten die
ganze Gegend mit Feuer und Schwert. Am letzten Tage des Okt. 31
Oktober ließ der Kaiser die Zelte abbrechen und aufladen und das Lager in Brand stecken, brach auf und marschierte nach Pectiparadis[2]). Ihm folgten die Florentiner in feindlicher Absicht und gelangten bis zur Brücke Acidus[3]) die über die Leyma[4]) führt. Als die Schaaren Heinrichs und Baldewins dies gewahr wurden, wandten sie die Köpfe und die Schilde um und stürzten sich auf die Verfolgenden, wie Wölfe in eine Lämmerherde:

Lautes Getümmel erhebt sich alsbald; es rollen zur Erde
Häupter herab; es zerfleischt das Schwert die kräftigen Glieder.
Heftig woget der Kampf, es schwankt die Schale des Glückes!

Schließlich wird das Heer der Florentiner zertrennt, die einen metzeln den rechten, die andern den linken Flügel, kurz, die Deutschen, mehr mit wilder Feindschaft als mit dem Schwerte gewappnet, tödten eine so große Anzahl, daß nur ein kläglicher Rest sich durch die Flucht zu retten vermochte:

1) In Wahrheit schon am 19. Sept. — 2) Wol Paradiso zwischen Florenz und Ponte a Ema (Pons Aris oder Acidus). — 3) S. vorhergehende Note. — 4) D. i. Ema.

1312 Flüchtig verlieret den Schild, der eben sich waffnet;
Der die Wehr zu ergreifen versucht, fällt, vorher getroffen,
Und vergebens erhofft der Freund vom Freunde Errettung!

Nach diesem glorreichen Triumph wandten sich die Herren Heinrich und Baldewin nach St. Cassianus und blieben daselbst eine Weile.

16. **Herr Baldewin erobert das Castell von**
Nov. 16 **St. Maria Novella und kehrt heim.** Am 16. November des Jahres 1312 schlug Baldewin, seinem Bruder in wahrer Liebe zugethan, sein Lager vor dem Castell St. Maria Novella auf und belagerte dasselbe unter heftigen Kämpfen. Die Seinen bestrichen die Mauern und belästigten durch Pfeilschüsse und Schleuderwürfe die Feinde; diese aber vertheidigten sich mannhaft und setzten sich entschlossen zur Wehr, indem auch sie Pfeile und Steine warfen. Endlich aber fühlten sie sich der Last der Vertheidigung nicht mehr gewachsen, ließen nach und ergaben sich in demselben Jahre am
Nov. 25 25. November einmüthig Herrn Baldewin auf Gnade und Ungnade. Herr Baldewin gewann darauf noch verschiedene andere
Nov. 30 Schlösser und erschien dann am letzten November wieder in St. Cassianus. Gleichzeitig verwüstete der Marschall Casele [1]) und dessen ganze Umgebung bis nach Sene [2]) hin mit Feuer und Schwert.

In St. Cassianus bemühte sich Herr Baldewin ersprießlicher Weise um ein Privileg für seine Kirche, dahin lautend, daß die Einwohner von Boppard und Wesel in Betreff der Steuern und auch sonst dem Erzbischof von Trier gehorchen und unterthan sein sollten, und erlangte dieses als ein Unterpfand des kaiserlichen Wohlwollens. Die Urkunde wurde ausgestellt bei St. Cassianus, im Lager vor Florenz, im Jahre des Herrn 1312, im vierten
Dec. 8 Jahre des Königthums, im ersten des Kaiserthums, am 8. Decbr.

1) Casoli. — 2) Siena.

In diesem Jahre zeigte sich am Tage Epiphaniä und vielen 1313
folgenden Tagen im Zeichen der Jungfrau ein Komet. Auch fand Jan. 6
eine Mondfinsternis statt, welche viele künftige Uebel andeutete.

Von St. Cassianus begaben sich die Herren, der Kaiser und Baldewin, nach Pugebon [1]), wo der Kaiser im gleichen Jahre (wie
man nämlich im Trierischen zu rechnen pflegt) am 15. Januar Jan. 15
eine Freiheit begründete und hier eine Stadt anlegte, die er, den Grundstein legend, Kaisersberg nannte. Nachdem er diese Stadt
wohl befestigt, kam er am 8. März desselben Jahres über Postelle [2]) Mrz. 8
in die Nähe der Stadt Pisa, wo ihm der Cardinal von Ostia und viele Andere entgegengingen, ihn demüthig grüßten und feierlich einholten.

Nach so vielen Siegen veranstaltete man mancherlei Ergötzlichkeiten und Waffenspiele, kurz, ein Vergnügen jagte das andere. Hier verabschiedete sich Herr Baldewin, im Begriff sein Land zu besuchen, aber in der Absicht bald wiederzukehren, beim Kaiser und
schiffte sich am 19. März 1313 in Portus Pisanus ein zur Heim- Mrz. 19
fahrt. Am 15. Mai 1313 zog er zu Aller Freude festlich in Mai 15
Trier ein.

17. Tod des Kaisers. Der gütigste Schirmer aller seiner Unterthanen, aber der unerbittlichste Vertilger aller Empörer, Heinrich, nahm, um die wahnsinnige Verwegenheit König Roberts von Sicilien zu züchtigen, seinen Weg auf Neapel, wo jener residierte, und gelangte bis Bencovent [3]), wo er am 15. August, dem Aug. 15
Feste der Himmelfahrt der seligen Jungfrau Maria, desselben Jahres nach seiner Gewohnheit die Messe hörte und von einem Predigermönch das Sacrament des Körpers Christi ehrfurchtsvoll entgegennahm. Aber ein Genosse des Mönches, ein Bruder desselben Ordens, hatte in den Kelch Gift gegossen, welches der Kaiser vertrauensvoll genoß, dann aber sich alsbald am ganzen Körper krank fühlte. Als nun seine erfahrenen Aerzte, in der Erkenntnis daß er an nichts anderem als an Gift erkrankt sei, ihm dies

1) Poggibonsi. — 2) Wol Peccioli. — 3) Buonconvento.

1313 meldeten und ihn inständigst baten, er möge ihnen erlauben ihm etwas zum Erbrechen einzugeben, wodurch die giftige Materie entfernt würde, soll er geantwortet haben: Ich will lieber mein Leben beschließen und zum Herrn wandeln, als durch das Sacrament des Herrn Anstoß erregen zum Schaden der Christenheit.
Aug. 24 So lag er bis zum 24. August, dem Tage des heiligen Bartholomäus, des dem Blute nach adlichsten aller Apostel, krank, an welchem Tage er der adlichste aller Christen seiner Zeit seinen Geist in die Hände des Schöpfers, der ihn gebildet, zurückgab.

Wehe wehe, alles Glück wandelt sich in sein Gegentheil! Denn jenes herrliche römische Reich war von der Zeit Kaiser Friedrichs an von keinem der Könige erstrebt worden und daher fast gänzlich zerrüttet, bis es durch ihn unter gewaltigen Mühen, mit dem Schwerte in der Hand, hergestellt wurde.

Und siehe! die Bedeutung des Kometen und der Sonnenfinsternis, welche im Jahre zuvor im Zeichen der Jungfrau sich gezeigt hatten, wurde jetzt wehe wehe allen Lebenden kund! Denn wer kann zweifeln, daß die Sonne der Rechtgläubigkeit sich verfinstert habe, da, wie Niemandem verborgen ist, nach des Kaisers Tode Ketzereien in großer Zahl hervortraten? Welcher Lebende sieht nicht, daß jener strahlende Stern Noth und Uneinigkeit über alle Theile der Welt im reichsten Maße ausgestrahlt hat? Denn kaum war jenes herrliche römische Reich wiederhergestellt, geeint und größtentheils erneut (und schon stand der Abschluß des Werkes nahe bevor); als — leider! — jener traurige, der ganzen rechtgläubigen Christenheit verhängnisvolle Todesfall die Vollendung kläglich hintertrieb. O tückischer Tod, was hast Du angerichtet? Warum hast Du die Sonne der Welt hinweggenommen? den Trost der Zeiten, den Herrscher des Krieges, die Billigkeit der Gerichte, die Zuflucht der Wittwen und Waisen hast Du hinweggerafft; die Zierde der Welt und Alles was von Gerechtigkeit von Treue von Ehre vorhanden war, hast Du — wehe! — hinweggerafft, vernichtet und gänzlich getilgt!

Die Leiche des Kaisers wurde von Herrn Heinrich von Flan- 1313
dern, dem Heeresmarschall, und seinen wehklagenden Genossen nach Pisa gebracht und im Dome dieser Stadt, mit wohlriechenden Substanzen erfüllt, am zweiten September desselben Jahres im Sept. 2
kaiserlichen Schmuck feierlich beigesetzt. Seine Seele aber möge in der Gemeinschaft der seligen Märtyrer, im Kreise der Auserwählten des Himmels mit ihnen allen im Schmucke der Krone herrschen in Ewigkeit. Amen.

Register.

*) Im Register der Lieferung 67, S. 576 irrthümlich Franciscus de G. genannt.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Inhalt.